John Carter Brown Library

Purchased with the assistance of the
FREDERICK LIPPITT
BOOK FUND

12-149a

Frankfurter Meß-Relation

Das ist

Halbjährliche

Erzehlungen

Der neuesten

Staats- und Welt-Geschichten

Wie solche

Zwischen der Frankfurter Ostermesse

und besagter Herbstmesse 1757.

Durch zuverläßige Nachrichten

Zu unserer Wissenschaft gekommen.

Mit Kupfern.

Zweyte Auflage.

Mit Römisch Kayserlich auch Königl.

Majestät den Engelhardischen Leibes-Erben ertheilter sonderbarer Gnade und Freyheit, mit dem Anhang, daß niemand, bey Straffe sechs Mark löthiges Golds, und Verlierung desselben Drucks, dergl. weder in gleicher noch gröſſer, oder kleinerer Form, unter welcherley Titul, Form, Materie u. gesuchtem Schein Mas es auch immer geschehen möchte, an keinem Ort, nicht in Druck zu geben noch nachzudrucken Macht haben soll.

Frankfurt am Mayn,

Im Engelhardischen Laden am Leonhards-Kirchhofe, desgl. bey Philipp Wilhelm Fleischbein, im Nürnberger Hof, und dem Kanzellisten Raab, hinter dem Paraden-Platz, neben dem Wolffs-Eck, zu finden.

Frankfurter Post-Nachrichten

Das ist

Vollständige

Verzeichnungen

Der neuesten

Staats- und Zeit-Geschichten

Welche

Zwischen der Frankfurter Oberpost

und benachbarter Postämter

Durch ausserordentliche Nachrichten

Zu unserer Wissenschaft gekommen.

Nebst

Einigen Anmerkungen.

Frankfurt am Mayn,

J. J.

Erster Haupt Titul.

Von dem Krieg in Teutschland,

wie auch

Von Geschichten des Kayserlichen Hofes, und der Königreiche Ungarn und Böheim.

Ausbreitung des Kriegs nach Westphalen, Niedersachsen u. Hessen.

Als wir verwichene Ostermesse diese unsere Erzehlungen zu schliessen genöthiget wurden; so bekam der Krieg in Teutschland, dessen betrübte Geschichte wir, beliebter Ordnung wegen, allen übrigen Begebenheiten dieses Haupttituls vorsetzen, durch den Anmarsch der Franzosen nach Westphalen einen neuen und höchst beträchtlichen Auftrit. Die Zeit war uns damals zu kurz ein mehrerers davon beyzubringen, als die Erklärung des königlich-französischen Vorhabens durch den Grafen von Afry im Haag, welche wir in unsern letztern Erzehlungen, auf der 99ten Seite nebst der darauf erfolgten Antwort der Generalstaaten von Holland und Westfriesland mitgetheilt haben. Dabey blieb es nun nicht lang; sondern man eröfnete auch königlich-französischer Seits die Absicht dieser Unternehmung dem gesamten Reiche und zwar in einem ganz andern Gesichtspunct, als einer blosen Hülfsleistung an Ihro Maj. die Kayserin Königin. Die deshalb auf dem Reichstag zu Regensburg von dem königlich-französischen Gesandten daselbst geschehene Eröfnung ist als eine Einleitung dazu anzusehen und verdienet allhier gelesen zu werden; weil sie aber mit der schwedischen Erklärung in dieser Sache gleichlautend ist und vieleicht viele unserer Leser begieriger sind, wie sich diese Krone ausdrücke, zu lesen, als was von jener kommt, weil sich Frankreich schon mehrmals erklärt hat; so wollen wir hier die Schwedische einrücken. Selbige war folgendergestalt abgefaßt:

königl. französ. und schwedische Eröfnung davon zu Regensburg.

Der König, mein allergnädigster Herr, hat nicht ohne das äuserste Leidwesen vernehmen können, daß sich in Deutschland ein Krieg entzündet, welcher einige der vornehmsten Reichsstände in der allergrausamsten und vorhin nie erhörten Unterdrückung hält und andere der Gefahr aussetzet, dasselbe Schicksal zu leiden, und mit einer gänzlichen Umkehrung der deutschen Gesetze und Verfassungen, des Westphälischen

Friedens und der Reichsverfassung drohet. Um den gegenwärtigen Uebeln abzuhelfen und denen vorzukommen, welche in der Folge entstehen können, haben verschiedene der angesehensten Stände des Reichs Schweden und Frankreich stark angegangen, die Garantie zu leisten, welche sie dem Westphälischen Frieden gegeben haben. Und da diese beiden Mächte von dem nemlichen Eifer für die Vertheidigung der Reichsstände, für die Handhabung der deutschen Reichsverfassung und besonders für die Erhaltung der Rechte der dreien in Deutschland eingeführten Religionen beseelet werden; so haben sie einmüthig beschlossen, die allerschleunigsten und nachdrücklichsten Maaßregeln zu nehmen, um ihrer Obliegenheit über so wichtige Gegenstände ein Genügen zu leisten. Zufolge dessen erkläret der König, mein allergnädigster Herr, gemeinschaftlich mit Sr. Maj. dem Könige von Frankreich, dem ganzen Reiche, daß Ihre Majestäten, als Garants des Westphälischen Friedens, alle Kräfte, die in ihrem Vermögen sind, anwenden werden, nach dem Wunsche des Reichs beizutragen, um den Lauf derjenigen Uebel zu hemmen, welche Deutschland verwüsten, und sowohl die Schadloshaltung zu verschaffen, als besonders die Gerechtsame der dreien im Reiche festgesetzten Religionen zu behaupten; kurz um, die deutsche Freiheit auf den Grund des Westphälischen Friedens wider alle Anfälle sicher zu stellen, welche einige Macht, wer sie auch sey, darauf unternommen hat oder noch unternehmen wird. Se. Königl. Maj. so wohl, als Se. allerchristl. Majestät hoffen, daß das Reich alle die Aufrichtigkeit und den ganzen Umfang dero Eifers für das Beste des Reichs erkennen werden, und Sie zweifeln keineswegs, daß die Churfürsten, Fürsten und Stände einen so rechtmäßigen, so heilsamen und so großmütigen Entschluß nicht aus allen ihren Kräften unterstützen solten. Regensburg den 14ten März 1757.

von Greifenheim.

Anmarsch der Franzosen gegen den Unterrhein u. Westphalen.

Ehe noch diese öffentlichen Erklärungen zum Vorschein kamen: so hatte bereits die französische Armee nach dem Niederrhein ihren Marsch angetreten. Der König übertrug das Generalcommando derselben dem Marschallen Grafen d'Etrees und der Herzog von Orleans, der Prinz von Soubise, der Prinz Conde, der Graf de la Marche solten nebst einer beträchtlichen Anzahl berühmter General Lieutenante und Marechaux de Camp unter demselben dienen. Der erste Anmarsch ging durch die Oesterreichische Niederlande nach Düsseldorf an den Rhein. Die Anzahl der Truppen belief sich unstreitig weit über 100000 Mann; so daß man gleich Anfangs nicht sehen konte, was dieser erstaunlichen Macht widerstehen solte. Diese französische Truppen waren es auch nicht allein, welche den Zug dahin nehmen solten: sondern der Rest der in den Niederlanden gebliebenen Kayf. Königl. Völcker trat denselben gleichfals mit an; ohne was noch nachher von Pfälzischen Truppen dazu gestossen ist.

Die Preussen weichen überal aus; u. sprengen Wesel.

So bald die Nachricht von dem Anzug dieses mächtigen Kreegsheeres in die Lande des Königs von Preußen in Westphalen kam: so waren schon die Befehle bey Handen derselben überall auszuweichen. Die Besatzung von Wesel leerete alsobald das dasige Zeughauß und sprengete einige Festungswerke; begab sich auch so gleich tieffer nach Westphalen auf den Marsch. Die Franzosen rückten ihr ungesäumt nach und den 27ten April kam bereits der Marschall d'Estrees unter Lösung der Canonen zu Wesel an. Die Oesterreichischen Grenadier von dem Regiment Arberg versahen bey dieser Gelegenheit die erste Ehrenwache bey seinem Quartier. Dieser Marschall ist gegenwärtig im 79ten Jahr seines Alters; aber dem ungeachtet zeiget er noch eine grosse Lebhaftigkeit. Er war sehr höflich gegen jederman und freundlich in seinem Umgang. Seine Art mit den Leuten umzugehen erhellet gar deutlich aus den Aeusserungen, die er bey seiner Ankunft zu Wesel und an die unter seinem Commando stehende Truppen, beson-

besonders das Regiment des Königs offenboret. Die Preußischen Unterthanen lobten dessen Holdseligkeit, und da er das besagte Regiment auf seiner Reise antraff, so sagte er zu demselben: »Meine Herren! ich werde sie bald möglichst nach Ehre aussenden, »und ich versichere mich, daß sie gute Arbeit machen werden; aber eins, meine Her»ren! ich habe unterwegs ihren Troß angetroffen; es könten zehen Regimenter gnug »daran haben. Ich hoffe sie werden sich davon loß machen. Das Land, wo wir hin»gehen, hat keine Fourage übrig. Ich werde ihnen ein Beyspiel geben, und über die »Helfte meines Gepäckes zurücksenden. Man hat nun zwar nicht gehöret, daß etwa würklich die Helfte Bagage der Armee zurück gegangen; aber so viel ist richtig, daß sie mit grosser Ehrerbietung und Zuversicht für ihren commandirenden General seine andere Befehle ausgerichtet.

Eintrit der Franzosen in das Cleviſche.

Der Eintrit in die Preußischen Lande geschah eben nicht gar zu freundlich und diejenigen, die sich schmeichelten, daß die französischen Truppen und die Preußischen Lande sich schon untereinander verstehen würden, fanden sich sehr betrogen. Sie schickten die Oesterreichischen Husaren voraus, und diese machten gewiß keine Complimenten. Den 31ten März rückten 130 derselben in Cleve ein; besetzten alle Thore und zwar jedes mit 8 Mann. Ihre Officiere begaben sich nach der Regierung und gaben daselbst ihre Briefschaften ab. Wo sie das Preußische Wappen antraffen, da thaten sie es alsobald herunter und setzten das Kayserlich Oesterreichische an dessen Stelle; zu einem deutlichen Zeugniß, daß man diese Lande als erobertes Land betrachte. Die Preussen verstunden auch gleich Ernst, und als sich ein französisches Commando der Festung Geldern zu sehr nahete, so feuerte der dasige Commendant so lebhaft heraus, daß man sich wieder etwas zurück zu ziehen vor rathsam befand. Den ersten Heil. Ostertag kam der Graf von Lorge, als angesetzter Gouverneur von Cleve, daselbst an, und dieser hielt eine Aufführung, welche in der That mit jenen Bezeigungen nicht überein kam; denn er lies gleich nach den Feiertagen den Deputirten der Landesregierung anzeigen, daß der Wille und Wohlgefallen Sr. allerchristlichsten Maj. seh, daß alle Accisen, Zölle und Impositen in diesem Herzogthum von nun an aufhören, und unter keinem Vorwand bezahlt werden solten, indem der König nichts vom Lande verlange, als den nöthigen Unterhalt für die Armee. Je schädlicher dieses nun den Einkünften des Landesherrn war, desto erwecklicher war es für die Unterthanen, welche sich dieses gar wohl gefallen liessen, und die fremden Truppen sehr lobten, daß sie nichts als Feurung, Licht und Quartier verlangten, das übrige aber ihnen auf Kosten ihres Königs gereicht werde. Das tröstlichste bey dem ganzen Zuspruch war wohl eine durch offentlichen Trommelschlag bekanntgemachte Verordnung, daß sich niemand bey Leib und Lebensstraffe unterwinden solle, den Reformirten und Lutheranern in ihren Kirchen während des Gottesdienstes das geringste Leid zu thun; als wodurch die fürchterliche Vermuthung, daß man mit diesem Krieg hauptsächlich der Religion der Protestanten den Garaus zu machen suche, nicht wenig gehoben ward; welche denn auch, nebst dem übrigen gegen die Unterthanen bezeugten Aeusserungen, machten daß viele, die sich Anfangs aus dem Lande geflüchtet, wieder zurück kamen und ihre verlassene Wohnungen wieder einnahmen.

Diese zu unstreitigem Besten der Landes Einwohner ergangene Verordnungen hinderten nicht, daß man dem König in Preußen alle Landeshoheit würklich entzog; so wie es dieser Monarch mit Sachsen gehalten hatte, und noch hält. Unter dem 15. April schickte der von Ihro Kaiserl. Königl. Maj. ernannte Commissar zur Administration des Preußischen Gelderlands, des Herzogthums Cleve, der Grafschaften Mark, Meurs, Ravensberg und den davon abhangenden Districten, höchstderoselben

den Finanz und Domainenrath, Ritter Keerle, eine von Rüremonde den 15. April datirte Warnung, in welchen allen Verwaltern und Einnehmern des Landes Cleve, und dessen Dependenzen aufgegeben ward, daß sie alles, was sie in Cassa hätten, verwahren und ohne seine Ordre nicht von sich lassen solten: als sie sonst dafür für ihre eigene Personen angesehen werden solten. Ja, endlich ernannten Ihro Kais. Maj. den Hn. Grafen von Bergen, dero Minister im Reich, zum General Souverneur aller ehemals in selbigen Gegenden und Westphalen dem König von Preußen eigen gewesenen Landen.

Fernerer Anzug der Franzosen.

Während dessen und hernach dauerte der Anmarsch der französischen Truppen immerfort. Sie hatten Düsseldorf mit Erlaubnis des Churfürsten von der Pfalz zu einem Waffenplatz gemacht, und auch der Reichsstadt Cölln bey ihrem Durchzug die Eröfnung gethan, daß sie ihrer zu solchem Endzweck nöthig hätten, wie wir solches besser unten hören werden. Sie drangen auch von Zeit zu Zeit immer tieffer in Westphalen hinein, und versicherten sich aller auf ihrem Marsche gelegenen haltbaren Plätze u. Städte und des Anmarschirens schien kein Ende zu werden. Uber das alles konten die aus selbigen Gegenden gekommene Nachrichten die Menge von Canonen, und Mörsern, nebst dem erstaunlichen Vorrath von Bomben, Kugeln und aller Arten der Kriegs Munition nicht satsam beschreiben. Bey dem Anzug eines so fürchterlichen Heers aber war es kein Wunder daß endlich alle Lande, die es betrat, mit Soldaten, Roß und Wagen dermassen überhäuft wurden, daß man, zumal in solchen Ländern, nicht wuste, wo man hin solle. Die Stände des Herzogthums Cleve übergaben daher dem Prinzen von Soubise eine Bittschrift, in welcher sie denselben demüthigst anfleheten, mit dem armen Lande Mitleiden zu haben, und ihnen in Ansehung der geforderten Rationen einigen Erlaß angedeihen zu lassen. Allein die Antwort des Prinzen war nicht tröstlich. »Meine Herren, sagte er, der Handel mit der »Republic Holland ist nicht gesperrt. Ihro Hochmögenden haben die Ausfuhr des »Habers erlaubt, und die Ausfuhr des Heues ist ohnedem frey. Sie können sich »dahin wenden und kauffen was ihrem Lande fehlet, und dabey Sorge tragen, daß »die verlangte Fourage zu rechter Zeit an dem Orte ihrer Bestimmung sey. Sie ha»ben von Glücke zu sagen, daß man sie ein so glimpfliches Tractament genießen läßt; »dergleichen den Unterthanen unserer Alliirten von ihrem vorigen Landsherren nicht »widerfähret.» Die unumgängliche Nothwendigkeit, auf welche sich diese abschlägige Antwort gründete, hörete auch nicht eher auf, als bis sich die Truppen so weit im Westphälischen ausgebreitet hatten, daß die zertheilte Last einzelnen Ländern nicht mehr so schwer fiel.

Hannoverische Gegenanstalte.

Bey diesem starken Anzug eines so zahlreichen Heeres war es nicht zu begreifen, daß man zu Hannover und in Engelland nicht lebhafter zu Werke ging, die Observations-Armee, welche man dieser französischen entgegen stellen wolte, zusammen zu ziehen und zu verstärken. Die Hannoveraner machten, wenn man sie aufs genaueste zusammen rechnete, keine 30000 Mann aus. Die Hessen waren noch in Engelland, und die Braunschweigische und Gothaischen Truppen in den Landen ihrer Fürsten, da die Franzosen schon in Westphalen eingedrungen waren. Indessen zogen sie sich doch nach und nach der Weser zu, und steckten zwey Lager bey Nienburg und Hameln ab, im Anfang des Maymonats kamen auch die Hessen von ihrem mühseligen Zug aus Engelland zu Stade an, und nunmehr bestund die gesamte sogenannte Observations Armee bey Hameln auf dem Lunger Anger in 17000 Mann Hannoveranern, 12000 Hessen, 6000 Braunschweigern, 4000 Gothanern, und 1150 Gräflich Bückeburgischen. Bey Nienburg befanden sich 4 Cavallerie und 6 Infanterie Regimenter, nebst einer schönen Artillerie allesamt Hannoverische Truppen, welche sich auf etwa 9000 Mann beliefen.

Diese

Diese Truppen waren noch nicht beysammen, als der Herzog von Cumberland aus Engelland zu Hannover ankam, und das Commando derselben übernahm. Den 1sten April traten Se. Königl. Hoheit bereits zu Stade ans Land, und begaben sich ungesäumt nach Hannover. Das ganze Land, und besonders dessen Hauptstadt freuete sich unaussprechlich über die Ankunft des Prinzen, dann jederman schmeichelte sich, daß ein beträchtliches Corps National Engelländer demselben nachfolgen, und den Hannoveranern die Hofnung, der Kriegsbeschwerlichkeiten überhoben zu bleiben, verstärken würde. Allein es ward nichts draus, und die englischen Geschichten werden zeigen, warum solches nicht geschehen. Der Herzog fand so gar die Anstalten im Hannöverischen noch nicht so weit getrieben, als er sich eingebildet hatte. Er muste selbst noch Anstalten zu Errichtung des Hauptmagazins machen; er gab Befehle das Jäger Corps, das man statt der leichten Reuterey zu brauchen gedachte, mit etlichen hundert Mann zu verstärken, und muste sich bis den 2ten May zu Hannover aufhalten, ehe er sich an die Spitze der Armee stellen konte; bey der es, Anfangs wenigstens, an Fourage gewaltig gebrach.

Ankunft des Herzogs von Cumberland.

Dieser Mangel sowol, als auch der Abgang an Korn und Mehl für die Menschen, nöthigte den Herzog sich im Paderbornischen auszubreiten, und das nöthige so viel möglich von daher beytreiben zu lassen. Zu dem Ende ging die Armee über die Weser, und im Paderbornischen bey dem Kloster Marienfeld setzte es die ersten Stösse; denn die Franzosen waren auch schon bis Warendorf angerückt. Die Hannoveraner erlangten zwar ihren Zweck, daß sie die reichen Kornböden dieses Klosters ausleeren, und den Vorrath in ihre Magazine bringen lassen konten: Allein 14 Mann verloren darüber das Leben, ohne was verwundet worden, und 4 Gemeinen, nebst 20. Dragoner Pferden fielen den Franzosen in die Hände; welche nur 4 Mann bleßirte angaben, die sie dieser erste Scharmützel gekostet habe. Die Bückenburgische Jäger und ein Commando Cavallerie hatte gleiche Commißion aus dem Paderbornischen Fourage beyzutreiben, und waren auch so glücklich, daß sie über 180 Wägen zusammen brachten, welche dann allesamt in das Hauptmagazin nach Hameln gebracht wurden, welches durch diese und sonstige Anstalten endlich die gehörige Einrichtung bekam.

Eintrit dessel-ben in das Paderbornische.

Das sonderbarste bey dieser Observations Armee war wohl, daß sich, ausser ein paar tausend Mann, welche der Durchl. Erbprinz von Hessen Cassel aus Wesel, und dem Elevischen, auch andern Preußischen Herrschaften in Westphalen zusammen gezogen, kein Corps Preussen dabey einstellte, ungeachtet diese Armee doch als die Schutzwehr der Heßischen und Königl. Preußischen, Magdeburg und Halberstädtischen Staaten anzusehen war. Die itzterwehnten aber wendeten ihre ersten Bewegungen gegen die Grafschaft Rietberg, welche dem Kaiserl. Königl. Obristhofkanzlar, Grafen von Kaunitz zustehet. Sie bemächtigten sich sogleich der Stadt, und der Commendant des Schlosses fand auch nicht rathsam, sich denselben lange zu widersetzen; sondern übergab es gleich mit Accord. Die Preußen fanden einige Canonen daselbst, und schickten sie alsobald weiter; einige aber versenkten sie in dem Wasser. Sie machten auch Anfangs Mine, als wenn sie sich daselbst fest zu setzen gedächten: Allein als sich verschiedene französische Detachements dieser Gegend näherten: so zogen sie weiter, und nahmen, wegen der dieser Grafschaft auferlegten Contribution von 10000 Rthlr. zwey Personen, als Geissels mit, die sie auch so lange bey sich behalten, bis diese Zahlung geschehen war. Ob sie sonst so übel gehauset, als man ihnen in einigen Nachrichten Schuld gegeben, daß sie nemlich ordentlich geplündert, und alles was nur Ragellos fortgeschleppet hätten, solches können wir nicht behaupten, weil es in den Preußischen Nachrichten für Grundfalsch angegeben worden.

Die Preußen besetzen die Grafschaft Rietberg.

Indem

Hannoverif. Manifest wegen dem Anzug der Franzosen.

Indem nun die Sachen in diesen Gegenden so weit waren und zumal nachdem der Herzog von Cumberland über die Weser gegen die französische Hülfs-Völker der Kayserin angerückt, alle Augenblick etwas hauptsächliches zwischen beiden Armeen vorfallen konte: so erschien endlich ein Königlich Churhannöverisches Manifest, welches wir als einen wesentlichen Theil dieser Kriegsgeschichte allhier einrücken müssen.

So wenig Se. Königl. Majestät von Groß-Britannien, und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg, an Ihrer Seite irgend etwas haben ermangeln lassen, um den Krieg zwischen Ihro, als König, und der Krone Frankreich zu vermeiden, und diejenigen Streitigkeiten, welche solchen nach sich gezogen haben, durch den Weg der gütlichen Handlung zu heben: So sehr sind Höchst-Dieselben, nachdem dieser Wunsch fehl geschlagen, sofort dafür besorgt gewesen, daß solcher Krieg sich nicht verbreiten, und weder Dero, an den Ursachen desselben keinen Theil habenden teutschen Länder insbesondere, noch das teutsche Reich überhaupt, dadurch beunruhiget werden möchten. In der Folge, und nachdem im Herbste 1755. der Anschein, daß besagte Dero teutsche Lande von der Krone Frankreich, aus Haß wegen jener Streitigkeiten, angegriffen werden würden, gröſſer worden war, und sich zur Gewißheit geneiget hatte, haben Se. Majestät im Anfange des vorigen Jahres, mit des Königs von Preußen Majestät, eine Verbindung getroffen, von welcher sie sich menschlicher Weise die Frucht versprechen konnten, daß dadurch, so, wie es der Zweck derselben war, eben besagte Krone von Bewerkstelligung ihrer Absicht zurück gehalten werden würde; und als nachher dennoch ein anderer, ihres Orts nicht vorher gesehener noch vermutheter Krieg im Herzen von Teutschland ausgebrochen ist, haben Sie sich durchaus enthalten, daran in einerley Wege Theil zu nehmen. Bey diesem Sr. Königl. Majestät von Großbritannien, offenkündigen behutsamen Betragen, wird zwar die ganze unpartheyische Welt nicht absehen, was für rechtlichen Grund und Ursache die Krone Frankreich haben könne, die in dem Verbande und Schutze des Reichs stehenden Chur-Braunschweigischen Länder anzugreiffen. Denn, wenn der Vorwand dazu von dem erstgedachten Kriege zwischen Engeland und Frankreich hergenommen werden wolte, würde dem entgegen stehen, daß sothaner Krieg und dessen Ursprung und Vorwurf, Se. Königl. Majestät, als Churfürsten, und Dero teutsche Lande im geringsten nicht angehen. Und in Absicht auf den zweiten Krieg, fehlet es eines Theils, um allenfalls, als Garant des Westphälischen Friedens, gegen mehrbesagte Lande zu agiren, am Vorwande, so lange keine Contravention des Friedenschlusses Sr. Königl. Maj. aufgebürdet und erwiesen werden; und andern Theils kan Frankreich, wenn es als Alliirter und Gehülfe Ihrer Majestät, der Kaiserin Königin von Ungarn und Böhmen, zu Werke gehen wil, keine Reichsstände anfallen, welche mit Ihrer Kais. Königl. Majestät, weder Krieg noch Mißhelligkeit haben. Nachdem aber, dem allen ohngeachtet, eine zahlreiche französische Armee den deutschen Reichsboden, an der Westphälischen Seite betreten, die Reichsstadt Cöln mit einer Besatzung beleget hat, gegen die Chur-Braunschweigische Lande immer näher anrücket, bereits bis ins Münsterische vorgedrungen ist, und sich allenthalben Lieferungen thun lässet, mithin sich daraus von selbst ergiebet, was die Meinung und Absicht gegen besagte Churbraunschweigische Lande sey; So haben Se. Königl. Maj. von Großbritannien, und Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg, sich dadurch in die ohnumgängliche, obgleich Ihro überaus unangenehme Nothwendigkeit, gesetzet gesehen, eine Armee zu versammlen und vorrücken zu lassen, um, unter dem Beystande des Allerhöchsten, Gewalt, Unrecht und Verheerung von Dero eigenen, und Dero Nachbarn Landen abzuwehren. Und damit jenes niemanden befremden, oder irgendwo ungegründeten Verdacht erwecken

möge,

möge, so haben Sie nicht verfehlen wollen, vor den Augen des gesammten Reichs hiermit feyerlich zu declariren: daß Sie gegen irgend einen Dero höchst- und hohen Reichs Mitstände, und selbst gegen die Crone Frankreich, offensive zu agiren, weit entfernet sind, und durch die Ihro angedrungene Armatur und Vorrückung ihrer Trouppen, nichts anders suchen, noch wünschen, als unter göttlichem Segen, wie gedacht, feindliche Invasion und Gewalt abzuwehren, und dasjenige zu thun, was in einem solchen Falle, als der vorliegende, vor GOtt und Menschen recht ist, und was die Vorsorge für die von GOtt Ihro anvertrauete Lande erheischet. Sie hegen dabey überhaupt die gegründete Hoffnung, es werde die Gerechtigkeit, dieser abgenöthigten Selbst-Vertheidigung, von niemanden mißkennet, noch mißdeutet werden, und zu Dero benachbarten Reichs-Mitständen insbesondere das freundschaftliche Vertrauen, Dieselben werden die Ihnen mit zu statten kommende Absicht, den Krieg und dessen Calamitäten von ihren Grenzen zu entfernen, sich nicht entgegen seyn, sondern vielmehr zu befördern und zu erleichtern geneigt finden, mithin, da Sr. Königl. Maj. Armee, die strengste Kriegs- und Mannszucht beobachten wird, derselben dagegen allen Vorschub und guten Willen, insonderheit auch in Ueberlassung Proviants und Fourage, um baare Bezahlung, erweisen lassen, zu derselben, und der hiesigen Lande Nachtheil aber, dem andern Theil nichts einräumen. Signatum Hannover, den 23. April 1757.

Operationen der beiderseitigen Armeen.

Auf diese Erklärung ging es je länger je mehr zum Ernst. Der Herzog von Cumberland schickte ein ansehnliches Detachement gegen Paderborn, welches den 20sten May sich derselben und des Schlosses Neuhaus versicherte, dabey auch die darinn befindliche Besatzung von 1000. Mann Münsterischer Trouppen anfänglich zu Kriegsgefangenen machte, doch nachher selbige, nachdem sie eidlich angelobet, weder gegen den König von Preussen noch das Churhaus Hannover zu dienen, wieder auf freien Fuß stellte. Es wurden sodann 1000. Hannoveraner, unter dem Generalmajor von Hardenberg, in Paderborn eingeleget; der Herzog von Cumberland zog sich mit dem Haupt-Corps seiner Armee nach Neuhaus; besetzte Nienburg aufs neue, und es ließ sich an, als wann es da zuerst zu einer hitzigen Schlacht kommen werde; zumal da die Franzosen auch nicht saumeten, sich überall herbey zu ziehen und deutlich zu zeigen, daß sie eben nicht zurück zugehen gedächten. Dieser Anschein zu einer Schlacht vermehrete sich nicht wenig: als der Herzog von Cumberland seine Haupt-Armee nach Bielefeld anrücken ließ, welches ein sehr vortheilhaftes Lager war, und selbst sein Hauptquartier daselbst aufrichtete.

Die Menge der grossen und wichtigen Begebenheiten leidet nicht, uns auf alle Scharmützel dieser und der Französischen Trouppen einzulassen, zumal selbige das Schicksal aller kleinen Gefechte gehabt haben, daß sich beyde Theile den Vortheil zuzuschreiben pflegen. Die beyden Armeen stunden in so fern still, daß keine Haupt-Bewegung zu hören war, bis in den Monat Junius; ungeachtet die Franzosen mit besondern Corps so viele Marsche und so kluge Wendungen machten, daß eben durch dieselben die grossen Bewegungen des 13ten Junius und folgender Tage am meisten bewürket worden. Denn um besagte Zeit erhellete es auf einmal, was sie zum Zweck gehabt, nemlich den Herzog von Cumberland zu umstellen, ihm mit einem starken Corps in den Rücken zu fallen, und solche Falle zubereiten, aus der er sich gewiß, ohne grosse Bedruckung, nicht hätte heraus ziehen sollen. Se. Königliche Hoheit fanden also nicht rathsam solches zu Bielefeld abzuwarten; sondern brachen den 13ten Junius von dannen auf, um sich mit der gesamten Armee über die Weser zurück zu ziehen. Die vornehmsten Umstände dieser Retirade sind folgende nach Hannoverischen Berichten.

Retirade des Herzogs von Cumberland über die Weser

„Der Herzog von Cumberland bekam den 13ten Jun. an der Tafel ein verschlossen „Schreiben. Nach dessen Durchlesung wurde die Veranstaltung gemacht, daß des „Abends die Armee ihr vortheilhaftes Lager bey Bielefeld in gröster Geschwindigkeit ver„lassen solte. Die Armee trat daher um 9. Uhr den Marsch an. Die Preußische Bri„gade am rechten Flügel machte die Arriergarde aus. Die ganze Armee, welche nach „einer genauen Liste, in 47. Bataillons und 36. Escadrons bestund, muste ihren Weg „durch Bielefeld und die dort herum befindliche Defileen in einer Linie nehmen, weil „an beyden Seiten starke Anhöhen sind. Kaum hatte die Armee sich in den Marsch „gesetzt, als die ausgesetzten Vorposten und Commandos, nebst der Preußischen Arrier„garde, von dem Feinde angegriffen wurden. Bey der letztern gieng es insonderheit „hitzig her. Der Marsch konte nur langsam geschehen und die ganze Armee nicht eher, „als des andern Morgens um 6. Uhr, aus den Thälern bei Bielefeld kommen, da dann „das Feuern mit der Arriergarde wieder seinen Anfang nahm. Die Commandos wur„den alsdann an die Arriergarde gezogen. Bey dieser Gelegenheit drungen die Fran„zosen, zu welchen sich viele Preußische Deserteurs schlugen, (die aber meist vorhin „ausgerissene Franzosen waren) in Bielefeld ein, feuerten auf der Strasse und aus den „Häusern auf unsere Commandirte, und setzten dadurch die arme Einwohner von Bie„lefeld in tausend Schrecken. Das daselbst befindliche Magazin wurde von den Unse„rigen in Brand gesteckt, und was an Früchten und Mehl auf Wagen nicht fortge„bracht werden konte, unbrauchbar gemacht. Den 14ten paßirte die Armee Hervord, „daselbst wurden 2. Grenadierbataillons, desgleichen 2. von Block und 2. von Scheitter „zur Besatzung gelassen, bis das Hospital von da weggebracht worden. Den 15ten for„derte der Feind den allda commandirenden General von Block auf, ihm den Ort zu „übergeben; er bekam aber von demselben zur Antwort: daß er Ordre habe, sich bis „auf den letzten Mann zu wehren. Die Franzosen thaten hierauf den Angriff; al„lein es wurden über 400. derselben niedergeschossen. Ihr Befehlshaber bat um einen „Waffenstillstand, um seine Todte und Bleßirte wegzubringen, welchen er auch er„hielte. Kurz darauf thaten die Feinde einen nochmaligen Angrif, sie wurden aber „wieder mit Verlust abgewiesen und zogen sich alsdann zurück. An eben dem Tage „den 15ten des Abends um 9. Uhr brach die ganze Armee weiter auf, die obgemeldte „Besatzung von Hervord setzte sich an dieselbe, und wir gingen den 16ten über die „Weser, ohne dabei einen Mann zu verlieren, hingegen haben wir bey dem Rück„zuge von dem Hannöverischen Corps 2 Todte, und vom Jägercorps ebenfalls 2. Ein „Officier nebst 7. Gemeinen sind verwundet und 2. verlohren. Von den Braunschwei„gern sind 3. getödtet, von den Preussen aber einige 40. an Todten und Verwundeten; „sie haben dabey wenigstens ein paar hundert und zwar meist Franzosen, als Deser„teurs vermisset, dafür sind den Franzosen ganz gewiß an die 500. Mann getödtet „und verwundet worden. Die Einwohner zu Vlotho haben auf diesem Marsche „ein ziemliches ausstehen müssen. Es sind ihnen zugleich alle Lebens-Mittel ruinirt „worden, um dem Feind in dortiger Gegend allen Unterhalt zu benehmen.

Die Franzosen berichteten die Sache folgender massen:

„Die Märsche, welche den Herrn Marschall von Etrees bewogen haben, seine Ar„mee die Stellung vom 12ten Junii nehmen zu lassen, werden von Kennern als ein „Meisterstück der Kriegskunst angesehen, weil sie, ohne einen Schuß zu thun, den Her„zog von Cumberland gezwungen haben, das Lager von Bielefeld zu verlassen, wel„ches man mit dem von Heilbronn vergleichet. Man muß dem Prinzen von Soubise „und dem Grafen von Maillebois die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie zu die„ser glorreichen Begebenheit mit aller ihrer Macht beigetragen haben. Am 14ten

des Mittags überbrachte der an den Grafen von Chabo zurückgeschickte Herr Feuillette dem General die angenehme Zeittung, „daß der Herr von Chabo um 1. Uhr des „Morgens die feindliche Arriergarde hätte attaquiren lassen, welche noch zu Bielefeld stunde, und daß er nach einem muthigen Widerstande diesen Posten mit dem „Degen in der Faust forciret hätte. Die Corps der Freiwilligen haben Wunder der „Tapferkeit verrichtet, indem sie mit allen Grenadiers allein zu thun gehabt. Sie „haben ungemein viele Beute gemacht und über 60. mit Equipagen beladene Wägen „bekommen. Die Dragoner sind reich, wie auch die Infanterie; sie haben holländi„sches Leinen und englische Uhren in Menge. Sie sind so weit gekommen, daß sie das „Feuer an den Fourage-Magazinen gelöschet haben. Der Verlust der Königl. Frei„willigen bestehet in 4 getödteten Officiers, 5. verwundeten; 60. getödteten Soldaten „oder Dragonern und vielen getödteten Pferden. Der Feind hat 15. getödtete preußi„sche und hannöverische Officiers, 40. Verwundete, 200. Soldaten todt, 150. Ver„wundete und einen Verlust von etlichen hundert Gefangenen, mehrentheils Preus„sen, imgleichen von letzteren mehr als 300 Ueberläufer. Der erste Obrist-Lieutenant, „Graf von Limoges, welcher die Dragoner der Königl. Freiwilligen commandiret, „hat sich, wie alle andere Officiers, überaus hervor gethan. Beym Aufbruche des „Herrn Feuillete um 6. Uhr des Morgens, war der Prinz von Beauveau mit seinen „Detaschements angekommen, und er verfolgete den Feind.„

Wir sind weder schuldig, noch im Stande, die Widersprüche dieser Berichte zu heben. Gnug die Hannoveraner und ihre Alliirten haben sich hinter die Weser zurück gezogen, und von nun an gingen die Anstalten der Franzosen dahin, diesen Fluß zu paßiren, um sodann ihre Kriegsverrichtungen weiter zu treiben. Es würde unstreitig die Retirade der Hannöverischen Alliirten mit grösserem Verlust geschehen seyn, wenn nicht der General Block dieselbe in Hervorden mit grossem Verstand und Tapferkeit bedeckt hätte. Dieser hatte sich mit 2. Bataillonen hinein geworfen, und widerstand dem französischen Obrist-Lieutenant von Bussy so lebhaft, daß dieser wohl sahe, wie dieser Ort so leicht nicht wegzunehmen sey, als er sich eingebildet hatte. Er ließ Canonen herbey kommen und forderte indessen den Commandanten zweymal auf. Dieser antwortete: Es hätten zwar die Hannoveraner keinen Krieg mit Frankreich; allein da sie sich angegriffen fänden, so werde er die Stadt nach aller Möglichkeit vertheidigen. Dieser Erklärung zufolge, hielt sich der General Block bis Abends um 11. Uhr, während welcher Zeit die ganze Armee die Weser paßirte, und als dieser Endzweck erhalten war, so folgte der General Block mit seinen 2. Bataillonen, ohne den geringsten Verlust, nach. Fernere Bewegungen beider Armeen.

Nunmehro kam es drauf an, die Franzosen von dem Uebergang über die Weser abzuhalten, und diese suchten alles ins Werk zu setzen, diesen Uebergang zu befördern. Dieses veranlaßte hunderterley Bewegungen der beiden Armeen, von welchen aber die französische immer den Vortheil der mehreren Zahl in Händen hatte. Die Hannoveraner besetzten Hameln, Minden und verschiedene an der Weser gelegene Plätze; sie machten auch die Passage durch allerhand Hülfsmittel, als eingeworfene Haaken, versenkte Schiffe u. d. m. unmöglich. Allein die Weser gieng weiter, und es ließ sich bey der Schwachheit der alliirten Armee nicht thun, seine Postirungen weiter auszustellen.

Dieser Uebermacht der Franzosen ungeachtet gingen ihre Anstalten langsam von statten. Es sey nun, daß sie die Wichtigkeit des Vorhabens bedächtlich gemacht; oder daß die Veränderung in Böhmen durch den Einbruch des Königs in Preussen und erfolgte Schlacht bey Prag, diese Langsamkeit veranlasset habe. Gnug, es ging in Westphalen nicht eher recht an, bis man durch einen bey dem Marschall d'Etrees angelang-

ten Courier die Nachricht erhielte, daß ein abermaliges Treffen in Böhmen den Sachen daselbst eine ganz andere Gestalt gegeben, und den König von Preussen genöthiget habe, die Belagerung von Prag aufzuheben, und sich selbst merklich zurück zu ziehen. Von nun an gewannen die Sachen in Westphalen wieder eine sonderbare Lebhaftigkeit, und man merkte deutlich, daß es ein ganzer Ernst sey bey den Franzosen, ihre Absichten auszuführen.

Anmarsch der Franzosen auf Ostfriesland nebst der Eroberung von Embden.

Das erste, das man zu vernehmen hatte, war ihre Unternehmung auf Ostfriesland. Selbige war dem Marschall de Camp der königlichen Armeen, Mr. d'Auvet, aufgetragen, und er war damit am Ende, ehe man recht gewiß wuste, daß er sie angefangen habe. Kaum kam das ihm untergebene Corps der Armee in diesem Fürstenthum zum Vorschein, so vernahme man auch die Uebergabe von Embden. Dieser General besetzte zuvorderst Leer, und zog sich mit starken Schritten vorbemeldter Stadt zu. So bald er vor derselben angekommen; so entstund innerhalb eine ungemeine Bewegung. Die Burger und die Besatzung waren über die Vertheidigungs-Mittel und Wege nicht einerley Meinung. Aller Wahrscheinlichkeit nach war man über die Frage An, ob man sich nemlich wehren solle, nicht einmal einig. Indessen verschloß man doch die Thore, und der Marquis d'Auvet ließ Canonen herbey bringen, um sich Bahn zu machen. Die Besatzung bestund überhaupt in nicht mehr als 400. Mann. Als die Franzosen anruckten und sie recognoscirten; so machte sie zwar ein lebhaftes Canonfeuer: Allein die Franzosen versichern, daß es ihnen keinen Schaden gethan. Dieselben machten indessen Miene, sogleich auf die Stadt stürmen zu wollen. Mit diesen und dergleichen Bewegungen verstrich der 2te Julius, an welchem sie vorgegangen waren, und die Franzosen erhielten Nachricht, daß 70. Ueberläufer auf einmal aus der Stadt angekommen wären, daß die Officiere den gemeinen Mann nicht mehr in der Ordnung erhalten könnten, und daß in der Stadt selbst ein allgemeiner Auflauf sey. So bald der Marquis d'Auvet davon Nachricht bekam, so verdoppelte er seine Anstalten zum Sturm laufen. Er ließ 100. Karren mit Faschinen gegen das Leer- und Auricher-Thor anführen. Von Aurich selbst kamen 9000. Faschinen, und alles war so eingerichtet, daß der Sturm selbst den 3ten Julius unternommen werden solte. Unterdessen schickten die Franzosen den Herrn von Lampert, Major im Regiment von Lillebonne, in die Stadt, und liessen den Commandanten auffordern. Dieser schlug, so viel wir aus den in diesem Stuck etwas undeutlichen Nachrichten von dieser Sache ersehen können, die Uebergabe ab; die Franzosen drungen auf das Thor an, und die Burgerschaft rief den Major wieder zurück, welcher auch gleich darauf das Thor in Besitz nahm; und die Capitulation kam in folgenden Artickuln zu Stande.

„Artic. 1. Alle Officiers der Garnison sollen Kriegs-Gefangene seyn. Art. 2. Alle ihre Equipage und Effecten, und was ihnen sonst überhaupt zugehöret, soll ihnen, „auf geschehene Anzeigung, zugestellet werden. Art. 3. Gegentheils sollen alle besagte Officiers gehalten seyn, ihre Schulden in der Stadt zu liquidiren, und denen „Bürgern, dasjenige, was sie mit Recht zu fordern haben, zu bezahlen. Art. 4. Sie „sollen Freyheit haben, hin und wieder zu gehen, ihren Geschäften in dem Bezirk „der Stadt abzuwarten, aber auf ihre Parole d'Honneur niemals hinaus zu gehen. „Art. 5. Sie sollen in die Hände des Majors der Truppen Sr. Allerchristlichsten „Majestät ausliefern, die Schlussel zu den Zeughäusern, Magazins, und andern „Oertern, wo Sachen sind, welche Sr. Majestät von Preussen zugehören, nebst der „umständlichen Verzeichniß der Kriegs- und Mund-Provisions, und andern Effecten „Sr. Preußischen Majestät. Art. 6. Sie sollen die Kriegscasse dem besagten Ma-

„for ausliefern, und den Zustand der Fonds derselben, wie er ist, auf ihre Parole „entdecken, damit nichts davon entäussert werde. Art. 7. Die Soldaten der Garni„son und die Unter-Officiers, welche sich in der Stadt befinden, sollen Kriegs-Gefan„gene seyn; und zwar sollen die Unter-Officiers auf ihre Parole nach dem 4ten Art. „dieser Capitulation frey gelassen, die Soldaten aber in einem Ort, den man ihnen „anweisen wird, verwahret werden. Art. 8. Der Sold der Officiers, Unter-Officirs „und Soldaten der Garnison soll ihnen, zufolg ihrer Capitulation mit Sr. Preußischen „Majestät, ferner ausgezahlet werden, und es soll in die Macht Sr. Allerchristlichsten „Majestät alle Artillerie, Munitions und andere Kriegs-Geräthschaften, welche „der Stadt zugehören, davon das Militaire Besitz nehmen soll, übergeben werden. „So geschehen in Embden, den 3. Julii 1757.

Capitulation der Stadt Embden:

„Art. 1. Alle Bürger, Einwohner, Fremde, Handelsleute und andere, welche „sich aus Furcht einer Belagerung hinweg begeben, sollen im Frieden zurück kommen, „und ihnen zu dem Ende die nöthige Passeports zugestanden werden. Art 2. In Zeit „24. Stunden soll von dem Magistrat eine genaue Verzeichniß derer Fonds, welche „Sr. Preußischen Majestät zuständig, übergeben, die verschiedene Auflagen, so von „Sr. besagten Maj stät geschehen, wie auch die Leute, welche dieselbe einzunehmen be„stellet sind, angezeiget werden. Der besagte Magistrat soll für diese besagte Verzeich„nungen stehen, und es ist bey Strafe, arretirt und nach erfordertem Fall verur„theilt zu werden, verboten, nichts von besagten Fonds wegzubringen. Das Land „und die von der Stadt abhangende Oerter sollen eben dieselbe Rechten und Frey„heiten, so oben angemerket sind, geniessen. Art. 3. Die besagte Stadt soll den Eid „der Treue an Se. Kayserlich-Königliche Majestät, in die Hände des Herrn Marquis „d'Auvet, Marschall des Camps und der Armee des Königs, und Commandant in „Ostfriesland, ablegen. Art. 4. Was die Magazins, Artillerie, Munitions und „andere Kriegsgeräthschaften betrifft, welche das Militaire in Besitz nehmen kan, und „von welchen bewiesen ist, daß sie der Stadt zugehören, sollen denjenigen, welche zu „dem Ende von dem General der Truppen Sr. Allerchristlichsten Majestät bestellet sind, „überliefert werden. Geschehen zu Embden, den 3. Julii 1757.

Einmarsch der Franzosen in Hessen.

Die Nachricht dieser Eroberung kam in dem französischen Hauptlager zu Bielefeld an, als der Marschall d'Etrees mit zweyen wichtigen Unternehmungen umging, davon das eine war, den Landgrafen von Hessen-Cassel zu zwingen, sich den ergangenen Reichsschlüssen zu fügen; ja die dem Ober-Rheinischen Kreise rückständige Prästanda abzuführen; und das andere dahin ging, die Weser zu passiren, um sodann die bundsmäßige Verabredung mit Ihrer Kayserlichen, auch Kayserl. Königl. Majestät gegen Preussen weiter auszuführen. Die erste dieser Commißionen wurde Sr. Königl. Hoheit, dem Herzog von Orleans, aufgetragen, welcher sich den 5ten Julius mit 28 Bataillons und 32. Escadrons, nebst einem Artillerie-Bataillon in den Marsch setzte, und aus dem Lager bey Bielefeld durch das Paderbornische gerade nach dem Hessen Cassel'schen zu, antrat. Der Herr Landgraf wuste diese Verfügungen längst, und hatte auch bereits aus etlichen Reichshofraths-Conclusis deutlich ersehen können, was er zu erwarten habe. Er hatte daher auch seinen Entschluß gefasset, der Gewalt auszuweichen und sich nebst der Erbprinzeßin Königl. Hoheit aus dem Lande und nach Hamburg zu begeben. Den 4ten Julius erfolgte die würkliche Abreise unter vielen Thränen des gesammten Volks, das seiner Landesherrschaft wehmüthigst nachsah, und bald darauf erschienen die französischen Truppen selbst; denen noch vor ihrer Ankunft der Herr Oberstallmeister von Wittorf entgegen gegangen war, um sich wegen der Absichten ihres Anmarsches mit der hohen Generalität zu bereden. Man setzte sich

nirgends zur Wehr; sondern der vorbesagte Abgeordnete versicherte, daß sich ganz Hessen den königlichen französischen Truppen und Befehlen unterwerfe. Diese Erklärung veranlaßte alsobald eine Aenderung in den genommenen Maaßreguln des Marschalls d'Etrees. Der Herzog von Orleans ging nicht nach Hessen, sondern der Marquis de Contades traten diesen Zug mit 4. Brigaden Infanterie und 20. Esquadronen Reuterey über Marburg an. Den 12ten Julius erschienen 8000. Franzosen vor der fürstlichen Residenz und besetzten selbige mit etlichen hundert Mann, wovon 50. in das Schloß gelegt wurden. Die übrigen vertheilten sich im Land und nahmen Marburg und Ziegenhayn in ihre Besatzungen. Das Land muste ihnen nebst Dach und Betten, Fleisch, Brod, Salz und Schmalz, und zuweilen etwas Gemüse liefern, sonst begehrten sie nichts und waren so freundlich, daß sie auch die Deputirten der Regierung und Universität von Marburg herrlich an der Officiertafel tractirten. Mit der Post gingen sie allein etwas hart um. Die fürstlichen Posten wurden überall abgeschafft und blos kayserliche gelitten; so, daß auch die Postillions die kayserliche Livrey annehmen musten.

Passage der Weser von den Franzosen.

Die Passage der Weser, als die andere Absicht des Marschalls d'Etrees, geschah den 8ten Julius und zwar in der Gegend von Blankenhofen oder Blankenau, und dieses weit höher aufwärts des Stroms, als die Gegenanstalten des Herzogs von Cumberland, bey der Schwäche seiner Armee, reichen konnten. Der Marschall d'Etrees sendete, um dieses destomehr zu verbergen, den General-Lieutenant, Duc de Broglio, mit 10. Bataillons und 12. Esquadrons nebst 10. Stücken gegen Engern. Mr. Chevert, gleichfalls General-Lieutenant, setzte sich mit einem andern Corpo von 16. Bataillons, 3. Brigaden Carabiner, den königlichen Volontairen und 600. Husaren bey Hervorden und der General-Lieutenant, Marquis d'Armentieres, marschirte mit 12. Bataillonen und 10. Esquadronen gegen Urlinkshausen. Diesem letztern war eigentlich die Ueberfetzung über die Weser aufgetragen; die beiden erstern musten nur Bewegungen machen, daß man glauben solte, ein jeder suche an dem Ort, wo er stehe, über den Fluß zu kommen. Indessen waren die Schiffbrücken zu Blankenhofen angelanget, und als der Marquis d'Armentieres den 17. Julius mit seinem Corpo daselbst angekommen war, so legte man gleich die Brücken über den Strom. In weniger als 3. Stunden waren sie geschlagen und bis den andern Tag waren auch die Brückenschanzen (Tetes du Pont) fertig und das ganze Corpo rückte über die Weser. Sobald der Marschall davon Nachricht bekam; so verfügte er sich in Person dahin; sah sich das erste Lager im Hannöverischen aus und schickte seine Husaren überall herum, um die Edelleute und Amtmänner des Landes zu citiren, der Lieferungen wegen sich bey ihm einzufinden. So gar an die Regierung nach Hannover erging ein Ausschreiben, daß sie etliche Millionen bereit machen solle, um selbige der französischen Armee, als ein Angeld ihrer Lieferungen zuzustellen.

Eroberung von Minteln.

Indem diese Passage vor sich ging; so berennte der Marquis de Soubre Minteln und forderte den Commandanten, nebst 300. daselbst liegenden Hessen, zur Uebergabe auf. Wir wissen nicht, wie es gekommen, daß sich diese nicht einen Augenblick gewehret; sondern sich alsobald zu Kriegsgefangenen ergeben. Gnug es geschah. Die Besatzung legte das Gewehr nieder und die Franzosen führten Flinten, Bajonetten und Pistolen sowol der Besatzung, als des Zeughauses, nach Lemgow; 12. eiserne Canonen aber, 2. Feldschlangen und 2. Mörser schmissen sie in die Weser, weil sie nicht willens waren, diesen Ort besetzt zu halten. Mit Minden, woselbst 300. Hannoveraner in Besatzung lagen, ging es eben so geschwind zu, und die Besatzung ward ebenfalls zu Kriegsgefangenen gemacht.

Der Herzog von Cumberland konnte sich allen diesen Bewegungen, wegen der Schwäche seiner Armee, nicht widersetzen. Als die Franzosen Mine machten, in seiner Gegenwart über die Weser zu gehen: so ließ der Prinz mit äusserstem Eifer an der Verschanzung seines Lagers arbeiten. Allein die Franzosen gewannen ihm indessen einen Weg von etlichen Meilen ab, wo sie übergingen, ohne daß sich ihnen ein Mann entgegen stellte, indem man unterhalb mit Befestigung des Lagers genug zu thun hatte. Göttingen gerieth also zuerst in Französische Hände. Der Marquis d'Armentieres forderte ihre Deputirten bereits unter den 8. Julius zu sich, um die Contributionen zu reguliren, und die erste Lieferung die er verlangte, bestund in 100. Wagen Heu, 2002. Säcken Haber und 4000. Pfunden weis Brod. Er verbot zugleich allen Bauern sich mit Gewehr betreten zu lassen, und hieng gleich den 15ten Julius einen Luchtringer Nachbar auf, der überzeugt ward, daß er einen Französischen Soldaten bleßirt habe.

Bewegung des Herzogs von Cumberland.

Ferneres Eindringen der Franzosen.

Unter den Verrichtungen des nach Hessen aufgebrochenen Corps, zog der Marschall d'Etrees seine Armee jenseits der Weser immer mehr zusammen, und der Herzog von Cumberland that dergleichen. Den 18ten Julius setzte es einige Stösse bey Wickensen, sie waren aber nicht erheblich. Der Marschall d'Etrees wuste sich seiner Ueberlegenheit an Mannschaft meisterlich zu bedienen. Er machte mit verschiedenen Corps zugleich Bewegungen und drang also, da der Herzog von Cumberland Hameln bedecken wolte, durch die enge Wege nach Stadt Oldendorp; woselbst den Franzosen bey dem Anblick der Hannöverischen Felder und Ebenen, nach dem Marsch durch Westphalen, nicht anders zu Muthe war, als den Israeliten, da sie die ersten Schritte in das Land der Verheisung thaten. Alles lachte sie an, und mehr als einer dachte: Hier ist gut seyn; Lasset uns Hütten bauen. Allein es muste mit dem Herzog von Cumberland Abrede genommen werden, und dieser stellte sich den 26sten Julius dazu ein; da es dann abermals zu einem harten Treffen kam. Indem wir aber mit dem Abdruck dieser Blätter eilen müssen; so sehen wir uns genöthiget die Erzehlung davon bis zu den Hannoverischen Geschichten im 3ten Haupttitul zu versparen.

Schlacht bey Hastenbeck. S. den 3ten Haupttitul.

Dies ist es, was wir von den kriegerischen Bewegungen in Westphalen, Niedersachsen und Hessen, bis zu der Zeit abwarten können, da diese Bogen unserer Erzehlungen haben müssen unter die Presse gegeben werden. Wir wenden uns nunmehr zu dem Kriegstheater in Sachsen und Böhmen, dessen Veränderungen wir nach jenen vortragen und beschreiben, weil sie der Zeit nach später als jene angefangen worden. Die beyden Armeen der Kayserin-Königin sowol, als des Königs in Preussen, lagen, da die Franzosen bereits in vollem Marsch waren, noch in den Winterquartieren und zwar die Kayserliche so, daß der gröste Theil der Cavallerie nach Mähren und Ungarn verlegt und das Königreich Böhmen so viel erleichtert war, als nur möglich seyn konte. Die Grenzen waren mit starken Cordons von Croaten, Panduren, Husaren und Infanterie verwahret; so, daß es bey den harten und langwierigen Winter, bis auf die von uns noch in unsern letztern Erzehlungen auf der 106 Seite erwehnten Bewegungen und die Streifereien der leichten Truppen meist ruhig zuging. Der Kayserlich-Königliche in Böhmen en Chef commandirende General-Feldmarschall, Graf Browne, befand sich bis in die Mitte des Märzen zu Wien, wohnte von Zeit zu Zeit den über den Operationsplan der bevorstehenden Campagne gehaltenen Berathschlagungen bey und ward von beyden Kayserlichen Majestäten so geehrt, als es je ein General von seinen Verdiensten erwarten können. Der Kayser hieng ihm, in einem Ordens-Capitul des goldenen Vliefes, diesen hohen Orden höchsteigenhändig um. Die Kayserin verehrte ihm eine mit Diamanten besetzte Ordenskette, welche auf 70000. Gulden geschätzt

Anstalten zum Feldzuge in Böhmen.

geschätzt ward. Mit Kayserlichen Majestäten zu speisen hatte er etlichemal die besondere Gnade. Das ganze Volk ahmete das Beyspiel der höchsten Monarchen nach und wo der General zum Vorschein kam, da lief es häufig zusammen, um den Helden zu sehen, welcher den Oesterreichischen Truppen gelehret, nicht für den Preussen zu fliehen und ein Treffen mit denselben gehalten, da man über den Sieg gar zweifelhaft geblieben. Endlich ging er in der Mitte des Märzen zu seinem Commando nach Böhmen wieder ab. Die Kayserin entliß ihn bey seiner Abschiedsaudienz mit ausnehmender Gnade und wünschte ihm einen glücklichen Feldzug. Diese Abreise war auch das Signal vor verschiedene grosse Prinzen, welche den Kriegsverrichtungen unter diesem General beywohnen wollten. Der regierende Herzog von Würtemberg; die Prinzen Xavier und Carl von Sachsen; der Erbprinz von Modena und der Prinz Friedrich von Zweibrücken machten sich bald darauf ebenfalls auf den Weg, demselben nach Prag zu folgen, verschiedener andern und der Kayserlichen Generalität itzo nicht umständlicher zu gedenken. Die Ankunft dieses Generals zu Prag war auch nicht so bald erfolget; als sich die Regimenter aus den Quartieren ins Feld zu rücken in Bereitschaft setzten, um sich in zweien Lägern, eines auf der Sächsischen Grenze, das andere untere dem Grafen Serbelloni bey Königsgrätz zu versammlen. Zu Jaromirz, Jung Bunzlau, und Budin standen drei erstaunliche Magazine, in welche den ganzen Winter über alle Nothwendigkeiten für Menschen und Pferde, mit Aufwand verschiedener Millionen, zusammen geführet worden, und endlich langten auch mit Ende des Aprils Se. Königliche Hoheit der Herzog Carl von Lothringen, einziger Bruder Sr. Kayserlichen Majestät, bey der Armee an, um das General Commando derselben zu übernehmen, welches Sr. Hoheit von dem General-Feldmarschall, Graf Browne, willigst abgetreten wurde.

Indessen saß der König in Preussen zu Dresden äusserlich ganz stille, und alle seine Anschläge schienen dahin zu gehen, sich in Sachsen dermassen festzusetzen, daß ihn so leicht keine Gewalt daraus vertreiben solte. Die Päße aus Sachsen nach Böhmen, wurden meist alle verhauen. Fast jedes Dorf auf der Grenze wurde mit Gräben und Palisaden befestiget, auch Schanzen zu Canonen angeleget, als wenn man Willens sey, sich in jedem derselben einen andringenden Feind zu widersetzen. Ja, damit die wahre Absicht des Königs desto mehr verdeckt bleiben möge: so wurden einige tausend Pferde und Wagen zu Fortbringung der Bagage in Sachsen ausgeschrieben, und dabey befohlen, daß sich selbige gegen den 12ten May unfehlbar bey der Preußischen Armee einstellen solten.

Niemand vermuthete also den Anfang der Kriegsverrichtungen eher, als nach diesem angesetzten Termin, und wir können nicht sagen, ob man sich solches auch Kayserlich-Königlicher Seits also beredet habe; weil, da, diesem Ansehen ungeachtet, dieselben bereits um die Mitte des Aprils überall ausbrachen, in der That noch keine Kayserliche Armee in gehöriger Bereitschaft stunde. Einige Nachrichten selbiger Zeit versicherten aber, daß der General, Graf Browne, sich die Preußischen Vorspiegelungen nicht habe irren lassen; sondern würklich ins Feld rücken wollen; deme aber durch eine Hofkriegsrathliche Ordre, nicht damit zu eilen, sey bedeutet worden; weil die Reuterey, als die gröste Stärke der Kayserlich-Königlichen Armee, noch nicht im Felde stehen und in Gefahr kommen könnte, wegen Abgang der nöthigen Fütterung ruinirt zu werden. Welche von beyden Ursachen nun gegründet sey, können wir nicht bestimmen; gnung, die Operationen fingen Preußischer Seits an, ehe die Kayserlichen Armeen versammelt; ja ehe noch die sämtliche hohe Generalität an Ort und Stelle angelangt war; wie den selbst Se. Königliche Hoheit, der Herzog Carl, nicht eher als

den

den 30sten Aprils das ihm anvertraute Commando der Hauptarmee antraten, da die Preussen seit dem 18ten und 20sten besagten Monats in voller Bewegung waren.

Eröfnung des Feldzugs in Böhmen von Seiten der Preussen.

Der Preußische Einbruch in Böhmen geschah an vier Orten zugleich und zwar mit unwiederstehlicher Gewalt. Der Graf Schwerin, Feldmarschall der Königlichen Armeen, setzte sich zuerst in Bewegung. Den 18ten April rückte er mit 5. Colonnen auf so viel verschiedenen Wegen in Böhmen ein, ohne daß man Kayserlicher Seits das Vorhaben derselben innen worden. Die Postirungen in den Gebürgen, besonders in dem engen Weg von Güldenöls, von dem die Preussen selbst gestanden, daß sie niemals ohne starken Verlust durchkommen können, war itzo nicht hinlänglich besetzt. Die daselbst befindlichen Panduren setzten sich zwar möglichst zur Wehre; aber sie musten der andringenden Macht etlicher Preußischen Bataillonen, die mit dem Bajonet auf den Flinten in sie hineinsetzten, gar bald ausweichen, und noch selbigen Tags lagerte sich der Graf Schwerin zu Trautenau mit dem rechten und zu Staresial mit dem linken Flügel. Den folgenden Tag ging er mit dem rechten Flügel bey Königshof über die Elbe und den 20sten folgete ihm der Rest nach. Von dannen ging es den 21sten bereits auf Gitschin loß, und so immerfort den andern Corps, besonders dem, welches unter dem Herzog vom Bevern einbrang, entgegen.

Affaire bey Reichenberg.

Dieses fand am meisten Widerstand, und es kam den 21. April zwischen selbigem und dem Kayserlich Königlichen General-Feldzeugmeister, Grafen von Königseck, bey Reichenberg zu einem lebhaften Gefechte, dessen Beschreibungen aber vor jedem hohen Theil anders ausfielen. Da man es nun von uns unmöglich fordern kan, daß wir, zumal bey noch anhaltender Verbitterung der Gemüther, entscheiden sollen, welche wahrhafter sey; ja dieses schlechterdings für alle unpartheyische Zuschauer dieser grossen Begebenheiten nicht möglich ist: so müssen wir nothwendig beyde; doch die kürzesten Berichte davon unsern Lesern vorlegen, und es ihnen überlassen, sich die Sache selbst beliebig vorzustellen.

Kayserlich-Königlicher Seits hieß es, ihre Cavallerie sey der Preußischen entgegen gerückt und habe sie mit grosser Tapferkeit zum Weichen gezwungen; da sie aber hinwiederum durch das Preußische Musketenfeuer zurückgetrieben worden, und sich dadurch eine Oefnung ergeben, so sey auch das an die Reuterey angeschlossene Fußvolk in Unordnung gerathen, und habe sich aus seinen Posten zurück gezogen. Bey diesen Umständen habe der Graf von Königseck sich veranlasset gesehen, alle übrige postirt gestandene Truppen in 4. Colonnen bis nach Libenau zurückzuziehen, und daselbst sey er bis den 24sten April stehen geblieben. Als aber der Graf Schwerin sich auch in selbige Gegend gezogen und wirklich Gitschin und Turnau erreicht habe; so wäre der Graf von Königseck in Gefahr gekommen, zwischen beyde feindliche Corps zu gerathen und abgeschnitten zu werden. Er habe also seinen Rückmarsch gegen Brandeiß, ohne weitern Verzug angetreten, selbigen auch glücklich und ohne einen Mann dabey zu verlieren, bewerkstelliget. Der Verlust bey Reichenberg an Todten, Verwundeten und Verlohrnen, oder Gefangenen, erstrecke sich in allem auf 874. Mann; unter welchen der General-Feldmarschall-Lieutenant, Graf Porporati, und der Obrist des Fürstl. Lichtensteinischen Dragoner-Regiments, Graf von Hohenfeld, höchlich bedauert wurden, indem sie beyderseits auf dem Wahlplatz geblieben.

Der dritte Einbruch geschah von dem König selbst, von welchem die Kayserlichen Nachrichten so viel melden, daß Se. Majestät mit 50000. Mann über Aussig vorgerückt seyn in der Absicht, die Kayserlichen Truppen zu trennen, und vor ihrer völligen Zusammenziehung mit überlegener Macht anzugreiffen. Es habe sich also der General-Feldmarschall, Graf Browne, zuforderst mit einem Corpo bey Budin gesetzt und

dem Herzog von Aremberg Befehl gegeben, das unter ihm bey Eger gestandene Corps „ebenfalls dahin zu führen; weil aber solches so leichte nicht geschehen können, so habe „der General Feldmarschall Leutmeritz und das Schloß Teschen mit leichter Infante„rie besetzt, und habe sich nach Welwarn gezogen; worauf der König den 27. April „zwo Brücken über die Eger geschlagen habe, um den Grafen von Broune von Prag „abzuschneiden. Dieser sey also noch selbiges Tages bis Mickowitz marschiret, und ha„be indessen seine Trouppen nach Möglichkeit an sich gezogen. Den 30sten April und „ersten May habe sich die Kayserl. Königl. Armee theils gegen, theils durch Prag gezo„gen und zwischen Wersowatz und Nusle gelagert. Die Preussen hätten sowol den „Grafen von Broune, als den Grafen von Königseck, welcher den 7ten May eben„falls zu Nusl eingerückt sey, Schritt vor Schritt verfolget, auch sich etlichemal an die Arriergarde gemacht, seyn aber jedesmal zurück geschlagen worden, und hätten die Kayserl. verschiedene hohe Staabs-Officiere von ihnen gefangen bekommen.

Der vierte Einmarsch der Preussen in Böhmen, geschahe von der Seite des Voigtlandes unter dem Prinzen Moritz von Anhalt-Dessau. Dieser setzte auf das Corps des Herzogs von Aremberg an, fand es aber in der That in solcher Verfassung, daß er seinen Anschlag verändern und den Marsch über Commotau nehmen muste, um zu dem König zu stossen, währender Zeit der Herzog sich mit dem Grafen von Broune vereinigte, und so weit gehen die Kayserl. Königl. Berichte, von diesen Vorfallenheiten bis auf den grossen Tag des 6ten May, welcher den Sachen von Seiten der Kayserl. eine erschröckliche Gestalt gabe, dergestalt, daß man alles für verlohren hätte achten müssen, wann nicht nachher auf einmal das Ansehen derselben sich verändert hätte.

Preußische Berichte von den Begebenheiten bis zum 6. May.

Nunmehr wollen wir auch hören, wie die Preussen diese Begebenheiten erzehlen, und zum voraus erinnern, daß wir die ersten Berichte von der Schlacht bey Prag, welche Preußischer Seits ausgebreitet worden, entweder gar auslassen, oder unter den Brandenburgischen Begebenheiten beybringen wollen, um sie gleichwol der Nachwelt, welche die Geschichte unserer Zeiten, etwa aus diesen Blättern lernen will, nicht vorzubehalten. Der kürzeste Preußische Bericht von der Expedition der Königl. Armeen nach Böhmen ist folgender:

„Der Feldmarschall von Schwerin rückte den 19ten April an 5 verschiedenen Orten „in Böhmen ein. Es fehlte nicht viel, so hätte die Colonne, so über Schatzlar „ging, daselbst die beyden Prinzen von Sachsen aufgehoben. Diejenige so über Gülden„Oels marschirte, um auf Trautenau zu rücken, traf auf 300. Panduren, so auf ei„ner Höhe standen, welche umringet, und an 100. Mann davon theils niedergemacht, „theils auch gefangen wurden. Die 5. Colonnen vereinigten sich zu Königshof. Der „Prinz von Bevern, welcher sich mit dem Feldmarschall Schwerin zu Turnau conjun„giren solte, marschirte den 20sten gegen Reichenberg. Er warf eine Oesterreische „Avantgarde von 300. Pferden über den Hauffen, von welcher 60. gefangen wurden. „Von dort marschirte er nach Reichenberg, wo er den 21sten April ein Corps von „einigen 20000. Oesterreichern angrif. Dieses Corps hatte sich verschanzt; es hatte „einen Verhack vor sich, auf der Rechten war die Stadt Reichenberg, vor welcher „Redouten mit Wolfsaruben aufgeworfen waren. Dieser Posten wurde von dem „linken Flügel angegriffen, und so bald die Oesterreicher wichen, that auch unser „rechter Flügel den Angrif, und trieb die Oesterreicher aus dem Verhack. Unsere „Cavallerie warf die feindliche gänzlich über den Hauffen; die Infanterie forcirte „die Redouten, und nahm die Stadt ein, und die Oesterreicher wurden gänzlich in „die Flucht geschlagen. Der Prinz von Bevern verfolgte die Feinde bis Liebenau,

„wo

„wo sie sich hinter ein Defilee setzten, welches die Unsrigen verhinderte, sie weiter zu „verfolgen. Den 24ten rückte der Feld-Marschall Schwerin auf dieses Corps (wel„ches von einem General Stahrenberg commandirt gewesen seyn soll) und nöthigte „selbiges, die Flucht zu ergreifen. Es wolte solches sich nach Jungbunzlau zurück „ziehen; allein der Feldmarschall erreichte diesen Ort vor dem Feinde, und bemäch„tigte sich dort eines sehr wichtigen feindlichen Magazins. Der Prinz von Bevern „vereinigte sich mit der schlesischen Armee, und der Graf Stahrenberg zog sich nach „Prag zurück. Seine Arrieregarde aber ward von unsern Husaren eingeholet, und „ein grosser Theil davon niedergemacht. Der Feldmarschall rückte den 25ten bis „Benateck. Der General Wartenberg marschirte nach Altbunzlau, und schlug un„ter Weges 1500. Husaren und Panduren, von welchen 400. getödtet und gefangen „worden. Dieser brave General verlohr aber selbst dabey sein Leben. Den 29ten „marschirte der General Fouquee nach Bunzlau. Den 30ten bemächtigte er sich „Brandeis. Der 1. 2. und 3te May wurde zugebracht mit Herstellung der Brücken, „und den 4ten marschirte der Feldmarschall über die Elbe. Wir wollen ihn hier „verlassen, um zu der sächsischen Armee zu kommen. Der Prinz von Anhalt, welcher „das zu Zwickau und Chemnitz gestandene Corps commandiret, nachdem er einige Be„wegungen nach Eger gemacht, rückte den 20ten über den Paßberg und Commotau „in Böhmen. Den 21ten marschirte die Armee des Königs nach Nollendorf, die „Avantgarde nach Carwitz, und ein Detachement unter dem General Zastrow nach „Außig. Den 22ten setzte die Armee des Königs ihren Marsch bis Linay fort, und „der Prinz Moritz von Anhalt nach Brix, welcher den Feind nöthigte, sich nach dem „Egerstrom zurück zu ziehen. Außig ward eingenommen. Tetschen that einigen Wi„derstand, und ward erst den 27ten erobert. Wir verlohren den General Zastrow, „und 30. Mann in dieser Expedition. Den 23ten vereinigte sich des Königs Ar„mee mit dem Corps des Prinzen Moritzens. Den 24ten marschirten wir nach Treb„nitz, wo wir ein Corps Oesterreicher, so bey Budin hinter dem Egerfluß stand, ent„deckten. Den 25ten versammlete sich die ganze Armee in dem Lager, und da man „Nachricht erhielt, daß ein Corps von Eger im Anmarsch wäre, um sich mit dem „Feldmarschall Broun zu conjungiren; so wurde beschlossen, noch dieselbe Nacht den „Egerstrom zu paßiren, und wo möglich, dieses Corps abzuschneiden. Wir schlugen „zwey Brücken zu Koschtitz; wir konnten aber nicht eher, als um 8. Uhr Morgens, „herüber marschiren. Unsere ersten Truppen nahmen die Höhen ein. Die leichten „Truppen gingen voran, um Erkundigung einzuziehen. Das von Eger kommende „Corps wolte zu Penitz campiren, allein, auf die Ankunft unserer Husaren zogen sie „sich zurück, und die Zeit, welche wir anwenden musten, um den Fluß zu paßiren, „verhinderte uns, sie zu erreichen. Unterdessen rückte ein Detachement von unserer „Cavallerie gegen Budin, die Oesterreicher, da sie sahen, daß wir ihnen in den Rü„cken gingen, und daß sie von dem Egerischen Corps würden abgeschnitten werden, „retirirten sich nach Welwaren. Indessen fielen unsere Husaren in ihre Arrieregar„de, und machten 30. Gefangene. Den 28ten nahmen wir das Lager zu Budin, und „den 29ten wurde die Brücke über die Eger, welche die Feinde abgebrochen hatten, „wieder hergestellet. Wir fanden zu Budin und Karwatitz ansehnliche Magazine. „Den 29ten marschirten wir nach Welwaren. Den 30ten folgten alle Grenadiers von „der Armee, 20. Escadrons Husaren und 20. Escadrons Cuiraßiers und Dragoner, „dem Feinde auf dem Fuß nach. Man sahe ihre Colonnen, und eine Arrieregar„de, welche wenig Contonance hielte. Der General Ziethen griff sie an, und bekam „einen Capitain, einen Lieutenant und 30. Mann gefangen. Den 3ten May ruckten

„die Vortruppen auf dem weissen Berg, und wir erfuhren, daß der Feind sich durch „Prag retiriret. Wir besetzten alle Höhen und die Weinberge um die Stadt ohne „einige Hinderniße des Feindes. Den 5ten marschirte ein Detachement von der Ar„mee nach Seltz, wo es Brücken über die Moldau schlug. Den 6ten des Morgens, „rückte der König mit diesem Detaschement zu der Armee des Feldmarschalls Schwe„rin, und es ward beschlossen, den Feind noch desselben Tages anzugreifen. Die „Armee des Feldmarschalls Broun war so campirt, daß sein linker Flügel an dem „Ziskaberge stand, und der rechte auf einer Anhöhe nach Sterboholi. Es ward be„schlossen, um sein Lager herum zu marschiren, und die Armee defilirte zur Linken durch „Potschernitz. Der Feldmarschall Broun, da er diese Bewegung merkte, zog sich rech„ter Hand, um nicht in der Flanke angegriffen zu werden. Die unsrigen marschirten „jenseits Bischowitz durch Defilees und Moräste, welches die Infanterie etwas trenne„te. Dieselbe that den Angriff gar zu eilig, aus welcher Ursache sie das erstemal „repoußirt wurde. Der Feldmarschall Schwerin, der gröste General seiner Zeit, ward „dabey erschossen, indem er eine Fahne seines Regiments ergriffen, und in der Hand „hielt. So bald unsere Infanterie wieder zusammen gerückt war, griff sie den rech„ten Flügel des Feindes von neuem an, und warf selbigen über den Haufen. Die „Cavallerie unsers linken Flügels zwang die ganze österreichische Cavallerie, von ih„rem rechten Flügel nach einem dreimaligen Angriff die Flucht zu ergreifen. Unser „Centrum schlug die feindliche Infanterie gleich in die Flucht, und trieb sie mitten „durch ihr Lager, welches noch aufgeschlagen war. Unser linker Flügel marschirte „nach Michele. Es conjungirte sich damit einige Cavallerie, und wir trenneten die „österreichische Armee, woron der rechte Flügel nach der Sazava flüchtete. Darauf „griff unser rechter Flügel den linken Flügel des Feindes an, und nahm 3 Batterien „weg, welche auf Höhen stunden, und eine nach der andern forcirt werden musten. „Der rechte Flügel unserer Cavallerie hatte nicht Gelegenheit gehabt, zum Treffen „zu kommen. Der Prinz Heinrich von Preussen und der Herzog von Bevern, deren „jeder an seinem Orte Wunder gethan, haben zwey Batterien eingenommen. Der „Prinz Ferdinand von Braunschweig hat den linken Flügel der Oesterreicher in der „Flanke angegriffen, und da der König mit seinem linken Flügel und einem Corps „Cavallerie, schon die Moldau erreicht hatte; so muste die ganze österreichische In„fanterie sich in die Stadt Prag werfen. Es wolte dieselbe nach der Seite von Kö„nigssaal heraus marschiren; allein die Armee des Feldmarschalls von Keith verhin„derte solches dergestalt, daß jetzo ein grosses Corps Infanterie, Cavallerie und Hu„saren zu Prag eingeschlossen ist. Man sucht anjetzo selbiges, so viel möglich, einzu„schliessen, und zur Uebergabe zu zwingen. Der Obriste von Puttkammer, welcher „diejenigen, so nach der Seite von Beneschau geflohen, verfolgt, hat die Nachricht „gegeben, daß der Feind ganz zerstrenet wäre, daß er viele von ihm noch zu Gefange„nen machte, und daß das ganze Corps sich nach Budweis retirire. Wir haben vie„le Gefangene bekommen, deren Anzahl sich anjetzo schon über 4000 beläuft. Wir „haben 60. Canonen, 10. Standarten und 30. Officiers von dem Feinde. Es ist „aber nicht möglich, in dem ersten Augenblick von allem umständliche Nachricht zu „geben. Wir haben 2500. Mann an Todten, 3000. Bleßirte. Es wäre überflüßig, „zu erwehnen, daß wir den Feldmarschall von Schwerin sehr bedauern. Der Ge„neral-Major von Amstel ist todt, ingleichen der Prinz von Hollstein, von dem Wür„tembergischen Infanterie-Regiment, der Obriste von der Golze, von Fouquee, der „Obriste Manstein, von Anhalt, wie auch der Obrist-Leutenant Rohe. Die Gene„rals: von Winterfeld, Fouquee und Hautcharmoy; von der Infanterie, wie auch

„Die

„die Generals von Blankensee und von Plettenberg, von der Cavallerie, sind leicht „bleßirt.

Es ist unsere Schuldigkeit demjenigen, was von der Bataille bey Prag vom 6ten May in diesem Bericht erwehnet wird, die Nachricht an die Seite zu setzen, welche man Kayserl. Königl. Seits davon bekannt werden lassen; unsere Leser mögen selbst beurtheilen, welche von beyden Erzehlungen durch den Ausschlag der Dinge am meisten bestätiget worden; denn dieser ist die Probe von allen militairischen Aufgaben. Wer sind wir, daß wir uns zum Richter setzen wollen, zwischen dem, was eine erhabene Kayserin und ein mächtiger König unter Dero höchsten Namen bekannt machen lassen. Da der Kayserl. Königl. Hof aber durch den Ausschlag der Bataille gehindert wurde, eine ordentliche Erzehlung von den Umständen derselben aufsetzen zu lassen; so wurde der Bericht verschiedener Officiere, Deserteure und Kriegsgefangenen gegeneinander gehalten und aus selbigem folgende Relation verfertiget: Kayf. Königl. Erzehlung vom Treffen des 6ten May.

„Den 4ten May erhielten Se. Königl. Hoheit, der Prinz Carl von Lothringen, „die Nachricht, daß der König von Preussen oberwerts Rostock und Potbaba, Brücken „schlagen lasse, um die Moldau zu passiren, sohin nach Vereinigung mit der Armee „des Marschalls von Schwerin bey Winorz, uns an der rechten Seite anzugreifen, „oder aber uns von unseren, zu Kolin und Kuttenberg, errichteten Magazinen abzu„schneiden. In Folge dieser Nachricht, veränderten höchstgedachte Se. Königliche „Hoheit, die Stellung unserer Armee, dergestalten, daß der linke Flügel an die Stadt „Prag anzustossen, der rechte aber gegen Maleschitz und Biechowitz, zu stehen kam. „Den 5ten dieses, trafen die Vortruppen der feindlichen Armee, würklich diesseits der „Moldau ein, man warfe dahero unserer Seits verschiedene Batterien, längst der „Fronte unsers Lagers, auf. Um 11. Uhr Abends, liesse der König von Preussen „seine ganze Armee über die Moldau herüber marschiren, von welcher nur ein klei„nes Corpo, jedoch mit einer grossen Anzahl Stücken, auf dem weissen Berge zurück „bliebe. Die Vereinigung seiner Truppen mit denen Schwerinischen geschahe den „6ten darauf, bey anbrechendem Tage. Gleich darauf rückte die gesammte Preußi„sche Armee, über 100. tausend Mann stark, gegen uns an. Der Marschall Schwe„rin, mit dem unter seiner Anführung gehabten Preußischen linken Flügel, ginge mit „grossen Schritten auf unsern rechten Flügel los, und suchte solchen einzuschliessen, „und über den Haufen zu werfen, da währenddem der König von Preussen selbst, „unsern linken Flügel allarmirte. Se. Königliche Hoheit, der Prinz Carl von Lo„thringen, welche ohngefehr 55000. Combattanten hatten, sahen sich bey dieser Be„gebenheit, und durch das Betragen des Marschalls Schwerin gezwungen, die an„dere Linie unserer Truppen, in die erste einrücken zu lassen, und sie dergestalten zu „postiren, daß zuvorderst der rechte Flügel bedecket wurde. Und gleichwie der linke „Flügel unserer Armee, ohnedem von denen Stücken der Stadt Prag, beschützet wa„re, so behielten Se. Königliche Hoheit nicht mehr als 2. Regimenter Cavallerie allda, „und stelleten dargegen 13. andere in drey Linien eingetheilet, gleichfalls auf unsern „rechten Flügel, um solchen desto sicherer zu souteniren. Alle diese Bewegungen ge„schahen nach Maaß der Ausbreitung derer Preußischen Truppen, womit der Mar„schall Schwerin hauptsächlich uns in die Flanque zu kommen trachtete. Wir besetz„ten zugleich verschiedene Anhöhen, und der Herr Marschall Schwerin hatte gleich„falls einige für sich, bevor er vollständig an uns gelangen konnte. Nach 7. Uhr „fienge das Feuer von unserer Artillerie an, deme auch das von unserer Infanterie, „mit einer so erstaunenden Würkung folgte, daß gar bald die ganze erste Schwerini„sche Linie, welche, nach Aussage der Deserteurs, den Befehl hatte, mit aufgepflanzten

„Bajonetten uns anzufallen, zu Boden geworfen wurde, da indessen auch unsere Ca„vallerie auf die feindliche Schwerinische losgienge, selbige zerstreuete, und dreymal „zum Weichen brachte. Als die Ueberbleibsel von der ersten Linie der Preussen, auf „ihre andere Linie zurück prelleten, gabe die zweite Linie Feuer auf sie, und rückte „über die aufgehauft zur Erden gelegene Cörper ihrer getödteten und verwundeten „Cameraden gegen uns hervor, sie wurde aber eben so, wie die erstere, empfangen, „und gleichfalls über den Haufen geworfen. Unser rechter Flügel verfolgte also, in „Fortsetzung seines erfochtenen Sieges, den flüchtigen Feind in bester Ordnung, über „600. Schritt weit, bemächtigte sich 16 Preußischer Stücken, eroberte viele Fahnen, „und machte eine grosse Anzahl Feinde zu Kriegsgefangenen. Da aber durch solche „Vorrückung unsers mehrgedachten rechten Flügels zwischen diesem und zwischen „dem linken ein leerer Raum sich äusserte, marschirte der König von Preussen mit „verschiedenen Colonnen ganz eilends darzwischen, und liesse zugleich ein Corpo fri„scher Cavallerie in vollem Lauf auf den von seinem linken Flügel innen gehabten „Platz anrücken, um hiermit unserem, bemeldtermassen in Verfolgung des Feindes, „vorwärts marschirten rechten Flügel, in den Rücken zu kommen; wodurch dann „dieserwehnter unser rechter Flügel, welcher gegen 3. Stunden den Sieg auf seiner „Seite gehabt, auf einmal von Feinden sich umrungen sahe. Zu mehrerem Unglück „erhube sich hiebey ein so erschrecklicher Staub, daß man einander nicht erkennen „konnte; es geriethe mithin unser gesammter rechter Flügel in solche Verwirrung, „daß es nicht mehr möglich war, die von einander gesonderte Truppen, zusammen „zu bringen. Ein Theil unserer Infanterie thate hiebey jedoch das äusserste, um „unsern linken Flügel zu erreichen, welches ihr auch dergestalten gelungen, daß sie „endlich, während Schritt vor Schritt fortgedauertem Gefecht, samt erstberührten „unserm linken Flügel sich in die Stadt Prag hineinwerfen konnte. Zwey tausend „Reuter unsers rechten Flügels hielten sich ohnweit des Schlachtfeldes fest, und dien„ten also denen übrigen in Verwirrung sich befundenen Truppen zur Beschützung. „Man hat die ganze Artillerie de Reserve, wie auch fast alle schwere Bagage, die „Pontons und die Kriegscasse gerettet, welches alles den 8ten dieses, nebst 1600. „Mann von ofterwehntem unseren rechten Flügel, zu Beneschau wiederum beysammen „ware. Zufolge der einhelligen Aussage der Preußischen Deserteurs, deren Anzahl „in zwey Tagen auf 3000 Köpfe angewachsen, hat der König von Preussen, bey die„ser Action an Todten und Bleßirten, über 20. tausend eingebüsset. Da wir annoch „keine Nachrichten von unserem linken Flügel, welcher besagter massen sich in Prag „geworfen, erhalten haben, so vermögen wir dahero unsern Verlust noch nicht zu be„stimmen, welcher doch an Todten so stark nicht seyn kan. An Verwundeten und „in die Preußische Gefangenschaft gerathene, belauft sich die Anzahl auf 2 tausend „sieben Mann, wie ein solches von denen Deserteurs und verschiedenen unserigen „Soldaten, welche aus besagter Gefangenschaft entwischet und wieder zurück gekom„men sind, angezeiget worden ist. Se. Excellenz, der Herr Feldmarschall, Graf von „Broune, ist bleßiret. Dem Vernehmen nach, sind Preußischer Seits die Feldmar„schälle Schwerin und Fouquet, nebst 4. bis 5. andern Generals, todt; der General „Winterfeld aber, gefährlich verwundet. Währender Schlacht, hat unser Herr Gene„ral Beck mit einem Corpo Croaten, die Stadt Brandeis angegriffen, daselbst mit dem „Säbel in der Hand, eine Preußische Bataillon über den Haufen geworfen, davon „100. Mann getödtet, und nach ruinirter Brücken des Feindes, nebst 5. Fahnen, „2. Stücken, 500. Pferden und einer reichen Beute, 678. Mann zu Kriegsgefangenen „in das Lager Sr. Excell. des Herrn Marschalls, Grafens von Daun, gebracht. Unter

„diesen

„diesen Gefangenen befindet sich ein Obrist-Lieutenant, und alle übrige Officiers, wel-
„che nicht todt geblieben sind. Ersternannter Herr Feldmarschall, Graf von Daun,
„fande, da er bey seiner Armee ankam, die Ordre, mit der unter Commando Sr. Königl.
„Hoheit, des Prinzen Carl von Lothringen, stehenden Hauptarmee, sich zu conjungi-
„ren. Er kehrte auch allen möglichen Fleiß an, um noch zu rechter Zeit anzulangen,
„er konnte aber nicht ehender, als bis den 6ten zu Mittag, Böhmischbrod erreichen,
„und war also den Tag vor der Bataille noch zwey Posten von Prag entfernet. Er blie-
„be zu Böhmischbrod bis den 9ten dieses stehen, an welchem Tage er wieder aufbra-
„che, und nach Kolin zurück marschirte, wo er von dem Corpo von Beneschau, wie
„auch von den Nadastischen und mehr andern auf dem Marsch sich befindlichen, so-
„wol aus Infanterie als Cavallerie bestehenden Truppen, verstärket ward. Uebri-
„gens hat der Kayserlich-Königliche Hof den 13ten dieses, die ganz zuverläßige
„Nachricht erhalten, daß des Prinzen Carls Königliche Hoheit, und die ganze Cine-
„ralität, nebst dem linken Flügel und Corpo de Bataille, in Prag sich befinde, wor-
„innen ein Vorrath von Mehl, Wein, Bier und Fleisch, sonderlich gesaltenen, auf ver-
„schiedene Monate, wie auch eine grosse Quantität von Munition vorhanden sey.
„Ferner daß der General Lasci vor etlichen Tagen einen starken Ausfall aus Prag un-
„ternommen, dem Feind bey tausend todtgeschossen und etliche hundert Gefangene ein-
„gebracht habe. Die feindliche Armee habe sich auf dem weissen und Eziskaberg po-
„stiret, aber noch keine Veranstaltung zur förmlichen Attaque gemacht.

Daß also diese Schlacht für die Kayserlich-Königl. Truppen nachtheilig ausgefal-
len, daß der König von Preussen den Kayserlichen in Eröfnung der Campagne den Rang
abgelaufen und absonderlich durch Ruinirung der Magazine, welche zu errichten Millio-
nen gekostet haben, grossen Abbruch gethan, solches alles, wie auch, daß die Entschliessung
von beynahe 50000. Mann in Prag die Sachen des Hauses Oesterreich, so zu reden,
zwey Fingerbreit von seinem Untergang gebracht hatte; solches alles wird auch der hi-
zigste Vertheidiger der Rechte und Befugnisse desselben nicht zu leugnen begehren.
Man hätte also denken sollen, der König von Preussen würde seine Anstalten so tref-
fen, daß die nach Beneschau und Böhmischbrod gezogenen verfolgt und die nach Prag
gegangenen Truppen so eingeschlossen würden, daß sich jene nicht setzen und diese nicht
regen könnten. Allein, es mag auch hier geheissen haben: tu, si hic sies, aliter
sentias. Der König verfolgte das nach Benischau gezogene Theil der Kayserlich-
Königlichen Armee nur mäßig. Bagage und Wägen gnug giengen verlohren: aber
die Truppen machten linksum und sammleten sich sämtlich bey dem Grafen von Daun,
welcher das bisher unter dem Grafen Serbelloni gestandene Corps der Armee über-
nommen und sich damit bey Böhmischbrod gesetzt hatte. Auch diesen ließ der König
stehen, wie es scheint, in der festen Einbildung, daß das in Prag eingeschlossene Corps
sich nicht lange halten, und also die Welt nächstens den zweyten Tomum der Pyr-
naischen Begebenheiten zu Gesichte bekommen würde.

Wie gar anders aber dieses ausgeschlagen und wie unglücklich es darauf dem
König in Preussen ergangen: solches können wir abermal nicht anders als durch die
beyderseitigen Relationen belegen. Der Graf von Daun, Kayserlich-Königl. General-
Feldmarschall, hatte das Commando der Armee, welche der Graf Serbelloni von Kö-
nigsgrätz bis an die Elbe geführt und den verschiedenen Anfällen des Preußischen
Feldmarschallen Grafen von Schwerin glücklich entrissen hatte, kaum übernommen,
als er die Befehle des Prinzen Carl von Lothringen vernahm, zu Sr. Hoheit zu stos-
sen und alles mögliche anzuwenden, die Gegend von Prag zu erreichen. Allein, ehe
dieser General im Stand war, derselben nachzukommen; so war bereits die Bataille

des

des 6ten May vorgefallen, und er sahe sich genöthiget, sich durch die im Anzug aus Mähren und Ungarn begriffene Regimenter zu verstärken, und folglich so lange zurückzuweichen, bis er diesen Entzweck erreichet hätte. Der Prinz von Bevern war daher auch immer mit etwa 20000. Mann hinter ihm drein, und es fielen bald da, bald dorten Scharmützel vor, welche nach dem Schicksal solcher Begebenheiten von der einen Seite so, von der andern anders erzehlt wurden. Kurz, der kluge Graf von Daun zog sich so lange zurück, als es seine jetzt bemeldte Hauptabsicht, die Verstärkungen an sich zu ziehen, erforderte, und ließ indessen geschehen, was er nicht hindern konnte.

Dieses verzog sich vom 6ten May, bis den 18ten Junius, und währender dieser Zeit belagerte der König von Preussen Prag; die grosse und prächtige Hauptstadt von Böhmen, in welcher, so zu reden, jederman Hören und Sehen verging, da sie den Anmarsch der gesamten Preußischen Macht gegen sich vernahm, weil sich viele Einwohner noch erinnerten, was im Jahr 1744. bey dem Abzug der Preussen aus Prag, vorgegangen war. Indessen waren die Umstände nicht anders. Der König von Preussen rückte ihr täglich näher. Die Kayserliche Generalität fand nicht eher für rathsam sich demselben entgegen zu stellen, als den 6ten May; da es denn zu obbeschriebener und gewiß dem Hause Oesterreich höchst fatal ausgefallenen Schlacht kam. Der sonst höchst unglückliche Umstand, daß selbige genöthiget ward, sich in einem grossen Theil in die Ringmauer von Prag zu flüchten, schlug jetzo zu ihrem Glück aus, ungeachtet nicht zu leugnen ist, daß diese gute und schöne Stadt vieles ausstehen muste.

Herzhafte Vertheidigung Prags.

Gleich nach der Schlacht des 6ten May fand sich Prag von allen Seiten eingeschlossen; zwar nicht so, daß nicht etwa ein Courier oder sonst einzelne Personen sich hier oder da hätten durchschleichen und weiter kommen können: sondern so, daß gewiß keine für die grosse Stadt und 50000. Mann starke Besatzung proportionirte Zufuhr zu ihr hätte gelangen können. Niemand bildete sich also etwas anders ein, als daß es eine mit einer auf etliche hundert tausend Menschen bevölkerte und so vielen Menschen und Pferden ausserordentlich erfüllte Stadt, sich in wenig Tagen würde ergeben und dem Willkühr des Siegers überlassen müssen. Hier aber offenbarte sichs deutlich, was Treue und Eifer können und wie stark der Trieb der Ehre sey, der in den Menschen wohnet, wann er sich auf einen gewissen Punct getrieben siehet, der nur zwischen der höchsten Ehre und der höchsten Schande die Wahl hat. Der General-Feldmarschall von Keith lagerte sich auf dem weissen und des Königs von Preussen Majestät auf dem Ziskaberg, und die Entfernung von dem Ufer der Moldau bey Podbaba, bis an des Königs Lager, war mit starken Postirungen dermassen eingeschlossen, daß nichts durch konnte. Vom 6ten bis auf den 23sten May, gieng nichts hauptsächliches vor. Der König mag selbst in den Gedanken gestanden haben, daß das volkreiche und stark besetzte Prag an dem innerlichen Mangel und vielen tausend Unbequemlichkeiten einen dermassen andringenden Feind finden würde, daß es sich selbst zu ergeben genöthiget seyn würde. Allein es verging eine Woche nach der andern, und die Kayserlich-Königliche Truppen gedachten an keine Ubergabe. Sowol Freunde als Feinde beider kriegenden höchsten Theile konnten sich dieses kaum bereden, und daher hatte man alle Posttage eine Nachricht von der Uebergabe von Prag. Mancher guter Oesterreichischgesinnter ward darüber betrübt bis in den Tod, und mancher ehrlicher Preusse nahm fast Gratulationen an; allein die Besatzung von Prag campirte zum Theil auf den Wällen, zum Theil auf dem Glacis vor der Stadt, und theils auf den öffentlichen Plätzen und Strassen derselben. Endlich schien es ihr doch Zeit zu seyn, wo nicht sich durchzuschlagen, wenigstens dem Feind eine Bemühung zu machen und eine Wunde beyzubringen, die ihm beschwerlich fallen solte. Se. Königliche Hoheit, der Herzog

Carl

Carl, gaben also Befehl, dem Feind mit Ausfällen anzufallen. Der erstere muß nicht beträchtlich gewesen seyn; weil die Preussen desselben gar nicht und die Kayserlichen nur in soweit gedacht haben, daß die Croaten, in selbigem 2. Stücke erobert hätten. In der Nacht vom 23. auf den 24sten May gieng es etwas hitziger zu, und da haben wir auch wieder den gewöhnlichen Widerspruch der beiderseitigen Berichte.

Die Wienerische Nachrichten gedachten zwar desselben auch nicht sehr umständlich. Ihr ganzer Bericht ging dahin: daß ihr berühmter und tapferer Obrist Laudon denselben unternommen; daß es sehr blutig dabey zugegangen und besonders die Likaner ein beträchtliches feindliches Commando, das sich in ein nächst gelegenes Gebäude zurückziehen wollen, niedergesäbelt hätten. Die Preussen waren desto redsprächiger von dieser Geschichte. Sie behaupteten, der Herzog Carl von Lotharingen habe den Ausfall persönlich commandirt. Das Corps Truppen, das ihn unternommen, habe in 12000. Mann Ungarischer Völker bestanden und die ganze Unternehmung sey gegen die Armee des Feldmarschallen von Keith auf dem weissen Berg gerichtet gewesen. Die übrigen in Prag befindlichen Truppen hätten sämtlich auf den Wällen in Bereitschaft gestanden, um, wenn jener Angriff gelungen wäre, ebenfalls herauszudringen und sich mit gesamter Hand durchzuschlagen. Die Preußischen Pickets hätten sich aber dem Angriff mit solcher Herzhaftigkeit entgegen gestellt, daß die ganze Armee Zeit erhalten, unter die Waffen zu kommen. Diese habe darauf ihre Gegner völlig zurückgetrieben und ihnen einen starken Verlust beygebracht; den man aber nicht bestimmen könne, weil sie ihre Todten und Bleßirten mit in die Stadt genommen. Der Prinz Ferdinand von Preussen habe ein Pferd unter dem Leibe verlohren und am Kinn einen Streifschuß bekommen, dennoch aber der Action bis zu Ende beygewohnet. Selbige sey in der Nacht um 2. Uhr angefangen und erst gegen 7. Uhr des Morgens geendiget worden. Der 3te Ausfall geschah zwischen dem 27. und 28. May um 10. Uhr des Nachts und dauerte bis an den andern Morgen wiederum gegen 10. Uhr, dergestalt, daß 12. Stunden unter beständigen Canoniren und Feuern aus den Musqueten zugebracht worden. Die Kayserlichen bezeugten sich zufrieden, über den Alarm, in welchen sie die ganze feindliche Armee gesetzt und den Schaden, den sie derselben zugefüget hätten; die Preussen hingegen schrieben sich um deswillen den Vortheil zu, weil sie ihre Gegner in die Stadt zurückzukehren genöthiget hätten.

Einfall des Obristen Mayer in die Oberpfalz und den Fränkischen Kreiß.

Indem die Augen von ganz Teutschland und fast ganz Europa auf den Ausschlag der Sachen in Prag gerichtet waren: so ereignete sich abermals ein neuer Auftritt in dem Krieg von Teutschland, an den man wenige Zeit vorher nicht denken können und der auch anders abgelaufen, als es anfangs geschienen. Den 22ten May erschienen auf einmal 2. Preußische Freibataillons und 300. Husaren, welche 4. Regimentsstücke und 2. Feldschlangen bey sich hatten, unter dem Obristen von Mayer, dem Obristlieutenant von Kalben und dem Major von Salomon, in der Obernpfalz und gingen gerade durch dieselbe und das Sulzbachische nach dem fränkischen Kreißzu, und erschienen den 23. vor Hersbrück, einem der Stadt Nürnberg gehörigen Landstädtgen. Sie besetzten alsobald die Thore, entwafneten die Bürger und verlangten Nürnbergische Rathsdeputirten und als dieselben erschienen, so trug man Preußischer Seits auf Ergreiffung der Neutralität an; welches aber bey ergangenem Reichsschluß der Stadt zu bedenklich schien, und daher sich unmöglich sogleich dazu entschliessen konnte. Indem sie deswegen deliberirten, so kamen die Preussen über Lauf gerades Weges auf Nürnberg selbst angerückt, und in dem ersten Schrecken über diese Nachricht nahm man zu Nürnberg die Kayserl. Avocatorien gegen Preussen von dem Rathhaus und wo sie sonst ausgehangen hatten, weg, welches ein Schritt war, dem die gute Stadt

nachher sehr zu bereuen Ursache gehabt. Indessen tractirte man über die Neutralität, und die Preussen verlangten solche nicht allein von der Stadt; sondern auch vom ganzen Kreiß. Weil man nun nicht wissen konte was es ferner absetzen könnte, so rief die Stadt ihr bereits ausgerücktes Kreißcontingent zurück; ließ Canonen auf die Pasteien führen; die Burger ins Gewehr treten und die burgerliche Cavallerie den Marckt besetzen. Diese Bewegungen dauerten bis auf den ersten Junius, da die Stadt einen ihrer Staabs Officiere an den König von Preußen abschickte; Sr. Majestät verschiedene Anerbietungen that, und der Obrist Mayer sich mit seinem Corpo nach Schwobach wendete. Uberall wo er hin kam hielt er gute Mannszucht; aber Douceurgelder musten allezeit erlegt werden und man zehrete umsonst. Den 2ten Junius brach das Corps nach Zirndorf und Burg Farenbach auf; woselbst sich auch die Würzburgischen, Teutschmeister, Bamberg und Anspachische Contingenter zusammen ziehen solten. Zu Fach, 2. Stunden von Erlangen, kam es zwischen den Preußen und Würzburgern den 1ten Junius zu einem Scharmützel, und die Preußen zogen sich zurück gegen Erlangen und so weiter. Wenn sie über einen Fluß gegangen waren, der mit einer Brücke belegt war, so brachen sie die Brücken hinter sich ab. Dieser Rückzug ging nicht ohne Klagen ab. Die Bamberger nennten es Orangsalen, was sie ausgestanden. Das Corpo selbst, welches indessen die Nachricht von der in Böhmen vorgefallenen Veränderung mag erhalten haben, zog sich nach dem Coburgischen zu, und die Würzburgischen Truppen sowohl als die Bambergischen Ausschüsser und Bauern gingen immer hinten drein. Weil sich diese in das Städtgen Weis Mayn warfen, und von dannen auf die Preußen feuerten, so daß diesen 7 Mann erschossen wurden; so schossen diese das Städtgen in Brand, daß es meist im Rauch aufging. Den 24ten Junius erschien das Preußische Corpo, welches nunmehr 4000 Mann stark war, sintemal es sich auf seinem Marsch durch Anwerbung einer Menge Deserteurs gar sehr verstärkt hatte, im Coburgischen; weil aber die Würzburgisch und andere Kreisvölker je länger je stärker wurden, und immer muthig anruckten, hauptsächlich aber die böhmischen Veränderungen den König nöthigten seine Leute und Truppen zusammen zu ziehen: so setzte der Obrist Mayer seinen Marsch durch das Voigtland nach Sachsen fort, und den 7ten Julius traf er in Dreßden ein, brachte Geiseln von Nürnberg mit, welche er zur Versicherung der mit der Stadt genommenen Abrede, mitgenommen hatte, und bald darauf bekam er Befehl mit seinem ganzen Corpo nach Böhmen aufzubrechen

Anfall der Preussen auf Erfurt.

Diese Ausschweiffung in den Fränkischen Kreiß war noch in ihrem vollen Gang als auch ein anderes Königl. Preußisches Commando unter dem General Oldenburg sich zu Erfurt einstellte und eine nemliche Unternehmung vornahm. Mit selbiger hat es ungefehr folgende Beschaffenheit: Den 19ten Junius rückte ein Preußisches Detachement von 2000 Mann bis auf 2 Stunden an. um die Stadt zu überrumpeln. Es wurde aber die Absicht von einem Bauern, der sie von etlichen Officiers hörte, verrathen, so daß die Feinde die Stadtthore versperrt antrafen. Der commandirende Generalmajor von Oldenburg schickte hierauf einen Major nebst einem Tambour vor die Stadt, der Apell schlagen mußte. Nach einer Stunde schickte der Stadthalter von Waesberg einen Capitain an den Preußischen Major, der ihn um sein Begehren fragte. Der Major verlangte nichts, als zu dem Herrn Stadthalter selbst gebracht zu werden, massen er von seinem Könige an ihn etwas auszurichten habe. Eine Stunde darauf wurde er eingelassen, worauf sein Compliment war: Er bedaure sehr, dem Herrn Stadthalter beschwerlich zu fallen, wäre aber von seinem Herrn Generalmajor, der ohnweit der Stadt mit 2000 Mann stünde, abgeschickt, um ihme zu sagen: daß

Ihro

Ihro Majestät der König von Preussen dem General eine Ordre, mit dem Befehl, solche in des Herrn Stadthalters Zimmer zu öfnen, und solche punctuell zu befolgen, geschickt hätten; hier wäre die unentsiegelte königl. Ordre, der Herr Stadthalter mögte solche recognosciren und selbst eröfnen. Da der Herr Stadthalter sich solches weigerte, so entsiegelte solche der Major selbst, folgenden Inhalts: Ihro Majestät der König wüßten aus dem bisherigen Betragen des Herrn Churfürsten von Maintz, welche in allen Stücken Ihrem Reichstags Gesandten zu Regenspurg partheyisch begegnet, Ihnen selbst allorten allenthalben Feinde zu werben gesucht, und so gar Truppen gegen Sie in Subsidien gegeben, daß sie Ihr Feind wären; um sich daher Genugthuung zu verschaffen, solte er, General Oldenburg, die Stadt und Citadelle auffordern, beide sowohl kaiserliche als Churmainzische Besatzung zu Kriegsgefangenen machen, und die Stadt occupiren; im Verweigerungsfalle aber solche forciren. Vor des Herrn Stadthalters Particulier hätten der König alle gnädige Consideration, zumalen Dieselben wüßten, daß der Herr Stadthalter hierinnen ganz unschuldig seyen. Dieser Herr Stadthalter bate sich hierauf nur die Erlaubniß aus, jemanden nach Mainz abfertigen zu dörfen. Der Major gab ihm aber nicht länger als eine Stunde Bedenkzeit, und eine wiederholte Bitte um Aufschub vermochte nichts. Hierauf versammelte der Herr Stadthalter in seinem Nebenzimmer die Herren Räthe, und gab sodenn dem Herrn Major die Antwort: Weil er nicht erst bey seinem Herrn in Mainz anfragen dörfte, und viel zu schwach sey, Sr. Majestät zu resistiren: so möchten Ihro Majestät der König gegen die Stadt thun, was Sie sich vor GOtt und der Welt zu verantworten getraueten; er möchte dieses dem Herrn General hinterbringen, und die Stadt solte übergeben werden, die Citadelle aber durchaus nicht, bevor er Befehl von des Churfürsten Churfürstl. Gnaden hätte, und bäte er sich nur 24 Stunden aus, einen Officier nach Mainz zu schicken. Hierauf kam der General, bewilligte das letzte, und ruckte nach übergebenen Thorschlüsseln in die Stadt. Die Kaiserlich und Mainzische Garnison in 1200 Mann zog mit der Artillerie auf die Citadelle. Den 21sten in der Nacht kam der abgeschickte Capitain von Rottolinsky aus Mainz zurücke, mit dem Befehl, sich auf den letzten Mann in der Citadelle zu wehren. Es war der Tag der Uebergabe der Stadt eben das Fronleichnamsfest. Die Procession wurde, weil man alle Andacht verlohren, eingestellt, obgleich der General sich erbot, dieselbe, wie sonst die Garnison pflegt, bedecken zu lassen. Dem gemeinen Mann wurde täglich 3 Essen und ein halb Mas Wein von seinem Quartierherrn ausgesetzt, und jeder in die beste Stube vorne heraus einquartiert.

Auf diese abschlägliche Antwort machten die Preussen bereits ihre Anstalten den so genannten Petersberg zu bombardiren: allein auch dieses Vorhaben ward durch die Böhmischen Zufälle und auf eine von dem König angelangte Staffete eingestellt und der Rückzug ungesäumt angetreten. Dieser Preußische Auffenthalt währete also nur 6 Tage, denn den 24ten Junius zogen sie wieder dem Thor hinaus, zu dem sie herein gekommen waren; aber sie nahmen den Churmaynzischen geheimen Raths Director von Linker, den Kammerrath Spönla von wegen der Stadt; den Canonicum Meinung und einen Ordensgeistlichen für die Geistlichkeit als Geiseln mit, und dieses zur Sicherheit für 150000 Rthlr. welche Stadt und Land; 30000 Rthlr., welche die Geistlichkeit und 5000. Rthlr. Douceur-Gelder für das Oldenburgische Regiment, welche beide bezahlen solten. Ubrigens lobten die Erfurtischen Nachrichten die Höflichkeit der Preußischen Officiere sowol bey ihrem Auffenthalt als Abzug gar sehr, und das mag auch das beste bey dem ganzen Vorfall für die Stadt gewesen seyn.

Bombardement von Prag.

Indessen sahe der König wohl, daß sein Auffenthalt für Prag länger daure; als sich Se. Majestät solches vielleicht Anfangs vorgestellet hatten, und machte daher Anstalten diese Stadt durch ein Bombardement zur Uebergabe zu zwingen. Den 29ten May waren dieselbe fertig und man forderte die Stadt auf, unter der Bedrohung nach aller Möglichkeit bombardirt zu werden: allein was solte die Stadt an eine Uebergabe gedenken bey 50000 Mann Besatzung. Der Himmel überzog sich gegen Abend und es entstund ein entsetzliches Gewitter, welches in der Weite mit heftigen Regengüssen, ja gar einem Wolkenbruch vergesellschaftet war. Alles in der Stadt war in doppelter Angst und Schrecken, und mitten in dieser Bestürzung erhub sich das Preußische Bombardement. Der Himmel war also voll Feuer der Blitze und krachte von entsetzlichen Donnerschlägen. Indem man GOtt dankete, welcher die fürchterlichsten Schläge vorüber gehen ließ: so drang die Moldau zu den Wasserthoren herein und füllete die nächstgelegenen Häuser, Magazine und Gewölbe mit Wasser, und verdarb einen reichen Verrath von Lebensmitteln, auf welche man in die Länge Staat machen muste, und kaum erholten sich die guten Leute auch von diesem Schrecken: so glitzerte die mitlere Luft von feuerspeienden Bomben, welche bald darauf mit entsetzlichem Prasseln, Sausen und Krachen in die Häuser fielen, und ein betrübtes Klaggeheul der Beschädigt und Beängstigten erregte. Jedermann erschrack über die Barbarey der Preussen, die solcher Nothstand nicht zu einigem Stillhalten des Angriffs bewegen konte. Allein das Gewitter war noch nicht vergangen, als die Prager den Grund ihres Betragens einsahen. Die Moldau floß mit Schiffen, welche der Strom aus den Preußischen Brücken heraus gerissen hatte, und endlich kam beynahe eine ganze Schifbrücke heran getrieben. Eben so gieng es auf der andern Seite der Moldau, und hätten die Prager diesen Umstand ehe erfahren, als ihn der König wieder herstellen können, so wären sie vielleicht schon damals befreiet worden. Eine Menge Holz, so die Moldau hinunter geschwommen kam, hatte hauptsächlich die Brücke des rechten Flügels ruiniret, und die gegen den lincken Flügel mußte auseinander gethan werden, daß sie nicht gleiches Schicksal hatte. Der König war also von dem Feldmarschall Keith getrennet, und wenn auf eine dieser beiden Armeen ein Ausfall geschehen wäre: so hätte derselben gar leicht ein empfindlicher Streich beygebracht werden können. Um nun die Besatzung anderwärts zu beschäftigen: hatte der König präcise in diesen Umständen das Bombardement angehen lassen. Das Feuer ging auch Nachts um 2 Uhr hinter der Domkirche auf, und bald darauf gerieth diese Kirche selbst in Brand, so daß das Feuer den ganzen Vormittag anhielt. Das Wehklagen der geängsteten Einwohner von Prag ward so groß, daß es die Preußischen Feldwachten hören konnten. Dieses fürchterliche Bombardement ward nun alle Tage fortgesetzt, und täglich flogen 75 Bomben nebst 200. Feuerkugeln in die Stadt, welches dann, wie leicht zu erachten, und wir hernach mehr hören werden, einen entsetzlichen Nothstand in der Stadt errichtete.

Bewegungen des Gen. Feldmarschalln Grafen von Daun Prag zu entsetzen.

Unterdessen war die Kayserlich Königliche Armee unter dem General Feldmarschall Grafen Leopold von Daun durch die mit Macht angezogene Verstärkungen dahin gekommen, daß sie darauf denken konnte, das beängstigte Prag zu retten und dem König von Preussen von neuem das Haupt zu bieten. Den 11ten Julius fing er sich an von Jenikau zu bewegen und auf den ihm entgegen stehenden Herzog von Bevern anzudringen; gleichwol seinen Marsch mehr auf Prag zu einzurichten, um auf den König jenseits der Moldau zu fallen. Das Nadastische Corps muste den Herzog von Bevern indessen anfallen und da setzte es zuerst kräftige Stösse. Der Graf Daun zog den 12ten Junius en Ordre de Bataille nach Jannowitzky, konnte aber vor

Abends

Abends wegen der vielen engen Wege nicht daselbst aukommen. Die Infanterie blieb daher die ganze Nacht in Gewehr; nur die Cavallerie schlug die Zelten auf. Der Graf Nadasti blieb mit dem Tete der Armee im vorigen Lager etliche Stunden länger, und das aus doppelter Absicht. Einmal, den Marsch der Hauptarmee zu verbergen, und hernach dem Prinzen von Bevern in die Flanken zu fallen, wenn er sich bewegen sollte. Dieser aber blieb ruhig, ungeachtet endlich auch der Graf Nadasti aufbrach. Der Graf Daun machte also Anstalt, den Prinzen den 13ten Frühe anzugreiffen, und brach wirklich besagten Tags in 4. Colonnen auf und die Vorposten geriethen an einander; endlich fing auch das Feuern der Kanonen an und das kleine Gewehr krachte lebhaft gegen einander, bis sich das Nadastische Corps näherte; da sich der Prinz anfing zurückzuziehen. Die Oesterreichischen Husaren und 3000. Sclavonier unter dem General Beck setzten immer an und verfolgten die Preussen Fuß vor Fuß. Diese zogen sich mit solcher Eilfertigkeit zurück, daß ihnen nicht anzukommen war. Der Graf von Daun hätte nunmehr gerne mit selbigen geschlagen: allein sie zogen sich unter dem Brand des von ihnen angesteckten Dorfes Politschau so schnell nach Kollin, daß dieses zu bewürken nicht möglich war. Den 14ten verließ er auch dieses Lager und zog sich nach Planian, nachdem vorher der König in höchster Person den 3ten vor Prag mit einigen Bataillons und Esquadrons aufgebrochen war, um den Prinzen von Bevern zu verstärken und das Commando der Armee selbst zu übernehmen; und darauf kam es den 18. Junius bey Chotzemitz zu dem blutgen und grossen Treffen, davon wir nunmehro unsern Lesern die beiderseitigen Berichte vorlegen wollen, um uns aller Partheylichkeit zu entschlagen. Die Erzehlung der Folgen aber wird diejenigen, die uns so vielen historischen Glauben zustellen wollen, daß wir ihnen keine Erdichtungen, sondern Thaten vortragen, in den Stand stellen, zwischen beiden Erzehlungen bey sich selbst den Ausspruch zu thun. Der Kayserlich-Königl. Bericht davon war folgender:

Bataille bey Chotzemitz den 18. Junius nach Kayserlichen Bericht.

Am 17. Junius seynd dem commandirenden Kayserlich-Königl. General-Feldmarschall, Grafen von Daun, mit anbrechendem Tag verschiedene Nachrichten zugekommen, daß in dem feindlich-preußischen Lager beständige Bewegungen beobachtet würden, ohne jedoch eigentlich wissen zu können, wohin solche abzieleten; nachhero aber zeigete sich, daß der König in Preussen, welcher Tags vorhero bey dem Beverischen Corps d'Armee mit einer nahmhaften Verstärkung angelanget, sein bey Kaurzim gehabtes Lager aufgehoben, und sich gegen Planian gezogen, welches den diesseits commandirenden General, Grafen von Daun, ebenfalls bewogen, die unterhabende Kayserlich-Königl. Armee noch selbigen Abends eine andere Position nehmen, und die Nacht hindurch unter dem Gewehr verbleiben zu lassen. Den 18ten darauf hat man schon in aller Frühe wahrgenommen, daß der Feind, welcher dem nachherigen Vernehmen nach in der abgewichenen Nacht noch eine anderweitige Verstärkung 10000 Mann aus seinem Lager vor Prag an sich gezogen, und andurch seine Stärke bis auf 60000. Mann vermehret hat, sich wiederum in Marsche gesetzet, und solchen längs der Chaussee gegen Kolin gerichtet hatte. Der commandirende General, welcher besagter Massen bereits den vorigen Abend die nöthig befundene Dispositionen vorgekehret, machte nur noch ein und andere Abänderung in den Linien, Flanquen, und dem Corps de Reserve; unter welcher Zeit der Feind seinen Marsch immer weiter fortsetzte, bis er endlich gegen 8. Uhr Morgens auf einmal Halt machte, seine Colonnen anschliessen liesse, und hiernächst in guter Ordnung bis 12. Uhr Mittags stehen bliebe, woraus man diesseits fast zu muthmassen anfing, als ob das Absehen des Feinds keinerdings auf einen Angriff gerichtet sey, dahero auch von Seiten des commandirenden Generals in

Ueberlegung gezogen worden, auf was Art derselbe die so nahe angerückte Armee bey Veränderung ihres Marsches anfallen könte. Während dieser Zeit aber setzte sich der Feind wieder in Bewegung längs der vorberührten Chaussee, wodurch er also zuverläßig zu erkennen gegeben, daß er sich aus keiner andern Ursach verweilet, als um die Stellung der dissеitigen Armee besser auszunehmen. Nachdem nun derselbe vermuthlich befunden hat, daß en Fronte die Attaque zu führen für ihn nicht thunlich sey, als hat er auch seine Bewegungen so eingerichtet, damit er entweder der dissеitigen Armee in die rechte Flanque fallen, oder aber solche von Kolin abschneiden könte. Der Feldmarschall, Graf von Daun, hatte aber, bey Vermerkung sothanen feindlichen Absehens, ohne mindesten Zeitverlust einige Infanterie und Cavallerie aus dem zweyten Treffen nebst dem Corps de Reserve beordert, sich an den rechten dissеitigen Flügel zu ziehen und solchen andurch hinlänglich zu verstärken. Diese Anordnung wurde allerdings in rechter Zeit zu Stand gebracht: immassen gleich darauf gegen 2. Uhr Nachmittags der Feind sich dem dissеitigen rechten Flügel näherte, und selben mit solcher Heftigkeit anfiele, daß gleich anfangs die daselbst postirtgewesene Kayserlich-Königl. Cavallerie in einige Unordnung gerathen, welche jedoch durch die tapfere Anführung des Generals von der Cavallerie, Grafens Serbelloni, deren beiden General-Feldmarschall-Lieutenants, Grafen v. Daun und Odonell, dann deren General-Feldwachtmeistern, Grafen von Trautmansdorf und Grafen von Aspermont, sogleich wiederum hergestellet, und anmit auch der Feind alsofort zurückgetrieben worden. Es ist aber bey diesem feindlichen Angriff nicht verblieben, sondern der König in Preussen hat deren noch sechs andere und zwar immer weit heftigere unternommen, welche jedoch ein- wie allemal mit einer heldenmüthigen Standhaftigkeit ausgehalten und abgeschlagen worden. Der commandirende General vermerkte nicht sobald, daß der Feind auch auf seinem rechten Flügel eine Bewegung vornahme, als er sofort den Befehl ertheilte, daß die auf dem dissеitigen linken Flügel gestandene Cavallerie anfallen solte, so auch mit so gutem Fortgang bewürket worden, daß von jener Seiten eine Bewegung zu machen man sich nicht mehr getrauet hat. Gleichwie dann nach siebenmaliger Zurückschlagung des Feinds endlich der vollkommenste und herrlichste Sieg von der Kayserlich Königl Armee erfochten worden; Nachdem diese Schlacht von 2. Uhr Nachmittags bis 8. Uhr Abends ohne Unterbruch fortgedauret, welche unter die merkwürdigsten und hitzigsten, so emals gewesen, sowohl des entsetzlichen Feuers aus groben Geschütz und kleinem Gewehr, als auch von darum zu zehlen ist, weilen von beiden Theilen die ganze Unternehmung mit aller Uberlegung und bester Ordnung in so lang fortgesetzet worden, bis am End der Feind in gänzliche Unordnung gerathen und eine eilfertige Flucht auf zweien Wegen in zerstreuten Hauffen zu suchen genöthiget worden. So wenig nun die bey dem blutigen Treffen von den Kayserlich-Königl. Truppen und zuforderst von der Generalität bezeigte Herz- und Standhaftigkeit, sich ihrem Werth nach beschreiben lässet, so wenig kan der klugen und vorsichtigsten Anführung des commandirenden Generals das bestverdiente Lob hinlänglich beygeleget werden, als welcher sowohl vor als währender Schlacht auf die Beybehaltung guter Ordnung sein vorzügliches Augenmerk gerichtet, andurch aber zu dem erfochtenen Sieg das mehreste beygetragen hat. Der Verlust des Feinds kan ganz sicher auf 20000. Mann geschätzet werden, es seynd von ihm allein an Todten 6500. Mann auf dem Wahlplatz gezehlet worden. Die in dissеitigen Händen befindliche Bleßirte und Gefangene belauffen sich allschon über 7000. Köpfe, worunter der General-Lieutenant von Treskow und General-Major Pannowitz, nebst 120. Staabs- und Oberofficieren, begriffen. An Deserteurs seynd schon bey der dissеitigen Armee allein über 3000. angelangt, deren aber noch eine weit grös-

sere

sere Anzahl sich nach andern Gegenden gewendet hat. Ansonsten seynd an Siegeszeichen 12 Fahnen, und 45 Stücke mit verschiedenen Munitionskarren, und Feuerwerkskästen erobert worden. Der disseitige Verlust dörfte sich an Todt und Bleßirten gegen 6000. Mann belauffen, unter welch ersteren der General-Feldmarschall-Lieutenant Baron Luzow, unter denen zweyten aber der General der Cavallerie Graf Serbelloni, General Feldmarschall-Lieutenant Wölwarth, dann die beide General-Feldwachtmeistere Fürst von Lobkowitz und Wolf, befindlich seynd. Die Kayf. Königl. Armee verbliebe nebst dem commandirenden Generalen diese Nacht mehrmahlen unter dem Gewehr en Ordre de Bataille auf der Wahlstadt, die leichte Truppen hingegen verfolgten den flüchtigen und zerstreuten Feind auf allen Seiten. Des andern Tags, als den 19ten, vernahme man, daß ein Theil der Preußischen Armee sich nacher Nimburg, der Prinz von Bevern aber mit dem andern gegen Böhmischbrod in der grösten Confusion geflüchtet. Hingegen war die Kaiserl. Königl. Armee um so mehr in grösstem Vergnügen und Frolocken, als sie wahrgenommen, daß die 2 Wunden, so ihr commandirender General, durch beständige Aussetzung seiner Person denen grösten Gefahren, überkommen, von keiner weiteren Folge seyen. Dieser Feld-Marschall hat frühe Morgens seine unterhabende Armee ihr voriges Lager bey Kriechenau wieder beziehen lassen, indeme wegen deren häuffigen Todten nicht länger auf dem Wahlplatz zu verbleiben ware. Den ganzen Tag hindurch sahe man nichts als lauter Kriegsgefangene zuführen, und Deserteurs Truppenweiß ankommen. Den 20. Vormittags, wurde dem allergütigsten Gott für diesen durch dessen Allmacht so herrlich erfochtenen Sieg, mittelst Absingung des Ambrosianis. Lobgesangs, der schuldigste Dank abgestattet. Des Abends aber sowol das grobe Geschütz, als kleine Gewehr von der ganzen Armee zu dreymahlen abgefeuret. Ansonsten langten auch eine Quantität Kriegs-Gefangene, deren der meiste Theil in Bleßirten bestunde, annoch an. Endlichen ist dieser Tag um so vergnügter beschlossen worden, als auch die Nachricht eingelanget, daß der Feind solchen Morgen die Bloquade von Prag aufzuheben, und sich von dannen zu retiriren angefangen hätte. Übrigens ist bey Emberichtung des vorbeschriebenen herrlichen Sieges von dem commandirenden Feldmarschallen Grafen von Daun (dessen so klug als vorsichtige Dispositionen man solchen nächst GOtt zuvorderist zu verdanken hat) dem Generalen der Cavallerie Grafen von Stampach das Zeugniß beygeleget worden, daß dieser dazu vieles dadurch beygetragen habe, daß selbiger, auf erhaltenen Befehl, den Feind auf seinem rechten Flügel mit der Cavallerie anzugreiffen, solches mit besonderer Behändigkeit und Tapferkeit befolget, als welches von sehr guter Würkung gewesen. Es wird nicht minder von ihm commandirenden General die von denen beeden Feldmarschall-Lieutenanten Grafen von Kollowrat und dem von Welward, dann denen zwey Generalmajors Grafen Schallenberg und le Fevre bewiesene herzhafteste Behändigkeit angerühmet, und ein gleiches Lob denen beeden Feldmarschall-Lieutenants von der Infanterie Grafen von Wied, und von Sincere ausgesprochen, als welche sich nebst dem General-Feldwachtmeister Grafen Nicolas von Esterhasi ganz ausnehmend hervorgethan haben; Ueberhaupt lässet derselbe der sammentlichen Generalität und vorzüglich denen General-Feldzeugs-Meistern die Gerechtigkeit des sich erworbenen Ruhms wiederfahren, und leget zugleich das gebührende Lob sowohl denen Staabs- als allen übrigen Oberofficiers vom ersten bis zum letzten mit der Ausdruckung bey, daß selbige in dieser Schlacht allerdenklichen Muth, schuldigsten Diensteifer, und außerordentliche Begierde bezeuget hätten; das nemliche wird von denen sämtlichen Truppen angepriesen, mit dem alleinigen Unterschied, daß der Infanterie wegen ihrer durchgehends darbey beobachte-

achteten vollkommenen Ordnung, und bezeugten Standhaftigkeit vorzüglichen zu gedenken seye, worunter das Bottaische Regiment besonders benennet worden, als welches, nachdeme es sich schon gänzlich verschossen gehabt, ohne mehr bey sich habende Patronen dem Feind beständig mit aufgepflanzten Bajoneten entgegen gestanden ist, worzu nicht wenig die Standhaftigkeit dessen Oberstens des Fürstens von Kinsky beygetragen hat. Von der Cavallerie hätten folgende vier Regimenter, als Savoye, Ligne, Birkenfeld, und Würtenberg, vor all anderen sich besonders distinguiret, und des Serbellonischen Regiments Obristwachtmeister Boyanowsky nicht nur die gefliessenste, sondern auch werkthätige Proben seiner Tapferkeit dargethan. Die Regimenter vom Corps de Reserve, und die Grenadiers hätten am meisten gelitten, weilen sie beständig im Feuer gelegen, und wie vollkommene brave Männer gestritten. Der unter der Aufsicht des Obristen von Feuerstein anwesenden Artillerie wird dabey das ihnen zukommende Lob keineswegs entzogen, sondern vielmehr von ihr gerühmet, daß sie durch ihre besondere Geschicklichkeit, und gute Abfeurung dem Feind einen beträchtlichen, und solchen Schaden zugefüget habe, daß ihr der Sieg um vieles zuzuschreiben wäre. Von dem Generalen der Cavallerie Grafen von Nadasti, dessen unterhabendes Corps den in der Flucht sich befindenden Feind auf dem Fuß verfolget, meldete der oftberührte commandirende Feldmarschall, daß derselbe an dem Tage der Action seine schon zum öftern probirte klug- und tapfere Anführung seiner Truppen mehrmahlen ganz ausnehmend bestättiget habe, und daß hingegen auch dieser Graf Nadasti die Bravour, und bezeugte Conduite deren unter seinem Commando stehenden tausend teutschen Pferden nicht genugsam anrühmen könne, und anvorderist den General-Feldwachtmeister Grafen von Stahremberg, des Modenesischen Dragoner-Regiments-Commendanten Obristen Grafen Odonel, den Festetizischen Obristlieutenant von Nauendorf, dann den Ligneischen Dragoner-Regiments Obristwachtmeister Thoricourt mit besonderen Ausdrückungen, wegen ihres dabey bezeugt so rühmlich- als Heldenmäßigen Verhaltens angeführet, auch benebst angezeiget hätte, daß er denen Churfächsischen Chevaux Legers, welche auch einige feindliche Fahnen erobert, allen Ruhm beylegen müsse. Hauptsächlich seye der dieses Corps commandirende General Graf von Nostitz aller Achtung würdig, gleich dann auch der commandirende Feldmarschall dem bey der Armee stehenden Carabiniers-Corps jetztgedachter Nation, nebst ihrem Generalen von Czetwitz ihres distinguirten Wohlverhaltens willen alle Attention schuldig zu seyn bekennet. Des regierenden Herrn Herzogs von Würtenberg Durchl. hätten währender Action einen ganz ausserordentlichen Eifer bezeiget, und dero Person die ganze Zeit hindurch der grösten Gefahr ausgesetzet. Ubrigens hätte auch der Rußisch Kaiserl. Generalmajor Graf von Czernichef, welcher sich in der vorgewesten Action so sehr als ein jeder anderer von denen in Kaiserl. Königl. Diensten stehenden Generalen beeiferet, mithin auch beständig gebrauchet worden, in all und jedem eine besitzende ausnehmende Kriegserfahrenheit zu erkennen gegeben, desfalls ihn der commandirende General nicht genugsam beloben könne.

Preußische Erzehlung von der Schlacht des 18 Junius.

Man wird freilich die Preußische Erzehlung von dieser in verschiedenen Puncten abweichen sehen: allein so viel wird allemal erhellen, daß sie diesesmal der Kaiserl. Armee den Sieg nicht absprechen können. Hier ist sie, wie sie aus dem damaligen Königl. Preußischen Hauptquartier zu Lissau in Böhmen den 22ten Junius bekannt gemacht worden, in welcher man zugleich ein Bild aller Vorfallenheiten im Preußischen Lager vom 6ten May bis obigen Tag antrifft.

„Nach

»Nach der Battaille bey Prag befande sich die Oesterreichische Armee dergestalt »getheilet, daß die mehresten dieser Trouppen, nebst denen Prinzen und der Generalität, sich in besagte Stadt geworffen, ein Theil der Flüchtigen aber sich über die »Zasawa nach Beneschau zurück gezogen. Die Königlich-Preußische Armee unternahm sogleich die Belagerung der Stadt, und postirte sich solchergestalt, daß die »darinnen sich befindliche Armee bloquiret wurde. Ein Detachement wurde unter»dem Commando des Obristen von Puttkammer denen Flüchtigen nachgesendet, um »sie zu verfolgen; und auferhaltene Nachricht, daß der Feldmarschall Daun sich mit »einem Corps gegen Böhmischbrod näherte, wurde anfänglich der General Ziethen, »nachhero aber der Prinz von Bevern abgeschicket, um den Feind zu entfernen, und »denenjenigen, welche Prag bloquirten, Zeit zu geben, ihre Einrichtungen zu tref»fen. Man bemächtigte sich des Ziskaberges, so wenig Leute kostete. Die Armee »des Königs besetzte die Anhöhen von Potbaba, Liben, den Ziskaberg, Michele, bis »nach Branick, wo die Communications-Brücke war. Prag ist eine schlechte Vestung, »die von allen Seiten von Anhöhen bestrichen wird, und die, falls die Garnison »schwach ist, mit Verlust von wenig Leuten und Zeit belagert werden kan; damals aber »befanden sich, nach der beyläuffigen Rechnung, 40000. Mann darinnen. Es war »unmöglich, vor einer Armee die Laufgräben zu öffnen. Einen Sturm zu unterneh»men, würde so viel gewesen seyn, als mit dem Leben der Menschen zu spielen, und »mehr zu wagen, als die Klugheit im Kriege gestattet. Es bliebe uns dann nichts »übrig, den Ort einzunehmen, als ihn auszuhungern. Da die Stadt wohl versehen »war, und man wußte, wo die Feinde ihre Beckereyen und ihre Hauptmagazine hat»ten; so wurde resolvirt, sie, vermittelst des Bombardements, zu verbrennen. Es »wurden also die Batterien sogleich errichtet, und die Artillerie aufgeführet. Auf »des Königs Seite wurde eine Batterie auf dem Ziskaberg, die andere gegen das »neue Thor, und die dritte gegen das Wischerad aufgeworffen. Auf der Seite des »Marschalls Keith errichtete man eine Batterie gegen den Strohhof. Der Feind »wolte dieses Werk stöhren, und thät einen starken Ausfall darauf; Er wurde aber »mit Verlust von 1200. Mann zurück getrieben, und der Prinz Ferdinand verfolgte »ihn bis auf 300. Schritte vor den bedeckten Weg und zog sich sodann zurück. Einige »Tage hernach versuchte der Feind einen Ausfall auf der Seite des Wischerads, und »als er sich formirte, gab er zweyen Redoutten, die wir an der Moldau hatten, »seine Flanque, dergestalt, daß ihn das Canonenfeuer nöthigte, sich in der gröstен »Unordnung zurückzuziehen, ohne etwas zu unternehmen. Nach einiger Zeit rückte »ein Detaschement aus der kleinen Seite, und bemächtigte sich eines Werks, wo wir »30. Mann hatten, die sich rettirirten, und denen es 3. Canonen wegnahme. Wir »hatten nicht allein gegen die Feinde, sondern gar gegen die Elemente zu streiten. Es »erhub sich ein grosser Platzregen, mit Hagel vermenget, und in dem Gebürge ent»stund ein Wolkenbruch, wodurch in weniger als 2 Stunden das Gewässer der Mol»dau 8. Fus hoch anwuchs; die Schiffbrücke zu Branick wurde in einem Augenblicke »weggerissen, ohne daß man zu Hülfe kommen konnte; der Strom führte sie geraden »Wegs nach Prag, woselbst dem Feinde 24. von unsern Pontons in die Hände kamen, »die 20. übrige kamen nach Podali, wo wir unsere zweyte Communications-Brücke »hatten, und wo wir sie wieder auffischeten. Dieser kleinen Schwierigkeiten ohn»geachtet, gienge das Bombardiren seinen Gang fort; das Feuer hatte die feindli»che Beckereyen verzehret, und so viel wir durch die Aussage der Deserteurs und Spio»nen vernahmen, wurden die Lebensmittel in der Stadt je länger je beschwerlicher »aufzubringen. In der Zeit nun, da alle diese Vorkehrungen geschahen, um die

»Truppen in Prag zur Uebergab zu bringen, hatte der Prinz von Bevern das Corps »des Marschalls von Daun zurück getrieben, und demselben zu Niemburg, Kolin und »Suchdol einige kleine Magazine, besonders am letztern Orte, eine Menge Haber »weggenommen. Der Marschall Daun hatte sich bis nach Czaslau zurückgezogen. »Der Prinz von Bevern attaquirte den General Nadasti auf den Anhöhen von Kut»tenberg, verjagte ihn, und bezog sein Lager zwischen Kuttenberg und Neuhof. Der »Marschall Daun näherte sich durch seine Retirade seiner Verstärkung. Er hatte die »Flüchtigen von der Armee des Prinzen Carls an sich gezogen, welche von Beneschau »an der Zassawa hinunter gegangen, und sie paßiret, um zu ihm zu stossen. Alle in »Mähren befindliche Trouppen, die Besatzung von Wien, ein Corps Hungarn, und »mit einem Worte, alles was ihm die Zeit erlaubte an sich zu ziehen, mußte zu seiner »Verstärkung kommen. Als dieser Marschall sich von Böhmischbrod retirirte, hatte »er nur 14000. Mann; nachhero aber war seine Armee auf 50. bis 60000. Combatan»ten angewachsen. Der Prinz von Bevern hatte nicht mehr als 18. Battaillons und »70. Esquadrons unter seinem Commando. Man sahe die Nothwendigkeit ein, ihn »zu verstärken; es war aber schwer, in Betracht der Grösse der Stadt Prag, und des »weiten Umfangs unserer Linien zu geschweigen, daß diese Stadt eine Armee in sich »fassete, welche die äusserste Nothwendigkeit antrieb, sich durchzuschlagen, und daß »man folglich dieser Armee von allen Seiten eine hinlängliche Macht entgegen setzen »mußte, um sie zurücke zu treiben. Man fande doch indessen Mittel, die Posten »näher zusammen zu ziehen, und 10. Battaillons und 20. Esquadrons zu detachiren, »welche der König und der Prinz Moritz über Kosteletz nach Zasmuck führeten. Die»ses Detachement trat den 13ten seinen Marsch an. Den nemlichen Tag wurden die »Vorposten des Prinzen von Bevern von dem General Nadasti angegriffen, der aber »zurück getrieben wurde. Die feindliche Armee machte zu gleicher Zeit eine Bewe»gung gegen die Flanque des Prinzen von Bevern, welches ihn nöthigte, aufzubre»chen, und das Lager bey Kolin zu beziehen. Den 14ten marschirte er nach Kaurzim, »wo das Detachement von der Bloquade zu ihm stieß. Den 15ten und 16ten liesse »man alle Wege nach Wisocka, wo die Oesterreichische Armee campirte, recognosci»ren; wobey man aber nicht gänzlich seinen Zweck erreichen konnte, wegen der vie»len leichten Trouppen, so uns im Wege waren. Den 16ten attaquirten 4000. »Hussaren und Pandnren eine Convoy, welche von Niemburg kam, und unter Com»mando des Majors von Billerbeck, vom Regiment des Prinzen Henrichs, mit 200. »Mann escortiret wurde. Der Major vertheidigte sich 3. Stunden lang gegen diese »Uebermacht, bis er Succurs erhielte, der ihn losmachte; er verlohr dabey nur 7. »Mann, und die ganze Convoy wurde gerettet. Den 17ten, als die Armee im »Begriff war, nach Swochitz zu marschiren, wurde man daselbst der Oesterreichi»schen Armee gewahr, welche daselbst Anhöhen eingenommen, und sich als ein Win»kel postiret hatte. Ihr rechter Flügel zog sich nach der Seite von Kuttenberg und »Kolin, und der linke gegen Zasmuck; vor sich hatte sie eine ganze Kette von Tei»chen. Wir machten mit unserer Armee eine Bewegung, wobey wir unsern rech»ten Flügel an Kaurzim, den linken aber gegen Niemburg erstreckten, und Planian »vor der linken unserer Infanterie hatten. Den 18ten besetzten wir die Höhe von »Planian, und die Armee defilirte mit dem linken Flügel gegen die Feindliche. Man »machte Anstalten selbige anzugreiffen, indem wir unsere leichte Trouppen denen »Hungarn entgegen setzten, welche uns in die Flanque kommen wolten. Man trieb »sie auf den Weg nach Kolin, bis über eine Anhöhe, von welcher man Meister seyn »muste, um die feindliche rechte Flanque anzugreiffen. Der General Hulsen

»wurde

»wurde mit 7. Battaillons commandiret, um sich solcher zu bemächtigen. Die Linie »der Infanterie solte sich dergestalt formiren, daß ihr rechter Flügel sich dem Feinde »nicht näherte, und sie nur diese Attaque unterstützte, als bey welcher man es für diß»mal bewenden lassen wolte. Unsere Grenadiers gewonnen die Anhöhe, nahmen ein »Dorf ein, welches der Feind verließ und machten sich überdiß Meister von 2. Batte»rien, jede zu 12. oder 13. Canonen. Hier griffe unsere Infanterie durch eine un»zeitige Hitze, und ohne daß man sie zurück halten konte, die Fronte des feindlichen »Postens an. Dieser Vorfall hinderte, daß wir die Attaque der Anhöhe nicht unter»stützen konten. Wann man nur noch 4. Battaillons hätte hinauf bringen können, »wäre die Battaille gewonnen gewesen. Der Feind machte sich mit Geschicklichkeit die»sen Fehler zu Nutzen, und ließ Infanterie hinter seine Fronte ziehen, welche unsere »durch drey wiederholte Feuer und durch das Feuer von 40. Canonen geschwächte 7. »Battaillons angriff; unsere Infanterie repoußirte sie gleichwohl noch. Das Dra»gonerregiment von Normann fiel in einige Battaillons, zerstreute sie und eroberte »von ihnen 5. Fahnen, es kehrte sich nachhero gegen die Sächsische Carabiniers, wel»che es bis in die Gegend von Kollin verfolgte. Indessen avancirte unsere Infanterie »beständig gegen den Posten der Oesterreicher; durch das grosse Canonenfeuer hatte sie »Leute eingebüsset; bey denen am meisten mitgenommenen Battaillons waren zu grosse »Lücken um sie auszufüllen zu können. Die Cuiraßiers vom Prinz von Preussen postirten »sich hinter den Zwischenraum der Regimenter von Bevern und Heinrich; sie griffen »das ihnen gegen über stehende Oesterreichische Infanterie-Regiment an, und sie hät»ten es überwältiget, wann nicht zu gleicher Zeit eine Batterie mit Cartätschenstücken »zu Stand gekommen wäre. Durch dieses Feuer wurden sie genöthiget umzukehren; »sie warfen sich auf die Regimenter Bevern und Heinrich; eine Anzahl Oesterreichi»sche Cavallerie verfolgte sie; das Regiment von Bevern und Heinrich waren so rui»nirt, daß man sie zurückziehen muste. Diese Oefnung schnitte uns die Communi»cation mit der Attaque derer Anhöhen ab, und nöthigte uns zurückzuziehen. Das »Battaillon von der Garde, welches zur Rechten war, trieb 4. Battaillons Infante»rie zurück, die es attaquirten, sowol, als 2. Cavallerie-Regimenter, die es ein»schliessen wollten, und thaten Wunder der Tapferkeit. Unsere Infanterie und »Cavallerie des linken Flügels bliebe auf dem Felde, welches die Oesterreicher zu An»fang der Battaille occupirt hatten, bis um 9. Uhr des Abends stehen, wonächst sie »sich zurück zog. Die Armee marschirte nach Niemburg, ohne einen Oesterreicher zu »sehen und ohne daß jemand das Herz gehabt hätte, sie zu verfolgen. Wir haben bey»läuffig 7. bis 8000. Mann in dieser Action verlohren, wie auch Stücke, indem viele »Pferde getödtet und viele Lavetten zerbrochen worden, die Soldaten auch von der Hi»tze und von den Bergen, so sie ersteigen müssen, wie nicht weniger von der langen »Dauer der Action so sehr ermüdet gewesen, daß man gedachte Stücke nicht fortbrin»gen können. Dieser Stoß hat uns genöthiget, die Bloquade von Prag aufzuheben. »Die Armee, welche die grosse Seite belagert gehabt, ist nach Brandeis marschirt »und hat sich mit derjenigen vereiniget, die sich anhero gezogen. Die Armee des Mar»schalls von Keith hat ihren Weg nach Budin genommen.

Diß ist die Beschreibung der merkwürdigen Schlacht, welche den Sachen in Böhmen auf einmal eine andere Gestalt gegeben. Die Preußen wichen von nun an zurück, und ihr ganzes Bezeugen war ein thätlicher Beweis, daß sie geschlagen waren. An dem König hat es nicht gelegen, daß auch dieses Treffen gewonnen worden. Er schonte seine Person so wenig, als den geringsten seiner Leute. Er ritte vor dem Getümmel des Treffens durch seine ganze Armee und forderte dieselbe zur Tapferkeit auf.

Jetzt, meine Kinder! jetzt, sagten Se. Majestät, ist der Tag der Entscheidung. Zeiget, daß ihr Preussen seyd, und den Feind schon siebenmal geschlagen habt. Nichts ward dem König verarget, als daß Er eine stärkere und gewiß nicht schlechte Armee in ihrem Vortheil angegriffen; denn seine Preussen haben wie die Löwen gefochten und sieben Anfälle gethan, welche auszuhalten nur allein solche Trouppen erfordert wurden, als sie vor sich hatten.

Aufhebung der Belagerung von Prag.

Die erste Folge dieses Treffens war die Besrenung von Prag, in welcher Stadt bereits die Noth aufs höchste gestiegen war. Die Kayserlich-Königliche Besatzung und derselben hohes Oberhaupt, Herzog Carl von Lothringen, berichtete diesen Vorfall mit folgenden Umständen an beyde Kayserlichen Majestäten. Es hätten Se. Hoheit, bereits vor angelangter Nachricht von der den 18ten geschehenen Niederlage der Preussen, den Schluß gefaßt, die preußischen Belagerungswerke anzugreiffen und den Feind, wo möglich, daraus zu vertreiben. Die gemachten Verfügungen seynd auch so glücklich von statten gegangen, daß der Feind in die Flucht geschlagen worden, so, daß er über 800. Todte und 1100. Bleßirten auf der Wahlstatt gelassen, 200. gefangen, 8. Feld- und 12. Batteriestücken und nebst einem grossen Vorrath von Bomben und Canonenkugeln, 44. blecherne Pontons erobert, und einer Menge Deserteurs zum Ausreissen Lufft gemacht worden. Die Freude bey den Trouppen und der Stadt sey durch die so gleich eingelauffene Nachricht von dem Sieg zu Chotzemitz um so viel ausnehmender geworden, und dann sey den 24. Junius der gröste Theil der in Prag gelegenen Infanterie in 44000. Mann nebst 3000. teutschen Pferden und 1000. Hussaren nach Bähmischbrod aufgebrochen, um sich mit dem General-Feldmarschall von Daun zu vereinigen, welcher bereits den 23ten vorher sich mit Ihro Königl. Hoheit in Prag über die fernern Operationen beredet habe.

Preußischer Bericht davon.

Die Preussen erklärten sich über diese Begebenheit also: »Nachdem nun der Kö»nig für nöthig erachtet, die Belagerung von Prag aufzuheben, schickten Se. Maje»stät den Major Grant dahin ab, welcher den 20sten in der Frühe dem Feldmarschall »von Keith die Nachricht brachte, daß wir noch selbigen Tages uns zurück ziehen solten. »Es wurde demnach sogleich der Befehl gegeben, die Canonen von den Batterien ab»zuführen, damit die schwere Artillerie und Bagage um 11. Uhr Vormittags den »Marsch nach Welwarn antreten möchte; welches dann auch gegen den Mittag ins »Werk gesetzet wurde. Zu gleicher Zeit wurde Anstalt zum Rückmarsch gemacht. Als »der Feind aus denen in unserm Lager geschehenden Bewegungen gewahr wurde, daß »wir im Begriffe wären, uns zurückzuziehen, liesse er zwischen 1. und 2. Uhr die Ca»vallerie anfangen auszurücken. Hierauf zog sich ein starkes Corps Infanterie in »den Grund gegen dem Closter Margretha; der Rest formirte sich in verschiedenen »Linien zwischen der Stadt und dem Strohhof. Die Cavallerie bliebe in der Ebene »nahe bey der Stadt stehen. Um halb 3. Uhr schlugen wir den General-Marsch, bra»chen die Zelte ab, und ein wenig vor 3. Uhr marschirten wir mit klingendem Spiel und »fliegenden Fahnen. Sobald als die Colonne vom linken Flügel den Marsch antra»te, kame der Feind zwischen Weleslawin und St. Margaretha herauf; aber als »er sahe, daß unsere Grenadiers in Schlachtordnung vor ihm stunden, machte er »Halte und begnügte sich, dieser Colonne heftig in die Flanque zu feuern, so lan»ge, bis das Ende davon bey Weleslawin vorbey ware. Unsere Arriergarde be»fande sich diese ganze Zeit über gegen dem Feind in Schlachtordnung, bis sie sa»he, daß die Colonnen von dem Feinde nicht mehr in der Flanque erreichet werden »konten. Als sie hierauf die Piquets, so sich noch in denen Redouten befanden, an »sich gezogen hatte, trat sie den Marsch ganz langsam an; der Feind folgte ihr zwar,

»und

»und machte einigemal Mine, sie anzugreiffen, aber die gute Contenance der Grena»diers und die gute Anstalten des Generals Schmettau, hielte ihn im Zaum; er be»gnügte sich, ein heftiges Feuer, sowol aus Canonen als kleinem Gewehr, auf sie zu »machen, und detaschirte alle seine leichte Trouppen, um ihr in die Flanque zu kommen »und zu suchen, sie in Unordnung zu bringen. Als sie aber sahen, daß es ihnen nicht »angehen wolte, daß unsere Arriergarde schon das Closter St. Victoria erreichet, daß »die 2. Colonnen unter dem Prinzen von Preussen, um sie zu unterstützen, sich auf der »Anhöhe hinter Nußin schon in Schlachtordnung gestellet, so blieben die regulirte »Trouppen zurück, und der übrige Marsch wurde weiter nicht beunruhiget, als nur »durch die Panduren und Hussaren. Wir blieben auf dieser Anhöhe in Schlachtord»nung bis Abends um 7. Uhr; und als wir sahen, daß der Feind sich nicht rührte, setz»ten wir unsern Marsch fort und kamen den andern Morgen zu Michowitz an, wo »wir uns lagerten. Die Colonne des rechten Flügels wurde auch in ihrer Arriergarde »von den irregulairen Trouppen angegriffen, aber ziemlich leicht. Wir haben bey»läufig 200. Todte, mehrentheils durch die Canonen und ohngefehr eben so viel Bles»sirte bekommen, und der Feind hat sich 2. dreypfündiger Stücke bemächtiget, denen »die Räder und Lavetten abgeschossen, und die also unmöglich mitzuführen gewesen. »Den 22ten marschirten wir nach Budin, wo wir uns gelagert, bis wir vom König »Ordre erhielten.

So groß nun der Widerspruch dieser Erzehlungen ist: so unstreitig sind die Folgen von allem. Prag war nunmehr frey, ungeachtet es Leute in Teutschland genug gab, die sich solches in etlichen Wochen nicht wollten bereden lassen. Der Nothstand dieser königlichen Böhmischen Hauptstadt war in der That nicht gering gewesen und es war hohe Zeit, daß die Stunde ihrer Befreyung erschien. Nachdem sie von den feindlichen Anfällen befreyet worden, da sah sie erstlich die Wunden, die ihr geschlagen worden, und die sie in der Hitze der treuesten Gegenwehr nicht so gewahr worden. Man rechnete nunmehr nach, daß 22000. Bomben und mehr als 130000. Canonenkugeln in die Stadt geflogen, welche zu derselben grösten Glück doch nicht allen Schaden gethan, den sie hätten thun können. Man fand in der Altstadt 16. Häuser abgebrannt, 15. zusammen geworfen und 153. beschädigt. In der Neustadt lagen 122. Häuser in der Asche, 116. waren umgestürzt, und 194. beschädigt. Auf der kleinen Seite der Judenstadt und des Hradschin, waren 182. Häuser abgebrannt und beschädigt. Unter allen diesen Häusern waren 6. schöne Palläste, die im Rauch aufgegangen, und ganze Strassen waren Steinhauffen. Die Hauptkirche des Hradschin, in welcher das prächtige Grabmahl des H. Joh. von Nepmuc, des grossen Schutzpatronen von Prag, befindlich ist, war sehr beschädigt. Ihre Altäre waren umgeschmissen; die Gemälde zerrissen; die prächtige Orgel, die ein Meisterstück der Kunst gewesen, und mehr als 18000. Gulden gekostet hatte, war geschmolzen und in Stücken zerschlagen, kurz, der Schaden war abscheulich. Beschreibung des in Prag gewesenen Nothstandes.

Die Noth der Einwohner war nicht geringer gewesen. Die Theurung stieg während der Belagerung aufs höchste, und man konte vor baares Geld fast nichts mehr haben. Rind- und Kalbfleisch war das rareste. Zu den Speisen muste man, anstatt des Schmalzes, Baumöl oder Unschlitt, statt des Salzes aber Schießpulver gebrauchen. Der Preis des Getraides und der Victualien war folgender: 1. Strich Korn 38. fl. 12. kr. Weitzen 25. fl. 50. kr. Haber 19. fl. 20. kr. Gersten 15. fl. 12 kr. Erbsen 9 fl. 12. kr. Linsen 10 fl. ein Centner Heu 12. fl. 13. kr Das Pfund Rindfleisch 15 kr. Kalbfleisch 36. kr. Schweinen 45. kr. geräuchert Fleisch 1. fl 15. kr. ein junges Huhn 1. fl. 1. kr. ein paar Tauben 1. fl. ein Vogel 15. kr. ein Fasan 30. fl. ein Rebhuhn

15. fl. ein Schnepf 15. fl. ein Spanferkel 15. fl. 12. kr. eine Gans 4. bis 5. fl. eine Ente 1. fl. 15. kr. ein Indianisch Huhn 15. fl. ein Pfund Schmaltz 1. fl. 15. kr. ein Pf. Oel 15. kr. ein Ey 15. kr. ein Seidel Milch 10. kr. ein Maaß Bier 15. kr. ein Maaß Wein 20. kr. der sonsten 6. kr. gekostet. Weiß Brod war nicht mehr zu haben. Laut denen von den Pfarrern eingeschickten Listen, sind theils durch die Bomben, theils durch die zusammen gefallene Häuser erschlagen worden 8000. und bleßirt gegen 9000. Menschen.

Quis talia fando
Myrmidonum Dolopumve, aut duri miles Vlyssis,
Temperet a lacrymis. Virg.

Grosse Folgen der Chotzemitzer Schlacht.

Nunmehr ging auch die Sache der Preussen sichtbarlich hinter sich. Ihre Armee theilete sich in zwey Theile. Einer derselben zog sich nach der Lausitz zu; die andere der Elbe hinunter nach Leutmeritz. Es ist hier nicht möglich, alle Beschreibungen der Scharmützel, welche auf dieser Retirade mit den sie beständig verfolgenden leichten Truppen der Kayserl. Armee vorgefallen, zu liefern. So viel können wir überhaupt melden, daß das Kayserl. Königl. Journal der Operationen fast jeden Tag die Einbringung vieler Gefangenen und eroberten Stücke, Wägen und dergleichen, einberichtet hat. Die Preussen haben ihres Orts, nach bekannt gemachter obiger Erzehlung vom Treffen des 18ten, zu allem stille geschwiegen, und nur dann und wann gemeldet, daß der König zu Leutmeritz und der Prinz von Preussen zu Böhmisch-Leipa stehe, unter den Verfügungen, durch eine neue Battaille die Sache mit dem Hause Oesterreich zu entscheiden.

Verlust der Preussen bey Gabel.

In solchen Umständen befanden sich beyde Armeen bis auf den 15ten Julius, als an welchem Tag den Preussen abermals das Concept mächtig verrückt worden. Sie hatten die an der Gränze der Ober-Lausitz liegende kleine Stadt Gabel mit 4. Battaillonen ihrer Trouppen, einem Commando Hussaren und 8 Canonen besetzt, um sich dadurch die Gemeinschaft mit der Ober-Lausitz und Nieder-Schlesien offen zu halten. Es lag der Generalmajor, Herr von Puttkammer, als commandirender General daselbst, allein der Kayserlich-Königliche General-Feldmarschall-Lieutenant, Graf Maguire, mit Zuziehung des Herzogs von Aremberg, kamen ihm so schnell auf den Hals und die unter ihrem Commando gestandenen Trouppen thaten so lebhafte Anfälle, daß sie sich sämtlich zu Kriegsgefangenen ergeben musten. Bey dieser Gelegenheit fiel eine Menge von Kriegsvorrath, etliche hundert bespannte Wägen und viele Bagage der Armee in die Hände der Kayserlichen. Am beträchtlichsten aber war der Paß selbst, denn dadurch wurden die Preussen von ihrem Magazin zu Schweidnitz abgeschnitten und die Kayserlichen drangen bald darauf gar in die Ober-Lausitz ein und verbrannten das Preußische Magazin zu Zittau; wobey aber diese gute Stadt meistens im Rauch aufging. Bis hieher können wir dieses mal die Sachen von Böhmen und Westphalen, auch Niedersachsen und Hessen mitnehmen. Was nun noch wichtiges einläuft von dem 14ten August, da wir dieses schreiben, bis an die Zeit, da unsere Erzehlungen an das Licht treten; das müssen wir theils in den 3ten Haupttitul, theils in den Nachtrag des 14ten Haupttituls versparen.

Erklärungen des Kayserl. Hofes wegen dem Anmarsch der Franzosen.

Die Geschichte des Kayserl. Hofes in Absicht auf die grossen Begebenheiten unserer Zeiten ist nunmehr der andere hohe Gegenstand dieses Haupttituls, welchem wir nun ebenfalls ein Genügen zu leisten suchen wollen. So bald in den Unterhandlungen mit Frankreich die Sachen dahin gekommen waren, daß die französische Armee sich nach Westphalen in Bewegung setzte: so liessen Se. Kayserliche Majestät den Ständen des Reichs, ja dem gesamten Europa, dero dabey hegende Absichten und Gesinnungen durch ihre auswärtigen Minister eröfnen und zugleich dahin antragen,

tragen, daß diesen Truppen, bewandten Umständen nach, aller guter Wille und Dienst-Gefälligkeit bezeigt werden möge. Diese höchste Aeusserungen fanden auch überall im Reiche einen leichten Eingang. Chur Pfalz, Chur Cölln sowol in der Churfürstlichen, als Bischöflich Münsterischen, Paderborn und Osnabrügischen Eigenschaft nahm die anrückenden Hülfsvölker Kayserlicher Majestäten mit offenen Armen auf, und wir haben vorhin den Zug derselben umständlich beschrieben; daß wir es also hier zu wiederholen nicht nöthig haben.

Gleichwie man sich nun auf dieser Seite der französischen Hülfe versichert fand, also suchte man auch mit dem Rußisch Kayserlichen Hofe solche Abreden zu nehmen, daß auch dieser Beystand zu rechter Zeit erscheinen und mit erwünschtem Nachdruck zu Wercke gehen möge. Die Conferenzen mit dem Rußischen Gesandten zu Wien waren also täglich, und der französische Gesandte sowohl als der General-Feldmarschall von Broune wohnte denselben öfters bey, um den Operationsplan gegen Preussen so einzurichten, daß diese Crone die Gewalt und Macht der wider sie verbundenen Höfe nachdrücklich empfinden möge.

Conferenz mit dem Rußischen Minister.

Indem man nun mit diesen Berathschlagungen zu Wien zu Stande gekommen war, und der Ausführung derselben entgegen sah: so brachten die aus Böhmen einlauffende Courriere gegen den 20. April die unvermuthete Nachricht von dem an 4. Orten erfolgten Einbruch des Königs von Preussen in Böhmen, und es ist nicht zu leugnen, daß dadurch die getroffenen Maasregeln zu einer grossen Veränderung genöthiget wurden. Beyde Kayserliche Majestäten hatten zwar Ursache mit dem Verhalten ihrer Truppen und den Maasregeln der hohen Generalität zufrieden zu seyn: allein das Andringen des Königs auf Prag und die Trennung der zu einer Zusammenziehung bestimmten Kayserlichen Armeen erforderte neue Entschliessungen. Es gingen also nicht nur Se. Königl. Hoheit der Herzog Carl von Lothringen eiligst nach Prag ab, um das General-Commando zu übernehmen, sondern es begab sich auch der Kayserl. Königl. Obristhofkanzler Graf Kaunitz eben dahin auf den Weg, um den unter der hohen Generalität anzustellenden neuen Ueberlegungen persönlich beyzuwohnen. Se. Excellenz waren aber noch unter weges, als ihnen die Nachricht von dem den 6ten May vorgefallenen Treffen bey Prag, überbracht ward: so daß man sich genöthiget sahe, ganz andere und also abermals neue Anstalten zu treffen. Diese gingen nun dahin, den General-Feldmarschall Grafen von Daun, welcher das Serbellonische Corps übernommen, in möglichster Eil dermassen zu verstärken, daß derselbe der nunmehr zusammen gestossenen Macht des Königs von Preussen von neuem entgegen rücken, und absonderlich die in Prag liegende zahlreiche Truppen, nebst den dabey befindlichen Prinzen, und die Hauptstadt des Königreichs selbst, aus dessen Händen erretten könte. Ungeachtet nun alle Preußische und Preußschgesinnte Nachrichten nichts, als den nahen Uebergang Prags und die Gefangenschaft der daselbst befindlichen Armee verkündigten: so blieben gleichwol der Kayserin Majestät auf dem unbesiegten Muth, es auf das äusserste ankommen zu lassen, und deros Orts alles zu thun, diese Hofnungen zu vereiteln. Als daher um selbige Zeit einige fremde Minister Friedensvorschläge thaten, nach welchen man zu Wien den Frieden mit Preussen durch die Abtretung des österreichischen Schlesiens erkaufen solte: so verwurfen sie Ihro Majestät die Kayserin auf der Stelle, und gaben dem antragenden Minister dabey zu erkennen, daß man selbige mit dergleichen Vorschlägen verschonen möge. Die hohen Verfügungen waren auch diesem Muth gleich, und es brach auf Kayserl. Königl. Befehl alles von den umherliegenden Regimentern und ganze Schaaren Ungarischer leichter Truppen auf, um den General Grafen von Daun zu verstärken.

Unvermuthete Nachricht von dem Einbruch der Preussen.

End-

Dem Sieg bey Chotzemitz,

Endlich erschien der Tag, worauf die sehnsüchtige Erwartung, des seiner theuersten Monarchin treuergebensten Wien bisher alle seine Hofnung gestellt hatte. Den 20sten Junius langte der Courier von dem für die Kayserlichen höchstbeglückten Treffen bey Chotzemitz, dessen beyderseitige Beschreibungen wir vorhin gegeben haben, an dem Kayserlichen Hoflager an, und erfüllete dasselbe sowol, als die gesamte Stadt Wien, mit einem jauchzenden Siegsgeschrey. Der Oberst-Lieutenant von dem Erzherzoglichen Carlischen Regiment, Baron Vettes, ritte unter 22. blasenden Postillions und in Begleitung dreyer Posthalter durch die Kayserliche Residenz, und verkündigte dem über die bisherigen Preußischen Successe ganz kleinmüthig gewordenen Volk einen der allerwichtigsten Siege, welche das Haus Oesterreich allein jemals erfochten hat. Noch nie hat es eine Armee geschlagen, welche mit der Preußischen in Vergleichung zu stellen gewesen, und noch nie ware es ihm gelungen die Klugheit, Lebhaftigkeit und Tapferkeit des jetzigen Königs zum Weichen zu bringen. Jetzo erfolgte beydes. Die Niederlage war complet. Die Zahl der auf dem Wahlplatz gebliebenen Todten und Blessirten belief sich bey die 10000. und wann die Gefangenen, Verlauffenen und Ueberläuffer dazu gerechnet werden, so ist die in den Wienerischen Berichten enthaltene Zahl von 20000. welche dieser Tag den König von Preussen gekostet, leicht zusammen zu bringen. Die grosse Zurückziehung des Königs von Groß-Jenkau bis in die Lausitz, als die Folge des Siegs, die vielen obbemeldten Tropheen, und über das alles die unüberwindlich geachteten Preußischen Regimenter, waren solche Antriebe zu Jauchzen und Frolocken zu Wien, daß nichts denselben widerstehen konte. Beyde Kayserliche Majestäten ertrugen zwar dieses hohe Glück mit eben dem standhaften und gesetzten Wesen, mit dem sie die bisherigen Unfälle vernommen hatten: aber sie säumten doch nicht, sich in feyerlichem Gepränge nach St. Stephan zu erheben und dem Te Deum, welches daselbst, unter dreymaliger Abfeurung des groben Geschützes, abgesungen ward, beyzuwohnen, und GOtt für diesen herrlichen Sieg, der unstreitig groß war, zu danken.

und dem Entsatz von Prag.

Die offentliche Freude ward gleich den 22ten Junius durch die Nachricht von der Befreyung Prags und den dabey erhaltenen Vortheilen über den Preußischen General Keith erneuert und vermehret, und von Zeit zu Zeit durch die von der Kayserlich-Königlichen Armee über ihren zurück weichenden Feind erhaltenen Vortheile dermassen unterhalten, daß sie endlich den höchsten Grad erreichte und sich die Hofnung machen konte, daß diesesmal die Macht von Preussen die Uebermacht von Oesterreich empfinden und zu einem solchen Frieden genöthiget werden solle, der länger, als die bisherigen, bestehen würde.

Tod des General-Feld-Marschalls, Graf Broune.

Indem nun dieses jetzo noch zu erwarten stehet; so wenden wir uns indessen zu den übrigen Geschichten des Kayserlichen Hofes, welche besonders merkwürdig sind. Hieher rechnen wir zuforderst die Beehrung des Grafen von Broune, K. K. General-Feldmarschalln, welcher zween Tage, nachdem die Stadt Prag von den Anläuffen ihrer Feinde befreyet worden, daselbst gestorben. Dieser Held hat es zwar nicht erlebt, daß er die Preußischen Trouppen vor sich weichen gesehen: allein er hatte doch wenigstens die Oesterreichischen so gegen sie angeführt, daß sie ebenfals ohne Flucht aus dem Treffen bey Lobositz geschieden. Er hat sich von unten hinauf, bis an die Spitze der Armeen, durch Thaten und Verdienste erhoben. In dem erstern Schlesis. Krieg und den Italiänischen Feldzügen hat er den österreichischen Waffen viele Vortheile gestiftet. Der Soldat verehrte ihn als seinen Freund und Versorger, und die menschliche Gesellschaft hatte an ihm ein tugendhaftes Mitglied. Er starb an den Bleßuren im Schenckel, die er den 6ten May bey Prag empfangen, und nicht eher bis

bis er die Macht von Oesterreich über die Preussen siegen gesehen. Kein Neid nahm seine erhabne Seele ein, daß ihm das Kriegsglück diese Palmen nicht selbsten gegönnet habe. Er freuete sich über den Sieg seiner Monarchen und ermahnete sterbend seine Söhne derselben Lebenslang mit Treue und Eiffer zu dienen. Man begrub ihn zu Prag mit allen militarischen Ehren und lösete bey seinem Grabe die vom Feind eroberten Canonen. Die Kayserin bedauerte seinen Verlust und gab seinem jüngern Sohn das Regiment zu Fuß, das er selbsten gehabt hatte, zu einem Denkmahl ihrer höchsten Gnade und zur Verherrlichung seines berühmt gewordenen Namens.

Die Kayserin Militarorden Maria Theresiä.

Gleichwie nun die Kayserin die Verdienste dieses abgelebten Generals mit Ehren schmückte: also liessen auch Ihro Majestät dero Sorgfalt darauf gehen, wie sie die stiftet einen Tapferkeit und Klugheit lebender Officiere unterscheiden und beehren möchten. Sie drückten dero Gesinnungen in dieser Sache in einem Cabinetschreiben an den Hn. General-Feldmarschall, Grafen von Daun, vom 20sten Junius aus, wovon wir aber itzo nur folgenden Auszug beybringen können.

Ihro Kayserlich-Königl. Majestät bezeugen in dem Schreiben, daß sie schon seit einigen Jahren das Vorhaben geheget, einen neuen Militairorden zu stiften, um dero für das Militare tragendes Wohlwollen, zu Tage zu legen; dem Orden auch einen sichern Fond, zu Bestreitung der dazu gewidmeten Pensionen, zu verschaffen, damit die Verdienste der Officiers sowohl durch ein öffentliches Ehrenzeichen unterschieden, als auch denselben ein besseres Auskommen und ein Zufluß zu ihrer Gage verschaffet werde. Bisher habe es an einer dem Vorhaben gemässen Veranlassung gemangelt; da aber solche durch den am 18ten Junius erfochtenen herrlichen Sieg verschaffet worden, so wollten Ihro Kays. Königl. Majestät dero Kriegsheer mit Freuden die Ehre bey der späten Nachkommenschaft gönnen, daß der neue Orden seinen Anfang dem erwehnten Sieg zu verdanken habe. Da jedoch die Entwerfung der Statuten und alle übrige nöthige Einrichtung noch einige Zeit erfordere; so hätten Ihro Majestät für diensam ermessen, ihme, Feldmarschalln, Grafen von Daun, vorläuffig dasjenige an Hand zu geben, was der ganzen Kays. Königl. Armee desfalls bekannt zu machen und in Vollzug zu bringen sey. Es bestunde nun solches in 18. Artikuln; welche wir hier ohnmöglich ihrem Inhalt nach, einrücken können, sondern nur kürzlich melden müssen, daß nach dem ersten Artikel der neue Orden der Kayserin Königin Majestät allerhöchsten Namen führen und der militarische Maria-Theresia-Orden genennet, von dem 18. Junius dieses Jahrs an, für gestiftet angesehen, folglich ein jeder Kays. Königl. Officier, der sich bey der an selbigem vorgefallenen Schlacht besondere Verdienste erworben, oder künftig erwerben werde, eine volle Befugniß erlangt haben solle, in denselben aufgenommen zu werden. Nach dem 2ten Artikul wird alle Gnade, Gunst, hohe Geburt, langwierige Dienste, empfangene Wunden, auch alle nach Ehr und Pflicht geleistete Schuldigkeit von den Bewegungsgründen, diesen Orden zu ertheilen, oder zu suchen, ausgeschlossen, und bloß diejenigen desselben fähig erklärt, die über jenes sich durch eine besonders tapfere That hervorgethan, kluge Rathschläge gegen den Feind gegeben und solche mit ausführen zu helfen, dem Feind Abbruch zu thun; etwa eingerissene Unordnungen herzustellen, widrige Zufälle abzuwenden, andern Corps nach den Regeln der Kriegskunst hülfliche Hand zu bieten und sie zu unterstützen Gelegenheit erhalten hätten. Nach dem 3ten Artikel haben sich des Kaysers Majestät entschlossen, zu desto höherer Zierde des Ordens, die Großmeisterschaft davon selbst zu übernehmen und auszuüben. Im 4ten Artikul werden alle Kays. Königl. Officiers, zu Fuß und zu Pferd, Husaren, Granitzer, der Artillerie, Minirer, Ingenieurs, vom höchsten bis zum niedrigsten, ohne Unterscheid der Religion, Geburt und Dienstjahre;

ja auch fremde Oberofficiers, welche bey den Kayf. Königl. Armeen als Volontairs dienen, doch letztere ohne demselben anklebende Pension, als Candidaten des neuen Ordens angesetzt. Im 5ten Articul werden zwey Classen der Ordensglieder gemacht, nemlich Groß-Creutze und Ritter, und jedes Erforderniße genauer bestimmt. Im 6ten Art. werden einer gewissen Anzahl der Groß-Creutze und Ritter jährliche Pensionen und zwar erstern 1500. Gulden, den letztern aber theils 400. theils 200. fl. bestimmt. Der 7te Articul bemerket drei wesentliche Erforderniße eines Ordenscandidaten, als erstlich die Beschreibung der tapfern That, so das Recht zum Orden gibt, zweitens den Beweiß davon, und 3tens die Untersuchung der That sowohl, als des Beweises. Der 8te bestimmet den ersten dieser drey besondern Punkte; der 9te und 10te den zweiten, und der 11te und 12te Art. den dritten. Im 13ten Artikul werden auch die Kayf. Königliche Generals und Officiers der bundsgenoßenen Armeen dieser Ehren fähig erkläret. Im 14ten wird die Bekanntmachung der Ritter und die dabey zu beobachtende Ceremonien beschrieben; wovon sonderlich zu bemerken, daß seine rühmliche That in ihrer Beschreibung öffentlich abgeleßen, dem neuen Groß-Creutz oder Ritter von dem commandirenden General das Ordenszeichen unter Trompeten- und Pauckenschall an ein Knopfloch angehangen werden; selbiger den Candidaten unter einem anständigen Glückwunsch umarmen und küßen, und solches auch nachher alle anwesende Groß-Creutze und Ritter befolgen sollten. Im 15ten Artikul wird die Aufnahme abwesender Ordenscandidaten vorgeschrieben; im 16ten aber festgesetzet, daß die Ordensvorzüge nicht eher, als nach der Publication und Ceremonie anfangen; die Anciennität aber in dem Orden von dem Tag seiner tapfern That an, gerechnet werden solle, und also dieser, ja, wenn es seyn könne, die Stunde in der Ordensprobe angemerket werden müße. In dem 17ten wird den Ordens-Rittern, die sich durch neue Verdienste noch mehr hervorthun würden, zu neuen und vermehrten Ehrenzeichen und unterscheidenden Merkmalen in ihrem Ordenszeichen Hofnung gemacht, worüber sich Ihro Kayf. Königl. Majestät die nähere Verordnung vorbehielten; und im 18ten wird endlich angezeiget, daß gleichwie diesem allein durch Tapferkeit und ausnehmenden Heldenmuth zu erwerbenden Orden kein anderer in der Hochschätzung vorzuziehen sey: also auch beyde Kayf. Königl. Majestäten den Entschluß gefaßet hätten, bey der Regel des goldnen Vließes, daß nemlich neben demselben kein anderes Ordenszeichen getragen werden könne, in Ansehung dieses militarischen Maria-Theresia-Ordens, allein eine Ausnahme zu machen und zu verordnen, daß dessen Ehrenzeichen zugleich mit dem goldnen Vließ getragen werden könne und solle. Soviel haben wir unsern Lesern hier Auszugsweise davon mittheilen können, wer ein mehrers suchet, muß sich gedulden, bis die Ordens-Regeln etwa besonders im Druck zum Vorschein kommen werden.

Entschließung der Kayserin gegen Engeland.

Indem man nun durch solche Ehrenzeichen der Officiere dem Staat im Felde zu dienen suchte; so war man auch im Cabinet zu Wien nicht weniger beschäftiget, die Würde der Krone zu behaupten. Man hatte bisher mit verdrießlichen Blicken zu Wien angesehen, daß sich Engelland mit dem König von Preussen so genau verbunden hatte. Man sah dieses als eine Hinderung der Kayserlichen und ihrer Alliirten Waffen an, und nachdem der Kayf. Minister zu London, Herr Graf Colloredo, etlichemal vergebliche Vorstellungen dagegen gethan: so faßte endlich die Kayserin den Schluß, die Correspondenz mit dem Hof zu London abzubrechen und besagten ihren Minister von dannen abzurufen. Der Befehl deswegen ging eben den 18ten Junius nach London und der Kayf. Königl. Herr obrist Hofkanzlar, Graf Kaunitz, machte bald darauf dem Englischen Minister, Hn. Keith, Eröfnung davon, in ungefehr folgenden

Aus-

Ausdrückungen: »Nachdem der Hof zu London, durch die dem König von Preussen »geleistete und noch fortdaurende Hülfe sowohl, als andere darauf sich beziehende Um»stände, die feierlichen Verbündnisse gebrochen, welche diese Krone bisher an das »Haus Oesterreich verknüpft hatten: so habe die Kayserin-Königin, seine allergnä»digste Frau, für zuträglich erachtet, ihren Minister von London wegzuruffen und die »Unterhaltung fernerer Correspondenz von beiden Seiten inzuhalten.» Se. Majestät der Kayser folgten dem Beyspiel dero allerdurchlauchtigsten Gemahlin und riefen ebenfalls den Hn. Putei, dero Toscanischen Minister, von London ab, dergestalt, daß würklich aller Zusammenhang zwischen beiden Höfen abgeschnitten ward, denn der Englische Minister machte alsobald Anstalt, sich ebenfalls von Wien weg zu begeben.

Engeres Verstehen mit Frankreich.

Hingegen knüpfte sich das Band des guten Vernehmens zwischen dem Hause Oesterreich und Bourbon desto fester. Nicht nur waren über 10000. Franzosen schon seit verwichenen März auf dem Wege durch Westphalen und Niedersachsen in die Brandenburg. Lande einzufallen; sondern der Allerchristliche König sandte auch nach der Bataille bey Prag den Marquis de Montazet nach Wien, um sich des eigentlichen Standes der Sachen zu erkundigen, und die Hülfsleistung zu vermehren. Auf dessen Berichte sowohl als vorherige Vorstellungen des Kayſ. Königl. Gesandten zu Paris, ward sogleich eine neue Armee von 40000. Mann, unter dem Herzogen von Richelieu nach Teutschland zu schicken beschlossen, und dem Kayſ. Hofe die Eröfnung davon gethan. Als sich die Sachen in Böhmen, zum Vortheil der Kayſ. Waffen, veränderten; so bekam Mr. Raite, welcher die Angelegenheiten Frankreichs zu Wien, in Abwesenheit eines ordentlichen Gesandten, besorget, ausdrücklichen Befehl seines Königs, den Staatsministern der Kayserin die Beyfreude des Königs von Frankreich zu diesen Begebenheiten auf das lebhafteste zu erkennen zu geben, und endlich ward auch noch eine Armee unter dem Prinz von Soubise von 24000. Mann nach Franken zur Reichs-Executionsarmee zu stossen beordiget, und beide sind, da wir dieses schreiben, in vollem Anzug zu ihrer Bestimmung begriffen.

Verfahren des Kayserl. Reichshofraths gegen Preussen, als Chur-Brandenburg.

Unter diesen fürchterlichen Anstalten, dem König von Preussen und dessen Alliirte im Reiche, mit gewafneter Hand zu Leibe zu gehen und diesen Monarchen seines Anfalls auf Sachsen und Böhmen gereuen zu machen, setzte der Hochpreißliche Reichshofrath zu Wien auch seine gerichtliche Handlungen gegen den König, als Reichsstand, fort und ergingen verschiedene Concluſa an die Fürsten sowohl, die sich auf dem Reichstag zu Regensburg dem Rathschluß gegen Preussen widersetzt, als auch wider diejenigen Reichsstädte, die es in dieser Sache versehen haben sollen. Was zuförderst die Handlungen gegen den König, als Churfürst von Brandenburg, betrift: so hatte der Reichsfiscal, vermöge der ergangenen Excitation, davon Kayſ. Majestät in den Hofdecreten an das Reich selbst erwehnet haben, eine Anklage gegen denselben übergeben und das höchste Reichsgericht erkannte darauf ein Votum ad Imperatorem. Der Auszug des Reichshofrathsprotocolls, der davon zum Vorschein gekommen, war folgender:

Veneris 1. Aprilis 1757.

»Den gewaltsamen Königl. Preußischen Chur Brandenburgischen Einfall in die Königl. »Chur-Sächsische Lande, auch weitern Anzug in Reichslande betreffend, in specie Fis»calis Aulicus, contra den König in Preussen, als Churfürsten zu Brandenburg, ci»tationis, sive ermeldter Fiscalis Imper. Aul. sub praesentato hesterno supplicat »humillime pro Clementissime decernenda citatione ad videndum et audiendum »se declarari incidisse in poenam Banni Imperii et privari omnibus feudis, juribus, »gratiis, privilegiis et expectationibus. Appon. Lit. A, et B.

Fiat votum ad Imperatorem.

gegen Sachsen Gotha u. den Landgrafen von Hessen.

Außer diesem grossen Gegenstand hatte das höchstpreisliche Reichshofraths-Collegium noch die Sache des Herrn Herzogen von Gotha vor sich, welcher zu Anschlagung der Kayserlichen Avocatorien und Stellung seines Contingents zum Obersächsischen Kreise nicht zu bewegen war. Gegen diesen Fürsten ging ebenfalls um selbige Zeit ein Votum ad Imperatorem, in welchem von den dazu anzuwendenden Zwangsmitteln die Rede war, und endlich ergingen auch geschärfte Conclusa an diejenigen Reichsstädte, welche, nicht eben als Alliirte von Preußen; sondern nur aus Furcht bey dem Streit so grosser Machten zu früh ins Gedränge zu kommen, einige Bedenklichkeit in Ansehung der Avocatorien oder gewaltsamen Trennung der vorher bey ihnen gewesenen Churbrandenburgischen Werbung oder in andern Neben-Umständen einige zu Wien nicht beliebte Gedenkungsart geäussert hatten. Diese gerichtliche Handlungen wurden nun freilich, durch das bald darauf sich erhebende ungeheure Kriegsgetümmel und die daraus zu Wien entstandene Beschäftigungen den Sachen in Böhmen eine andere Gestalt zu geben, in etwas gehemmet: so bald aber dieser Endzweck erreicht war, auch so gleich wieder vor die Hand genommen; ja noch auf mehrere Stände ausgebreitet. Unter andern ist dasjenige merkwürdig, welches gleich in den ersten Tagen des Julius gegen den Herrn Landgrafen von Hessen ergangen. Dieser Fürst hatte sich bekanntlich schon geraume Jahre des ganzen Zusammenhangs mit dem Oberrheinischen Kreise entschlagen, und daher auch seine Kreisprästanda völlig versaget. Mit welchem Recht oder Unrecht dieses beschehen ist unsers Orts nicht hier zu erörtern. Bey Gelegenheit des jüngsten Reichsschlusses vom 17ten Jan. d. J. war dieser Fürst auch unter den Reichsständen, welche sich den Majoribus nicht fügen wollten, und beides veranlaßte sowohl bey dem Oberrheinischen Kreise, als auch Kayserl. Maj. ein grosses und respective höchst ungnädiges Misfallen. Es ward also dem Herrn Landgrafen durch obbesagten Reichshofraths Schluß angedeutet, sein Contingent zu den übrigen Kreisvölkern stossen zu lassen; wiedrigenfals den ausschreibenden Herrn Fürsten des Oberrheinischen Kreises bereits aufgegeben sey, mit Zuziehung Hessen Darmstadt, die Execution dergestalt vorzunehmen, daß aus den Cassel und Hanauischen Steuergefällen, die zu Aufstellung und Verpflegung dieses Contingents erforderliche Kosten erhoben werden sollen. Wir werden in dem 3ten Haupttitel hören, was in Kraft dieses ergangenen Schlusses in Hessen und Hanau erfolgt ist.

gegen die Reichsstadt Nürnberg.

Die Reichsstadt Nürnberg hat durch ihr Bezeugen bey der obbemeldeten Anrückung des Preußischen sogenanten Mayerischen Corps sich eine schwere Kayserliche Ungunst zugezogen, welche ebenfals in einem scharfen Reichshofraths Concluso ausgedruckt war. In selbigem ward zuforderst dem dasigen Magistrat sehr verwiesen, daß er sich so feige aufgeführet und sogleich mit Preußen in Tractaten eingelassen; sodann derselbe angewiesen, innerhalb 3 Tagen sein Contingent marschiren zu lassen; 2tens in eben solcher Frist den Preußischen Residenten von sich auszuschaffen, und 3tens unverzüglich 40000. Gulden an den rückständigen Kreisprästandis zu bezahlen. Die Stadt, welche ohnedem zu allem, was sie gethan, durch die blosse Furcht für der Preußischen Gewalt getrieben worden, nahm keinen Anstand, sich dieser Kayserlichen Willens Meinung forderſamst zu fügen, und schickte einen Abgeordneten nach Wien, welcher die Kayserliche Gnade anflehen und die treuste Ergebenheit von ihrer Seite versichern solte. Da aber der in Wien gewesene Abgeordnete der Stadt, so gleich bey Anlangung der erstern Nachricht von dem Kayserl. Majestät so misfälligen Betragen derselben, sich auf höchsten Befehl fort machen müssen: so stehet noch itzo zu erwarten, wie der neue werde angenommen werden.

Unser

Unser Frankfurt ist auch noch nicht völlig bey Kayserlicher Majestät ausgesöhnet, und Frankfurt
indem die wegen der Preußischen Werbung entstandene höchste Unzufriedenheit wenigstens noch bis zu Anfang des jüngst verflossenen Julius fortgedauert. Es ist unter dem 8ten besagten Monats eine fiscalische Anklage gegen den Rath dieser Stadt ergangen, in welcher auf eine Citation desselben angetragen worden, daß er sehen und anhören solle, wie er in eine Straffe von 2000. Mark löthigen Goldes und des Verlusts aller seiner Reichslehen, Rechte und Wohlthaten verfallen sey. Diese fiscalische Klage ist auch nunmehr nebst dem angefügten Libell, den 14ten August itlauffenden Jahres zu Frankfurt angelanget, und werden wir den weitern Erfolg künftige Oster-Messe, geliebt es GOtt, näher berichten können.

In solchen Umständen befinden sich die Sachen zu Wien bis zum 21ten August; da wir dieses schreiben, und da die Zeit erfordert hier abzubrechen: so müssen wir, wenn etwas höchst wichtiges bis zum Herfürtritt dieser Erzehlungen vorfallen solte, solches bis auf unsern ohne einen letzten Haupttitul versparen.

In den übrigen Kayserl. Erblanden, die zu diesem Haupttitul gehören, herrschet Die Franzosen
gegenwärtig, bey dem vollkommenen Vernehmen mit dem Hause Bourbon, eine sichere besetzen Ostende und Neuport.
Ruhe Alle haben das ihrige beygetragen, um die Unfälle des ersten Anfangs dieser Campagne zu verbessern, und als diese Bemühungen den erwünschten Ausschlag gehabt, ihre herzliche Freude darüber zu Tage geleget. Das merkwürdigste aber, das wir hier anzuführen haben, ist in den Niederlanden vorgefallen. Daselbst lies nemlich der General von Pisa, Commendant von Ostende, Neuport und aller auf der Flandrischen Küste befindlichen Häfen und Plätze, den 16ten Julius allen Englischen Schiffen entbieten, sich alsobald zu entfernen; nicht wieder zurück zu kommen und allen Schiffen ihrer Nation zu hinterbringen, daß sie sich des Einlauffens in diese Häfen völlig enthalten solten. Dabey blieb es nicht allein; sondern den 19ten darauf rückten einige Battaillonen französischer Truppen in Ostende, und den 20ten darauf andere zu Neuport ein. Der General Lieutenant de la Motte hatte das Commando über selbige und ward demselben das Militarecommando auf diesen Küsten völlig überlassen. Er selbst legte einen Eid in die Hände des Grafen von Cobenzl, bevollmächtigten Ministers Ihro Kais. Kön. Maj. zum General Guberno der Niederlande ab, daß er die Staats und Civil Regierung dieser Lande in ihrem Wesen lassen, und bloß das Militare, nach dem Fuß der Gouverneurs in den holländischen Barrierstädten, verwalten wolle. Dieser Verfügungen ungeachtet wurde offentlich zu erkennen gegeben, daß die Paquetbote zwischen Engelland und Ostende ihren Lauf behalten könten, indem sie von der gegen die Englischen Schiffe ergangene Verordnung namentlich ausgenommen seyn solten. Es konte nicht fehlen, daß dieses alles ein grosses Auffsehen machte; wie wir denn dieser Sache noch mehrmaln, besonders in den Geschichten der Vereinigten Niederlande, werden zu erwehnen haben; allein die Kayserin zeigte der Welt auch so gleich die triftigen Gründe an, welche sie zu diesen Entschliessungen bewogen. Die vornehmsten davon waren, die Hintansetzung der zwischen Engelland und höchst derselben errichteten Tractaten von Seiten jener Krone; die fortdauernde Hülfsleistung derselben an Preussen, welche sich dahin erstrecke, daß man Armeen zusammenziehe, um sich dem Anzug der Kayserlichen Hülfsvölker zu widersetzen, und die ungestrafte Ausschweiffungen der englischen Armateurs, welche die Rheden, Küsten und Häfen der Kayserin zu violiren kein Bedenken trügen, ohne,

daß der Hof nur eine Antwort gäbe auf die deswegen vor ihn gebrachten Klagen; welches alles die Kayserin nöthige, zu solchen Maasreguln zu schreiten.

In solchen Umständen finden sich auch diese Sachen und sind so beschaffen, daß sie eine genaue Aufmerksamkeit verdienen. Wir haben schon erwehnt, daß sie Aufsehen auswärts gemacht, und werden auch bald zeigen, wie man sich so wohl Kayserlich als französischer Seite darauf heraus gelassen habe. Es ist aber kein Zweifel, daß sich noch mehr davon offenbaren wird, wenn es würklich an dem seyn solte, daß Engelland ein feindliches Vorhaben gegen diese Häfen im Sinne hätte, welches diese Krone aber bisher widersprochen hat.

Zweiter Haupttitul.

Von dem Reichstage zu Regensburg.

Reichs Berathschlagungen wegen der Executionsarmee

Unsere vorigen Erzehlungen erwehnen noch des Kayserlichen Commißionsdecrets vom 28ten Februar des noch lauffenden Jahres, und beziehen wir uns, Kürze halben, auf dessen pag. 109. angeführten summarischen Inhalt; vermöge dessen dem gesamten Reich empfohlen ward, seinem den 17ten Januar vorher abgefaßten hochwichtigen Schlusse Kraft zu geben; seine Contingente in den Stand zu stellen, gegen Ausgang des Märzen aufbrechen zu können; eine Operationscasse aufzurichten; eine ergiebige Anzahl Römermonate zu verwilligen und dergleichen mehr. Dieses war auch eine ganz natürliche Folge der den 17ten Januar eingeschlagenen Maasregeln und das Reich begrif auch wohl, daß diese Punkte in die nächsten Uberlegungen zu nehmen seyn. Das Chur-Maynzische Directorium ließ auch gleich den 11ten März 8. Berathschlagungspunkte dictiren, welche folgende waren: 1) die Verwilligung einer erforderlichen Anzahl von Römermonaten und wie viel nöthig erachtet werden, auch binnen welcher Zeit solche zu entrichten? 2) Ob hierzu zu Regensburg eine gemeinsame Operationscassa zu errichten sey, um daraus die nicht einem jeden Kreise für die Seinige obliegende, sondern die gemeinsame, mithin auch gemeinsam vorzuschiessende Unkosten zu bestreiten und wie es bey der der commandirenden Reichs-Generalität hierunter zustehenden Disposition, wegen der Berechnung, zu halten? wobey 3) jedem Stande und Kreise die Versorgung der Seinigen nicht nur an Lebensmitteln, mit Errichtung erforderlicher Magazinen, sondern auch an Kriegsnothwendigkeiten im Felde und denen Quartiren, auf Marschen und Remarschen, obliegen würde. 4) Was vor Artillerie und Ammunition bey und wohin zu schaffen? und ob denen dermahlen zur Execution ausrückenden Reichsvölkern schwere Artillerie mitzugeben nöthig erachtet werde? 5) Wie sich wegen des Marschwesens, Fuhrwerks und Vorspann zu benehmen? und ob sich nicht hierunter nach der Anordnung vom 16. April 1734. zu richten sey? 6) Das Commando der Reichs-Executionsarmee betreffend, und wie es wegen des Rangs der Generalität (weßfals schon in dem Reichsgutachten von 17. März 1704. und 14. April 1734. Vorsehung geschehen ist) zu halten sey? 7) Wo sothane Reichsarmee sich zu versammeln und zu operiren hätte? und 8) Wie ein Kreis den andern zu secundiren habe?

Den folgenden 2ten April kamen diese Punkte zum Vortrag und die mehresten Stimmen fielen dahin aus »daß auf 30 bis 40 Römermonate, die in 3 Terminen zu Re»gensburg zahlbar seyn solten, für Kayserl. Majestät angetragen; jeder Kreis seine »Mannschaft mit Mund und Kriegsvorrath selbst versehen; keine schwere Artillerie, »sondern nur Haubitzen gebraucht werden; wegen des Marsches und des Vorspan-

nes

»nes, nach dem Reichsschluß vom 16ten April 1734. verfahren; Kayserlicher Maj. »wegen des Sammelplatzes der Armee, der Operationen, desgleichen wegen der Ge»neralität und deren Rang die nöthige Verordnung zu machen anheim gegeben, und »übrigens den bedrängten und exponirten Kreisen und Ständen schleunige Hülfe ge»leistet werden, auch dieser Reichsschluß ein durchgehendes Werk seyn solte, wovon »sich kein Stand zu trennen befugt seyn solle.« Diese Deliberation endigte sich end»lich dahin, daß 30. Römermonate festgesetzt und alle andere Punkte genehmiget, und endlich das Reichsgutachten dahin zu Stand gebracht ward; »daß so viel den 1sten »und 2ten Punkt betrift, zum Vollzug der durch das von Kaiserl. Maj. nunmehro »genehmigte Reichsgutachten vom 17ten Jan. lauffenden Jahrs genommenen Ent»schließung 30. Römermonate zu verwilligen, und zu der des Endes in Regensburg »zu errichtenden Operationscassa in dreien Fristen, als nemlich ein Drittel vor Ende »des Maji, der andere vor Ausgang des Julii, der dritte und letzte aber im Sep»tember dieses Jahrs, mit baarem Geld oder guten Wechseln, dergestalten zu zahlen »seyen, daß kein Stand auf den andern zu warten, niemand aber, wer er auch seye, »sich sothaner Zahlung zu entziehen hätte, und diejenige vielmehr, welche hierunter »verzögern oder sich wohl gar weigern wolten, durch Reichssatzungsmäßige Mittel »hierzu anzuhalten wären, wobey dann die Disposition über sothane errichtende Reichs»Operationscassa, nach Anleitung älter und jüngere Reichsschlüsse und besonders des »von Anno 1734. der commandirenden Reichsgeneralität in der Masse überlassen »werde, daß solche durch eine hierzu zu bestellende verläßige Person die benöthigte Gel»der erheben, derselben Zahlung bewürken und der Reichsversamlung hierüber von »Zeit zu Zeit richtige Rechnung zukommen zu lassen hätte.« Zum 3ten bleibet es da»bey, daß jedem Stande und Kreise sowohl im Feld, als in denen Quartieren, nicht »minder auf denen Marsches und Remarsches, die Versorgung der Seinigen, nicht »nur an Lebensmitteln, durch die an bequemen Orten anzulegende Magazine, sondern »auch an allen Kriegsnothwendigkeiten obliget, wesfals mit der hohen Reichsgene»ralität Vernehmen zu pflegen, und auch der Reichsschluß vom 14ten April 1734. der »Sache zu Grund zu legen ist; wobey insbesondere wegen des 4ten Punkts es eben»mäßig auf jenen Reichsschluß und dann auf der commandirenden Reichsgeneralität »Gutfinden ankommt, ob schwere Artillerie zu- und nachzuführen nöthig seye, da übri»gens nach der Maße dessen, was voriger Punkt besaget, auch jeder Kreis sein erfor»derliches Quantum an Artillerie mit zugehörigen Geräthschaften, nöthigen Officieren, »Feuerwerkern und Handlangern zu stellen und zu unterhalten, auch von einem Ort »zum andern, wie es die Umstände erfordern, zu schaffen habe: so dann 5tens wäre »so viel das Marschwesen, Fuhrwerk, Vorspann, dann die Secundirung gegen feindliche »Einfälle betrift, es nach dem überhaupt, so viel er auf dermaligen Fall schicklich ist, zur »Richtschnur dienenden mehrerwehnten Schluß, von Anno 1734. zu halten, und auf »alle thunliche Verhütung schädlicher Unordnung und Belästigungen unschuldiger »Stände, durch Haltung guter Mannszucht der Bedacht zu nehmen. 6tens aber »werden wegen des Commando dieser ausruckenden Reichs-Executionsarmee und der »dabey zu gebrauchenden Generalität Ihro Kaiserl. Maj. das Erforderliche Reichs»väterlich anzuordnen geruhen, als worum Sie allergehorsamst zu ersuchen wären, »da so dann bey dem wirklichen Dienst der Generalität es des Rangs halber nach »denen bekannten vorherigen Schlüssen vom 11ten März 1734 zu halten seyn wird. »Und eben so wäre 7tens Kaiserl. Maj. ehrerbietigst anheim zu stellen, wegen des Orts, »wo das Reichs-Executionsheer sich zu versammeln und demnächst zu Erreichung des »Reichsschlußmäßigen Endzwecks die Operationen vorzunehmen haben wird, die er-

Reichsgutachten darüber.

»forderliche Verfügung ergehen zu lassen, welchemnach die Kreisvölker in allen Par»ticularfällen an das Commando der hohen Reichsgeneralität lediglich zu weisen seien. »Und da es endlich stens gegenwärtig auf den Vollzug älterer und neuerer Reichsfa»tzungen und Schlüsse ankomme, und die dermahlige Rüstung hauptsächlich dahin»gerichtet sey, denen schon bedrängten oder ferner der Gefahr und Anfechtung aus»gesetzten Reichslanden zur Hülfe zu eilen, so verstehet sich von selbsten, daß niemand »sich von dieser Verfassungsmäßigen Obliegenheit unter einigerley Vorwand zu ent»ziehen, und von der Vertheidigung der Reichssicherheit los zu sagen, befugt seye, »worunter also Kaiserl. Majestät mit strackliger Handhabung der Gesetze verfahren: »auch die Stände oder Kreise, welche wegen des Vollzugs ihrer Verbindlichkeit be»unruhiget oder überfallen werden dürften, zu schützen, allermildest geruhen wür»den; und wäre also denen ebengedachter massen in Gefahr kommenden, von denen »nächst gelegenen Kreisen gleich beyzuspringen, und nach Masgab der Executions»Ordnung und andere Gesetze die ihnen zustossende Noth, als das ganze Reich ange»hend, anzusehen. Schließlichen seye die von Kayserl. Maj. in Sachen abermahlen »bezeigte Reichsväterliche Sorgfalt allerunterthänigst zu verehren, auch die wegen »künftiger Erstattung des dermahligen Executions-Aufwands allermildest beygefügte »Versicherung mit unterthänigstem Dank anzunehmen und die dermalige Entschlies»sung, vermittelst eines Reichsgutachten (wie hiermit beschiehet) zu erforderlicher »Ratification an Allerhöchstdieselbe zu bringen.

Dieser in der That hochwichtige Reichsschluß blieb aber eben so wenig ohne Wiederspruch, als der erstere. Die einverstandenen und von uns vor einem halben Jahre bey diesem Geschäfte benannten Gesandte, mit Einbegrif von Holstein-Glückstadt, schützten, so wie Würtemberg und Zweibrücken, den Mangel der Instructionen vor; Magdeburg bezog sich schlechterdings auf seine vorige Aeusserungen, u. Baden-Durlach gab zu erkennen, daß die Nothwendigkeit erfordere, seine 3 Simpla im Lande zu behalten.

Kayserl. Ratification desselben.

Indessen liessen sich die Directorien durch diesen Wiederspruch nicht stören und Kayserliche Maj. säumeten auch nicht, das Reichsgutachten, so bald als es nur möglich war, zu genehmigen. Sie lobeten in dem den 20ten May dictirten Ratificationsdecret den aus diesem Reichsgutachten herfürleuchtenden »patriotischen Eifer »der Churfürsten, Fürsten und Stände, und die nicht minder stattliche Einsicht »und grosse Geschicklichkeiten deroselben vortreflichen Räthen, Botschaften und Ge»sandten, und genehmigten nicht allein mehrbesagtes Reichsgutachten in allem seinem »Inhalt, auf welchem sie Dero allerhöchsten Orts ohnabweichlich halten würden; »sondern liessen auch versichern, daß Ihro Kayserl. Majest. diese so rühmliche Anschlies»sung der Stände an ihr höchstes Oberhaupt in voller Maase erwiedern und Dero »Obsorge dahin richten würden, wie Dero mit dem Verlangen der Stände vereinigte »Wunsch erreichet, und das H. R. Reich deutscher Nation vor seinem Umsturz itzo und »künftig bewahret werden möge. Da also Ihro Kayserl. Majestät nicht entstehen »würden der Handlung dero Kayserl. Amtes, nach Maasgabe der Gesetze und dem »Verlangen und Vertrauen der Stände, nachzusetzen: also versähen sie sich auch zu »denselben, daß sie dem rühmlichen gefaßten Schluß die Kraft geben, und niemand an »Stellung der verwilligten Hülfe einigen Mangel würde erscheinen lassen ꝛc. Ihro »Kayserl. Maj. würden auch diesen Reichsschluß allen Kreisen nochmals insbesondere »verkündigen, und den Kreisausschreibenden Fürsten aufgeben, auf dessen ohnabbrü»chigen Vollzug genauest zu sehen und auf alle Fälle dasjenige unumstellig zu han»deln und zu beobachten, was hierunter die Gesetze vorschreiben. Insonderheit wol-

ten

»ten allerhöchst dieselben darauf sehen, daß die Stände und Kreise, welche wegen des »Vollzugs ihrer Verbindlichkeit beunruhiget werden durften, kräftigst geschützt werden »sollen, mit nochmaliger Versicherung, daß Sie von der Handlung Dero allerhöchsten »Amts eher nicht ablassen würden, bis dem gesamten Reich der von selben itzo zu ma»chende Aufwand erstattet seyn werde. Und gleichwie Ihro Kayserl. Majestät das »Commando der Reichs-Executionsarmee fur jetztmalen des Herzogen zu Sachsen»Hildburghausen Durchl. aufgetragen hätten, daß dieselben solches, unter mit Einver»ständniß Sr. Königl. Hoheit, des Herzogen von Lotheringen, als Ihro Kayf. Maj. »und des Reichs erstern Marschalln, und mit genauester Einhaltung alles dessen, was »die ältern Reichsschlüsse besagen, führen; die Contingenter der Kreise sich zwischen »Nürnberg und Wurzburg samlen sollen, zu deren Abschickung Ihro Kayserl. Majest. »die Ausschreiben an die Kreise allschon hätten ergehen lassen: Also wolten Kayserl. »Majestät solches sämtlichen Ständen unverhalten und würden auch nicht entste»hen, von Zeit zu Zeit das weitere eröfnen zu lassen ꝛc.

Unter den Deliberationen über diesen itzterwehnten Reichsschluß und noch vor Abfassung desselben war der Chur-Brandenburgische Herr Gesandte wegen des auf der 55ten Seite unserer letztern Erzehlungen, gegen dessen Protestation wider den Reichsschluß vom 17. Januar dieses Jahrs ausgefallenen Schlusses des Churfürstl. Collegii, abermals mit demselben zusammen gerathen. Es hatte nemlich wohlbesagter Herr Gesandte, wegen itzterwehnten Churfürstlichen Schlusses vom 11ten Februar, eine sogenante vollständige und genaue Nachricht bekannt machen lassen, welche eben so wenig nach dem Geschmack dieses höchsten Collegii war, als verschiedene andere vorherige Bezeug- und Aeusserungen des Hn. Gesandten damit übereingekommen. Es fassete also selbiges abermals, und zwar den 1sten April itzigen Jahs, eine Entschliessung, welche ungefehr dahin ausging.

Chur-Brandenburgische Zwist mit dem Churfürstl. Collegio.

»Unter dem Schein eines Churfürstl. Protocolls vom 11. Febr. 1757. sey neuerlich eine den höchsten Grad der Bedenklich- und Anstößigkeit erreichende Druckschrift zum Vorschein gekommen, in welcher nur überhaupt verschiedene in Facto irrige und unrichtige Umstände von der Deliberation vom 11. Febr. a. c. angegeben worden seyn; sondern insbesondere wären auch in dem vorgeblichen notorie nicht zur ordentlichen Verlesung, oder Ablegung, vielweniger zum Protocoll gekommenen vermeintlichen Chur-Brandenburgis. Voto solche Dinge anzutreffen wären, wodurch der gröste Theil derer höchst und hohen Reichsstände recht vermessentlich beleidiget, verschiedene Reichssatzungen und Schlüsse auf ärgerliche Art verdrehet, irrige Principia dahingegen aufgeworfen, der unter dem 17. Jan. a. c. formlich zu Stand gekommene, und von Kayserl. Majestät ratificirte Reichsschluß abermalen anmaßlich widersprochen und sich so herausgelassen wurde, als wenn es auf dem Unterbruch guter Ordnung so wohl bey dem Churfürstlichen Collegio insbesondere, als bey der Reichsversammlung überhaupt, denn auf Verletzung deren Reichsständischen Jurium, ja auf strafliche Beeinnachtheilung des Systematis selbst angesehen wäre. Ob man nun zwar es de dignitate des Churfürstlichen Collegii nicht achte, in eine formliche Widerlegung dieser von selbst ihrem Ungrund und Nichtigkeit nach, zerfallene Unternehmungen und Vorspiegelungen einzugehen; so finde man doch nöthig, diesem Unfuge generaliter und semel pro semper zu contradiciren, und die Unrichtigkeitsfothaner auf keine Weise vor ein ächstes Hofen auch das zu Abndung dieses hierbey geschehenen Vergehens etwa dienlich findende ausdrücklich vorzuhalten; mit dem weitern Anhang, daß, so wenig man mit dergleichen anstößig und höchst unglimplich schriftlichen Aufsätzen das Churfürstl. Proto-

Protocoll jemals vermehren zu lassen dencke, eben so wenig auch dergleichen gegen Vermuthen etwa künftig herauskommenden zudringlichen Schreibwerk jederzeit mit einem besondern Widerspruch zu begegnen nöthig erachte, sondern biß auf etwan hierunter treffende andere Maaßnehmungen dergleichen Dinge lediglich auf ihrem Unwerth beruhen lassen werde. „

Als Chur-Maynz dieses im Churfürstl. Nebenzimmer gemachte Conclusum zum Protocoll gegeben hatte: so bestunde Chur-Braunschweig auf seinen in dieser Angelegenheit mehrmahlen gethanen Aeusserungen und Chur-Brandenburg verwahrte sich darwider contradicendo und durch eine Gegenprotestation. Allein die übrigen Churfürstlichen Herren Gesandten widersprachen auch diesem und bestunden auf ihrem iztermeldten Schluß. Der Herr von Plotho lies darauf seine Gegenprotestation, durch ein Pro Memoria weiter ausgeführt, öffentlich ans Licht treten: welches man aber Churfürstlicher Seits dahin gestellt seyn lies.

Beschwerungen über den französischen Anfall in Westphalen.

Mehr als einmal hatte es auch geheissen, daß sich Chur-Brandenburg gar selbst vom Reichstag entfernen wolle, zumal als die Kayserl. Hn. Ministri zu Regensburg, sich nicht nur seines Umgangs zu entschlagen, durch ein an den Hn. Concommissarium erlassenes Kayserl. Rescript angewiesen wurden; sondern auch bezeugen musten, daß es Kayserl. Maj. est wohlgefallen würde, wenn andere freundschaftliche Minister dergleichen thäten. Allein diese Entschliessung des Gesandten, welche schon den 18. Märtz in der Regensburgischen Anzeige öffentlich bekannt gemacht worden, änderte sich auf einen von Ihro Königl. Majestät in Preussen eingelauffenen Gegenbefehl, und die bey dem Einbruch der Preußischen Kriegsmacht in Böhmen sich ereigneten grossen Successen der Königl. Waffen. Der Gesandte blieb nun nicht nur da; sondern fieng auch an, sich wegen des Einmarsches der Kayserlich-Königlichen Französischen Hülfsvölker in die Preußischen Staaten von Westphalen nachdrücklich zu beschweren. Es geschahe solches in einem von Chur-Maynz den 26. May dictirten und von dem Herrn von Plotho den 12ten May gezeichneten Memorial von 2. und einem halben Bogen. In selbigen ward die Occupation der Cleve, Mörs und Märkischen Lande von den Französischen Truppen dem Reich auf eine sehr nachdrückliche Art zu Gemüthe geführt und unter andern vorgestellet, „daß die zwischen Sr. Königl. Majestät in Preussen und „dem Wiener sowohl als Dresdner Hof entstandene Mißhelligkeiten, die Krone Frankreich zu dieser gewaltthätigen Occupation der Königl. Preußischen Westphälischen „Provinzen so wenig berechtigen können, als es vielmehr Reichskündig wäre, daß diese Krone durch solche Invasion und dabey öffentlich zu Tage gelegte Intention gedachte Lande für erobert Land zu halten, nicht allein verborgene und gemeinschädliche „Absichten hege; sondern auch dadurch selbst zu erkennen gebe, daß die in ihrer Declaration vom 26. April gethane Versicherung, keine Acquisition in Teutschland machen zu wollen, in der That nichts anders als Protestation facto contraria sey. Am „Schlusse dieses Memorials ward darauf angetragen, daß das Reich bey Kayserl. Majestät durch ein Reichsgutachten auf das forderlichste sich dahin verwenden möge, damit allerhöchst Dieselbe, nach dem Inhalt dero Wahlcapitulation, das teutsche Reich „von der Überschwemmung fremder Kriegsvölker ungesäumt befreien und den Beleidigten alle Hülfe und Rettungsmittel, den Reichsconstitutionen gemäß, angedeihen „zu lassen, geruhen wollen.

Chur-Hannoverisches P. M. den Einzug der Französischen betr.

Die Chur-Hannoverische Gesandschaft hatte unter den 7. May und also einige Tage vor Chur-Brandenburg ebenfalls ein weitläuftiges Memorial, sowohl wegen dem Anmarsch der französischen Armée, als den Gesinnungen Ihro Großbritannischen Majestät, bey Versammlung der Observationsarmee in ihren Churlanden, hey

bey dem Reichstag übergeben, in welchem, nebst Wiederholung dessen, was von den friedfertigen und patriotischen Gesinnungen besagter Sr. Majestät bereits in dem Chur-Hannoverischen oben in unserm 1sten Haupttitul nachzusehenden Manifeste erwehnt worden, noch insbesondere angeführet ward, „daß Ihro auch nicht zugemuthet werden „könne, der französischen Armee den Durchzug zu gestatten, da das Land kaum zu seiner eigenen Noth versorgt sey und dadurch in Gefahr gesetzt würde, den Kriegsschauplatz abzugeben. Vielmehr sollten, nach deutlicher Vorschrift der Kayserlichen Wahlcapitulation Art. 4. §. 7. ohne die itzo nicht vorhandene Einwilligung der Stände, „überall keine fremde Truppen ins Reich geführet werden, und dessen Oberhaupt habe „dagegen Hulfe, Handbietung und Rettung versprochen. Se. Majestät bedienten sich „also der Mittel, welche das Recht der Natur und die Gesetze des Reichs an die Hand „gäben ꝛc. Zugleich begehrten dieselben die societätsmäßige Hülfe vom Reich, die sie „demselben bey allen Nothfällen so öfters mit Aufsetzung Guts und Bluts geleistet „hätten und die insonderheit das Haus Oesterreich kraftigst empfunden. Sie ersuchten also sämtliche Ihro Mitstände, sich bey Kays. Majestät dahin zu verwenden, daß „das allgemeine Elend durch Einführung fremder Truppen nicht mehreres vermehret „würde: sondern Kays. Majestät bey Franckreich solche nachdrückliche Vorstellungen „thun mögen, daß diese Krone ihre Truppen zurückziehen; in dessen Entstehung aber „Dero teutschen Landen gegen die französische Invasion der Reichsconstitutionsmäßige „Beystand geleistet würde.

Diese Chur-Brandenburgische und Hannoverische Anträge auf dem Reichstag gingen nun gerade wider dasjenige, was die Krone Frankreich, mit Zuziehung Schwedens, bey dem Reichstag erklärt hatten, wovon wir oben auf der 1sten Seite die Schwedische Erklärung beygebracht haben, als welche von der Garantie des Westphälischen Friedens und dessen Erforderung von vielen der vornehmsten Reichsstände redete. Anfangs zwar hatte sich besonders der Chur-Brandenburgische Gesandte in einer Gegenerklärung ganz friedlich darauf herausgelassen und bezeuget, daß es seines Königs Majestät ganz angenehm seyn würde, wenn obbesagte beide Machten mit Seiner Preußischen Majestät in diesem Stucke gemeinschaftlich zu Werke gehen wollten; sintemal Dero Absichten ebenfalls auf nichts anders als die Behauptung des Westphälischen Friedens gerichtet seyn. Als aber nachher die Sachen in Böhmen und Westphalen sich so sehr veränderten: so veränderte sich auf die Sprache der Minister auf dem Reichstage und itztbemeldete Aeusserungen kamen daselbst zum Vorschein. Anfängliche Brandenburgische Aeusserungen auf die Französische und Schwedische Erklärung.

Bey der Erklärung des Chur-Brandenburgischen Ministers wegen der französisch- und schwedischen Garantie des Westphälischen Friedens äusserte sich auch noch ein merkwürdiger Umstand, den wir anführen müssen. Es hatte nemlich der Herr von Plotho seine Gegenerklärung in der Eigenschaft eines Königlich-Preußischen Ministers und in lateinischer Sprache übergeben, anbey verlanget, solche ebenfalls durch öffentliche Dictatur bekannt zu machen. Dieses schien dem Chur-Maynzischen Herrn Directorialgesandten befremdlich und äusserte sich daher, daß er Befehle von seinem Hofe einholen müsse; weil es nicht gebräuchlich, daß der Herr von Plotho als Königlich Preußischer Minister unterzeichne. Dagegen machte nun dieser und die mit ihm einverstandene Machten solche Bewegungen, daß endlich Chur-Maynz dieselbe, ohne vorgängige Absendung nach Maynz, zu verwilligen versprach. Als sich aber wieder neue Schwürigkeiten herfür thaten; so ließ sie der Herr von Plotho besonders drucken und nebst einem Beschwerungsmemorial den Gesandten austheilen. Zwist mit Chur-Maynz wegen der Dictatur.

Weil nun in diesen verschiedenen Memorialien und Schriften hauptsächlich von dem Einmarsch der Franzosen in das teutsche Reich und deren Absichten die Rede ist, Abermalige Französische

Erklärung, den Einmarsch ins Reich betr.

so wird auch nicht undienlich seyn, dasjenige zu bemercken, was der Königl. Französische Gesandte, Freyherr von Mackau, von den Gesinnungen Franckreichs überhaupt an das zu Regensburg versammelte Reich gelangen lassen. Es brachte nemlich Churmaynz den 26. April dieses Jahres eine bereits den 20. Marz unterzeichnete Erklarung zur Dictatur, „in welcher, nebst dem Bestreben Frankreichs, die fernere Aus„breitung des ihm von Engelland abgedrungenen Kriegs zu vermeiden, zugleich ange„führet ward, daß der König den nachher in Teutschland ausgebrochenen Reichsconsti„tionswidrigen Krieg und das grosse Nachtheil, das er den vornehmsten Standen ge„bracht habe, mit höchstem Mißfallen angesehen, zumal Se. Majestat bey dem Kö„nig von Preussen alles angewendet habe, selbigem vorzukommen. Dieser Monarch „habe aber alles verachtet, Sachsen überfallen und Böhmen feindlich angegriffen. „In solchen Umständen hätten die von Preussen unterdrückt, angegriffene, oder be„drohete Stände die französisch und schwedische Garantie des Westphalischen Friedens „erfordert; der König habe sich dazu entschlossen und nach vorgangiger Requisition „sowohl von jener als Kayf. Königl. Seits dieselbe würklich zu vollstrecken begonnen; „bloß in der Absicht, daß die Beobachtung des öffentlichen Friedens, des Westphali„schen Tractats, und insonderheit die Freiheit der dreien im Reich festgestellten Reli„gionen, behauptet, den unterdruckten und angegriffenen Bundsgenossen Sr. Maje„stät eine hinlängliche Gnugthuung verschaffet und endlich die Ordnung und Ruhe „in Teutschland auf billig und sichere Gründe hergestellet werde. Diese Gesinnungen „werden ohne Zweiffel hinlänglich seyn, den Gliedern des teutschen Staatscörpers ein „Vertrauen einzuflössen und das Blendwerk zu vertreiben, das man einem Theil der „protestantischen Reichsfürsten gemacht habe. Der Tractat von Versailles vom 1sten „May sey ein neuer Grund der Sicherheit für selbe. In der bloßen Absicht den „Krieg in Deutschland bald möglichst zu enden, hätten Se. Majestät sowohl mit der „Kayserin, als den Generalstaaten, Neutralitätsconventionen getroffen; auch gewilliget, „daß die Kayserin eine gleichmäßige Convention vor Hannover anbiete und wunsche, „daß dieser Prinz in dieselben Absichten für das Beste des Reichs eingehen moge. „Unterdessen erneuerte der König die Versicherung, die er bereits gegeben, daß der „Tractat von Versailles Niemand, und besonders der protestantischen Religion, nicht „nachtheilig sey; sondern des Reichs Ruche, so wie die von ganz Europa, zu „erhalten suche; daß der König bloß in dieser Absicht eine Armee nach Teutschland „habe gehen lassen, um mit diesen nemlichen Standen, die ihn geruffen, zu Erhaltung „der Gesetze und Freiheiten Teutschlandes das seinige beyzutragen, den Beleidigten „Gnugthuung zu verschaffen und das Elend des innerlichen Kriegs bald möglichst auf„hören zu machen. Zu gleicher Zeit ward, Namens Sr. Majestät, auf die ausdruck„lichst und feierliche Weise erklaret, daß Dieselben auf dem Gebiete des Reichs nicht „die geringste Eroberung zu machen verlangen, Dero Volcker die genaueste Manns„zucht halten und Se. Majestät selbige, sobald der Friede hergestellet sey, unverzug„lich zuruck berufen würden.

Dieser hochwichtigen Declaration ist nun, wie der Augenschein gelehret, in vielen Stücken bereits punktlich nachgegangen worden und stehet also zuversichtlich zu hoffen, daß dem noch übrigen eben so punktlich wurde nachgelebet werden.

Kayf. Commißionsdecret das Mayerische Corps betr.

Indessen als diese verschiedene, ja noch mehrere Aeusserungen, als wir hier vorbringen können, auf der allgemeinen Reichsversammlung vorkamen, so fielen die grossen Veranderungen in Böhmen vor, daß man zu Wien alle Hände voll zu thun hatte, den daselbstigen Sachen eine solche Gestalt zu geben, daß man der Preußischen Gewalt widerstehen, das bestürmte Prag aus den Handen des Königs reissen und denselben

von

von den Grenzen der Oesterreichischen Staaten zurückschlagen könne. Das ganze Reich richtete seine Augen bald nach Böhmen, bald nach Westphalen, und es würde zu Regensburg eine gänzliche Stille gewesen seyn, wann nicht der Einbruch des Preussischen sogenannten Mayerischen Corps in die Lande des Bayer- und Fränkischen Kreises eine neue Bewegung veranlasset hätte. Die Sache selbst haben wir oben beschrieben, hier müssen wir nur noch erwehnen, daß Se. Kayf. Majestät dieses Verfahren so ausserordentlich und Abndungswürdig befunden, daß sie dasselbe an das gesamte Reich gelangen zu lassen für nothwendig erachteten. Sie erliessen daher unter dem 9. Junius ein abermaliges Kayf. Commißionsdecret ans Reich, welches den 11ten darauf dictirt ward, und aus welchem unsern Lesern folgendes mitzutheilen. „Es wird darin zu„förderst angeführt, daß des Königs in Preussen Majestät, Churfürst zu Branden„burg, in beharrlicher Fortsetzung der von Denselben unternommenen Empörung, „nicht nur die Königl. Chur-Böhmische Lande neuerlich überzogen; sondern auch sich mit „mehrerer Hülfe zu verstarken suche, und sey ein sich also angebendes Preußisches Cor„po in die vorliegende Reichslande eingedrungen. Die Kayserin Majest. hatten dem „König ihre Armeen entgegen gestellt und hätten auch von dero Bundsgenossen den „werkthätigen Beystand würklich erhalten und seyn fest entschlossen, sich und ihre „Mitstände von der gemeinsamen Unterdrückung, welche Se. Preußische Majest zur „Absicht hätten, möglichst zu retten. Es hätte auch die Könige von Frankreich und „Schweden bey itziger allen Ständen, ohne Unterscheid der Religion, auftiegender groß „und andringender Gefahr, ihren Beystand dem Reiche großmüthig anerboten. Da „auch das Reich selbst durch den jüngern Reichsschluß alles erschöpft habe, was erfor„derlich sey, um die Reichs-Executionsarmee zu Dämpfung der ausgebrochenen Em„pörung ebenmäßig ins Feld zu stellen; so würden Churfürsten, Fürsten und Stände „nicht entstehen, sich für die Erhaltung des Vaterlandes gemeinsamlich zuverwenden „und daß Se. K. Majestät bey solchen Anstalten den Einfall des oberwehnt und „sich für ein Preußisches angebendes nur wenige 100. Mann ausmachenden Corps „dero Aufmerksamkeit nicht würig gerichtet haben würden. Nachdem aber dabey „der besondere Umstand obwalte, daß besagtes Corpo aus Freicompagnien bestehe und „von einem vor weniger Zeit von den Banden entlaussenen berichtigten Böswicht, „Namens Mayer, angeführet werden, solches auch die betreffende Ortschaften „mit vielfältigen Expressungen beschwere, die allgemeine Reichssicherheit, in Berau„bung der Posten und Anhaltung der in Verrichtungen der Stände Reisenden, störe, „und nicht anein die Reichsstadt Nürnberg, wo die Kayf Krone und übrige Reichs„kleinodien verwahrt liegen, begewaltigen zu wollen, sondern auch die Wahlstadt des „versammelten Reichs zu überziehen bedrohet und einzelnen Ständen angemuthet, „ihrer Reichsständischen Obliegenheit abzusagen, und entweder sich zu einer gesetz„widrigen Neutralität zu erklären, oder gar der obseienden Empörung nachzuhangen: „So hatten Se. Kayf. Majestät für diensam ermessen, dero Obsorge dahin zu richten, „daß dieses Corps abgetrieben, die solches ausmachende Mannschaft eingebracht und „selbiges sowohl, als hauptsächlich ihr Anführer, zu jenen Strassen gezogen werde, „welche dergleichen Landzwinger und so kühne Verächter der Kayf. Avocatorien, ver„wurkt hätten. Se. Kayf. Majestät hätten daher, die dem Decret beygefügte Aus„schreiben, an die vorliegende Reichskreise erlassen und zweifeln nicht, Churfürsten, „Fürsten und Ständen würden das ihrige willig beytragen, daß den vergewaltigten „Ständen die societätsmäßige Hülfe werkthätig geleistet werde. Schließlich ward „eröfnet, daß Kayf. Majestat in Bestellung der Reichsgeneralität und allen übrigen „das weitere nächstens an das Reich gelangen lassen, und alles dasjenige genau ein-

»halten lassen würden, was die Reichsgesetze, insonderheit allerhöchst Dero Wahlca-»pitulation besagten und Dero Kaiserl. Amt hierunter erfordere.

Abermaliges Commißionsdecret wegen Erfurt.

Die Sache mit diesem Maynzischen Corps war würklich aufs höchste gestiegen, und selbiges bereits auf die Hochfurstlich Brandenburg Anspachische Lande angedrungen: als auch die Sache mit Erfurt vorging, die wir oben erwehnt haben. Auch diese ward durch ein allerhöchstes Commißions-Decret de dato den 9ten Julius an das Reich gebracht; die gefährlichen und erstaunlichen Umstände dieser Unternehmung, nach Inhalt der Chur-Maynzischen Klage darüber, angeführt; die Standhaftigkeit Sr. Churfürstl. Gnaden zu Maynz in Vertheidigung der gerechten Sache belobt und endlich dahin geschlossen:

Se. Kaiserliche Majestät, welche alle dergleichen Ereignisse so oft und vielmalen reichsväterlich allschon gewarnet, und hiernach Churfürsten, Fürsten und Ständen zur schleunigen Auf- und Zusammenstellung der allerseitigen Hülfe ihnen selbsten zum Vorstand so wohl, als Dero noch weiter bedruckten hohen Mitständen zur Hülfe, allergnädigst angemahnet hätten, wolten demnach alles dißfals an das Reich allschon erlassene hierdurch nochmalen, anbey aber auf das angelegentlichste wiederholen, auf daß Churfürsten, Fürsten und Stände sämtlich dem von den löbl. Fränkischen, auch Chur- und Oberrheinischen Kreisen allschon gemachten rühmlichen Vorgang in gleicher patriotischer und werkthätiger Hülfleistung nachfolgen, so mit durch vereinbarte Kräften sich allerseits dahin verwenden wolten, damit dem der kaiserlichen Authorität und der Ehre des Reichs gleichsam sportenden in voller Empörung und gänzlicher Geringachtung aller seiner Mitständen befangenen Churfürsten zu Brandenburg, die Kraft deren Gesetzen und deren gleich durchgehende Verbindlichkeit einsmahlen nachdrucksam empfinden gemacht, und denen darunter allerseits beschädigten, so mit auch Sr. Churfürstl. Gnd. zu Maynz die gebührende und in den ältern so wohl als jüngern Reichsschlüssen vorgesehene und gemeinsamlich zugesicherte Genugthuung verschaffet werden möge. An welchem allen Se. Kaiserl. Maj. um so weniger zweifelten, nachdeme der allwaltende GOtt die von Dero Kaiserl. Gemahlin, der Kaiserin Königin Majestät, zur gleichmäßigen Nothwehr und Rettung dero Reichslanden und der gesamten deutschen Freiheit ergriffene gerechteste Waffen gesegnet habe, anmit es nunmehro an der Zeit sey, zulängliche, künftige Ruhe und Sicherheit der Reichsständischen Freyheit, welche des Königs in Preußen Majestät, Churfurst zu Brandenburg, zu unterdrücken lediglich vorhabe, sich um so ehender zu verschaffen, und dem leider! unglücklich ausgebrochenen verderblichen Unwesen desto geschwinder das Ende zu machen, da des Königs in Franckreich Majestät untereinsten die Versicherung ertheilet hätten, in Gefolg Dero dem Heil. Römischen Reich und dessen bedruckten Ständen allschon anerbotener Hülfe, eine weitere namhafte Zahl dero Völker anrucken zu lassen, und zum allerseitigen Besten mit verwenden zu wollen ꝛc.

Merkwürdig ist noch die bey diesem allerhöchsten Commißionsdecret als eine Beylage angebogene von dem Königl. Preußischen Flügel-Adjutant von Marwitz an den Chur-Maynzischen Stadthalter zu Erfurt abgegebene Erklärung folgendes Inhalts:

Der König, mein Herr, ist zu mächtig und zu gerecht, um nöthig zu haben, sich Alliirte durch die Gewalt zu machen. Er will aber nicht, daß die Stände im Reich sich abusiren oder zwingen lassen sich in den Krieg, so Er mit der Königin von Hungarn hat, verwickeln zu lassen; Er schicket deßhalb diß Corpo Truppen ins Reich, um diejenige Stände, so wider Ihn haben marschiren lassen oder wollen, zur Neutralität zu nöthigen. Wir haben Ordre diejenige, so die Neutralität annehmen, und deshalb an Ihn schicken, seiner Freundschaft zu versichern, allmöglichste Ordre in ihren

ren Ländern zu halten; diejenige aber so Hülfsvölker oder Geld zum Kriege gegen Ihn geben, als Feinde zu tractiren, ihre Truppen an allen Orten, wo wir können, zu attaquiren, ihre Länder in Contribution zu setzen, und als Feinde darinnen zu leben.

Kais. Commissionsdecret wegen der Königin von Pohlen.

Fast um gleiche Zeit liessen auch Kayserl. Majestät dem gesamten Reich durch ein nochmaliges Commissionsdecret den Vorfall mittheilen, den wir unter den Sächsis. Geschichten beybringen werden, daß der König von Preußen der Königin von Pohlen und gesamten königlichen Familie ansinnen lassen, in Zeit von 8. Tagen Dreßden zu verlassen und sich nach Warschau zu begeben, als welcher für eine Vergewaltigung so gar der Personen der Reichsstände angesehen und zu des Reichs schwerer Ahndung demselben eröfnet ward.

Fernere Brandenburgische Beschwerde über die Franzosen.

Dem ungeachtet feierte der Churbrandenburgische Gesandte seines Orts auch nicht mit Beschwerden herfür zu treten, und unter andern in einem ad ædes Legatorum ausgetheilten Promemoria vom 11ten Julius sich abermals über die französische Occupirung der Cleve, Mörs und Märkischen Lande zu beklagen; anbey auch fernerhin beschwerend anzubringen, daß „der fürstlich Taxische geheime Rath und „Oberpostmeister zu Cölln am Rhein, der von Beckers, ex Commissione der Kay„serin Königin Majestät unternommen, das königlich preußische Postamt in Wesel zu „occupiren, das Reichswappen, den gedoppelten Adler, mit der Unterschrift: Kaiser„liche Reichs Salvaguardia zu affigiren, den Postillions die königl. preußische Post„Livree aus, und dagegen die kaiserl. Reichspost-Livree anzuziehen, auch den königlich „preußischen Postbedienten anzusinnen, in kaiserliche Reichspflichten zu treten, mit „dem weitern Vorhaben, in den übrigen königl. preußischen Postämtern der Clevischen „und übrigen im Niederrheinisch Westphälischen Kreise gelegenen Landen, eben der„gleichen Verfügungen zu machen, und mithin Se. Königl. Majestät von Preußen „von ihren Gerechtsamen und Regalien de Facto, jedoch widerrechtlich, zu entsetzen. „Solchemnach würden die Stände des Reichs, zumal in Betrachtung derer selbst in „particulari habenden vielfältigen Beschwerden gegen die Eingriffe des Reichs-Ge„neralpostamts nicht alleine von selbst einzusehen wissen, wohin es endlich mit ihnen „kommen werde, wenn man auf Unkosten eines der ansehnlichsten und mächtigsten Reichs„stände in Verbreitung des noch ohnberichtigten Postwesens dergleichen impune vorneh„men, über die Gebühr erstrecken, und andere solcher Regalien berauben könne, son„dern auch dermaken den ernstlichen Bedacht darauf zu nehmen geruhen, damit ob„ermeldete Reichs-satzungswidrige Unternehmungen gänzlich abgestellet, Sr. Königl. „Majestät von Preußen deshalb hinreichende Genugthuung verschaffet, nach Maß„gab des Instrumenti Pacis und der kaiserl. Wahlcapitulation des Reichs Postwesen „in der gehörigen Ordnung und Schranken gehalten werde, damit die reichsständi„sche Regalien und Zuständigkeiten gegen dessen ohngebührliche Extendirung und Ver„grösserung auf jetzt und allezeit sicher gestellet werden mögen.

Churfächsische Klage über die Münzverpachtungen in Sachsen.

Meinte nun Churbrandenburg in diesem Stücke Ursache zu klagen zu haben, so beschwerte sich der Churfächsische Herr Gesandte noch viel heftiger, in einem den 23. Julius unterzeichneten und mit 28. Beylagen versehenen Pro Memoria, das ebenfalls ad ædes Legatorum ausgetheilet worden, daß zu Dreßden und Leipzig durch einen wahlsame von dem König von Preußen Reichssatzungs-wiedrig angestellten jüdischen Pachter, Ephraim genannt, mit Ausmünzung geringhaltiger Münzsorten, unter Gebrauch der mit Gewalt an sich gebrachten Churfächsischen Prägstöcke, Tag und Nacht fortgefahren wurde, und damit jene desto stärker getrieben, das Land aber desto mehr mit untauglichem Gelde, unter Einbuße vieler Tonnen Goldes, überschwemt werden kön-

nte

ne, besagter Jude von dem Preußisch anmaßlichen Directorio zu Torgau nicht nur Edicte, wegen des von allen Orten in die Münze einzuliefernden Goldes, Silbers und Kupfers, sondern auch besondere Befehle ausgewürket, daß ihm die zu Leipzig eingehende Steuergelder gegen Quittung abzufolgen seyn, mithin derselbe allein daher schon viele tausend Thaler aus der Steuercasse zu seiner Müntze gewinne, allwo sie eingeschmoltzen und in schlechteren neuen Gelde, bey einzelnen Groschen zu 19. Thaler, bey den Acht-Groschenstücken aber zu 24. Thalern pro Cent betragenden Verlust für das Publicum, ausgemünzet würden ꝛc.

Chur-Cöllnische Klagen über Hannover.

Nicht weniger erhub der Chur-Cöllnische Herr Comitialgesandte über den Eintritt der sogenannten Observationsarmee in das Münster- und Paderbornische eine bittere Klage zu Regensburg. Er beschwerte sich über die Besetzung von Paderborn, Erpressungen von Getraide und Lebensmittel gegen das Churfürstl. Verbot der Ausfuhr von dergleichen Dingen und bezeugte, daß Se. Churfürstl. Durchl. zu diesem allem keine andere Veranlassung gegeben, als daß sie die Französische Hülfstruppen, über welche sich ohnehin niemand beschweren könne, und welche zurück zu halten in ihrer Macht nicht gestanden hätte, Kayserl. allerhöchster Willensmeinung nach, begünstiget und denselben den Durchzug und Lieferung für die Bezahlung nicht versaget hätten; da doch Sr. Churfürstl. Durchl. gantz unbekannt gewesen, daß besagte Truppen etwas feindliches gegen Hannover vor haben sollten; indem sie bloß allein zu Vollziehung der Kayserl. Verordnungen cooperiren sollen ꝛc.

Reichs-Operationscassa.

Diese und dergleichen Bewegungen sind nun zu Regensburg bey dem itzigen Lauf der Dinge in Teutschland je länger, je mehrere zu erwarten. Wir müssen aber hier abbrechen, und nur noch dieses anführen; daß, da nunmehro auch zu Regensburg die Reichs-Operationscasse beständlich, diesen ebenfalls neue Berathschlagungen veranlasset habe; was nemlich daraus bestritten werden solle. Vermöge des obangeführten Reichsschlusses, muß ein jeder Stand und Kreiß seine Mannschaft selbst verforgen; folglich wird auch aus der Cassa keine andere, als gemeinschaftliche Reichsausgabe bestritten. Als daher des Herzogen von Hildburghausen, Hochfürstl. Durchl. in der Qualität des die Reichs-Executionsarmee commandirenden General-Feldmarschalln durch Regensburg gingen, so wurden denselben 125000. fl. ausbezahlt; so, daß damals nur noch 47151. Gulden vorräthig blieben. Man klagte auch um selbige Zeit von Regensburg aus gar sehr, daß die Zahlungen so sparsam einliessen und besonders die meisten weltlichen Fürsten zurückgeblieben seyn. Allein zugeschweigen, daß man damals in allen Kreissen mit Aufstellung und Ausrüstung der Contingente gnug zu thun hatte: so ist auch bekannt, daß nunmehr viele geist- und weltliche Fürsten, auch die Reichsstädte, ihre gesetzmäßige Quota pünktlich abtragen, und also die verwilligten 30. Römermonate diesmal vollständiger, als jemals werden bezahlt werden. Wir können itzo von Reichssachen ein mehrers nicht abwarten und wünschen also schließlichen, daß der grosse Aufwand der Stände des Reichs die gesegnete Würckung eines baldigen, gedeihligen und standhaften Friedens nach sich ziehen möge.

Dritter Haupttitul.

Von Geschichten der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reiches.

Maynzische Standhaf-

Seitdem das teutsche Vaterland in dem erschröcklichen Kriegsfeuer, das sich vor itzo einem Jahre entzündet hat, in Flammen gerathen; so ist das Getümmel in

in selbigem ganz unermeßlich, indem einige Stände desselben den bey ihren ausgebrochenen Verwüstungen zu steuern; andere den Nothleidenden zu Hülfe zu eilen und das fressende Unheil von sich abzuhalten äusserst bemühet sind. Der Churfürst von Maynz stehet als Director des Reichstags und erster Churfürst an der Spitze des um Errettung schreienden Vaterlandes, und hat aller seiner längstbekannten Klugheit und Rechtschaffenheit nöthig, um demselben so beyzuspringen, wie es dessen hoher und patriotischer Gemüthscharacter sowohl, als der verwirrte Nothstand selber zu erfordern scheinet. In unsern letztern Erzehlungen haben wir angeführt, wie bald Se. Churfürstl. Gnaden, in Ueberlassung einiger Bataillons dero Völker zu Kayserlichem Dienst, andern ein Muster geworden, sich den Schlüssen des Reichs und dem Interesse Kayss. Majestäten beförderlich zuerzeigen. Diese Völker kamen zeitig gnug in Böhmen an, um an den grossen Verrichtungen, welche daselbst vom 16. April an bis auf den 20. Junius vorgefallen, ein beträchtliches Theil zu nehmen. Se. Churfürstl. Gnaden hatten auch das Vergnügen, manches Zeugniß ihres rühmlichen Verhaltens, besonders in der grossen Feldschlacht des 6. May, zu vernehmen und also zu ersehen, daß dero dahin gesandte Truppen der Sache, die sie vertheidigen sollen, nicht unnützlich gewesen seyn. Bald darauf aber wurden sie, wegen des Königlich Preußischen Anfalls auf die Stadt Erfurt, in eine neue und persönliche Beunruhigung gesetzet. Gleichwie ihnen nun jenes zu hohem Vergnügen gereichete: also liessen sie sich auch dieses nicht irre machen; sondern äusserten sich darauf so, wie wir vorhin im ersten und zweiten Haupttitul beygebracht haben. Die Standhaftigkeit des Churfürsten hatte auch die Würkung, daß Erfurt ihnen nicht entrissen: sondern die Preussen durch die indessen in Böhmen vorgefallene Veränderung der Dinge genöthiget wurden, sich zurückzuziehen und den Churfürsten aller weitern Besorgniß zu überheben. Was zu Regensburg zu Chur-Maynzischer Besorgung vorgegangen und wie sich der Churfürst dabey verhalten, haben wir im vorigen Haupttitul beygebracht, und ist also hier nichts mehr übrig, als noch dieses anzuführen, daß Se. Churfürstl. Gnaden, sowohl Namens dero Erzstifts, als auch in der Eigenschaft eines ausschreibenden Fürsten des Chur- sowohl als Oberrheinischen Kreises, besonders bey dem An- und Durchzug der Französischen Armee, so viele Besorgnisse bekommen, daß man daraus leicht begreiffen kan, wie mühselig dero Churfürstliche Regierung und Würden dadurch gemacht worden. Hingegen ist auch durch die patriotische Verwendung des Churfürsten zu dem allgemeinen Reichs sowohl, als einzelner Ständen, Besten, ein dauerhaftes und rühmvolles Gedächtniß seines Namens, auf die späte Nachwelt, gestiftet worden, welches schätzbarer ist, als das ruhigste Vergnügen, das man in diesem Leben geniessen kan.

tigkeit auf seinen Grundsätzen.

Chur-Trier hat nach dem Beyspiel von Maynz und in einer gleichmäßigen Gesinnung ebenfalls allen Fleiß angewendet, in schleuniger Aufstellung seines Reichscontingents, seiner Obliegenheit ein Gnügen zu leisten. Es war selbiges eines der ersten, die sich nach dem Sammelplatz der Reichs-Executionsarmee auf den Weg machten, und bestund in der schönsten Mannschaft, welche nunmehr längs an Ort und Stelle ist, nach Maaßgabe der Umstände, zu Werk zu gehen.

Trier.

Chur-Cölln ist durch die Lage seiner Länder frühzeitig in die Umstände des Kriegs eingeflochten worden. Der Marsch der Franzosen ging sowohl durch das Churfürstenthum, als die mit demselben verbundene Westphälische Hochstifter, und man hat denselben Churfürstlicher Seits möglichst befördert. Was aber dieses von Seiten der Hannoverischen Alliirten nach sich gezogen: solches ist nebst den darüber erhobenen Klagen des Churfürsten auf dem Reichstag in den beiden vorhergehenden Haupttituln beygebracht worden. Indessen erfolgte den 26ten Junius die Schlacht

Cölln. Begebenheiten.

bey Haslenbeck, und der Marschall d'Etrees hatte die Aufmerksamkeit für Sr. Churfürstlich. Durchl. daß er denselben durch eigene Abfertigung des Baron Spiegel von Peppenhagen, seines Generaladjutanten, von dem Fortgang der französischen Auxiliarwaffen Nachricht ertheilen ließ. Dieser kam den 30. Julius Nachts um 1. Uhr zu Poppelsdorf an und ward alsobald in das Schlafzimmer Sr. Churfürstl. Durchl. eingeführt, um denselben den Bericht von dem erfochtenen Sieg abzustatten. Gleich folgenden Morgens ließ ihn der Churfürst zu sich bitten und führete ihn in seinem Leibwagen zu den Jesuiten in Bonn, daß er dem Te Deum mit beywohnen solle, welches der Churfürst unter dem Lösen der Stücke daselbst anstimmen ließ. Bey seinem dreitägigen Aufenthalt ließ ihn der Churfürst auf dem prachtigen Lustschloß zu Poppelsdorf logiren, und bey der Abreise erhielt er, nebst einen Patent über eine Obrist-Lieutenantsstelle bey einem Münsterischen Cavallerieregiment, ein Präsent von 50. Carollinen zur Vergütung der Reisekosten, eine goldene Tabatiere und zween diamantene Ringe, in deren einem das Protrait des Churfürsten eingefaßt war, zu einem deutlichen Zeugniß des besondern Vergnügens, daß dieser Herr über seine bey ihm abgelegte Commißion, empfunden habe.

Von Bayern In Bayern ist man fast gleicher Gesinnung. Seitdem die grosse Brandenburgische Sache auf dem Reichstag in Bewegung ist, haben die Churfürstl. Gesandten bey allen Gelegenheiten, nach höchster Intention Ihro Kayserl. Majestat, dero Stimme abgelegt, ungeachtet Se. Churfürstl. Durchlaucht an dem Kriege selbst keinen Antheil zu nehmen, mehr als einmal erklärt haben. Als daher die Königlich-Preußischen Truppen unter dem Obrist Mayer in der Oberpfaltz einrückten; so geschahe ihnen gleich die Erklarung, daß man, ausser der Reichsständischen Obliegenheit, sich in diese Streitigkeit zu mengen, niemals gewillet und eben daher der Hofnung sey, daß man Preußischer Seits das Churfürstlich Bayersche Gebiet in seiner Ruhe und Neutralität zu stöhren nicht gemeint seyn würde. Es hatte auch dieses die Wurkung, daß die Churfürstl. Länder mit allen Beschwerlichkeiten verschonet wurden, und obbesagter Obrister dieselben in möglichster Kurtze verließe. Allein, weiter ging auch die Bayerische Neutralität nicht, und sobald dieser Kreiß seine Truppen zu Hause nicht mehr nothig hatte; so traten auch die Bayrischen Contingente ihren Weg nach Neumark, als dem Sammelplatz des Bayrischen Kreises, an, und der Churfürst schloß noch einen Subsidientractat mit Frankreich; Kraft dessen 7000. Bayerische Truppen in den Sold dieser Krone übergingen; welche zu der durch Franken herbeyrückenden Französ. Armee, unter dem Prinz von Soubise, zu dienen bestimmet sind.

Sächsische Geschichte besonderes die Anforderungen an Leipzig. Sachsen ist indessen noch immer in den Umständen geblieben, in welchen wir es vor einem halben Jahre gelassen, ja, sein Schicksal hat sich seit der Zeit nicht wenig verschlimmert. Es hat dieses gute Land die Last des Kriegs bisher redlich gefühlet, nunmehr scheinet es gar zu einem blutigen Kriegstheater bestimmt zu seyn. Bis zur Eröfnung des diesjährigen Feldzugs, lag, bekanntlich, die gantze Preußische Armee in seinen Städten und Grentzen; die Kayserlich-Königlichen Parthien streiferten währendem Winter etlichemal in die Lausitz und allarmirten die Sachsen eben sowohl, als die bey ihnen einquartirten Preussen. Die Anstalten des Königs, Dreßden sowohl, als viele andere Plätze in Sachsen und der Lausitz, zu befestigen, und die verschiedenen Lieferungen an Holtz, Palisaden, Steinen und dergleichen Dingen, waren keine geringe Strapatze des Landes und seiner Einwohner. Die Walder wurden dadurch lichte gehauen und ein Schaden angerichtet, der in 20. bis 30. Jahren nicht zuersetzen seyn wird. Die Recrutirung der Sächsis. Regimenter; die Verfügungen bey der Münze, kurz, alles, was vorging, schien den Sachsen je länger, je mehr, unerträglich.

Dazu

Dazu kam noch, daß sowohl dem Adel, als insonderheit der Stadt Leipzig grosse und wie sie beständig behaupteten, unerschwingliche Geldsummen abgefordert wurden. Schon in vorigem Jahr hatte die Stadt allein 500000. Thaler, als ein Darlehen auf die Einkünfte der Steuer herschaffen müssen. Diese Summe aufzubringen hatte schon die äusserſten Kräfte derselben gekostet; gleichwol hat sie es endlich zu Stande gebracht. Kaum aber war dieses schwere Geschäfte geendiget; so folgete abermals eine Anforderung von 900000. Rthlrn, welche Vorschußweise zwischen dem 18ten März ungefehr, bis den 1sten May bezahlt werden solten. Die Deputirten des Magistrats so wohl als der Kaufmannschaft gingen bey dieser Forderung sogleich nach Dresden, um Sr. Preußischen Majestät selbst die allerwehmüthigst und triftigsten Vorstellungen der Unmöglichkeit zu machen, allein es half alles nichts, und es blieb dabey, daß der König das Geld haben müsse. Da nun aber die Stadt ebenfals unveränderlich behauptete, daß ihr solches aufzubringen schlechterdings nicht möglich sey; so schritte man endlich Preußischer Seits zu dem harten Verfahren, daß man etliche Personen von dem Leipziger Rath und der Kaufmannschaft arretirte, und selbige würklich zu Magdeburg in die Citadelle einsperrete. Dieses Schicksal betraf den 13ten Junius den Burgermeister Stieglitz, den Syndicus Mierisch, nebst noch 6 der ansehnlichsten Kaufleute dieser hochberühmt und vortreflichen Handelsstadt. Man holte sie durch preußische Officiere aus ihren Häusern zum General von Hausen, woselbst man sie für Geisel erklärte, und mit drei Extraposten über Halle nach Magdebrrg lieferte. Von ihrer Begegnung daselbst hat man verschiedene Berichte. Einige öffentliche Nachrichten gaben, daß man sie daselbst Anfangs in modrige, stinkende Kammern gebracht, und zu allem ihrem Lager einige Bunde Stroh auf der Erde gegeben habe; bis man ihnen nachher, auf Vorstellung ihrer Freunde daselbst, mehrere Bequemlichkeit und anständigerers Tractament gegeben. Andere Berichte wiedersprachen diesen allen und versicherten, daß ihnen ausser ihrer Freiheit nichts abgienge. Die Zeit muß einmal diese Wiedersprüche heben: unser Werk ist es nicht. Wir wünschten von allem aufs genaueste unterrichtet zu seyn; wir wolten es gewis unsern Lesern aufrichtig vortragen, wenn es anders erlaubt wäre, die Wahrheit zu sagen. Denn unser Wort ist es nicht partheiisch zu seyn. Nobis Otto, Galba, Vitellius neque beneficio neque injuria cogniti.

Anforderung an den Adel.

Dem Sächsischen Adel ging es nicht viel besser, als der Stadts Leipzig. Dieser solte 600000. Rthlr. erlegen, und dabey noch eine neue Recruten Lieferung thun: allein beides war ihm, seinem theuren Bezeugen nach, unmöglich. Allein da die Preussen keine Worte; sondern Geld haben wolten: so wurden den 31sten May die Stände durch das Kriegsdirectorium von Torgau mit 2. Ober- 8 Unterofficierern und 30. Gemeinen Executionstruppen belegt, welche nunmehr auf Discretion lebten, und ihnen also die Anforderung noch täglich schwerer machten.

Arretirung verschiedener Personen vom Hofe der Königin.

Dieses Geschäfte dauerte nun etliche Monate ehe es zu den Extremitäten kam, die wir igo angeführt haben, und ward der Inhalt vieler und zum Theil verbitterter Gespräche in Sachsen. Die Recrutirungssache sowohl der ehemalig Sächsischen Regimenter, als was sonst an junger und ansehnlicher Mannschaft geliefert werden muste, und überhaupt, daß die Sächsischen Regimenter in Preußischen Diensten fechten solten; dieses alles machte ein so böses Geblüte in vielen Sachsen, daß es endlich zu ganz besondern Begebenheiten ausbrach. Die ersteren waren die Arretirung verschiedener Personen des Sächsischen Hofs, und zwar erstlich der Gräfin Ogilby und des Kammerherrn von Kessel. Sie wurden beschuldiget, daß sie einen Sr. Preußischen Maj. höchst nachtheiligen Briefwechsel nach Böhmen unterhalten hätten. Indessen

lieſſen Ihro Maj. die Königin durch ihren Hofmeiſter um Befreiung derſelben anſuchen, und Se. Maj. von Preußen willigten auch ſo gleich drein, lieſſen aber ihres Orts die Königin erſuchen, daß ſie verhindern mochten, daß von dero Hofſtaat keine weitere Correſpodentz nach Böhmen unterhalten wurde, als welche bey itzigen Zeiten von Ihro unmöglich zugelaſſen werden könne. Kaum war dieſes vorbey; ſo ereignete ſich abermal etwas neues mit der Gräfin von Brühl, Gemahlin des würklichen königl. Pohlniſchen Premier Miniſters. Man kan dieſe Sache nicht gründlicher vortragen, als ſie aus den Briefen erhellet, welche darin bekannt geworden. Der erſte iſt ein allerunterthänigſter Bericht an Ihro Majeſtät die Königin von Pohlen folgenden Inhalts:

besonders der Gräfin von Brühl.

Dieſen Morgen um 9 Uhr, ſchickte der General Renzow nach meinem Hauſe in der Moritzſtraſſe, und ließ ſagen, daß der Kammerdiener la Coſte zu ihm kommen ſolte. Als nun der la Coſte zu ihm gekommen war, ſo befahl er ihm ſeine Empfehlung zu machen und zu melden, daß er von dem Könige eine Commißion an mich zu beſtellen hätte, die eben von keiner Wichtigkeit ſey, und daß er mich bitten lieſſe, mich in mein Hauß zu verfügen, weil er befürchtete, daß wenn er wieder auf das Schloß käme, es einige Unruhe verurſachen möchte. Gegen 10. Uhr brachte mir mein Kammerdiener dieſe Botſchaft: Mein erſter Vorſatz war, daß ich Ihro Majeſtät, der Königin, hiervon Bericht abſtatten wolte; da ich aber nicht wuſte, was es eigentlich ſeyn ſolte, ſo wolte ich Ihro Majeſtät nicht beunruhigen: denn ich dachte, falls man mich zu arretiren im Sinn hatte, es beſſer ſeyn wurde, daß ſolches in meinem eigenen Hauſe geſchähe, als daß Ihro Majeſtät zum zweitenmal eine Schildwache vor der Thüre zu haben blosgeſtellet wurden. Ich ließ alſo dem General Renzow ſagen, daß ich um 11 Uhr in meinem Hauſe ſeyn wurde. Da ich auch dieſes bewerkſtelligt hatte, ſo ließ er mich bis Mittag warten, kam alsdenn mit einer lachenden Mine, und ſagte mir, der König ſein Herr habe dieſen Morgen früh um 3 Uhr einen Pagen an ihn geſchickt und befehlen laſſen, daß er ganz frühe zu ihm kommen ſolle: Da er nun um 6 Uhr ſich dahin begeben, ſo hatte er ihm den Befehl ertheilet, mich zu arretiren. Ich bat ihn ſehr, daß er mich doch möchte wiſſen laſſen, worin ich mich verſehen hätte; er verſicherte mich aber, daß er es nicht wiſſe, und daß ihm dieſes gewiß recht leid ſey. Ich frug ihn, ob es mir erlaubt ſey, Ihro Majeſtät der Königin hievon Bericht abzuſtatten; hierauf gab er zur Antwort: daß ich es ſchriftlich thun könnte. Da ich ihn aber frug, ob ich wohl in den Garten gehen dürfe? ſo ſagte er nein. Auf meine Frage, ob ich Erlaubniß habe, jemand zu mir kommen zu laſſen? antwortete er erſt mir ja; einen Augenblick darauf aber ſagte er mir, daß ich den König ſeinen Herrn wohl kenne, ich würde alſo wohl thun, wenn ich ſo wenigen Beſuch annähme, als es nur immer möglich wäre. Weiter frug ich ihn, ob nicht vielleicht übelgeſinnte Perſonen mich bey dem König angeſchwärzet hätten? Er ließ ſich vernehmen, dieſes könte wohl ſeyn, es wäre ſo was, das dem ähnlich ſähe. Hierauf nahm er Abſchied von mir, und ſagte, daß er ſo lang einen Officier bey mir laſſen wolte, bis er an allen Eingängen die Wachen hätte ausſetzen laſſen; ich ſolte ihm nur ſagen, welches Zimmer ich zu meinem Aufenthalt erwählen wolte. Ich gab zur Antwort: daß ich da bleiben würde, wo ich wäre, das iſt, in den Zimmern, die nach der Gaſſen zu gehen. Und damit gieng er hinweg und ließ einen Officier bey mir. Kurz darauf kam die Wache, die in 2 Unterofficiers und 6 Mann Gemeinen beſtund. Der Officier aber war ſehr verlegen, indem er die Eingänge zu den Zimmern nicht wuſte, ſo daß ich ſie ihm ſelber zeigen muſte. Man ſtellte alſo 6 Schildwachen aus und ein Unterofficier blieb an meiner Thür. Der Officier hielt ſich in der erſten Kammer auf, ich wuſte aber nicht ob er die Nacht da bleiben

würde.

würde. Da nun alles in Ordnung war, setzte mich hin und schrieb an den König, von welchem Schreiben der Kammerherr von Wackerbarth die Abschrift Ihro Majestät der Königin einhändigen wird. Es ist niemand als die Horstin und die kleine Mnischeck bey mir. Ich nahm auf allen Fall ein Pulver ein, unerachtet ich nicht glaube, daß ich mich sehr erschrocken habe; indessen empfinde ich doch eine kleine Alteration, der Kopf thut mir ein wenig wehe, und die Beine zittern unter mir. Ich habe eben so frische Farbe als die Frau Oberhofmeisterin, da dieselbe arretiret worden, dabey denke ich, der alte GOtt lebet noch. Dreßden den 31 Mart.

Zwischen Sr. Königl. Majestät von Preussen und besagter Frau Grafin sind auch einige Schreiben darüber gewechselt worden, welche unsern Lesern nicht unangenehm seyn können, indem sonderlich die Briefgen des Königs so gefaßt sind, daß verschiedene Anmerkungen in der Stille darüber gemacht werden können.

Abschrift eines Schreibens der Frau Grafin von Brühl an Se. Preußische Maj.

Von dem gnädigen Wohlwollen Ew. Majestät bin ich so überzeuget gewesen, daß ich mich Dero Ungnade jemals zuzuziehen ganz gesichert hielte. Inzwischen hat mich doch der General Rezow eben jetzo arretiret, ohne mir die Ursache davon anzeigen zu können. Ich schmeichele mir, er werde bezeugen, mit wie viel Ehrfurcht und Unterthänigkeit ich diesen Befehl, der mir so empfindlich ist, vernommen habe. Ew. Majestät sind viel zu gerecht, mich, ohne meine Verantwortung zu hören, zu verdammen; und wie kan ich mich rechtfertigen, wenn ich nicht weiß, wessen man mich beschuldiget. Der Verdruß, den die Königin, meine Frau, davan tragen werden, macht mir den meisten Kummer, indem ich aus keiner andern Ursache allhier bin, als nur beständig um Ihro Majestät Person zu seyn. Es ist gewiß, daß meine Gesundheit, die schon ausserdem ziemlich aus der Ordnung gerathen ist, einen harten Stoß bekommen wird, indessen überwiegt doch der erste Grund noch diesen letztern. Ich erwarte von der Gerechtigkeitsliebe und Gnade Ew. Majestät in Unterthänigkeit eine erwünschte Antwort. Ich flehe sowohl um das eine, als um das andere an, und bin ꝛc.

Antwort Sr. Preußischen Majestät.

Frau Gräfin von Brühl. Ich habe den Brief erhalten, den sie den 31ten verwichenen Monats an mich geschrieben haben. In Ansehung aber allen des sehr gut gegründeten Verdachts, den ich geschöpfet, kan ich keine Nachsicht gegen sie mehr haben, auch nicht erlauben, daß sie länger in Dreßden bleiben. Sie müssen sich also entschliessen die Reise nach Pohlen anzutreten, wohin sie einige dieserwegen commandirte Officiers den 4ten dieses Monats begleiten sollen. Hierüber ꝛc.

Folgender Zusatz war von dem König eigenhändig geschrieben.

Der Verdacht gegen sie, Madame, ist gar zu starck, als daß ich ihre Gegenwart in Dresden länger dulden könte. Gedencken sie nicht, daß man mich ungestraft beleidigen dörfe. Es ist nichts leichter, als sich zu rächen, wenn man nur will, ich lasse es aber dabey bewenden, wenn man weiß, daß ich es zu thun im Stande bin. Ihr Mann und Sie mögen nur nicht machen, daß meine Gedult ermüde, sonst sollen sie die erschrecklichen Würkungen davon empfinden. Dem ohngeachtet will ich ihnen doch sagen, daß die Königin, die Franzosen und die Oesterreicher ihren Mann stürzen wollen. Wenn sie sich die Mühe geben wolten, die Sache zu untersuchen, so würden sie finden, daß es wahr sey. Dieses geschiehet nicht darum, als ob ich ihre Freundschaft verlangte; ich verachte dieselbe gar zu sehr, und ich weiß Mittel meine offenbare und heimliche Feinde zu überwinden, ohne zu Niederträchtigkeiten und Grausamkeiten meine Zuflucht nehmen zu dürfen. Friedrich.

Abschrift einer zweiten Antwort Sr. Majestät des Königs von Preußen an die Gräfin von Brühl.

Frau Gräfin von Brühl. Da ich in der That wünsche, die Achtung, die ich in vorigen Zeiten für sie gehabt und die ich noch jetzo würklich für sie hege, allezeit fortsetzen zu können, so wünsche ich aufrichtig, daß sie eben so unschuldig seyn mögen, als sie es sagen, und daß sie sich in keine von den heimlichen Verbindungen, die sich neulich entdecket, mögen verwickelt haben. Indessen bin ich bey der gegenwärtigen Verfassung der Sachen, versichert, daß es für sie allemal besser seyn werde, ihren Aufenthalt in Pohlen zu nehmen, wohin sie auch ihre kleine Kinder mitnehmen, und von der Königin sich schriftlich beurlauben können. Ich will Befehl ertheilen, daß sie auf ihrer Reise durch Bautzen, Görlitz, Liegnitz und Breßlau nach Pohlen den nöthigen Vorspann bekommen. Der Officier, der sie übermorgen begleiten wird, gehet nicht weiter als bis Liegnitz. Sie haben die Freyheit ihre Reise in allen Stücken so einzurichten, wie es ihnen gut dünket, und schließlich können sie versichert seyn, daß ich nicht gerne diese Entschließung ergreiffen muß, die aber inzwischen die Achtung, welche ich für sie hege, im geringsten nicht vermindern wird, sondern ich werde mir ein Vergnügen machen, ihnen hievon bey Gelegenheit Merkmahle zu geben. Ich bitte GOtt, daß er sie, Frau Gräfin von Brühl, in seinen heiligen Schutz und Schirm nehme.

Friederich.

Lockwitz den 3 April 1757. Dresden den 3. um 8 Uhr Abends mit beygelegten Passeports zum Vorspann.

desgleichen des Grafen von Wackerbart und der sämtlichen Schweitzergarde.

Auch dabey blieb es nicht; sondern den 9ten April-Nachmittags ward der würkliche Cabinetsminister und Obristhofmeister Sr. Königl. Hoheit des Churprinzen, der Graf von Wackerbart Salmour in seinem Quartier durch eine Preußische Wache arretirt und gleich folgenden Tags, welches der erste Heil. Ostertag war, Nachmittags um 3 Uhr unter Begleitung zweier Preußischen Officier- und einiger Commandirten nach dem Brandenburgischen auf die Festung Cüstrin abgeführet. Dieses Schicksal eines in den Diensten des Sächsischen Staats eisgrau gewordenen Ministers benugete schon alle Gemüther; allein auch das war nicht alles, sondern es erfolgten noch merkwürdigere Scenen. Noch selbigen Vorsabbath vor Ostern erhielt die sämtliche Sächsische Schweitzergarde mit Ober- und Unterofficieren durch den Preußischen Commendanten in Dresden ihre Eclassung, und ihre Hauptleute die Generale Meager und Hopf wurden angewiesen sich nach Coßwig zu begeben. Das Gewehr dieser Garde muste gleich abgegeben werden, und da zwey Schweitzer eben damals bey dem Heil. Grabe in der Hofkapelle die Wache hatten: so wurden sie durch 2. Mann Preußen abgelöst, und der Greuel der Verwüstung stund also an dieser heil. Stätte. Auch dieses erschöpfet noch nicht das Verfahren; sondern die Preußische Wache, welche nunmehr an der Stelle dieser Schweitzer an dem Schlosse der Königin stund, lies keine Seele zu dieser Prinzeßin passiren, als welche eigens dahin gehörete, und wovon der Preußische Officier das schriftliche Verzeichniß in Händen hatte. Endlich liessen Se. Preußische Maj. der Königin von Pohlen Maj. durch den General-Feldmarschalln von Keith die Eröfnung thun, daß Se. Königl. Hoheit der Churprinz, nebst dero Gemahlin und den beiden jüngern Königl. Prinzen dero innen habenden Palast räumen, und sich auf das königl. Schloß begeben möchten; und zuletzt ward auch königl. Preußischer Befehl gegeben, daß keine andere Minister und Cavallier nach Hofe kommen solten, als welche zur Bestellung der ökonomischen Geschäfte daselbst nöthig seyn. Da nun zugleich in allen Häussern angesagt worden, sich der Correspondenz nach Pohlen und Wien gänzlich zu enthalten, sich aller Communication und

Anneh-

Annehmung, auch Fortschaffung heimlicher Correspondenz vom königl. Hof, ingleichen der Verbergung und Logirung Sachsischer Officiere bey Leib und Lebensstrafe zu enthalten: so sah man endlich der Grund dessen alles ziemlich deutlich ein und wer dazu nimt, daß die Eröfnung der Campagne so unvermuthet geschehen, daß man sich derselben nirgends vermuthet, der wird begreiffen, warum dieses alles zu Dresden vorgegangen, ungeachtet nicht zu leugnen ist daß es einen sehr widrigen Schein hatte.

Aufstand unter den Sachsischen Regimentern.

Diese Begebenheiten machten nun einen so üblen Eindruck in die Gemüther, besonders der in Preußische Dienste genöthigten Sachsischen Regimenter, daß es endlich auch bey diesen zu einen ordentlichen Aufstand kam. Solches ereignete sich den 4ten April bey den Grenadiern des Haußenischen Regiments zu Leipzig. Sie rieffen auf öffentlichen Markte: Es lebe der König von Pohlen. Sie wurfen mit Steinen auf die Patrulle, die sie verfolgte, und ungeachtet dieses Feuer gab; so kam doch ein ziemliches Theil fort. Gleicher Zufall hatte sich auch in der Lausitz zugetragen, und zwey Esquadronen des ehemaligen Rudowskischen Regiments entkamen unter Anführung ihrer Unterofficiere nach Prag. Das erste Bataillon des Infanterie Regiments Prinzen Friedrich Augusts ahmete diesem Beyspiel nach, und das 2te machte es bald darauf wie das erste. Gleichwie diese von Guben, wo sie im Quartier gelegen, sich nach Meseritz in Pohlen geflüchtet, also zog sich ein Bataillon des Prinz Xaverischen Regiments nach Posen, und die Sachsischen Nachrichten versicherten, daß sich schon über 6000. Mann der ehmaligen Sachsischen Regimenter der Preußischen Herrschaft auf diese Art entzogen hätten.

Recrutirung derselben.

Je mehr diese Nachrichten dem königlichen Hofe zu Warschau gefielen! wie denn der König von Pohlen die Unterofficiere, unter deren Anführung dieses alles geschehen war, sogleich zu ersten Lieutenants seiner Truppen erklärte: desto ungehaltener ward man Preußischer Seits darüber. Der General Rezow eröfnete daher dem Sachsischen Adel, daß man nicht nur von Stund an die Güter der Deserteurs, welche ihre Fahnen verlassen, confisciren; sondern auch ihre Eltern anhalten solle, den Verlust zu vergüten, der aus dieser Desertion, sowohl in Ansehung der Uniform, als auch der Waffen entstünde. Kurz, das Land ward zur Ersetzung des Abgangs auf alle Art und Weise angesetzt.

Vorfallenheiten in Sachsen nach dem 18. Junius.

Bald darauf nahmen die Kriegsoperationen in Böhmen den Anfang, und so lange die Preußischen Unternehmungen den obbeschriebenen Fortgang hatten: so ward würklich Sachsen in etwas erleichtert. Allein dieses dauerte nicht länger als nach dem Treffen des 18ten Junius; da die Noth Sachsens von neuem anging. Dreßden, die prächtige Hauptstadt des gesamten Churfürstenthums, ward zu einem völligen Lazareth. Man brachte die Krancken und Bleßirten zu tausenden dahin. Ihre Menge war so groß, daß man sie Anfangs gar nicht unterzubringen wuste, und die Königin selbst über den betrübten Anblick so vieler auf der Gasse liegenden und aller Sonnen-Hitze damaliger Witterung ausgesetzte elenden Menschen gerührt ward, und den großmüthigen Befehl gab, so viel es möglich sey dieselbe in das Schloß und die Garten-Gebäude des königlichen Hauses aufzunehmen. Endlich gegen den Ausgang des Junius kam die gesamte Preußische Macht aus Böhmen in Sachsen zurück. Ein Theil davon zog sich unter dem Printzen von Preussen in die Oberlausitz: der andere kam unter Anführung des Königs und Feldmarschall von Keith über das Gebürge nach Pirna, in die Nachbarschaft von Dreßden, und es war schon einige zeither ganz deutlich abzunehmen, daß das Theater des Kriegs nächstens wieder in Sachsen würde eröfnet werden.

Dieß

Aeusserung an die Königin nebst deren Antwort.

Dieses zog nun verschiedene Folgen nach sich. Eine betraf den Hof, andere das arme Land. Bereits den 13ten Junius, und also vor der den Preussen unglücklichen Schlacht bey Chotzemitz, folglich in etwa schon damals gefaßter Entschliessung, sich aus Böhmen zurückzuziehen, muste der Generalmajor von Bornstädt, Königl. Preussischer Commendant in Dresden, der Königin eröfnen, daß der Wille Sr. Preußischen Majestät dahin gehe, daß Ihro Majestät geruhen möchten, nebst dero hohen Familie, in Zeit von 8. Tagen nach Warschau zu gehen. Die Königin, welche kurz vorher selbst erst von einer schweren Krankheit genesen war, und die Churprinzessin in hoher Schwangerschaft; den Churprinzlichen Prinzen Anton aber krank bey sich hatten, schlug es rund ab, sich diesem Ansinnen zufügen. „Wenn Se. Preußische Majestät, „sagten sie unter andern, als ein König zu Werke gehen; so werden Sie, wie ich „hoffe, nicht vergessen, daß ich eine Königin bin. Ich werde meine Länder, meine „Residenz, meine Bürger und meine Unterthanen nicht verlassen, wenn es mir der „König, mein Gemahl, nicht befiehlet ꝛc. „ Diese muthige Entschliessung veranlaßte eine Veränderung in diesem Stücke und man hörte nicht mehr, daß der König weiter darauf gedrungen habe. Als nachher die Oesterreichischen Husaren und leichte Truppen in Sachsen zu streiffen anfingen; so erklärte zwar der General Bornstädt der Königin, daß er seine Batterien werde anlegen müssen und es sehr bedauern würde, wenn Ihro Majestät dadurch beunruhiget werden sollten, als aber Ihro Majestät abermal zu erkennen gaben, wie sie sich versichert hielten, daß die Oesterreichischen Truppen keinen Anfall auf Dresden thun würden, so lange Sie nebst Dero Königl. Familie ihren Auffenthalt daselbst haben würden: so blieb es abermals dabey und die Königin befindet sich, da wir dieses schreiben, noch da, ohne daß von deren Aufbruch weitere Erwehnung geschiehet.

Unglück von Zittau.

Das Land kam aber bey den Veranderungen in Böhmen so gut nicht davon. Die kayserl. Armee drang dicht hinter dem Prinzen von Preussen in die Oberlausitz ein und gedachte das daselbstige grosse Magazin der Preussen entweder wegzunehmen, oder zu ruiniren; und dabey die Besatzung von Zittau, als woselbst sich dieses Magazin befand, zu Kriegsgefangenen zu machen. In dieser Absicht berennte deren grosse Armee den 22ten Julius diese sonst schöne und volkreiche Stadt, und da die Preussen von keiner Ubergabe hören wollten und wurklich anfingen ihr Magazin und ein Theil der Besatzung zurückzuziehen: so wurfen die Kayserlich Königlichen Feuerkugeln und Haubitzen, Grenaden, in solche Menge hinein, daß endlich der Rest der Garnison, in circa 400. Mann, sich ergeben, und von dem Magazin 4809. Fasser Mehl und eine grosse Anzahl Padronen zurück lassen müssen. Das unglücklichste bey diesem allen war, daß die ganze Stadt darüber in Flammen gerieth und bis auf 142. Gebäude in die Asche gelegt ward. Niemand drang das Unglück tieffer zu Gemüthe, als der hohen Kayß. Königl. Generalität. Sie liessen den Preußischen Commendanten 2mal auffordern und ihm die Unnutzlichkeit seiner Gegenwehr sowohl, als das Elend der unglücklichen Stadt, lebhaft vorstellen: allein, er berief sich auf seine Ordre und daß er seinen Kopf verlieren würde, wann er an eine Ubergabe gedenken wolle. Solchemnach war nichts anders übrig, als dem Feind durch Verbrennung des Magazins Abbruch zu thun und ihn durch dessen Verlust zu desto zeitigerm Abzug aus Sachsen zu nöthigen. Hieruber ging nun Zittau zu Grunde. Die Noth der Einwohner war währender Beschiessung unaussprechlich. Ihre Hauser, Kirchen und öffentliche Gebäude stunden in vollem Feuer, ohne daß man löschen konte. Die Sprutzen verbrachen theils unter dem anhaltenden Gebrauch, theils verbranten sie selbst, aus Mangel des Wassers, indem die Kayserlichen die Röhrbrunnen abgehauen hatten.

Die

Die Menschen musten sich für dem Herumfliegen der Canonenkugeln in die Keller verkriechen, und daselbst erstickten viele von dem eindringenden Dampf. Etliche hundert verloren ihr Leben und viele tausend Haab und Gut, von Morgens früh um 9. Uhr bis Abends um 7. Uhr. Sobald die Kayserlichen Meister von der Stadt waren, so legten 2. Regimenter Hand ans Löschen: allein, das Feuer hatte überhand genommen und den 4ten Tag hernach brach es bald da, bald dort von neuem herfür. Als die Prinzen von Sachsen daselbst einritten: so war es ein rührendes Spectacul für sie, die verarmten Unterthanen des Königs, ihres Herrn Vaters, mit einem winselnden Klaggeheul auf der Erde liegen und sie um Gnade anflehen zu sehen; da ihnen niemand in der Welt einiges Verbrechen Schuld gab, auch ihr Unglück keinesweges zu ihrer Bestraffung über sie gebracht worden. Bloß die harte Nothwendigkeit, den Feind seines Unterhalts zu berauben, hatte dieses alles gewürket und der kayserlichen Generalität abgezwungen.

So grosse Bewegungen durch die Kriegsthaten Sr. Königl. Majestät von Preussen in halb Europa entstanden und je länger, je mehr entstehen: so still ist es bisher noch in den königlichen Churlanden, hauptsächlich aber dem sogenannten Corps der Staaten Sr. Majestät gewesen. Der König war nach seiner letztern Anwesenheit in Berlin beständig in Sachsen geblieben und hatte endlich den Feldzug auf obbeschriebene Art eröfnet; als demselben das Andringen der französischen Truppen auf seine westphälische und der Russen auf seine preußische Staaten neue Besorgnisse machten. Mit Vertheidigung der erstern sowohl, als der andern, scheinet sich der König nicht abgeben zu wollen; denn es ergingen alsobald Befehle, Wesel zu räumen, das dasige Zeughaus und Magazin, so viel möglich, auszuleeren und in Sicherheit zu bringen, und bloß allein die Festung Geldern besetzt zu halten. Nach Preussen ward zwar ein Corps der königlichen Armee unter dem General-Feldmarschall Lehwald abgeschickt, und daselbst zusammen gezogen: aber es belief sich auch nicht höher, als 35000. Mann regulirte Truppen, und schien mehr darauf angesehen zu seyn, den Marsch der Russen aufzuhalten, als selbigen gänzlich zu verwehren. Nachdem diese Anstalten getroffen waren, so gingen Se Majestät an Dero Kriegsgeschäfte nach Sachsen und Böhmen. Wir haben oben gehört, mit welchem Erfolg es Anfangs geschehen und wie der König, da Er seinem hohen Gegentheil, in Eröfnung der Campagne, zuvor gekommen, die Oesterreichisch-kayserlichen Truppen von der Böhmischen Gränze Sachsens und der Oberlausitz an, bis etliche Meilen hinter Prag, fast nach Mähren zurück gedränget. Der 6te May war ein höchstmerkwürdiger Tag in diesen Geschichten. Der König gewann eine grosse Feldschlacht. Er trennete in der That die Armee seiner Feinde. Er versetzte sie in mißliche Umstände und brachte seine Sache soweit, daß sich Jedermann einer vortheilhaften Entscheidung vor selbige versah. Allein, diesem allen ungeachtet ist nicht zu leugnen, daß man Preußischer Seits die ganze Sache gröſſer vorgestellet, als sie würklich gewesen. Die Rescripte, welche das zu Berlin hinterlassene Königliche Geheime-Rathscollegium, auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majestät, an alle auswärtige Minister des Königs erliesse, und die sich darauf gründende Predigten, Schriften und Festivitäten zeigten dieses ganz deutlich. Wir können alles hieher gehörige bey so vielem bereits verbrauchtem Raum unserer Erzehlungen, hier nicht beybringen. Wir müssen nur kürzlich berichten, daß in dem Namen des Königs erlassenen Rescript unter andern ausdrücklich gesagt ward, daß der Sieg des 6. May über die ganze vereinigte Macht des Hauses Oesterreich erfochten worden; daß diese Schlacht vor entscheidend geachtet werden könne; man möge sie betrachten, wie man wolle, und daß man Hofnung habe, es werde dieselbe eben so grosse

Königlich-Preußische Churbrandenburgische Geschichte.

Folgen, als rühmliche Eigenschaften und Umstände haben. Ja, diese Ausdrücke und Anführungen waren nicht so sehr von der zweiten Relation von dieser Schlacht unterschieden, als die dem Rescript beygefügte Nachrift. Da hieß es gar: Man habe den König berichtet, daß würklich 250. Canonen erobert worden, daß bereits 6 bis 7000 Mann Gefangene eingebracht seyn, ohne was sich noch werde ergeben müssen, indem die ganze Armee in Verfolgung der Flüchtigen begriffen sey; die geschlagene Oesterreichische Armee befinde sich in unaussprechlicher Bestürzung, indem sie an allem Mangel leide und, weil sie ihre völlige Bagage eingebüsset, fast nicht so viel habe, daß sie sich bedecken könne. Aus welchem allen endlich der Schluß gemacht ward, daß dieses der vollkommenste Sieg sey, welcher, wo nicht von undenklichen, doch wenigstens von vielen Jahren her, erfochten worden. Der Herr Hofprediger Sack redete in seiner bey dem deswegen angestellten Dankfest gehaltenen Predigt aus eben diesem Ton, und alle prosaische und poetische Scribenten, die der Sache des Königs einen gedeihlichen Fortgang wünscheten, stellten sich nichts gewissers, als den Prinzen Carl von Lotharingen, nebst der gesamten kayserlichen Generalität und der ganzen Armee, auch allen bey derselben als Volontairs befindliche Prinzen und Herren, in der Preußischen Kriegsgefangenschaft vor. Kurz, des Jubilirens und Jauchzens war kein Ende.

Indessen lief ein widriger Bote aus Westphalen und Preussen nach dem andern ein und Jedermann erstaunte, wie der König sich in diese Umstände einlassen mögen, da sich würklich von Seiten Rußlands und Frankreichs die Thätlichkeit offenbarte, die sich aus ihren Kriegsverrichtungen und Erklärungen zu Tage legte. Prag, dessen Uebergabe man zu Berlin alle Augenblicke vermuthete, hielt sich von einer Woche zur andern. Das teutsche Reich rüstete sich in allen seinen Gliedern, um die beschlossene Execution gegen Brandenburg vorzunehmen, und die Ausschweiffung der Preußischen Corps über die Grenzen des bisherigen Kriegstheaters in die Fränkisch- und Obersächsische Kreise waren von keinem Erfolg, solches zu stören; kurz, es ging alles zurück, bis endlich gar der unglückliche Tag des 18. Junius alle Projecte des Königs vereitelte und nunmehr den Monarchen in solche Umstände setzte, daß er das Grosse und Erhabene seines Characters, in Erduldung von mancherley Unfällen offenbaren muste.

Declaration des Königs bey dem Anfall der Russen auf Preußen.

Es ist bereits oben angeführt worden, wie tapfer und unerschrocken der König zu Werk gegangen, um seine Truppen auch zum achtenmal siegend zurückzuführen. Da ihm aber dieses itzo nicht gelingen wollen: so haben Se. Majestät doch in der Retirade eine so hohe Ehre bey Kriegsverständigen eingeleget, daß die Campagne gar kein Schandfleck in der Historie ihrer Regierung werden wird. Man hat es zu jeden Zeiten als ein Lob der grossen Kriegshelden bewundert, wenn sie sich in die murrischen Blicke des Glückes eben sowohl zu schicken gewust, als in die Zeugnisse seiner Huld, zugeschweigen, daß die ganze Historie des Krieges noch lange nicht am Ende zu seyn scheinet. Der König beharret einmal auf seinen eingeschlagenen Wegen unbeweglich und unser zweiter Haupttitul offenbaret, wie sich Se. Majestät zu Regensburg, in Absicht auf den französischen Anzug auf Dero Lande, herausgelassen. Schweden ist zwar mit dieser Krone, laut obigen Berichten, einverstanden; der König von Preussen hat sich aber gegen solches noch nicht insbesondere erklärt. Als aber Rußland endlich seinen bisherigen Worten Kraft gegeben und der General Fermer mit einem Theil der Rußischen, unter dem Feldmarschallen, Grafen von Apraxin, im Anzug begriffenen auf 120000. Mann, ohne die irregulairen Truppen, sich belauffenden Armee, das Preusche Gebiet würklich betraf; auch die Rußische Flotte Feindseligkeiten gegen die Preußischen Schiffe in der See begonnen hatte: so liessen Se. Preußische Majestät folgende Declaration öffentlich bekannt machen:

„Es

„Es ist weltbekannt, daß Se. Königl. Majestät von Preussen, nach dem Beispiele ihrer Vorfahren, während ihrer ganzen Regierung, zum besondern Augenmerk gehabt, sich die Freundschaft des Rußisch-Kayserl. Hofes zu versichern, und dieselbe auf alle mögliche Art und Weise zu unterhalten. Sie haben auch das Vergnügen gehabt, mit der itztregierenden Kayserin viele nach einanander folgende Jahre in dem engesten guten Vernehmen zu leben, bis die bekannte übelgesinnte Höfe endlich Mittel gefunden, selbiges durch ihre heimliche Machinationen zu unterbrechen und es dahin zu bringen, daß die Gesandten von beyden Seiten zurück beruffen und die Correspondenz aufgehoben worden. So schmerzlich nun dieses Sr. Königl. Majestät gefallen, so sehr haben sie sich nahero bemühet, alles zu vermeiden, was das Mißvergnügen des Rußisch-Kayserl. Hofes vermehren könte, und selbst bey denen gegenwärtig entstandenen unglücklichen Kriegsunruhen, haben sie alle ihre Sorgfalt dahin angewendet, um mit besagten Rußisch-Kayserl. Hofe in keine Weiterungen zu gerathen, ob sie gleich die gerechteste Beschwerden gegen denselben gehabt, und es weltkündig ist, daß der Wienerische Hof selbigen in sein gefährliches Vorhaben gegen Se. Königl. Majestät mit einzuflechten, und zu einem Werkzeuge seiner ehrgeitzigen Absichten zu gebrauchen gewust. Se. Königl. Majestät haben vor der ganzen Welt mit unwidersprechlichen Beweißthümern dargethan, daß sie zu denen gegen den Wienerischen sowohl, als Sächsischen Hof, genommenen Maaßreguln, durch das eigene Betragen dieser Höfe genöthiget worden, und daß sie selbige lediglich zu ihrer Vertheidigung ergriffen. Sie haben sich vielfältig erboten, die Waffen niederzulegen, sobald ihnen nur gehörige Sicherheit verschaffet würde. Sie haben auch zugleich die Kunstgriffe gezeiget, durch welche man den Rußisch-Kayf. Hof in einen Plan verwickelt, welcher der bekannten hohen Gedenkungsart der Rußischen Kayserin Majestät gänzlich zuwider ist, und welchen sie gewiß verabscheuen würde, wenn die Wahrheit zu ihrer selbst eigenen Einsicht gelangen könte. Eben dadurch haben Se. Königl. Majestät hochgedachter Kayserin genugsame Gründe an Hand gegeben, um an dem gegenwärtigen Kriege keinen Antheil zu nehmen, und sich mit gröstem Rechte der Erfüllung solcher Verbindungen zu entziehen, die der Wienerische Hof offenbar, zu seinen unerlaubten Absichten, mißbrauchet. Ja Sie haben eben dieser Prinzeßin die Mittel dargeboten, das Kriegsfeuer ohne Schwerdtstreich und auf solche Art und Weise zu dämpfen, welche das Andenken ihrer Regierung bey ganz Europa unsterblich gemacht, und Ihro einen so viel dauerhaftern Ruhm erworben haben würde, als sie durch die grösten Vortheile der Waffen niemals erhalten können. Se. Königl. Majestät müssen aber mit Leidwesen erfahren, daß alle ihre Mäßigung und alle ihre Bemühung, um mit dem Rußischen Reiche in Frieden zu leben, vergebens angewandt ist, und die Intriquen ihrer Feinde endlich die Oberhand behalten. Sie sehen, daß der Rußisch-Kayserl. Hof alle Rücksicht einer guten Freund- und Nachbarschaft sowohl, als der mit Ihro habenden Bündnisse bey Seite setzet, und mit Paßirung des Territorii einer fremden Macht, wider den Willen derselben und wider alles, was die Tractaten dagegen mit sich führen, ihre Lande feindlich angreiffen und an einem Kriege Antheil nehmen will, der Ihro von ihren Feinden abgedrungen worden. Bey solchen Umständen bleibt Sr. Königl Majestät nichts weiter übrig, als daß Sie die Ihro von GOtt verliehene Macht gebrauchen und zu einer rechtmäßigen Defension schreiten, um ihre Unterthanen zu schützen und einer unrechtmäßigen Gewalt gehörig zu begegnen. Höchstdieselbe werden dabey die Regeln, welche unter gesitteten Völkern mitten im Kriege gebräuchlich sind, niemals auffer Augen setzen. Wenn aber solches wider besseres Hoffen und Vermuthen, von denen Rußischer Truppen geschehen, und von selbigen in

Ihren Landen Grausamkeiten und ungewöhnliche Gewaltthätigkeiten ausgeübet werden sollten, so wird Sr. Königl. Majestät nicht zu verdenken seyn, wenn sie in Sachsen, wo Dieselbe bis jetzo, wie männiglich bekannt, die schärfeste Disciplin und Mannzucht, mit sorgfältiger Vermeidung aller Excesse, von ihrer Armee beobachten lassen, wider ihren Willen und Neigung, sodann Repressalien gebrauchen und mit den Sächsischen Unterthanen so umgehen müssen, wie den Ihrigen begegnet wird. Übrigens werden Se. Königl. Majestät nicht ermangeln, den Ungrund derjenigen Ursachen, deren der Rußisch-Kayserl. Hof sich bedienet, um seinen feindlichen Angriff zu rechtfertigen, mit ehesten der ganzen Welt vor Augen zu legen, und da Sie Sich in dem Fall einer abgedrungenen Nothwehr befinden, so können Sie mit Zuversicht hoffen, daß der GOtt der Heerscharen Ihre gerechte Waffen segnen, die ungerechten Anschläge Ihrer Feinde zernichten, und Ihro gegen dieselbe kräftigen Beystand verleihen werde.„

Operationen der Russen.

Hier ist also der Platz, wo wir die Operationen der Rußischen Armee gegen den König von Preussen am füglichsten beybringen können, und also auch in möglichster Kürze erzehlen wollen. Den 8. Junius ging die Rußische Avantgarde über den Niemenfluß. Den 30sten folgete die erste Division der Armee nach, und den ersten Julius war dieselbe sämtlich den Fluß paßirt. So bald sie das Preußische Königreich betrat; so kamen wenigstens 4. Manifeste des Rußischen Generals in kurzer Zeit zum Vorschein. Das erste war eine Abruffung aller in Preußischen Kriegs- und Civilbedienungen stehender Rußischen Unterthanen; das andere war eine Anerbietung an alle Soldaten, Bürger, Bauern, Manufacturier ꝛc. wes Standes und Gewerbes, auch welcher Religion sie immer seyn mögen, welche auf irgend eine Weise Preußische Dienste zu nehmen gezwungen worden, und sich des Zwangs und der unerhörten Härte und Strenge zu entziehen Verlangen trügen, sich in die benachbarte Rußische, oder andere Staaten ungehindert ziehen zu können. Das dritte war eine Bezeugung an alle Preußische Landseinsassen, daß, ob zwar Se. Rußische Majestät dem Könige in Preussen eine Diversion zu machen und dadurch den Verbindlichkeiten gegen dero Bundsgenossen nachzukommen, entschlossen seyn; dieselben gleichwohl weit entfernt seyn, den grausamen und nie auszulöschenden Beyspielen dieses Prinzen zu folgen; so, daß die Einwohner bey ihrem Gewerbe, sonders dem Landbau, nicht das geringste zu befürchten haben sollen. Das 4te ist eine Eröfnung, daß Ihro Rußische Majestät zwar dem König in Preussen den Krieg zu declariren befugt; dennoch aber noch zur Zeit bloß Willens seyn, als hülfleistender Theil, eine Diversion zu machen, um die Kriegsflamme nicht zum völligen Ausbruch kommen zu lassen. „Die Verheerungen „und Unglücksfälle aber, denen Land und Leute ausgesetzt würden, müsten einzig und „allein dem König von Preussen, welchen die unpartheyische Welt für den einzigen Ur„heber des itzigen Kriegs erkenne, zugeschrieben werden.„

Bombardirung und Capitulation von Memel.

Nach diesen Blitzen folgte der Schlag gar bald. Die Rußische Flotte und die Armee des General Fermers fanden sich zu gleicher Zeit vor Memel ein. Diese fingen an zu approchiren und jene zu bombardiren. Das letztere geschah mit solcher Gewalt, daß es die Festung über den 4ten Tag nicht aushalten konte. Die Preußische Armee unter dem Feldmarschall von Lehwald war zu weit entfernt, als daß sie etwas zur Errettung Memels hätte unternehmen können. Also capitulirte die Festung und zwar auf die Bedingungen; daß die Besatzung mit allen Ehrenzeichen ausziehen und innerhalb Jahr und Tag nicht gegen Rußland und dessen Alliirten dienen solle. Niemand, als den Kriegsbedienten, ward der Abzug gestattet, und der Garnison sicheres Geleite bis Königsberg zugesaget. Bürger und Adel blieben in dem Genusse des

Ihro

Ihrigen ungestört; aber von königlichen Geldern und Sachen durfte nichts verheelt werden. Der Stadt ward alle Sicherheit für Brandschatzung versprochen und solle keine andere Garnison bekommen, als von regulirten Truppen. Kirchen und Schulen, nebst ihren Ministern, wurden in die Capitulation eingeschlossen; dem Gottesdienst der Lutheraner sowohl, als Reformirten, ward sein ungehinderter Fortgang zugesagt. Die Post von Riga nach Berlin ward wieder hergestellt, und endlich, in einem Separatartikul, Jederman die Freiheit gestattet, sich aus Preußischen in andere Dienste zu begeben.

Nach diesen Geschichten sollte es auf Pillau gehen und selbiges ebenfalls durch Bomben und Feuerkugeln zur Ubergabe gezwungen werden. Inzwischen ist es bis itzo, da wir dieses schreiben, nemlich den 15ten Aug. noch nicht als geschehen, bey uns eingelauffen: so, daß nächstens zuerwarten stehet, was in diesen Gegenden ferner vorfallen werde, welches aber zu unsern künftigen Erzehlungen, oder höchstens zu dem Nachtrag des 14ten Haupttituls ausgesetzt bleiben muß.

Absterben der verwitibten Königin.

Es ist also nicht zu leugnen, daß der Lauf der Sachen Sr. Preußischen Majestät bisher nicht günstig scheinet. Es ist nicht zu begreiffen, wie ein Monarch, der so, wie der itzige König, selbst und allein regiert, den sämtlichen Angelegenheiten eines solchergestalt von allen Seiten bestürmten Staats gewachsen seyn könne. Indessen zweifeln wir an dem Geiste Friedrichs des Grossen keinesweges und sind versichert, Er werde den Anfällen aller Schicksale wenigstens einen standhaften Muth entgegen zu setzen wissen; aber das ist gewiß, daß Ihm der unter diesen Umständen erfolgte Tod der Königl. Frau Mutter, das empfindlichste gewesen, das Ihm vorkommen können. Es ist bekannt, daß der König von Jugend auf eine zärtliche Liebe für ihre Person geheget und selbst seine Neigungen in vielen Fällen ihren Gesinnungen aufgeopfert. Diese der Verehrung eines so grossen Sohnes allein würdige Mutter starb verwichenen 28 Junius, Morgens um 9 Uhr, im 71 Jahr ihres rühmlichen Alters. Sie war die Tochter des verstorbenen Königs, Georg des 1sten, von Großbritannien, und einzige Schwester Seiner itztregierenden Großbritannischen Majestät. Friedrich Wilhelm, König von Preussen glorwürdigen Andenkens, war ihr Gemahl gewesen, mit welchem sie eine durch die Geburt vieler grossen und merkwürdigen Kinder gesegnete ehe geführt. Der Character ihres Geistes war so erhaben, als ihr Schicksal und der Preiß ihrer in allen Absichten erkannten Tugend so groß, als ihre königliche Seele. Der Monarch, der ihr ältester Sohn gewesen, hat sie deswegen eben so hoch geschätzt, als das gesamte Volk, über das sie gesetzt war, und die Armen bethränten ihr Grab noch insonderheit, um ihrer vielfältig erhaltenen Gnadenbezeugungen willen. Niemand erschrack über den Fehltritt, den das Glück des Königs bey Chotzemitz gemacht hatte: aber als die Königin starb; so wollte Jederman in Schmerz und Leiden vergehen; denn das erstere sah man als eine Sache an, welcher die Klugheit und Tapferkeit des Königs schon zu rechter Zeit abhelfliche Maasse geben könte: aber dieses hielt alles für einen unersetzlichen Verlust. Ihr letztes Lager endigte sich mit einem Geschwulst, der auch den König, ihren Gemahl, hingerissen hatte, und ihr Ende erfolgte sanft und selig. Der König, ihr Sohn, begrub sie zwar in der Stille, weil die Angelegenheiten des Staats selbiger Zeit seine ganze Aufmerksamkeit an sich rissen: aber doch königlich, und das Land betrauerte sie noch weit mehr mit dem Herzen, als den üblichen Ceremonien, wiewohl keine derselben, die der Wohlstand erforderte, unterlassen ward. Man machte ihr Ableben allen hohen Mächten von Europa bekannt und da die Beschaffenheit des äusserlichen Vernehmens nicht gestattete, diese Ceremonie bey Frankreich durch eigene Minister zu beobachten; so ließ der König den Holländi-

schen Gesandten zu Paris zu Uebernehmung dieses Geschäftes ersuchen, und Ludwig der XV. erwiederte der Höflichkeit durch Anlegung einer dreywöchentlichen Trauer.

Von dem bey Prag gebliebenen Grafen von Schwerin.

Dies war der andere Unfall, den der Tod dem König angerichtet; der erstere ist auch nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Selbiger war der Verlust des General-Feldmarschalln, Grafen von Schwerin, welcher in dem Treffen bey Prag, den 6 May geblieben; aber auch selbst, da er starb, ein Grund der Victorie seines Kriegs gewesen war. Der Held war schon über 70. Jahre und noch weiter über alle Gewalt der Vergeßlichkeit, und folglich hätte er nicht rühmlicher, als so sterben können, daß er im Triumph begraben worden. Seine Thaten sind der Inhalt aller Gedenkschriften des Hauses Brandenburg seit etlich und zwanzig Jahren. Sein Name war Curt Christoph, Graf Schwerin. Sein Geschlecht ist eines der edelsten in Pommern. Sein Geburtsjahr ist das von 1686. Er war früh zu den Geschäften des Krieges angezogen worden, und in Flandern sowohl, als am Rhein und in Pommern, diente er unter der Anführung der Helden, die damals in den grösten Thaten unsterblich geworden. Im Jahr 1720. trat er als Generalmajor in die Königlich-Preußischen Dienste, und sobald als der itzige König an die Regierung kam, ward er General-Feldmarschall. In dem ersten Schlesischen Krieg, besonders in der Schlacht bey Molwitz, erhub sich der Ruhm seines Namens mit Macht. Die Eroberung von Prag im Jahr 1744. war das Werk seiner Hände, und der Feldzug von 1756. ein Denkmahl seiner Kriegserfahrenheit. Er starb mit der Fahne seines Regiments in der Hand, welche er darum ergriffen hatte, weil die Umstände erforderten, den Soldaten ein ausserordentliches Beyspiel der Unerschrockenheit zu geben. Die Canonen rafften ganze Glieder auf einmal hin; das Regiment ward stutzig; er aber commandirte alle Officier ins vorderste Glied und gieng mit der Fahne voran. Er erlebte zwar den Ausschlag nicht: aber sein Exempel erneuerte den Streit, und sein Fall erhitzte den ihn liebenden Soldaten, daß er durchdrang und siegete. Dies ist die Ehre, die sein Gedächtniß viel reiner auf die Nachwelt bringen wird; als wenn er ein Volk von Kindern hinterlassen hätte, davon ihn keines überlebt hat. Sein Leichnam ruhet auf der Schwerinsburg in Pommern, die er selbst gebauet, und sein Nachruhm wird bestehen, wenn dieses Schloß längst wird zusammen gefallen seyn; den niemad kan von den Geschichten dieser merkwürdigen Zeiten reden, ohne seiner rühmlich zu gedenken.

Chur-Pfälzische Geschichte.

Wir wenden uns zu den Geschichten der Pfalz, welche aber bey dem grossen Getümmel, das der itzige Krieg in Teutschland gestiftet hat am wenigsten außzuweisen haben. Des Churfürsten Durchl. haben es an keiner Art der Beförderung der Sache Kayserl. Majestät und des Erzhauses Oesterreich ermangeln lassen. Sie haben auf dem Reichstag und als hoher Director des Churkreises, das ihrige zu den erfolgten Schlüssen lebhaft angewendet. Man hat sich auch Churfürstlicher Seits von diesen Gesinnungen durch nichts abbringen lassen, und sich am allerstandhaftesten erkläret, als die Gefahr am grösten war, daß die Preußischen Kriegsvölker in die Neuburgischen Lande einfallen möchten. Der Churfürst ließ nemlich den Preußischen Minister zu Mannheim, als er wegen Uberlassung der Pfälzischen Truppen an Frankreich Vorstellungen gethan haben soll, zu erkennen geben, „daß Höchstdieselben, nach den Pflichten, die sich an das Reich bänden und dero Mitsorge für die Sicherheit desselben erheischeten, nicht in Abrede seyn könten, daß sie 6000. Mann an Frankreich überlassen hätten. Die Stellen des Westphälischen Friedens, besonders § 1. Art. 17. „schrieben klar und deutlich vor, daß es keinem Reichsstand erlaubt sey, sein Recht mit „den Waffen in der Hand zu verfolgen; noch weniger gegen seine Mitstände mit

„Gewalt

„Gewalt zu verfahren; indem es sonst um die Freyheit des Reichs gethan seyn würde. Se. Churfürstl. Durchl. hoften daher, daß Se. Königl. Maj. andere Maasreguln zur Erhaltung der Ruhe nehmen und nicht übel deuten würden, daß Seine „Churfürstl. Durchl. in einer die Freyheit des Reichs betreffenden Sache sich nicht „von der Mehrheit der Stimmen dero Mitstände trennen könnten „ Ausser den itzterwehnten Maasreguln aber liessen sich auch der Churfürst nicht tieffer in diese Sache ein, und ausser den Durchzügen der Franzosen durch alle Lande des Churfürsten ist auch hier von Pfälzischen Dingen nichts weiter anzumerken.

Churhannöverische Begebenheiten; besonders die Anstalten zur Vertheidigung des Landes.

Das Churfürstenthum Hannover ist nunmehr ein gänzliches Kriegstheater von zweien mächtigen Heeren geworden, und da der König von Großbritannien von je her auf nichts eifriger bedacht gewesen, als alle Kriegsunruhen von seinen geliebten teutschen Landen abzuhalten; so sind dieselben durch die jüngsten Maasreguln des englischen Ministerii mitten in die Kriegsflamme gefallen, die sich in Teutschland entzündet hat; wobey es sonderbar war, daß sich diese sonst kluge Nation einbilden möge, 200000. Pfund Sterling würden hinlänglich seyn, der von ihr übernommenen Garantie der teutschen Staaten ihres Königs das gehörige Gewichte zu geben. In dieser Einbildung zauderte man mit Abschickung des in Engelland gestandenen Heßischen Corps; Man stellte zu Hannover keine Werbungen an, als von etlichen hundert Jägern, und von Ueberkunft eines Corps englischer Truppen wolte man in Engelland nichts hören und wissen. Wie es bey diesen Anstalten ergangen, solcher haben wir in dem ersten Hauptritul erzehlet bis auf die Begebenheit des 26. Julius, als an welchem Tag das Treffen der Observationsarme mit dem Marschall d'Etrees vorfiel. Auch dieses hat das Schicksal aller Begebenheiten unserer Zeit. Ein jeder Theil erzehlet es anders Der französische Bericht davon ist folgender:

Bataille bey Hastenbeck v. 24. bis 26. Julius nach französischen Bericht.

Die Königl. Französische Auxiliar-Armee brache den 22. Julii von Oldendorf auf, um sich bey Halle zu lagern Ein Detaschement von der Armee des Herzogs von Cumberland, welches bis Wickensen vorgerucket war, hat sich Abends vorhero bey Annäherung 100. Compagnien Französischer Grenadiers (welche der Herzog von Orleans commandiret) und allen dem Commando des in die Avantgarde postirt gewesten Herzogs von Chevreuse untergebenen Dragoner Regimentern (welche eben gedachtes feindliche Detaschement anzugreiffen die Ordre hatten) von dannen zuruckgezogen. Solchemnach befande sich die Armee des Herzogs von Cumberland den 22sten vollständig in ihrem Lager bey Hastenbeck, welchen Posten sie vorläufig, um die Französische Auxiliar-Armee allda zu erwarten, ausgesuchet hatte. Die Avantgarde dieser Armee begegnete auf ihrer Anrückung bey Heven den 23sten verschiedenen feindlichen Partheyen, welche durch die Freywillige von Flandern und Henegau bis an das Dorf von Bergen zurückgetrieben wurden, welchen Ort der Feind mit aller Gewalt besetzt, und von seinem lincken Flügel unterstützet hielte. Der Herr Feldmarschall erhube sich auf eine Anhöhe, in der Absicht, diesen Posten von dem unter Commando des Hn. von Armentieres stehenden Corps de Reserve, in dem Augenblick, da die Armee anrücken würde, angreiffen zu lassen; kaum aber, als besagter Herr Feldmarschall von sothaner Anhöhe herab kam, wurde eben diese durch ein feindliches Detachement von 7 bis 8000. Mann besetzet, welches verursachte, daß der Herr Feldmarschall disfällig erstgedacht beschlossenen Angriff auf den folgenden Tag als den 24sten zu verschieben bemüßiget wurde. Der Herr de Contades hatte diesen Angriff zu commandiren, der Herr d'Armentieres aber ihn mit der Reserve zu unterstützen, welche gewiedmet ware, auf der linken Seite den Feind anzufallen, da zugleich der Herr de Vogue mit 10. Grenadiercompagnien, und denen Freywilligen von Flandern und

Hene-

Henegau sich rechter Seits zu schlagen, und die Stellung des Feindes zu recognoscieren, beordert war. Den 24sten um 2. Uhr frühe setzte sich die Armee dergestalten in den Marsch, daß sie allstets ihre Avantgarde unterstützen könte, als welche einen Posten an des Feindes rechter Seite anzugreiffen hatte. Mit anbrechendem Tag bekame man den Feind zu Gesicht. Das Dorf und der Eingang des Thals waren mit 7. bis 8000. Mann besetzt, und gaben keine mehrere Fronte als von beyläuffig 300. Klaftern. Während deme man bey disseitiger Armee die Anstalten zum Angriff machte, wurde feindlicher Seits Marsch geschlagen, und das Detaschement, so besagten Eingang, wie auch das Dorf occupirt hatte, zog sich zurück in die Wälder, und in das Gebürg, dessen Spitze mit starken Detaschementern von Grenadieren besetzt sich befande. Bey solcher feindlichen Stellung war sein rechter Flügel an das Gebürg von Otzen an der Weserseite, der linke Flügel aber an verschiedene unwegsame Gräbern gegen das Dorf Afferte angelähnet. Bey so gestalteten Sachen war demnach kein anderes Mittel vor die Hand zu nehmen, als dem Feind sowohl rechts als links Argwohn zu erwecken, zugleich aber hauptsächlich seinen Mittelpunct auszuforschen. Die Reserve des Herrn Herzogs von Broglie, welche an der linken Seite des Weserflusses sich befande, bekame Ordre Marschvorkehrungen zu machen, um der feindlichen Armee in den Rücken zu kommen, und mithin in dem Augenblick der Attaque, da sich die Gelegenheit hierzu ereignen würde, die Weser zu paßiren. Der Herr Herzog von Randau, welcher mit 2. Brigaden Infanterie, und 18. Escadronen von Eimbeck zurück kame, erhielte den Befehl, nacher Besperod (so an der Strasse von Hannover nach Hameln liegt, vorzurucken. Durch alle diese Anstalten wurde der Herzog von Cumberland endlichen bewogen, die Spitze des Waldes zu verlassen, und sich in sein Lager, welches er schon vorläuffig zubereiten lassen, zu ziehen. Als der Herr Feldmarschall von Estrees den 25sten um 10. Uhr Abends Nachricht von dieser Bewegung des Feindes erhielte, schickte er sogleich dem Herrn Herzog von Broglie die Ordre, mit seiner unterhabenden Cavallerie und Infanterie durch den Weserfluß zu setzen, und also den Marsch des Feindes genauer zu beobachten. Der Herr Marquis de Mailly begabe sich mit allen leichten Truppen, und mit der Brigade Belzunce durch obgedachten engen Eingang des Thals in gleicher Absicht näher an den Feind.

Der Herr de Chevert muste mit der Brigade Picardie und 30 Grenadier-Compagnien, und der Herr de Vogue, mit der Brigade Navarre, und 10. Grenadiercompagnien mit ihme einverständlich, und an seiner rechten Seite agiren, darzu ihnen 8. Canonen beygegeben wurden. Alle diese Vorkehrungen hatten keine andere Absicht, als die Arrieregarde des Herzogs von Cumberland anzugreiffen, und den Zusammenhang deren verschiedenen übrigen Corps zu formiren. Der Herr Feldmarschall d'Estrees verfügte sich bey anbrechendem Tag auf die andere Seite des Gebürges. So bald der damalige Nebel vergienge, nahme er die ganze Armee des Feindes gewahr, als welche in Schlachtordnung vor ihrem Lager hinter dem Moraſt von Hastenbeck rangiret war. Dieses bewoge den Herrn Feldmarschall, daß er um 8. Uhr Morgens Generalmarsch schlagen, und seine ganze Armee über das Gebürg vorrücken liesse. Die Infanterie machte die Avantgarde; dann folgte die Artillerie, und endlich zum Schluß die Cavallerie. So sehr man sich auch beflissen, so konte doch dieser Marsch, weilen darzu vorhero keine Vorbereitung geschehen, nicht ehender als bis 5. Uhr Abends vollführet werden, zu welcher Zeit die Armee in die behörige Schlachtordnung zu stehen kam. Der Herzog von Cumberland stunde mit seinem rechten Flügel bey Hameln, und hatte vor seiner ganzen Fronte einen unzugänglichen Moraſt, sein linker Flügel aber ware an das hohe mit Waldungen bedeckte Gebürge

angelehnet; annebst war der ganze Zwischenraum von dem Gebürg bis an den Morast, und bis an das Dorf Habensteck mit 7 bis 8 bey 20 Schuhe tieffen Gräben untertheilet. Diese feindliche Stellung gab nur einen ganz schmalen Platz zum Angrif auf seine linke Flanque, und die Möglichkeit ihne mittelst deren Anhöhen des Gebürges zur Wendung zu bringen. Es wurde demnach aus der feindlichen Flanque dessen Fronte, allwo er sich in Schlachtordnung in verschiedenen Linien stellete, und zugleich die Anhöhen durch alle seine Grenadiers besetzen liesse. Der Herr Feldmarschall d'Estrees, nachdem er den Schluß gefasset hatte, sich um das Gebürg zu wenden, detaschirte den Herrn Chevert mit denen Brigaden Picardie, Navarre und Marine, nebst vielen leichten Truppen. Dieser begab sich um Mitternacht auf den Marsch. Die Reserve des Herrn Herzogs von Randan kam zurück, und schlosse sich an die Armee, welche in Schlachtordnung in mehreren Linien rangirt stunde, und zwar der linke Flügel gegenüber dem Dorf Hastenbeck, der rechte hingegen an einem Wald, allwo man mehrere Colonnen hinter einander stehen hatte, welche alle zum Angriff, da es die Zeit erforderte, bereit waren. Die Cavallerie, welche zu einer solchen Attaque unnütz wurde, stellte sich linker Seits hinter die Infanterie. Das feindliche Feuer fieng um 6 Uhr frühe an; gleichwie aber unser mit dem Herrn Chevert verabredete Angriff erst um 9 Uhr angehen solte, so war dissеitiges Feuer sehr moderirt; um halb 9 Uhr aber setzte sich die Armee in Bewegung, und unsere Artillerie fieng an mit einem dem feindlichen überlegenen Feuer hinüber zu spielen. Einen Augenblick darnach nahm auch der Angriff mit denen dem Commando des Herrn Chevert untergebenen Truppen in dem Gebürg seinen Anfang, und zwar mit einem so lebhaften Feuer, daß der Feind andurch aus allen seinen Posten vertrieben wurde, ungehindert er von seiner ganzen Armee unterstützet, und nach Maaß der Ueberlegenheit unsers Artilleriefeuers von Zeit zu Zeit mit frischen Truppen verstärket wurde. Der Herr de Coniades, welcher den Angriff rechter Seits zu führen hatte, rangirte seine Truppen in mehreren Linien hintereinander gegen eine Fronte von 2 bis 300 Klaftern, so alles ware, was der Feind allda von sich sehen liesse; und gleichwie diese Fronte sich noch enger zusammen zog, je mehr man gegen das Dorf Hastenbeck anruckte, als welchen Ort der Feind mit verschiedenen Colonnen unterstützte, so liesse der Marschall d'Estrees auch dissеits 4 Colonnen an dem äussersten Ende des linken Flügels formiren: die erste von 8 Bataillonen, unter Commando des Herrn Herzogs von Broglie, die andere von 10 Bataillonen, unter Commando des Herrn von Guerchy, die dritte von 4 Bataillonen, unter Commando des Herrn von Leide, und die vierte von 4 Bataillonen, Pfälzischen Truppen, unter Commando des Herrn von Souvre. Diese Vorkehrung machte, daß der Feind nicht allein das Dorf verliesse, sondern auch mit allen seinen Colonnen zuruck wiche, zumalen diese durch unsere Artillerie gewaltig zu Boden geworfen, und also der Feind nach und nach aus allen seinen vortheilhaften Posten vertrieben wurde. Der Herr von Armentieres mit denen Brigaden Beljunce, la Couronne, Alsace, und mit der Kaiserlichen Brigade, von denen unter Commando des Herrn von Chevreuse stehenden Dragonern unterstützet, zog sich längs dem Wald linker Seits hervor, und der Herr Graf von Montmorency, von der unter Commando des Herrn von Pereuse stehenden Brigade von Reding unterstützet; marschirte rechter Seits längst dem Wald gegen eine feindliche Redoute, deren sich die erstere Brigade bemächtigte, und in solcher 10 grosse Stücke eroberte. Während deme ruckten die Grenadiers de France hinter denen Zäunen des Dorfes von Hastenbeck hervor. Die Cavallerie unterstützte in verschiedenen Colonnen die gesamte Infanterie, um zu behöriger Zeit mit Vor-

theil auf die feindliche los zu brechen; und alles dieses kündigte eine vollkommene Victorie an, da man eben wegen folgender Umständen bemüßiget wurde, mit der weitern Attaque eine halbe Stunde lang innen zu halten: Eine feindliche Colonne von 3000. Grenadiers, welche quer durch den Wald vorruckte, gab Feuer auf die Brigade von Su, welche auf einer Anhöhe postiret war. Diese antwortete hingegen derselben mit einem sehr heftigen Feuer, welches dann auch das Feuer von einem Theil unserer Truppen auf diese Brigade zog, wordurch, da also diese, zu gleicher Zeit mit dem Feind, auf einander schossen, besagte Brigade genöthiget wurde, die Anhöhen zu verlassen. Die Batterien, welche wir allda hatten, fiengen gleichfals an, auf die Flanque der obsiegenden Armee zu schiessen. Das grosse Feuer in dem Wald, und die Zurückweichung der berührten Brigade machte glauben, daß ein feindliches dem unserigen weit überlegenes Corps sich deren Anhöhen bemächtiget haben müste, welches um so wahrscheinlicher war, als der Feldmarschall eben zu gleicher Zeit Nachricht bekam, daß einige Cavallerie und Infanterie an dem Ende seines rechten Flügels zum Vorschein käme, wodurch sein rechter Flügel durch die Bewegung, so die ganze Infanterie gegen den Mittelpunct gemacht, völlig geblösset war. Es war demnach sehr hart, daß dieser unversehene Zufall die beste Folge des Sieges hinterstellig machte. Man war in der That gezwungen, mit dem Angrif eine halbe Stunde lang innen zu halten, welches eben die kostbareste Zeit war, die der Feind zu seinem Abzug sich zu Nutzen machte, ohne mit der sonst behörigen Eilfertigkeit von denen Unserigen verfolget zu werden, als welches die Hannöveriſche Armee in die gröste Unordnung gestürzt haben würde. Unsere Armee hat auf dem Schlachtfeld das Nachtlager gehalten; und wir haben 9. Stücke und 2. Haubitzen von dem Feind erobert. Die Hannoveraner haben mehr als 3000. Mann eingebüsset; unserer Seits aber ist der Verlust an Todt- und Bleßirten dieser: Todte 17 Officiere und 1038 Gemeinen; Verwundete 118 Officiers und 1150 Gemeine, darunter sich viele Grenadiers befinden. Einen Hannöveriſchen Generalmajor haben wir gefangen. Unserer Seits seynd die Herren Graf Laval, Montmorency, und Menin todt; der Herr Marquis von Chatelet, und Herr von Belzunce aber verwundet. Die Prinzen, welche sich an alle Orte begaben, haben den allerbesten Willen und eine ganz ausnehmende Herzhaftigkeit erwiesen. Man kan die Infanterie, und die Herren Generalen, bevorab jene, welche die Truppen zum Angrif geführet, nicht genugsam beloben. Die Schlacht hat von halb 9 Uhr früh, bis halb 4 Uhr Nachmittags gedauret.

Bericht der Hannoveraner davon.

Der kürzeste Hannöveriſche Bericht von dieser Begebenheit ist folgender:

Was soll ich ihnen in der Eile auf dem Marsche schreiben? etwa, daß wir eine Action verlohren oder gewonnen haben? dieses kan der Feind so wenig mit Wahrheit schreiben, als wir. Nur kürzlich will ich berichten, daß wir ein vortheilhaftes Lager bey Hameln hatten. Es war aber zu bedauren, daß das Terrain zu einer formellen Bataille wegen der vielen Gebürge zu klein war. Zur Rechten hatten wir ein tiefes Feld, wo nicht agirt werden konte, und zur Linken einen grossen Berg, aber mit lauter Holz bewachsen. Hieraus geschahe unsere stärkste Canonade an zwey Orten. In der Mitte war das Dorf Hastenbeck, vor welchem eine Batterie mit 12. Kanonen war. Am rechten Flügel stunden in 2. Linien lauter Hannoveraner, in der Mitte Hessen, Sachsen-Gothen und Bückeburger, und den linken machten die Braunschweiger aus. Der Feind rückte den 23sten dieses über das vor uns gelegene hohe Gebürge, und zwar in 6. Linien. Allein, er wurde von unserer Artillerie so empfangen, daß er, ob er es auch gleich den halben Tag aushielt, sich dennoch mit grossem

Verluste

Verluste zurückziehen muste. Die Nacht, als den 24sten, kam er wieder herüber. Es ging ihm aber eben so, und er konte seinen Zweck nicht erreichen, ob er gleich unter einer entsetzlichen Canonade einige Batterien zum Stande brachte, woraus er gleichfalls zu canoniren anfing. Es that uns aber wenig Schaden, weil sein Geschütz gar zu hoch gerichtet war; da hingegen das unserige beständig effectuirte, und in den Flanquen zu Zeiten ganze Glieder wegnahm. Dieses continuirte den 25sten; den 26sten des Morgens früh formirte er an einem unvermutheten Orte, nemlich gegen das hohe Holz, wo unser linker Flügel war, und aufs Centrum des Dorfes Hastenbeck seine Attaque. Hier stunden die 3. Regimenter von Spörke, von Zandrt und Hardenberg in der Flanque unter dem Berge zur linken, unter dem Commando des tapfern Generals von Spörke; alle Grenadiers vom Corps aber, unter Anführung des Generalmajors von Hardenberg, im Holze ganz oben auf dem Berge. Hierauf rückte der Feind 6. Linien hoch, in 16000. Mann fast lauter Schweitzer bestehend, gegen den General von Spörke, welcher noch 300 Commandirte von unterschiedenen Regimentern an sich gezogen hatte. Allein, alle diese Linien wurden in der Furie mit der grösten Geschwindigkeit durch zwey Salven, und sodann mit aufgeschrobenen Bajonetten fast gänzlich repoußiret, und ihnen dabey 12. Kanonen, wovon 8. recht gut und die andern unbrauchbar sind, abgenommen. Der Feind formirte eine neue Attaque aufs Centrum. Der Erbprinz von Braunschweig schlug ihn mit seinem Leibregiment und noch 2. Bataillons mit dem grösten Muthe zurück. Der Feind rückte wieder mit frischen Truppen an, wie denn immer abgewechselte Brigaden von 12. Bataillons ansetzten, und nahm die Batterie des Centri, durch Nachläßigkeit eines Artillerie-Capitains, weg. Der General von Spörke ließ Rapport geben, daß er den feindlichen rechten Flügel geschlagen hätte. Allein, die Grenadiers hätten an der einen Seite im Holze und musten unterstützet werden, wozu sodann unser Regiment und das von Hardenberg commandiret wurden. Wir marschirten mit der grösten Freude gegen das Holz an, und auf der Anhöhe setzten wir uns an die Bataillons von Imhof Braunschweiger. Das Gerassel der feindlichen Kanonen ging über uns weg, und es wurden hiervon wenig getroffen. Hier erwarteten wir die Ordre zum weitern Marsche und Angriff mit Begierde. Allein, es langte der Befehl an, wir solten uns zurückziehen. Die Mitte und der rechte Flügel musten sich gleichfalls zurückziehen, welches der Feind auch that, und wir marschirten Regiment vor Regiment, Infanterie und Cavallerie, zurück bis unter Hameln, und der Feind wieder über das Gebürge. Die Regimenter, welche von uns in der Action gewesen, wusten von unserm Rückmarsch nichts, und hatten die Verstärkung bis 7. Uhr erwartet, um den bereits flüchtigen Feind zu verfolgen. Nachgehends aber kamen sie auch zurück und setzten sich an uns. Hameln wurde geschlossen, und unsere Armee trat den Marsch bis Frille an, nemlich neben Minden. Unser Verlust ist in der That sehr geringe, ob gleich die Hessen und Braunschweiger und andere von unsern Alliirten, welche besondere Proben einer ausnehmenden Tapferkeit bewiesen, am linken Flügel ein mehrers erlitten. Jedoch kan der ganze Verlust sich nicht über 1500. Mann an Todten und Verwundeten belauffen. Zufolge einer sichern Liste von unsern Regimentern, sind 1. Officier, 31 Unterofficiers und 75. Gemeine getödtet; hingegen 1. Generalmajor, 2. Obristlieutenants, 1. Major, 4. Officiers, 18. Unterofficiers, 1. Tambour und 230. Gemeine verwundet, und 3. Unterofficiers und 40. Gemeine verlohren gegangen.

Aus der Vergleichung beider Nachrichten erhellet so viel, daß die Franzosen nicht völlig gesieget, und die Hannöverisch-Alliirten keine vollkommene Niederlage erlitten. Indessen musten sich die letztern, wegen der Übermacht ihres Gegentheils, zurückziehen. Das ganze Churfürstenthum fällt den

Franzosen in die Hände.

hen. Hameln ging mit 60 metallenen Canonen, nach einer kurzen Gegenwehr, über. Minden muste ebenfalls verlassen werden, und der Herzog von Cumberland sahe sich genöthiget, nach Verden, ja gar nach Stade zurück zu ziehen; ohne daß man noch zur Zeit sehen kan, was die Armee Sr. Königl. Hoheit daselbst für ein Schicksal haben werde; sintemal sie daselbst so leicht keine Verstärkung erhalten und wenig Zufuhr bekommen kan, indem sich die Franzosen im ganzen Churfürstenthum ausbreiteten; starke Contributionen und Lieferungen ausschrieben; dem Landvolk bey Feuer und Schwerdt sich stille zu halten geboten, und über das alles noch immer Verstärkungen von grossen Corps an sich zögen. Mit Eintritt des Augusts ward der Marschall d'Estrees von seinem Posten abgerufen, und der Herzog von Richelieu übernahm den 3ten besagten Monats das Generalcommando, besetzte bald darauf die Hauptstadt Hannover, und machte alle Anstalten, abermals gegen den Herzog von Cumberland vorzurücken. Wir müssen nunmehr hier abbrechen, und allenfalls den weitern Erfolg den 14ten Haupttitul versparen.

Reichs-Executionsarmee.

Ausserdem nun, was bisher von den Geschichten Teutschlands beygebracht worden, ist nun das merkwürdigste einzelner Stände noch anzuführen. Dahin gehöret zuförderst überhaupt das Bemühen aller und jeder derselben ihre Reichscontingente aufzustellen, und an die angewiesene Sammelplätze anrücken zu lassen. Es geschah dieses in den meisten Kreisen mit einem unglaublichen Eifer, und gegen die Helfte des Julius waren die Chur-Rhein- Ober-Rhein- Fränkische, Schwäbische, Bayerische Kreistruppen bereits unweit Nürnberg in dem Lager der Reichs-Executionsarmee, zwischen Nürnberg und Würzburg versammelt, oder doch wenigstens nicht weit davon. Der Herzog von Hildburghausen, welchem Se. Kayf. Majestät das Generalscommando aufgetragen hatten, befand sich würklich an der Spitze derselben, und etliche Kayf. Cavallerie auch Husarenregimenter fanden sich zu Verstärkung derselben ein. Die entlegenstен, nemlich die Chur-Cölln- Münsler- und Paderbornisch- auch Osnabrückischen Contingente sind, da wir dieses schreiben, nemlich den 15. August, auf vollem Marsch zu den übrigen, und es ist unleugbar, daß, wenn das H. R. Reich in vorigen Reichskriegen mit solchem Ernst zu Werke gegangen wäre, daß die Grenzen desselben sich noch bis an die Gebürge von Lotharingen erstrecken würden.

Französische Armee unter dem Prinzen von Soubise.

Diese Reichstruppen sind aber nicht die einzigen, welche sich in dem Fränkischen Kreise sammleten, und der Reichsarmee eine gehörige Stärke geben solten: sondern es kam auch eine neue französische Armee, unter dem Commando des Prinzen von Soubise, über den Rhein, und zog sich theils durch Hessen nach Thüringen und Sachsen; theils auch über Hanau, welche Stadt und Grafschaft sie völlig besetzten, und das Fuldische ebenfalls nach Sachsen, um den grossen Endzweck der Befreiung dieses Churfürstenthums von Preußischer Gewalt desto kräftiger zu bewürken. Ja auch mit den Nationalfranzösischen Völkern ließ es diese Krone nicht genug seyn; sondern sie schloß noch mit dem Herzogen von Würtemberg, und endlich auch mit Chur-Bayern Subsidientractaten, in Folge deren jeder dieser Fürsten 6000. Mann seiner Kriegsvölker in französischen Sold, und Frankreich dieselben an das Haus Oesterreich als Hülfstruppen überließ.

Aufstand der Würtembergischen Truppen.

Die Würtembergischen sollten bereits im Monat Junius nach Böhmen aufbrechen. Des Herrn Herzogen Durchl. waren schon vorher zur Kayf. Armee mit einer prächtigen Equipage abgegangen; wovon aber ein Theil wegen der den 6ten May vorgefallenen Veränderung der Sachen wieder zurückgehen müssen. Der Herzog selbst ließ sich nicht stören, sich über Wien, woselbst er von Kayf. Majestät mit allen seinem hohen Rang und bezeugtem Eifer für das Kayf. auch königl. Ungarische Interesse gemässen

gemässen Ehrenbezeugungen empfangen worden, zur Kayſ. Armee zu begeben, und hatte das groſſe Vergnügen, an der Ehre des 18. Junius ein beträchtliches Antheil zu haben. Siehe oben die 32 Seite. Die Würtembergiſchen Truppen hatten indeſſen nicht die geringſte Luſt, den Geſinnungen ihres Fürſten nachzugehen, vielmehr äuſſerten ſie einen in der That höchſtgefährlichen Widerwillen.

Den 20. Junii wurden 4000. Mann derſelben zu Stutgard durch einen zu ſolchem Ende angekommenen franzöſiſchen Kriegscommiſſair gemuſtert und übernommen. So bald aber die Formalitäten davon geendiget waren, fing das Volck an zu murren, und ſagte: »Wohl verkauft, aber noch nicht geliefert.» Den andern Morgen deſertirten 30. Mann auf einmal, welchen ſogleich eine Menge anderer Partheyen von 20. und 30 Mann folgten, und durch die Wachten an den Thoren durchdrangen. Gegen Abend empörte ſich das ganze Corps, und ſchoß ſcharf aus den Caſernen auf die Officiers. Dem General und den Oberofficiers, welche mit guten Worten die Soldaten zu beſänftigen ſuchten, wurde ſchmählich begegnet, und der General ſelbſt bedrohet, daß er vom Pferde herunter geſchoſſen werden ſollte, wenn er ſich nicht retirirte. Als während dieſes Tumults einige der deſertirten Soldaten von den nachgeſetzten Officiers eingeholet wurden, lieſſen ſich die Aufrührer verlauten, daß ſie, wenn man ihre Cameraden nicht entſchlüge, die Caſernen und das gemeine Landhaus in Brand ſtecken wollten; worauf alle Gefangene noch den 21ſten des Abends auf freien Fuß geſtellet wurden. Die hierdurch in ihrer Vermeſſenheit und Ausgelaſſenheit noch mehr geſtärkte Soldaten raſeten die ganze Nacht hindurch mit Schieſſen und Jucheyen, bis daß ſie den 22ſten des Morgens ſich auf einmal zuſammen rotteten, ihre Officiers arretirten, und darauf in ganzen Haufen von 3. bis 400. Mann mit rührender Trommel und klingendem Spiel zum Thore hinausſtürmeten. Der Herr General und alle Officiers baten ſie, daß ſie nur in Ruhe und Frieden abziehen möchten, und auf dieſe Weiſe ſind beynahe 3000. Mann verlauffen, wie man denn auch den übrigen ebenfalls die Abreiſe hat zuſtehen müſſen.

Die Nachricht dieſes auſſerordentlichen Vorfalls kam Sr. Durchl. dem Herzogen nicht ſo bald zu Gehör, als derſelbe in gröſter Eil von der Kayſerl. Armee, wie wohl zu ſeinem groſſen Verdruß, nach ſeinen Landen zurückkehrete, und ſogleich durch lebhafte Unterſuchung der Urſachen dieſes Aufſtands, angebotene Gnade und geſchärfte Bedrohung an Leib und Leben, und für die Entwichenen, die ſich nicht in wenig Tagen einſtellen würden, mit Confiſcirung ihres Habes und Gutes, die Sache dahin brachte, daß alles zum Creutz krog, und ſich des angebotenen Pardons ſchleunigſt theilhaftig machte. Durch dieſe Anſtalten brachte es der Herzog ſo weit, daß ſich das ganze Corps den 10. Auguſt von neuem in Marſch ſetzen und nach Canſtadt aufbrechen konte, von wannen es, unter höchſt eigener Anführung Sr. Durchlaucht, welche beſtändig bey ihnen zugegen waren, im Lager ſpeiſeten und ſchlieffen, ihren Marſch in ſolcher Ordnung fortſetzte, daß nur geringe Spuren des vorigen Aufſtands zu bemerken waren; welche aber der Herr Herzog durch ein ſcharfes Exempel, indem er 16. Mann auf einmal arquebuſiren ließ, völlig vertilgete. Schleunige Dämpfung deſſelben und abermaliger Abmarſch.

Die übrigen Fürſten und Stände des Reichs ſind zwar alleſamt mit den Anſtalten zu dem Krieg, daran ſie, vermöge des ergangenen Reichsſchluſſes, Antheil zu nehmen haben, äuſſerſt beſchäftiget geweſen: allein auſſer den Genealogiſchen weiter anzuführenden Veränderungen derſelben iſt bisher noch alles bey ihnen in vorigen Umſtänden verblieben. Nur die Fürſt ethümer von Sachſen und Braunſchweig ſind, da wir dieſes ſchreiben, eben dem Schickſal nahe, welches bisher die Landgrafſchaft Heſſen betroffen hat. Der Herzog von Gotha hat, ſo wie Heſſen, Truppen zur Obſer- Von den übrigen Fürſten von Teutſchland.

vationsarmee gegeben, und die sämtlichen Herrn Herzogen von Sachsen haben den Reichsschluß vom 17. Januar dieses Jahrs noch nicht zur Vorschrift ihrer Handlungen annehmen wollen. Da man nun jenen Fürsten auf die bekannte Art nöthiget hereinzukommen: so wird es auch hier nicht ausbleiben: es müste denn noch in Zeiten eine Veränderung der Gedencke sart geschehen; wie solches so eben, da wir dieses schlüssen müssen, von Braunschweig und Meinungen verlautet.

Besetzung der Reichsstadt Cölln von den Franzosen.

Unter den Reichsstädten ist von keiner mehr Redens und Schreibens gewesen, ausser von Cölln, Nürnberg und Frankfurt. Die erstere hat es zwar an nie etwas ihrer Seits bey diesem Krieg erwinden lassen; allein ihre Lage und die Umstände zogen ihr doch eine Sache zu, die ihr selbst anfangs fremde vorkam, und sonst so vielmal geregret worden, daß wir nicht umhin können, derselben zu gedenken. Als die Französischen Truppen nach Westphalen im Anzug waren; so begehrten sie den Durchmarsch durch diese Reichsstadt, und dieselbe fand kein Bedenken selbigen zuzusteben. Dieser ging also ruhig fort, bis auf den 30. April; da der Marquis de Custine, welcher die damals durchgehende Division commandirte, auf ausdrücklichen Befehl des damals noch in selbigen Gegenden commandirenden Prinzen von Soubise, die Eröfnung an den Magistrat machte, wie es die unumgängliche Nothwendigkeit erforderte, ein Corps der Französischen Truppen so lange in der Stadt liegen zu lassen, bis der verabredete Operationsplan ihren Marsch gestatte. Dieser Vortrag geschah aber unter dem Einmarsch zweier Bataillons; und ehe noch dem Magistrat der Vortrag geschah, so zogen schon diese Truppen auf den ordentlichen Paradeplatz der Stadt, und stellten sich auf selbigem in Schlachtordnung. Als sie sich in diese Positur gestellt hatten, so that der Commendant derselben, Mr. de Custine, den bemeldten Vortrag, und unterstützte ihn mit so vielen wichtigen Gründen, daß der Magistrat einwilligte, und die Anweisung der Einquartirungen ertheilete. Die Besatzung ward darauf bis auf 8. Bataillons verstärket, und die erste bestand aus 2. Bataillons Garde Lorraine, 2. von Lionnois, 2. von Conde und 2. von Löwendahl. Indessen zehreten diese Völker für ihr Geld, und beobachteten die genaueste Mannszucht, so, daß endlich die Cölner ihres Schicksals gewohnt und von ihrer Sache im ganzen Reich nichts mehr geredet wurde, als zu Regensburg.

Gleiches Ansinnen an Frankfurt.

Da es indessen ungewöhnlich ist, daß die Reichsstädte anders als mit ihren eigenen oder ihres Kreises Truppen besetzt sind; so machte diese Vorfallenheit allerdings vieles Aufsehen im Reich; welches nicht wenig vermehret ward, als die Stadt Frankfurt einem gleichen Schicksal sich zu nahen schien. Diese Reichsstadt hat die Ehre, den Versammlungsort sowohl des oberrheinischen, als auch der 5. associirten Kreise zu seyn. Ihre Handlung ist sowohl verschiedenen Provinzen von Teutschland und auswärtigen Völkern, als den in Teutschland streitenden Armeen, über alle Massen vortheilhaft, und was noch mehr ist; so ist sie die Wahlstadt des gesamten Reichs, in welcher sich die Churfürsten versammlen, so oft von Erwählung eines Kayfers oder Römischen Königs die Rede ist. Bey diesen Umständen ist es ganz was ausserordentliches, wenn man von Einnehmung einer fremden Besatzung daselbst reden höret, und so viel befremdlicher war es, als den 24ten Junius ein Schreiben des Mr. de Lüce, Königl. Französischen Intendanten der Armeen in Teutschland, bey dem Magistrat derselben einlief, daß sie das Fischerische Jägercorps bey sich einnehmen und selbiges mit Quartier sowohl als mit Naturalien versehen möge, auf die Bedingungen, welche Mr. de la Sale dem Magistrat vortragen würde. So geneigt nun ein Hoch-Edler Rath jederzeit sowohl als der geringste Bürger dieser Reichsstadt gewesen, alles mögliche zu Bezeugung seiner unterthänigsten Devotion vor Kayserl. Majestät beyzutragen;

so

so wenig konte man sich doch bereden, daß dieser Vortrag dero allerhöchsten Willensmeinung gemäß seyn könne. Man fertigte daher sogleich eine Staffette an allerhöchst dieselben ab, um seine erste Zuflucht zu dem grossen Oberhaupt des Reichs zu nehmen. Um aber der Sache selbst einen Anstand zu geben; so wendete man sich auch an Ihro Churfürstl. Gnaden und Durchlauchten zu Maynz und zu Pfalz, wie auch an Se. Excellenz, den Kayf. Minister im Reich, Hn. Grafen von Pergen, und eröfnete höchst und hoch denselben die eigentliche Gedenkungsart der Stadt bey diesem Vorfall. Es ist unsere Schuldigkeit allhier, als in einer Schrift, welche doch vielleicht ein oder anderer unserer Nachkömmlinge in die Hand nimmt, um zu sehen, wie seine Vorfahren in itzigen mißlichen Zeiten gedacht und gehandelt haben, öffentlich zu zeigen, wie Ihro Churfürstl. Gnaden und Durchl. als hohe ausschreibende Fürsten des Oberrheinischen Kreises, nebst Sr. Excellenz, dem Kayserl. Hn. Gesandten, sich der Stadt in diesem Anliegen dermassen angenommen, daß noch vor Anlangung der Nachrichten, wie man zu Wien diese Sache ansehe, eine Staffette von dem Hn. Marschall d'Estrees die Erklärung brachte, »daß, gleichwie die Königl. Französischen Trouppen überhaupt nicht »ins Reich kämen, selbiges zu beunruhigen; also auch das Fischerische Jägercorps der »Stadt Frankfurt keine Ombrage machen, und am allerwenigsten sich daselbst einquar»tieren solle.« Diese Eröfnung kam durch den Hn. Grafen von Pergen zuerst an die Stadt, indem Se. Excellenz sich ein Vergnügen daraus machten, die ihnen davon zugekommene Nachricht einer besonders zu ihnen erforderten Rathsdeputation mitzutheilen. So viel man nachher vernommen; so hoben auch Kayf. Majestät die weislich getroffenen Maaßregeln ihres preiswürdigsten Ministers allergnädigst genehmiget, und dadurch eine neue Huldigung von den Herzen aller Vernünftigen in Frankfurt eingenommen.

Indessen hat sich diese Reichsstadt keineswegs der Last des allgemeinen Elends unserer Zeiten entzogen. Sie ließ eine Schifbrücke bauen, auf welcher die zum Dienst Kayf. Majestät bestimmten französischen Hülfsvölker den Maynz paßiren könten, ohne durch die Stadt zu gehen. Sie trug ihre grosse Last bey den Durchzügen des zahlreichen Heeres, und that ansehnliche und kostspielige Lieferungen an Brod, Fleisch, Heu und dergleichen, ungeachtet sie an ihren Reichs- und Kreisprästandis nicht das geringste erwinden ließ. Sie ermangelte auch zu keiner Zeit, ihren Bürgern und Einwohnern Ehrerbietung gegen die mit einander im Krieg begriffene Mächten einzuschärfen, und sie alles Ernstes zu warnen, sich durch keine unvernünftige Partheylichkeit Verantwortung auf den Hals zu ziehen; dergestalt, daß wir nicht zweifeln, es werde dieses alles hinlänglich seyn, unser geliebtes Vaterland in seiner alten Verfassung zu erhalten, und es der Gnade und des hohen Wohlwollens selbst der im Krieg begriffenen Mächten nicht unwürdig zu machen.

Vierter Haupttitul.

Von dem Königreich Portugal.

Es ist ein Glück für uns, daß die Geschichte der übrigen Welt nicht so voller grosser Veränderungen ist, als die von Teutschland, dann sonsten wüsten wir sie wenigstens in unserm gewöhnlichen Raum nicht vorzutragen. Portugal ist so wenig trächtig an Merkwürdigkeiten gewesen, daß man seine Geschichte vom vorigen halben Jahre, so zu reden, in drei Zeilen zusammen fassen kan. Wenn wir z. E. sagen: daß der Erdboden daselbst noch von Zeit zu Zeit wanke; daß seine Kauffloten aus

West-

Westindien ordentlich wieder ankommen: Lisabon nach und nach wieder aufgebauet werde, und der königl. Hof nicht dran denke, an den Streitigkeiten Teutschlands einiges Antheil zu nehmen: so ist es wahrhaftig und in der That alles, was wir von portugiesischen Sachen noch erfahren haben. Das übrige ist entweder in allen zu uns gekommenen Nachrichten vergessen worden, oder gar miteinander ins Stecken gerathen. Die Disgrace des ehmaligen Staatssecretair von Mendoza ist nach seiner auf der 68sten Seite vorm halben Jahr gemeldeten Verweisung nach St. Martinho de Sal Reo nicht weiter gerüget worden, und vielleicht ist er gar in aller Stille zu seinen Vätern gefahren, ohne daß jemand von den Portugiesischen Geschichtschreibern der Dinge, die wir selbst erleben, es den Auswärtigen gemeldet hat. Wie weit man in der Herstellung von Lissabon gekommen sey, ist uns eben so wenig bekant geworden. Den 21sten May des itzlauffenden Jahres hat die Erde noch gebebet. Ein unterirdisches Saussen, welches die Erschütterung begleitete, machte diese desto fürchtbarer, und man hatte von Glück zu sagen, daß alles ohne Schaden ablief. Ob nun bey diesen Umständen gleichwol wieder Hand an die Auferbauung der zu Boden liegenden Stadt geleget worden: solches sind wir nicht im Stand zu bejahen oder zu verneinen. Die berühmte und von uns mehrmalen erwehnte Sache von Nuova Colonia ist eben in solchen Umständen. Diejenigen, denen daran liegt, diese Sache ins weite Feld zu spielen, müssen ihre Kunst meisterlich verstehen; denn wenigstens ist es in Europa noch nicht bekannt, daß sie itzo weiter sey, weder sie vor 5. Jahren gewesen. Die jüngsten Nachrichten von Lisabon, die wir vor uns haben, unter dem 19ten Julius, bezeugen, daß die Stadt der Nuova Colonia vom Heil. Sacrament noch nicht an die Spanier ausgeliefert sey. Bey diesen Umständen ist es unsre Schuld nicht, wann wir ein mehreres von Sachen der Portugiesen itzo nicht vortragen können.

Fünfter Haupttitul.

Von dem Königreich Spanien.

Auch diese Geschichte ist im verwichenen halben Jahre an merkwürdigen Begebenheiten nicht sonderlich fruchtbar gewesen. In dem Innern des spanischen Staatscabinets mögen freilich grosse Dinge verhandelt worden seyn: aber diese sind auch in tiefem Stillschweigen begraben geblieben. Man hat nur überhaupt so viel offentlich bekannt werden lassen, daß der Hof von seinen bisherigen Maasregeln nicht abweichen würde; sondern noch immerhin das friedfertige System beyzubehalten entschlossen sey, dem er bisher nachgegangen. Diese Nachricht hat sich auch noch zur Zeit durch das Zeugniß der That bestätiget, und Spanien fähret fort, an dem Krieg keinen offentlichen Theil zu nehmen. Bey diesen Bezeugungen ist es schon verschiedenemale der Schiedsrichter zwischen den kriegenden Theilen geworden. Die Engelländer nahmen zum Exempel den Franzosen einen reichen Ostindienfahrer, und führten ihn nach Cadix. Die Franzosen gaben daselbst zu erkennen, daß man sie so nahe an der spanischen Küste weggenommen hätte, daß die Kugeln der Englischen Stücke bis auf das feste Land von Spanien geflogen seyn. Dieser Umstand veranlassete den spanischen Gouverneur, die Prise mit Arrest zu belegen und die Sache zu untersuchen. Das Protocoll davon ward nach Madrid geschickt, und von dannen kam Befehl, die Prise loszugeben, weil sie allzu nahe an der spanischen Küste gemacht wor-

worden. Der Englische Capitain, der seinen Raub so schlechthin nicht wolte fahren lassen, weigerte sich dessen, und die Spanier gaben Feuer, so, daß der Engelländer endlich nachgeben, und Spanische Soldaten an Bord der Prise aufnehmen muste. Zuletzt erfolgte der Ausspruch gegen die Engelländer, und sie müsten sich bequemen mit leerer Hand davon zu gehen, welches dem Antigallican, so hieß der Capit, ein gar schlechter Trost war.

Das sonderbarste der Spanischen Geschichte des verwichenen halben Jahrs war wohl das Verbot des Handels mit Genua. Diese Begebenheit erfolgte im verwichenen März, da folgendes Decret zum Vorschein kam: Verbot der Handlung mit Genua.

Der König hat für rathsam befunden, alle Einfuhr und Handlung in allen seinen Reichen und Herrschaften von Genuesischen Manufacturen, vollkommen zu verbieten. Hieher gehören alle Arten Papier von Genua, allerley Sorten von Sammet, von glatten und geflickten Frauen-Strümpfen, von Bändern und Schnüren allerley Farben, aus besagter Republick, sie mögen mit ihren Schiffen, oder mit andern, von was für einer Macht sie auch seyn, eingebracht werden, und da diese Resolution bereits an die Directeurs von den General-Einkünften versandt worden ist, damit sie deren punctuelle Befolgung veranstalten: So gebe ich, auf Befehl des Königs Majestät, Eurer Gnaden gleichfalls Nachricht davon, damit sie selbige dem Hof-Kammerrath bekannt machen, und selbiger auch davon unterrichtet werden möge. Womit göttlicher Obhut empfohlen ꝛc. In Buen Retiro, den 12ten Mart. 1757.

Graf de Valdeparayso.

Bey diesem Verbot allein blies es nicht einmal; sondern der Spanische Consul ward auch von Genua abgeruffen, und es ließ sich zu einem ordentlichen Bruch mit dieser Republick an. Niemand hat noch die eigentliche Ursache dieses Verfahrens entdecket, und bisher ist auch alles von den Folgen eines so starken Entschlusses stille gewesen. Man hat zwar die durch die Franzosen geschehene Besetzung von Corsica, als den Grund davon angeben wollen: allein, dieses ist durch keine tüchtige Ursache begreiflich gemacht worden; folglich müssen wir auch diese Begebenheit bis zu einem nähern Aufschluß der Zeiten unerörtert lassen.

Die Mohren von Ceuta, von denen man beynahe mit mehrerem Recht als dort Holofernes von Betulia sagen möchte: die Mäuse seyn abermals aus ihren Löchern gelauffen, sind, nachdem sie sich, seit der Zeit der Erdbeben in selbigen Gegenden, entfernet hatten mit grosser Heereskraft für besagter Festung zum Vorschein gekommen. Doch zwischen ihrem Stehn und Weichen, war weiter sonst kein Unterscheid, als dieser Festung Losungszeichen, auf welches alles, was schwarz war, die Flucht nahm. Spanien hatte würklich Rüstungen deswegen begonnen, und da dieselben sehr ansehnlich wurden: so mangelte es nicht an Gerüchten, daß sich des nächsten eine spanische Flotte in den Wassern von Italien würde sehen lassen; allein, die Mohren sind wieder nach Hause gegangen, und die Spanier sind zu Hause geblieben, folglich ist alles wie zuvor. Belagerung von Ceuta.

Sechster Haupttitul.

Von dem Königreich Frankreich.

Ehe wir die Staats- und Kriegsgeschichte dieser nunmehr zu beynahe unumschränkter Macht in Europa hinangestiegenen Krone vornehmen, so müssen wir noth-

wendig noch die Catastrophe der Trauerhandlung eröfnen, welche wir vor einem halbe Jahre, aus Mangel der Zeit, zurücklassen müssen, nemlich das letzte Gerichte und die Hinrichtung des Unmenschen, welcher sich den 5ten Januar des itztlauffenden Jahres erfrechet, seine Hand an den König zu legen und diesen Monarchen ermorden zu wollen. Wir haben bereits in unsern letztern Erzehlungen auf der 82ten Seite die Anstalten zu seiner Hinrichtung berühret: aber den ganzen Ausgang konten wir damals nicht auswarten. Wir müssen also hier das übrige nachholen, um die Geschichte dieser abscheulichen Begebenheit vollständig zu machen.

Hinrichtung des Meuchelmörder des Königs, Damiens.

Nachdem die Prinzen vom Geblüte, die Herzoge und Pairs von Frankreich, sich den 12. 19. und 26. Februar; den 5. 9. 21. 23. 24. und 26. März in der grossen Kammer des Parlaments eingefunden hatten, um den Procedurен gegen diesen Böswicht beyzuwohnen: so kam man in der letzten Seßion mit dem Urtheil zu Stande. Dieselbe fing sich Morgens frühe ein Viertheil nach 5. Uhren an. Der erste Präsident befahl dem Greffier der Versamlung, das Protocoll laut vorzulesen. Um halb 7. Uhr besetzte ein Detachement der französischen Garde die Gänge des Pallasts, die Zugänge zu der grossen Kammer und alle Zimmer ꝛc. Um drei Viertheil auf 7. brachte man das Ungeheuer in die grosse Kammer. Das Gesicht war ihm mit einem breiten Stücke Wachstuch verhüllet. Er muste sich niedersetzen und ward mitten im Saal auf eine Art von Bette angebunden, daß er weder Hände, noch Arme und Füsse rühren konte. In diesem Zustand antwortete er auf die von dem ersten Präsidenten an ihn geschehene Fragen. Um 9. und ein Viertheil ließ man niemand mehr ins Gefängniß, und alle übrige Gefangene wurden auf das sorgfältigste verwahret. Eine Viertelstunde hernach kam Befehl, den Vater, die beiden Brüder desselben und sonst noch einen Kerl, der im Verdacht war, daß er ihn genau gekannt habe, vorzuführen. Eine halbe Viertheilstunde darauf wurden auch seine Frau, Tochter und Tante, nebst noch 3. Personen herbeygebracht und ihm allesamt vorgestellt, doch immer eines nach dem andern. Nachdem nun diese in ihre Behältnisse zurück geführt worden, so sammelte der erste Präsident die Stimmen der hohen Versamlung und sprach endlich folgendes Urtheil:

»Der Hof, gebührend mit Prinzen und Pairs besetzt, verordnet, daß die Untersuchung, welche in der Prevote des Hotels angefangen und in dem Hof selbst fortgesetzt worden, wider und entgegen Quintin Ferard, genannt Conde, Roel Roi, genannt Roi, Roel Salim, Ehefrau des Johann Chevalier, Julian Aubrais, genannt S. Johann, in Folge des den 19. Febr. 1757. gefaßten Schlusses, von dem Proceß Roberts Franzen Damiens gesondert und besonders abgeurtheilt werden solle, und indem er gegen besagten R. Fr. Damien Gericht gepflogen; so erkläret derselbe besagten Robert Franz Damien behörig angeklagt und überzeugt beleidigter, sowohl göttlich als menschlicher Majestät und zwar im höchsten Grad, wegen des ganz verruchten, abscheulich und verfluchten Meuchelmords, den er an der Person des Königs begangen, und verurtheilet, zu dessen Bestraffung, besagten Damien für der grossen Thüre der Hauptkirche von Paris, wohin er auf einem Karren, nackend bis aufs Hemd, eine Wachskerze von 2. Pfund brennend in der Hand habend, gebracht werden soll, öffentliche Abbitte zu thun und daselbst auf den Knien liegend zu erklären und zu sagen, daß er boshafter und verrätherischer Weise den vorbemeldten verruchten abscheulich und verfluchten Mord begangen, und den König mit einem Messerstich in die rechte Seite verwundet habe, welches er bereue und GOtt, den König und die Justiz um Verzeihung bitte: wenn dieses geschehen, so soll er auf obbesagtem Karren auf dem Greveplatz geführt und gebracht, und auf einem daselbst errichteten

»Chavot

»Chavot an den Brüsten, Aermen, Lenden und Waden, mit glüenden Zangen gezwickt; »seine rechte Hand, in welcher er das Messer, mit dem er den Meuchelmord begangen, »halten soll, mit einem Schwefelfeuer abgebrannt und auf die Stellen, wo er mit Zangen »gezwickt worden, geschmolzen Bley, siedendes Oel, brennendes Harz, Wachs und ge»schmolzener Schwefel gegossen und hernach sein Körper von 4. Pferden gezogen und »zerrissen; seine Glieder und Leib mit Feuer verbrannt und seine Asche in die Luft »zerstreut werden solle; erkläret, alle seine Güter, beweglich sowohl, als unbewegliche, »sie mögen liegen, wo sie wollen, confiscirt für den König und verordnet, daß noch vor »der Execution besagter Damien auf die ordentlich und ausserordentliche Folter ge»legt werden solle, um die Entdeckung seiner Mitschuldigen herauszubringen; befeh»let, daß das Haus, in dem er geboren worden, niedergerissen und derjenige, »dem es gehöret, vorläufig deswegen schadlos gestellt werden solle, ohne daß in künf»tigen Zeiten jemals wieder auf den Grund und Boden, wo dieses gestanden, ein Ge»bäude gesetzt werde; Erkläret, gehörig in Contumaciam verfahren worden zu seyn »gegen einen gewissen Menschen von 34. bis 40. Jahren, 5. Schuh zum höchsten »lang, die Haar in einem Beutel, einen ziemlich veralten braunen Rock tragend, mit »einem unbordirten Hut auf dem Kopfe; hat diesmal die Unkosten dieses und den »Proceß über, Julius Guerinays, genannt Spulian, Elisabeth Molerienne, Ehewei»des besagten Robert Franz Damiens, Maria Elisabeth Damiens, seine Tochter; »Peter Joseph Damien, Vater des besagten Robert Franz Damiens, Ludwig Da»miens, Bruder des besagten Robert Franz Damiens und Elisabeth Schoirtz, dessen »Frau, Catharina Damiens, Cortelische Wittib, Schwester des besagten Robert Franz »Damiens; Anton Joseph Damiens, anderen Bruder des besagten Robert Franz »Damiens und Maria Johanna Pauvret, dessen Frau und Perine Joseph, Rene »Mare ausgesetzet, bis nach der Vollziehung des gegenwärtigen Schlusses gegen besag»ten Robert Franz Damiens. Geschlossen im Parlament, bey Versamlung der gros»sen Kammer, den 26. März 1756.

Der 28. März war zu Vollziehung dieses entsetzlichen, aber doch wegen Abscheulichkeit der That höchst gerechten Urtheils angesetzt. Morgens früh ward der Missethäter ganzer zwo Stunden lang auf alle ersinnliche Art gemartert und gepeiniget, um Mitschuldige zu bekennen. Er blieb aber darauf, daß deren keine wären. Damien ersuchte vor der Execution, daß er nach dem Rathhause gebracht werden möchte. Als er dahin kam, bat er, um einmal zu trinken und erklärte 1) daß er den Erzbischoff um Verzeihung bäte, von welchem er übel gesprochen hätte. 2) Daß seine Familie an seiner Missethat ganz unschuldig sey, und daß er dieselbe der Barmherzigkeit des Parlaments empfehle. Er blieb daselbst ohngefehr eine halbe Stunde, während welcher man ihn so, wie denselben Morgen bey der Tortur, welche zween ganzer Stunden gedauert, aufs nachdrücklichste zusetzte, daß er bekennen sollte, ob er Mitschuldige hätte. Er verharrete aber dabey, daß er keine wüste. Hierauf wurde er vom Rathhause herunter nach dem Chavotte gebracht und ganz entblösset, sein Körper auf demselben ausgespannet und seine Arme und Beine durch die an den vier Ecken des Chavots befindliche eiserne Ringe mit Ketten gezogen und geschnüret. Hierauf brannte man ihm seine rechte Hand, an welcher das Mordmesser befestiget war, mit Schwefelfeuer und schlug sie zuletzt weg. Nachdem er unmittelbar darnach mit glüenden Zangen in den Brüsten, den Armen, den Lenden und den Waden gerissen worden, so goß man ihm in diese Wunden geschmolzen Bley, kochend Oel, heiß Pech und zusammengeschmolzenes Wachs und Schwefel. Dieses währete zwei Stunden; darauf nahm das Pferdeziehen seinen Anfang. Es wurden 4. Pferde, an jedem Arm

Execution des Mörders.

und Bein eines gespannet. Allein, diese 4. Pferde, welche eben nicht die stärksten waren, konten die Glieder nicht abreissen und man muste noch zween andere zu Hülfe nehmen. Die Glieder brachen nicht zugleich. Er war noch am Leben, als die zween Beine und der rechte Arm ausgerissen waren, und bließ nicht eher die Seele aus, bis der linke Arm fortging. Der Rumpf, an welchem man noch einige Zückungen verspürte, wurde sodann, nebst den Gliedern, in das Feuer geworfen und hernach die Asche in die Luft gestreuet. Diese erschröckliche Hinrichtung nahm ihren Anfang um 3. Uhr des Nachmittags, und es war 6. Uhr des Abends, da der Missethäter sein Leben endigte. So wie sich die Martern vermehrten, näherten sich ihm beständig die Geistlichen, mit dem Crucifixe in der Hand, und beschworen ihn, bey allem, was heilig ist, in diesem seinem letzten Augenblicke zu bekennen, ob er Mitschuldige habe; allein, er blieb unveränderlich dabey, daß er alleine schuldig sey. Er ist nicht mit einer Standhaftigkeit gestorben, denn das hiesse dieses edle Wort entweihen, wol aber mit einer Wildheit und Härte, welche ihren Ursprung nirgends anders her, als aus der Hölle haben kan, wie er denn die ganze Zeit der Hinrichtung über, keine weitere Empfindlichkeit von sich hat spüren lassen, als welche von dem bloß körperlichen Mechanismo herrühret, der ihm dann und wann einen Laut auspresste. Während der Execution, welche mit einem starken Commando der Wache zu Pferd und zu Fuß bedeckt wurde, stunden grosse Detachements der Französischen- und Schweitzergarden auf verschiedenen Plätzen von Paris in Schlachtordnung. Weil der Duc de Gevres, Gouverneur von Paris, unpäßlich war, so vertrat der Marschall de Biron das Commando, und die Garden verliessen erst zwei Stunden nach der Execution ihre Posten. Gleich nach derselben erging ein fernerweiter Parlamentsschluß, Kraft dessen, Frau, Tochter und Vater des obbesagten Robert Franz-Damiens aus dem Königreich verbannt werden, mit dem Befehl, nimmermehr zurück zu kommen, bey Straffe, ohne weitern Proceß aufgehenkt zu werden; allen übrigen vorhin benannten, wie auch sonst noch etwa zu dieser Familie gehörigen Personen, die den Namen Damien führen möchten, ward verboten, diesen Namen zu tragen, sondern solchen sogleich bey schwerer Leib- und Lebensstraffe zu verändern und auf ewig abzulegen befohlen, so, daß auch das Gedächtniß des Unmenschen, der die scheußlichste Handlung unternommen, die ein Mensch begehen kan, so viel möglich, ausgerottet werde.

Oeffentliche Staatssiegelung von dem König in Person.

Diese abscheuliche Geschichte war noch in ihrem Gang, als der durch die göttliche Vorsehung selbst so wunderbar erhaltene König, zu gröstem Vergnügen des in Se. Majestät verliebten Volks, die Staats- und Regierungsgeschäfte des Reichs mit gröster Lebhaftigkeit besorgte. Ausser dem, daß Se. Majestät nach dem Tode des Cardinalen von Fleury, keinen eigentlich sogenannten ersten Minister ernennet haben; so ist ihnen auch durch die letztere von uns vor einem halben Jahre auf der 80. u. f. Seite erwähnte Veränderung in ihrem Staatsministerio eine neue Beschäftigung zugefallen, welche dieselbe geraume Zeit in höchster Person verwaltet haben. Es wolte sich nemlich mit der Bestallung eines neuen Siegelverwahrers nicht so bald thun lassen, nachdem Mr. Pelletier dieses Amt, als man es ihm antrug, verbetten hatte. Der König behielt also die Siegel des Reichs in seinem Cabinet, und so oft dieselbe an öffentliche hohe Staatsacten beygedruckt werden musten: so geschah es in Gegenwart des Königs mit besondern Umständen. Dieses geschah den 4. März zum erstenmal in dem Saal vor dem Cabinet Sr. Majestät. Sechs Räthe des Parlaments sassen zu beiden Seiten auf Tabourets, nebst 6. Requetenmeistern, welche der König dazu ernannte, um 3. Monate Dienste zu thun. Diese, nebst dem Großrapporteur, stunden um den Armsessel des Königs, hinter welchem sich der Herzog von Richelieu, als erster Kammerherr,

und

und der Herzog von Ayen, Kapitain der Leibwache, befanden. Der Großaudiencier überreichte die Briefe, die da besiegelt werden solten, und nachdem die Berichte abgelegt waren; so geschahe die Siegelung in Beyseyn des Königs, welcher die Siegel wieder in sein Cabinet bringen ließ, und die fernere Ausübung dieses Amts auf 14. Tage hernach ansetzte. Ludwig der XIVte hielte eilf solcher öffentlichen Siegelungen, nach dem Tode des Kanzlars Seguier, und der itzige König ist ebenfalls in den abgewichenen Monaten bis auf die 12te gekommen, ohne daß man noch zur Zeit von Ernennung eines Siegelbewahrers von Frankreich etwas zuverläßiges gehöret hat.

Maaßregeln des Königs in Absicht auf Teutschland.

In den öffentlichen Staatsgeschäften von Europa haben wir zwar schon die hauptsächlichsten Erklärungen des Königs theils auf dem Reichstage zu Regensburg, theils an andern Höfen gehörigen Orts beygebracht. Hier ist aber noch zu erinnern, daß bereits im Monat Februar den sämtlichen Ministern von Frankreich an den teutschen und auswärtigen Höfen eine Erklärung zu thun aufgegeben worden, welche als eine Einleitung in die übrigen alle anzusehen ist. Sie ging dahin, »daß Se. Majestät alles, was nur in ihrem Vermögen stünde, zur Beförderung des Interesse beider »Römisch Kayserl. Majestäten und dero Durchl. Erzhauses anwenden würden; wo»bey sie ausdrücklich zu erkennen zu geben hätten, daß S. Allerchristlichste Majestät »um denjenigen ein Genügen zu leisten, was die Freundschaft und Tractaten von ihnen erfordern könten, dero Kriegsmacht in solcher Anzahl agiren lassen wolten, als »es nöthig seyn würde, um dero Beystand desto nachdrücklicher zu machen.« Diese Erklärung liegt nun dergestalt in ihrer Erfüllung vor jedermanns Augen, daß an der Richtigkeit derselben wohl kein Zweiffel obwalten kan.

In Folge derselben ist nicht nur bey noch hartem Winter eine Armee von 100000. Mann nach dem Niederrhein und sodann nach Westphalen aufgebrochen; sondern auch am Ende des Junius eine neue von beynahe 40000. Mann durch Hessen nach Niedersachsen angerückt, und endlich auch die 3te von 24000. Mann, theils durch Schwaben; theils über den Rhein und Mayn über Hanau durch Franken in das neuere des teutschen Reichs eingedrungen, bey welcher zugleich 6000. in französischen Sold genommene Würtemberger und 7000. Bayern gebraucht werden, welche alle zu obbemeldeten Endzwecken agiren solten.

Die Thaten der ersten dieser Armeen bis auf die Schlacht bey Hastenbeck haben wir bereits oben in dem ersten Haupttitul beschrieben, und da selbige zu grossen Ehren des Königs und der Nation ausgeschlagen; so verwunderte sich jederman, als Se. Majestät den Marschall, Grafen d'Etrees von der Spitze derselben abriefen und dem Marschall von Richelieu das Generalcommando davon auftrugen. Wir können indessen die Ursachen dieser Veränderung nicht besser anzeigen, als mit dem Brief, den Se. Majestät an den Marschall d'Etrees deswegen geschrieben haben. Höchst dieselben bezeugten darin, »daß sie nichts anders dazu bewege, als die Sorge für »dessen Erhaltung. Nach den Bemühungen, die er in der Eroberung von Westphalen und des Churfürstenthums Hannover gehabt, desgleichen den Ermüdungen bey »dem herrlichen Sieg, den er über den Herzog von Cumberland erfochten habe, müste seine Gesundheit nothwendig angegriffen seyn; daher ihm Se. Majestät anrathen wollen, sich in das Aachener Bad zu begeben, um sich wieder herzustellen.« Gleichwie nun durch dieses Schreiben die Ursachen der Königlichen Entschliessung ganz deutlich ausgedruckt sind, also erhellet auch daraus, wie zärtlich Se. Majestät für die Gesundheit derjenigen besorgt seyn, welche dem Staat so vortheilhaft, als der Marschall d'Etrees es gethan, gedient haben.

Te Deum wegen des Siegs über Hannover.

Die grosse Vortheile für Frankreich in diesem Feldzug nach Teutschland haben auch den König bewogen, dieselben gottesdienstlich zu verehren, und durch Anstimmung des Te Deum zu Notre Dame seine Dankbarkeit dafür GOtt darzubringen; und dem Volk ein öffentliches Freudenfest zu geben, das es zur Theilnehmung an dem Vergnügen des Hofes einladen könte. Se. Majestät schrieben also dem Erzbischoffen von Paris einen Brief, daß er sowohl in seiner Hauptkirche, als ganzen Diöces, den Ambrosianischen Lobgesang anstimmen, und also das Dankfest eröfnen solle. Der Erzbischof ließ auch alsobald das dazu gehörige Mandement in seiner bekannten Beredsamkeit ausgehen, und den 14ten August ging die Feierlichkeit vor sich. Das Parlament, die Rechenkammer und alle obere Gerichtshöfe, desgleichen der Kanzlar und der Stadtrath von Paris wohnten dem Gottesdienst bey. Die Canonen der Stadt und der Bastille auch andere Büchsen wurden unter dem Te Deum losgebrennet. Des Abends zündete man ein Feuerwerk an, und das Rathhaus von Paris, auch viele Particulairhäuser der Stadt waren illuminirt. Dem Volk theilte man Fleisch und Brod aus, und Wein rann von verschiedenen Springbrunnen bis spät in die Nacht. Auf allen öffentlichen Plätzen, wo diese öffentliche Speiß und Tränkung geschah, hatte man auch Bühnen aufgerichtet, von denen sich eine lustige Instrumentalmusick hören ließ, so, daß Augen und Ohren, Magen und alle Glieder, ja Leib und Seele an diesem Triumphfest etwas zu ihrer Ermunterung erhielten.

Geschichte des Kriegs gegen Engelland.

Bey den grossen Gegenständen des Königs in Teutschland hat zwar Frankreich seinen Krieg mit Engelland nicht mit der Lebhaftigkeit getrieben, wie im vorigen Jahr; aber auch in selbigem so viel man bis itzo weiß, nichts versäumt. Es war schon im vorigen Jahr ein Theil der Französischen Seemacht in Bewegung nach der Küste von Africa, und bald Anfangs des itzigen ein Theil nach den Insuln von America unter Segel gegangen. Die erstere Expedition war den Capitains Kersaint und Caumont mit 3. Schiffen und 3. Fregatten auszuführen übergeben worden. Diese übersandten im verwichenen Julius den Bericht ihrer Ausrichtungen von Martinique, woselbst sie den 17ten und 20ten May itzigen Jahres angekommen, nach Hofe. Vermöge desselben haben sie alle einzeln auf der Africanischen Küste gekreutzet, und sich verschiedener Englischer Schiffe, welche auf dem Sclavenhandel waren, bemächtiget, Mr. Kersaint aber bereits bey dem grünen Vorgebürge den Englischen Caper Boscawen von London nebst 2. Kauffschiffen weggenommen. Er brachte 1100. Negres, die er den Engelländern abgejagt, auf seinen und 3. von den eroberten Schiffen nach Martinique, und Mr. Caumont war auch nicht leer ausgegangen. Mr. Kersaint canonirte das Cap Corse mit grosser Gewalt, beschädigte es ungemein, und bohrete 3. Schiffe, die unter den Stücken des Forts lagen, in den Grund. Ja dieses alles war noch das wenigste von diesem Zug. Die Africaner geriethen über das tapfere Bezeugen der Franzosen gegen ihre Feinde in so tieffe Ehrfurcht für dem Französischen Namen, daß sie nicht nur ihre Schiffe mit vielen Freundschafts-Bezeugungen empfiengen: sondern auch einen Tractat mit Frankreich schlossen, welchen Mr. Caumont und die vornehmsten Häupter der Cadiber unterzeichnet haben. Der Tractat selbst ist zwar noch nicht zum Vorschein gekommen: allein deswegen ist er doch richtig, und vielleicht erhalten wir ihn in Europa, wenn erst die Ratification desselben ausgewechselt worden.

In Westindien waren die Flotten Frankreichs nicht weniger geschäftig. Wir werden die Beschreibung ihrer Thaten in unserm 13ten Haupttitul beybringen, und hier können wir bereits so viel melden, daß sie freilich nicht Jamaica erobert, oder

alles

alles das ausgerichtet, was ihnen das öffentliche Gerüchte von Zeit zu Zeit zugeschrieben: dannoch aber die Sache ihres Königs und Volks so geführt, daß sie gewißlich in den Begebenheiten der itzigen Zeiten der französischen Klugheit so viele Ehre machen; als die Verrichtungen auf dem festen Land in Europa ihre Macht und Tapferkeit bezeugen. Es kan seyn, daß wir noch, ehe wir an die Geschichte von West-Indien kommen, der Stoff zu weitern Erzehlungen von den Dingen des Krieges mit Engelland vorkomt; denn den jüngsten Nachrichten, die wir vor uns haben, sind die 3. Divisionen der Französischen Flotte auf der Küste von Canada zusammen gestossen. Die eine unter dem Graf de la Mothe war von Brest ausgelauffen, und kam innerhalb 49. Tagen auf die Höhe von Ludwigsburg auf Cap Breton. Diese hat keinen Anstoß von den Engelländern gehabt. Die andre unter dem Mr. Beaufremont war schon vorher ausgelauffen, und die dritte unter dem Herrn du Revest war in 96. Tagen von Toulon nach America gekommen, und alle drey machen eine Flotte von 18. Kriegsschiffen und 5. Fregatten aus. Mr. Revest hat sich aber nicht umsonst so lange unter Weges aufgehalten; denn zu geschweigen, daß es weiter von Toulon, als von Brest, ist nach Cap Breton; so hat selbiger auch bey Gibraltar mit dem Englischen Viceadmiral Saunders eine Conferenz gehabt, die ihm vielleicht doch ein wenig mehr aufgehalten, als man sichs anfangs merken lassen. Es mag ihm aber seyn wie ihm will; so war es ihm gewiß sehr rühmlich, des Gegenstandes der Engelländer ungeachtet, so wie geschehen, durch die Enge bey Gibraltar paßirt zu seyn.

Es war der Herr von Revest, mit denen unter seinem Commando stehenden Schiffen, als der Hector von 74, der Achil, der Wachsame und Weise von 54. Canonen, von Toulon ausgelauffen, um nach America zu segeln. Er richtete dahero seinen Lauf nach der Strasse von Gibraltar; ein heftiger Sturm auf den Küsten von Mallaga aber nöthigte ihn, in solchem Hafen die Anker zu werfen. Der Viceadmiral Saunders war eben zu der Zeit zu Gibraltar, als er am 2ten April durch einen Expressen von dem Englischen Consul zu Mallaga vernahm, daß in solchem Hafen 4. Französische Schiffe angekommen wären. Am 3ten lichtete er in der Baye von Gibraltar die Anker, mit den Schiffen Culloden, Berwick, Prinzeßin Louise, Guernsey und Portland, die Französische Schiffe aufzusuchen und anzugreiffen. Von diesen 5. Schiffen waren drey von 70, und zwey von 50. Canonen. Auf jedem waren ausser der ordentlichen Equipage noch 150. Mann Marine-Truppen, welche aus dem Grenadier-Corps gezogen worden. Am 5ten April Nachmittags um 4. Uhr, entdeckte der Admiral Saunders die Französischen Kriegsschiffe, welche desselben Morgens von Mallaga ausgelauffen waren. Um 5. Uhr waren beide Escadren einander gegenwärtig. Der Admiral Saunders gewann den Wind über die Franzosen, und setzte sich in eine Linie, sie anzugreiffen. Der Herr von Revest, welcher unter dem Winde war, formirte auch eine Linie, und suchte den Engelländern den Wind abzugewinnen, gab ihnen eine Salve auf ihre Segel, wodurch aber kein merklicher Schaden entstund. Die Französischen Schiffe hielten sich dabey, nach einer, dem Ansehen nach, ausdrücklich von ihren Commandanten befohlene Vertheilung, ziemlich weit von einander. Wie nun die Englischen Schiffe, Guernsey und Portland, sich bis auf einen Canonenschuß ihnen genähert, so fingen sie das Treffen an, bevor aber die übrigen drey ankommen konten, fiel die Nacht ein, und wurde es so finster, daß die Engelländer nichts mehr von ihnen sahen, und wie um 9. Uhr bey Mondenschein, sie wieder bemerket wurden, gab zwar der Admiral Saunders das Zeichen, Jacht auf sie zu machen, allein wegen Mangel des nöthigen Windes konten sie nicht vorrücken. Mithin

hin geschahe, ausser dem vorbeschriebenen Feuer, mit den Schiffen Guernsey und Portland nichts weiter als einige Canonenschüsse, so aber wegen allzuweiter Entfernung keine Würkung thaten. Am 7ten darauf schickte sich der Admiral Saunders an, die Franzosen bey Anbruch des Tages anzugreiffen, wenn er sie erreichen möchte, allein man sahe und hörete kein Schiff, woraus man schlieffet, daß sie während der Nacht mit vollen Seegeln fortgeeilet, und die Strasse von Gibraltar glücklich paßiret sind. Übrigens hat man zu Cadix und Mallaga, von welchen beiden Orten diese Nachricht eingelauffen, noch nicht eigentlich gewust, welche von beiden Escadren am meisten gelitten, doch hat man an beiden Orten 3. Stunden lang schiessen gehöret, und scheinet des französischen Admirals Absehen wohl nur gewesen zu seyn, daß er glücklich durch die Strasse von Gibraltar kommen, die Azorischen Insuln erreichen, und so den Lauf nach America fortsetzen könte.

Nachdem nun itztbeschriebener massen Mr. du Revest paßirt war, so war es eine geraume Zeit aus der mittelländischen See von Flotten stille, bis auf einmal die Nachricht kam, daß eine Englische auf der Höhe von Toulon erschienen sey. Es war den 7ten Julius, als auf dem Signalthurn dieses wichtigen Hafens die Zeichen von 14. Kriegsschiffen und 5. Fregatten gegeben wurden, welche bey der Entblössung des Hafens von Flotten einige Bestürzung unter den Einwohnern erregten. Es war dieses diejenige Flotte, welche der Admiral Osbourne aus Engelland nach Gibraltar geführet, woselbst sie sich mit dem Contreadmiral Saunders und dem Chef d'Esquadre Keppel vereiniget hatte, und nunmehr vor Toulon kam, vermuthlich um der französischen Handlung nach der Levante einen Stoß zu geben. Dies ist es auch, was sie bisher gethan hat; denn zu einem Angriff auf Toulon gehören andere Anstalten. Sie blieb auch nicht beständig daselbst liegen; sondern der commandirende Admiral segelte mit 7. bis 8. Schiffen nach Livorno, woselbst er sich auch etliche Tage sehen ließ und persönlich in die Stadt gekommen war. Von dannen gieng er wieder weg, und da ward es von dieser Flotte so still, daß die Franzosen glaubten, sie müsse nach der Levante gesegelt seyn, um den Herrn von Grammont, welcher sich mit 3. Kriegsschiffen und einigen Fregatten in selbigen Meeren befand, aufzuheben. Es ist itzo, da wir dieses schreiben, noch nicht klar, was das eigentliche Vorhaben dieser Flotte sey, und eben darum wurden ihr bald Absichten auf Corsica, bald auf Minorca beygemessen. Vielleicht daß auch dieser Punkt vor dem völligen Schluß unserer Erzehlungen in ein grösseres Licht komt; da wir denn das weitere in dem 14ten Haupttitul, wenn es möglich ist, beybringen wollen.

Von der königl. Familie.

In der königlichen Familie von Frankreich stehet abermals eine Veränderung bevor, indem sich die Dauphine in gesegneten Leibesumständen befindet, und die Herzogin von Parma nächstens an dem Hofe Ludwig des XVten erwartet wird. Man hat in mehr als einer öffentlichen Nachricht aus Frankreich und Teutschland, ja selbst aus Italien versichen wollen, daß es damit auf eine Vermählung der jungen Prinzeßin mit dem ältesten Kayserlich und Königlich Ungarischen Prinzen des Erzherzogen Josephs Königl. Hoheit angesehen sey; allein in den Hauptnachrichten, die wir disfalls von Wien und Paris vor uns haben, ist nichts dahin gehöriges anzutreffen, daß also die Zeit den Grund oder Ungrund des Vorgebens offenbaren muß.

Vom Parlament.

Die berühmte Sache des Parlaments mit dem Hofe und der Geistlichkeit ist bey der Menge von Staatsgeschäften, welche itzo diese Krone vor sich hat, in eine Art von Stillstand gerathen. Das Parlament ist und bleibt getrennt. Die verwiesenen und resignirten Präsidenten und Räthe sollen nach dem Wunsch des Parlaments

ments wieder in ihre Würden und das Parlament selbst in seine alte Verfassung hergestellt werden: allein noch zur Zeit zeiget der König keine Lust, dem Parlament seine Bitte zu gewähren, sondern beharret noch immer auf seinen ehemaligen Aeusserungen, daß er die Plätze derer, die resign rt haben, für erledigt ansehe. Man hat ihnen auch würklich das Geld, das sie ehemals für ihre Stellen gegeben hatten, zurück geben wollen. Einige haben es angenommen, andere haben es gänzlich abgeschlagen. Der Abbe von Chauvelin hat sein dafür angelegtes Geld zwar zurück genommen; aber auch sogleich unter die Armen des Orts seiner Verweisung ausgetheilt, und durch diese grosse Handlung selbst den König in die höchste Bewunderung gesetzt. Es kan indessen nicht fehlen, daß man diesen Verwirrungen des nächsten abhelfliche Maasse werde geben müssen, weil absonderlich die Verwaltung der Justitz gar sehr darunter leidet. Ob es nun durch ein abermaliges Lit de Justice, von welchem die jüngsten Nachrichten von Paris reden, geschehen werde: solches müssen wir mit dem Erfolg der Zeiten abwarten.

Siebenter Haupttitul.

Von den Großbritannischen Königreichen.

Diese reichen und mächtigen Königreiche sind seit einiger Zeit in einen Zustand gerathen, der demjenigen ähnlich ist, welcher in dem Evangelio mit den kurzen Worten beschrieben wird: Ein Reich, das mit sich selbsten uneins ist. Die widrigen Partheyen des Hofs und des Volks haben einander bisher dermassen in den Haaren gelegen, daß dadurch die Besorgung aller übrigen Angelegenheiten an die Seite gesetzt worden. Niemand ist dabey unglücklicher gewesen, als der Admiral Byng, dessen tragisches Ende wir vor einem halben Jahre auf der 90. und 109ten Seite beschrieben haben. Dieser Admiral ward bald für einen Sohn, bald für einen Vetter des Vicomte von Torrington ausgegeben und ist beides, wenn man es recht nimt, der grosse Byngs, welcher die Spanier im Jahr 1718. in dem Sicilianischen Meer so gewaltig schlug, daß ihn der König zu der Würde eines Vicomte von Torrington erhub, um ihm die Verdienste bey diesem Sieg zu vergelten, hat verschiedene Söhne hinterlassen. Der älteste erbte seinen Titul und ward ebenfalls Vicomte von Torrington, die andern behielten ihren Geschlechtsnamen Byng. Unter diesen ist der Admiral; der älteste aber ist bereits gestorben und dessen Sohn ist der itzige Vicomte von Torrington. Solchergestalt ist der Admiral sowohl ein Sohn, als ein Oncle des von Torrington, und beide englische Nachrichten haben also in verschiedener Rücksicht recht. Dieser Admiral, welcher bekanntlich ein Schlachtopfer der Politic abgeben müssen, hat gleichwol die Eifersucht der wider einander erhitzten Parthien nicht unterdrücken können. Sie hat noch nach seinem Tode mit grosser Heftigkeit gewütet, und einen schädlichen Einfluß in die Staatsgeschäfte des Reichs gehabt. Der König gedachte dieselbe zu heben und ernannte den Herrn Pitt, das Orackel des Volks, zum Staatssecretar der ausländischen Sachen. Dieses würkte aber vors erste, daß die alten Minister meistens ihre Stellen niederlegten, und die übrigen nach und nach verdrungen wurden, wie wir zum Theil auf der 84ten Seite des vorigen halben Jahres angemerkt haben. Je mehr aber das ganze Volk gegen die Maaßregeln des vorigen Ministerii aufgebracht war, destomehr war diese Veränderung nach dem allgemeinen Geschmack. Alles jauchzte über die Erhebung des Patrioten Pitt und seine Familie

Innerlicher Zwist von Engelland.

milie und Creaturen kamen in die öffentlichen Aemter, so viel es nur thunlich war. Diese Parthie war äusserst mißvergnügt, daß die Sache des Admirals Bing im Oberhaus einen so widrigen Ausschlag gehabt hatte, und der Admiral West, der schon mit einer Flotte ausgelauffen war, um in die mittelländische See zu gehen, kehrete wieder um, und legte sein Commando nieder, als er die Nachricht von der Hinrichtung des Admirals erhielt. Kurz, groß und klein und alles gerieth in Engelland unter einander, so, daß die öffentlichen Angelegenheiten in eine Art von Stillstand verfielen.

Besonders in Absicht auf Teutschland.

Das schlimmste bey allen diesen Umständen war, daß Mr. Pitt, in einziger Beherzigung der Englischen Sachen, von den teutschen Angelegenheiten nichts wissen wolte, welche hingegen dem König sehr am Herzen lagen. Dieser Staatssecretar gerieth hierüber in einem ziemlichen Widerspruch mit dem Herzog von Cumberland selbst, als die Frage im Königl. Geheimenrath überleget ward: Ob man ein Corps Nationaltruppen, und besonders die Garden von Engelland, nach Teutschland überschiffen und diese besonders den Herzog begleiten sollen. Die 4 Regimenter Garden hatten schon würklich Befehl zu Schiff zu gehen, und es kam darauf an, die Sache ans Parlament zu bringen. Dieses war das Amt des Herrn Pitt, welcher es aber rund abschlug, und noch dabey erklärte, daß, wenn der Vortrag an das Parlament durch jemand anders gelangen würde, er sich demselben mit aller Macht entgegen setzen müsse, indem es wider das Interesse des Reichs lauffe, Truppen nach Teutschland zu schicken. Dieses mißfiel dem Herzog von Cumberland dermassen, daß er sich herausließ: »Die Frechheit des Herrn Pitts sey nicht länger auszustehen, und es komme »einem Bedienten der Krone nicht zu, mit solcher Autorität im geheimen Rath zu »sprechen, da Se. Majestät selbst gegenwärtig seyn.» Herr Pitt aber erwiederte: »Wie er keinesweges ein Bedienter der Krone sey, sondern der Nation, und sich also »allem widersetzen müsse, was derselben nachtheilig sey. Er habe zwar alle Hochach»tung für Ihro Königl. Hoheit, allein, ungeachtet sie der Sohn des Königs seyn; so »wären sie doch ein Unterthan von Engelland. Er rathe dem König, was zu Sr. »Majestät Gloire gereiche. Man solle an ihm keinen Ahitophel finden, der den Vater »betrüge, und dem Sohn böse Rathschläge beybringe.» Kurz, die Überschiffung der Englischen Truppen ging zurück, und die meisten Stimmen im geheimen Rath erklärten sich für die Meinung des Herrn Pitt.

Absetzung des Staatssecretair Pitt.

Dieses konte ihn nun freilich bey dem König und dem Herzog von Cumberland nicht beliebt machen. Er bekam die finstersten Blicke, und endlich muste ihm Mylord Holderneß auf Befehl des Königs einen Brief zuschicken, in welchem ihm Se. Majestät zu erkennen gaben, daß Sie seiner Dienste nicht weiter nöthig hätten. Dieses geschah den 7ten April, und gleichwie Mr. Pitt diese Eröfnung mit gröster Gleichgültigkeit annahm; also legte auch gleich folgenden Tags hernach Hr. Legge, Kanzlar des Erchequiers, diese grosse und wichtige Stelle ebenfalls nieder: ja alle Freunde und Anhänger des Herrn Pitt folgten diesem Beyspiel, und die wichtigsten Bedienungen der Krone stunden erledigt, so, daß die Schatzkammer und Admiralität, Summa alles in eine Art von Suspension gesetzt ward. Indessen säumete der Herzog von Cumberland nicht, zu Schiffe zu gehen, und sich in Gesellschaft des Grafen von Albemarle, des Obersten Keppel, des Lords Cavendish, des Lords Lenox, Obersten Ward und Capitain Carlions, nach Hannover zu begeben, um das Commando der Observationsarmee zu übernehmen, aber an einen Transport Englis. Truppen war gleichwol nicht zu gedenken.

Heftige Bewegungen darüber un-

Es fehlete auch gar viel, daß der gegen den Herrn Pitt gefaßte Entschluß dem König und Hof vortheilhaft gewesen wäre. Das ganze Volk gerieth darüber in Bewegung. Er hatte nicht so bald seine Chargen verloren, als der Lord Maire und die

Alder-

Aldermanns von London ihn in einer ausserordentlichen Versammlung für ihren Bürger erklärten, seine sowohl als des Hn. Legge, welcher immer mit Hn. Pitt in einem Paare ging, patriotische Gesinnungen bis an den Himmel erhuben, und ihm das Instrument seiner Bürgerschaft in einer kostbaren goldenen Chatoulle, unter dem schmeichelhaftigstem Compliment überreichen liessen. Dieses Beyspiel ahmte fast ganz Großbrittannien, ja selbst Irland, nach, und diese beide Minister wurden fast in allen Städten, die etwas zu bedeuten hatten, Bürger, und erhielten die ausgesuchtesten Lobsprüche über ihre währender ihrer Ministerschaft gehaltene Aufführung. Ja dieses war noch das wenigste; Auf den Strassen und öffentlichen Plätzen in London lief der Pöbel zusammen, und verbrannte die Bildnisse derer, denen die bishergen Unglücksfalle Großbrittanniens, und besonders die Abdankung des Hn. Pitt und Legge, beygemessen wurden. Man sahe sich genöthiget, Truppen in der Nähe von London zu ziehen, um einen öffentlichen Aufstand zu verhüten; mit einem Wort, diese Sache gerieth in die bedenklichsten Bewegungen auf Seiten des Volks.

ter dem Volk.

Bey den Grossen und im Parlament ging es nicht besser. Niemand getrauete sich die Stellen anzunehmen, welche diese Abgöter des Volks niedergelegt hatten. Der Herzog von Bedford, der Graf von Egremont, Mylord Egmond, der Ritter Robinson verbaten die ihnen angetragene Staatssecretariatswürde, und Mr. Fox, welchen das Volk mit seinem ganzen Anhang am meisten verwünschte, muste die Verwaltung derselben allein führen, daß nur nicht alles gar über einander liegen blieb. Das Parlament war eben so getheilt, als das Volk und der Hof; dennoch hatte das alte Ministerium besonders im Oberhaus noch seine mächtige Vertheidiger, welche es auch würklich dahin brachten, daß ihre ergriffene Maaßreguln in beiden Häusern gut geheissen, und sie für weise und dem Vaterland treu gewesene Minister erklärt wurden. Dem aber ungeachtet blieben die übrigen Sachen des Reichs, besonders aber die Besorgung der teutschen Angelegenheiten, völlig liegen, und endlich gab das Parlament zu erkennen, daß es nicht eher aus einander gehen würde, bis die erledigten Stellen im Staatsministerio ersetzt seyen.

Grosse Schwürigkeit das Ministerium zu besetzen.

Unter diesen grossen Bewegungen des Staats beherzigten endlich die beiden Häupter der einander aufsetzigen Parthien das Beste des Vaterlandes, setzten ihre besondere Verbitterungen bey Seite, und errichteten eine genaue Freundschaft mit einander. Der Herzog von Neucastle hatte die Beruhigung, daß seine und seiner Freunde Anschläge öffentlich gut geheissen waren, und Herr Pitt ward von dem Volk dem Dienst des Staats so unentbehrlich geachtet und erkläret, daß alles zu Grunde gehen müsse, wenn er keinen Antheil an den Geschäften haben solle. Sie traten also zusammen, und versprachen mit gemeinschaftlichem Eifer, an dem Wohl ihres Vaterlandes zu arbeiten; da denn das Ministerium folgendergestalt eingerichtet ward: Der Graf von Holdernes und Herr Pitt wurden Staatssecretarien; der Graf Temple geh. Siegelbewahrer; der Graf Gower Großstallmeister; der Herzog von Neucastle erster Commissar der Schatzkammer; Herr Legge Kanzlar und Unterschatzmeister von dem Exchequier; Herr Rugeot, Lord Duncannon, Herr Jacob Greenville ꝛc. wurden Beysitzer bey dem Schatzcollegio; Lord Anson erster Commissarius der Admiralität, und die Admirale Boscawen und West, Doctor Hay und die Herren Hunter und Ellyot, desgleichen der Admiral Forbes, dessen Beysitzer; Herr Fox Generalzahlmeister der Truppen zu Land, und Herr Greenville Schatzmeister des Seewesens; der Lord Barrington Kriegssecretar; Lord Duplin erster Commissarius der Commerzien und Plantationen; der Graf Thomond Schatzmeister des Königl. Hauses; der Ritter Henley Großsiegelbewahrer und Herr Prat Generalprocurator des Königes.

Neue Einrichtung desselben.

Entlassung des Parlaments.

Nachdem nun endlich dieses grosse Geschäfte mit ziemlicher Beystimmung der Nation geendiget war, so erhub sich der König ins Parlament und endigte dessen Sitzung, nachdem es über 8. Millionen Pfund Sterling zum Dienst des laufenden Jahres verwilliget hatte. Das merkwürdigste in der dabey gehaltenen Königl. Ansprache an beide Häuser ging dahin, »daß man die Angelegenheiten von America zum ersten »Gegenstand aller Königl. Sorgen und Bemühungen machen würde, auch solche »Anstalten getroffen habe, von denen man sich unter göttlichem Segen eine vortheil»hafte Veränderung dortiger Umstände versprechen könne. Übrigens, fuhr der König »fort, habe ich niemals eine andere Absicht gehabt, als die Rechte und Befugnisse mei»nes Volkes und meiner Krone gegen gewaltsame und beschimpfliche Andringungen »zu vertheidigen, die Ruhe nach Möglichkeit zu erhalten, und zu verhindern, daß un»sre wahren Freunde und die Freiheiten von Europa nicht unterdruckt, oder durch »unnatürliche Bündnisse, zu denen man keine Veranlassung gegeben, in Gefahr gesetzt »würden.» Womit also das Parlament bis auf den 11. August, und nachher auf den 22. Sept. verschoben ward.

Nationalmiliz und übrigen Kriegsanstalten.

Währender Zeit die innerlichen Zwistigkeiten im stärksten Gang waren, hatte man indessen doch die Kriegsanstalten nicht versäumet. Die Nationalmiliz war, selbst durch Betreibung des Herzogs von Neucastle, durchgegangen und alsobald Hand an das Werk gelegt worden. Man hat ihre Anzahl auf etlich und 50000. Mann gesetzt und sie bisher fleißig in den Waffen geübet. Die Admirals Broderick und Holbourne gingen mit ansehnlichen Flotten und Truppentransporten, auch starker Artillerie und grossem Kriegsvorrath nach America; der Admiral Osbourne in die mittelländische See; das Heßische Corps ward nach Teutschland zurück geschickt, und endlich auch Anstalt gemacht, selbst eine Expedition zu unternehmen, welche den Fortgang der Französischen Sachen aufhalten solle. Bisher ist sie noch geheim, und man kan nicht sagen, daß sie übereilt worden, denn es ist nunmehr über zwei Monate, daß man mit Ausrüstung der Flotte und Einschiffung der Truppen sowohl, als übrigen Bedürfnisse geschäftig gewesen, ohne daß sie noch bis auf den 23. August zur Ausführung gekommen wäre. Man will 20000. Mann mit gehöriger grober und leichter Artillerie, auch Mund und Kriegsvorrath über See schicken, der Admiral Hawke soll die Flotte en Chef commandiren, und der Graf von Ancram nebst dem Lord Mordount die Landvölker anführen. Der Admiral Boscawen solte unter dem Admiral Hawke dienen: allein, er legte seine Stelle als Admiralitätscommissar sowohl, als seine Flagge nieder, und der Admiral Knowles ward an seine Stelle ernannt. Nun stehet also nächstens zu erwarten, was alle diese Anstalten würken, und wohin diese berühmte geheime Expedition gehen werde.

Von würklichen Thaten der Englischen Flotten, oder Truppen, können wir noch nichts schreiben; aber der kleine Krieg auf der See ist bisher noch zu grösserm Vortheil der Engelländer, als der Franzosen, geführt worden. Man hat schon mit Ausgang des Jenners in London eine Ausrechnung des beiderseitigen Verlusts herausgegeben, bey dem die Engelländer 2. Millionen Pfund Sterling mehr Prisen gemacht haben, als die Franzosen, und seit der Zeit haben sie noch etliche beträchtliche Fänge gethan. Absonderlich ist die Caperflotte des Französischen Banquiers, le Nour Corse, sehr unglücklich gewesen, als welche sämtlich von den Engelländern weggenommen worden.

Abreise des Kayserlichen Ministers

In Staatssachen ist wohl nichts merkwürdigers vorgangen, als der völlige Bruch mit dem Hof zu Wien; eine Sache, die man im Jahr 1743. und 45. nimmermehr möglich geglaubt hätte. Weil aber die Souverains keine andere Bewegungs-

Gründe

Gründe ihrer Handlung annehmen können, als die ihnen das Interesse ihres Staats dictirt, so ist diese grosse Veränderung erfolgt. Man kan diese Sache nicht besser erkennen, als aus dem Schreiben des Hn. Grafen von Coloredo, Kayf. Gesandten zu London, vom 28ten Junius, und der Antwort des Grafen von Holderneß, Staatssecretarn von Großbritannien; wovon folgendes der vornehmste Inhalt ist: Der Kayf. Königl. bevollmächtigte Minister, Graf Coloredo, hat auf Befehl dem Hofe declariret: »Da die Kayserin-Königin sähe, wie Se. Großbritanische Majestät, wegen der eingegangenen Verbindungen mit dem Könige von Preussen, den Lauf der Operationen ihrer und ihres Alliirten, des Königs von Frankreich Truppen hemmten, welche diese zu ihrem Besten in Teutschland wider die Preußischen Staaten vorzunehmen gedächten; und da dieses wider die Ehre ihrer Krone wäre, und Ihro Majestät sich dadurch die Hände gebunden sähen, und das Beste der Sache nicht, wie sie gerne wollten, befördern könten; so hätten Höchstdieselbe für gut befunden, ihn, nebst seinem Secretair, zurück zu beruffen.« Auf diese Erklärung folgte die Antwort: »Daß Se. Großbritannische Majestät über das Verfahren des Wienerischen Hofes sich gar nicht wunderten, da Sie lange voraus gesehen hätten, daß der mit dem natürlichen Feinde Engellands, dem König von Frankreich, geschlossenen Allianz zufolge, ein dergleichen Zufall sich über kurz oder lang eräugnen würde. Se. Großbrittannische Majestät wären sonst mit seiner, des Grafen von Coloredo, bisher beobachteten Conduite, sehr wohl zufrieden, und hätten wünschen mögen, daß er da geblieben wäre. Weil sein Hof es aber anders haben wollte; so wünschten Sie ihm eine glückliche Reise.«

ohne Abschied.

Kaum waren diese Complimente gewechselt; so bekam man auch die Nachricht, daß die Franzosen in Ostende und Neuport eingezogen; den Englischen Schiffen die Einfuhrt in die Kayf. Königl. Häfen versagt worden, und endlich kam auch der Hiobsbote von den Schlachten bey Chotzemitz und Hastenbeck, welche dem neuen System des Englischen Ministerii gar nicht gemäß ausgefallen. Nichts war betrübter für den König, als das Schicksal seiner Churlande, welche sämtlich in Französische Hände geriethen und unter schwehre Contributionen gesetzt wurden. Wie nun die Engelländer diese durch ihr Gezänke untereinander verworrene Umstände zur Beruhigung ihres Königs aus einander wickeln werden; solches müssen wir dem Lauf der Dinge überlassen.

Verdrießliche Nachrichten aus Teutschland.

Das Schicksal dieser Krone bey dem itzigen Krieg würde völlig unerträglich gewesen seyn, wenn sich nicht wenigstens in Ostindien, nach sehr trüben Staats- und Handelswetter, ein hetterer Sonnenschein gezeigt hätte. Ein dasiger Nabab, welcher bey dem Verlust, den Engelland dem Seeräuber Angria, durch Aushebung seines Raubnests beygebracht, einen grossen Schaden erlitten, hatte die Englischen Besatzungen in Bengala überfallen, sich der grossen Magazinen und Schätze, die man weit über 100. Millionen angegeben, bemächtiget, und der Sache dieser Krone in Ostindien einen tödtlichen Streich versetzet. Allein, der Admiral Watson ging den 30. Decemb. 1756. mit 5. Kriegsschiffen und einen Transport von Landtruppen, unter dem Obrist Clive dahin unter Segel, und bemächtigte sich beym Aussteigen des Forts Bukhngia. Den 7ten Januar des itzigen Jahrs eroberte er das Fort Tanna und verbrannte die feindlichen Schiffe. Folgenden Tags ging er nach Colecote und zwang den Feind, durch eine Bombardirung, die Stadt zu verlassen; alsdenn nahm er Hugley, eine ansehnliche Stadt, ein, zerstörte sie und verbrannte alle Magazine des Feindes, die darinnen waren. Ausserdem daß die Engelländer auf diesem Zug alle ihre verlohrne Artillerie, Munition, Waaren, Effecten und Schätze wieder bekommen, um welche sie

Unglück und Glück der Engelländer in Ostindien.

der treulose Uberfall des Nababs gebracht hatte; so eroberten sie auch in den feindlichen Plätzen 4 Mörsel, 169 Canonen von allerley Calibre, 40 Centner Pulver, und eine erstaunliche Menge von Mund- und andern Kriegsbedürfnissene Dieser glückliche Streich kostete Englischer Seits nicht mehr als 1 Capitain, 3 Soldaten und 9 Matrosen an Todten, und 6 Soldaten nebst 26 Matrosen an Blessirten. Diese Unternehmung erhöhete nicht nur die Actien der Compagnie; sondern zwang auch den Nabab zum Frieden, welcher den jüngsten Nachrichten zufolge auf eine recht christliche Art geschlossen worden, indem man sich in vorige Umstände herzustellen, einander den zugefügten Schaden wieder zu ersetzen, und von aller Fehde abzulassen versprochen hat. Ey, daß man doch itzo in Europa auf eben diese Art Frieden machen wolte!

Achter Haupttitul.

Von den Nordischen Reichen.

Kräftige Mitwürkung Rußlands zum Krieg gegen Preussen.

Die Rußische Kayserin, welche sich gleich bey dem Ausbruch des Kriegs in Teutschland für die Sache des Hauses Oesterreich und des Königs von Pohlen, als Churfürsten von Sachsen, erkläret, hat diesen ihren Worten den obbeschriebenen Nachdruck zu Wasser und Land gegeben. Der Generalfeldmarschall, Graf von Apraxin, stehet nunmehr mit mehr als 120000 Mann in dem Königreich Preussen, und eine Rußische Flotte von mehr als 24 Segeln bestreichet die Küste von Preussen dermassen, daß sie alle Preußische Häfen für bloquirt erkläret. Den Fortgang dieser Unternehmungen, und wie weit sie bisher gekommen, haben wir oben im ersten und 3ten Haupttitul angezeigt. Wir wollen also dieses nicht wiederholen, sondern nur dasjenige kürzlich hier anführen, was den Rußischen Hof insonderheit betrift.

Gesundheits-Zustand der Kaiserin.

Wann Ihro Majestät die Rußische Kaiserin sich in ihrem Gesundheits-Zustande so übel befänden, als derselbe in vielen offentlichen Nachrichten abgebildet worden; so schienen sie uns höchlich zu bedauren, wenn sie gleich nicht die großmüthige und erhabene Fürstin wären, die uns die Geschichte ihres Lebens darstellet. Selbst eine türkische Sultanin und eine Ehöetts Consortin des Oberhauptes brauner Tartarhorden würde uns zu beklagen scheinen, wann sie mit so vielen Krankheiten und Leibesschäden behaftet wäre, als man in offentlichen Zeitungen die Rußische Kaiserin geplaget, und, daß solches wahr sey, mit Bedenken ganzer Facultäten beleget hat. Dieses war aber nicht genug; sondern da es manchen Zeitungsmacher keine Mühe gekostet hatte, diese Fürstin gichtbrüchig und an allen Gliedern lahm zu machen, so haben andere noch einen Schritt weiter gethan, und haben sie mehr als einmal gar umgebracht. Je dunkler die Oerter sind, wo diese Worte gelesen werden, je mehr wird das eigene Bewustseyn einen jeden belehren, wie warhaftig wir dieses alles herschreiben können. Indessen lebet die Kaiserin Elisabeth zum Vergnügen ihrer Freunde, zum Schrecken ihrer Feinde, und zum Trost ihrer sämtlichen Unterthanen.

An dem Hofe derselben ist freilich eine gänzliche Veränderung der Staatsmaximen vorgegangen. Ehemals wolte man zu Petersburg von einem französischen Gesandten nichts wissen und hören. Mr. de la Chetardie ist eben so unfreundlich nach Hause geschickt worden, als der Herr von Wahrendorf; und der englische Minister war jederzeit ein halbes Orakel des Hofes; itzo ist es gar anders, der Marquis de l'Hopital gilt in Petersburg alles in allem. Der Hof ist von dem Verdienst seiner

Person

Person so voll, als die Stadt von dem Lob aller Leute seines Gefolges. Die Berichte von Petersburg zur Zeit seiner Ankunft waren so wortreich, in Bewunderung der französischen Manieren, welche jeden Lackay des Herrn Ambassadeurs annehmlich mache, als wenn diese die ersten und einzigen Franzosen wären, die man jemals daselbst kennen lernen. Mr. Hambury Williams macht hingegen itzo eine traurige Gestalt; er ist baufällig, und das Podagra plaget ihn; für Schwächlichkeiten hat er lange Zeit nicht nach Hofe kommen können; und endlich hat er nichts bessers gefunden, als sich gar nach Hause zu machen. Ob ihm die Luft in Rußland überhaupt, oder nur die Hofluft, so wenig zuträglich gewesen, solches muß sich weisen, wann er wieder in Engelland seyn wird. Dann wenn er fortfähret, sich so, wie bisher zu befinden, so kan es nicht fehlen, er muß nächstens zu seinen Vätern versammlet werden.

Schwedische Geschichte.

In Schweden, und besonders im Senat, sind hochwichtige Uberlegungen bey dem Krieg in Teutschland vorgewesen. Die Würkung zeuget von der Ursache: Allein man hat entweder keine Hofzeitung zu Stockholm, oder man hat nicht hinein gesetzt, was im Senat vorgegangen. So geheim nun aber dieses hohe Collegium seine Entschlüsse gehalten hat; so genau wissen wir sie doch meistentheils. Man hat sich Schwedischer Seits entschlossen, an dem Krieg in Teutschland Antheil zu nehmen, und zwar in der Qualität eines Garants des Westphälischen Friedens. Dem zufolge hat sich der königl. Pommerische Reichstags-Gesandte zu Regenspurg so erklärt, als es geschehen, und in Schweden hat man schon von langer Zeit her alle Anstalten getroffen, ein Corps von 22000 Mann National Schweden nach Teutschland überzusetzen. Bey den Anstalten ist es auch nicht geblieben; sondern die Truppen langen würklich nach und nach an; die Generalität ist ernannt, und gegen Ausgang des Augusts, just um die Zeit, da der König von Preussen vor einem Jahr in Sachsen einfiel, soll der Tanz angehen. Die Krone Schweden hält auch mit ihren Absichten nicht hinter dem Berg. Auf die Anfrage des Preußischen Ministers: Wohin diese Rüstungen gezielt wären? antwortete man gerade zu: »Daß die Garantie des Westphälischen Friedens eine der »ansehnlichsten Vorzüge des Schwedischen Reichs sey, und daß, da man auf dem »Reichstag zu Regensburg des Königs von Preussen Majestät einmal für den angreif»senden Theil erkläret habe, Schwedischer Seits keine andere als diese Maaßreguln »ergriffen werden können, zu Aufrechthaltung des Westphälischen Friedens ein Corps »Schwedischer Völker nach Teutschland zu bringen.«

Von Dännemark.

In Dännemark herrschet eine Ruhe und eine Stille, welche nicht gröser seyn kan. Man siehet daselbst dem Ungewitter von Teutschland gleichsam aus der Ferne zu, und ungeachtet eine schwere Wolke davon dem Dänischen Holstein gewaltig nahe gekommen; so läßt es doch nicht, als man Willens sey, die Canonen zu lösen, um solche zu zertheilen. Wir sagen aber mit Bedacht, es läßt nicht also. Ob man zu Coppenhagen eine Gelübde gethan habe, sich in den blutigen Zwist nicht einzumischen; solches können wir wenigstens nicht versichern. Befremdlich fiel es dem Dänischen Hof, als der Schwedische Gesandte zu Coppenhagen dem Dänischen Staats-Minister ganz unvermuthet eröfnete, daß zwar der König sein Herr Willens gewesen sey, ein Theil der Schwedischen Flotte zu der Dänischen stossen, und zur Sicherheit der beiderseitigen Handlung kreutzen zu lassen; weil aber die Garantie des Westphälischen Friedens einen Truppen-Transport nach Teutschland erfordere, und also die Flotte dazu nöthig sey, auch niemand der Handlung beyder Völker etwas in den Weg lege: so würden Se. Dänische Majestät nicht übel nehmen, wenn die schwedische Flotte (welche schon in Dänischen Häfen lag) wieder nach Haus gehe. Noch mehr

ver-

verwunderte man sich, daß man auch gleich zur That schritte, und die schwedische Flotte würklich den 19ten Julius wieder durch den Sund zurück gieng. Allein, diesem allen ungeachtet, blieb Dänemark stille, und man hat nicht einmal von einer Antwort gehört, die dem Schwedischen Minister auf diese Anzeige geworden wäre; welches denn uns bey der Menge anderer Sachen trefflich zu statten kommt; indem wir also diesen ganzen Haupttitul damit beschliessen können.

Neunter Haupttitul.

Von dem Königreich Pohlen und andern Europäischen Republicken.

Von Pohlen. Die Geschichte dieses Haupttitels richtet sich ebenfalls glücklich nach unserer Bedürfniß. Das Königreich und die Republick Pohlen hat zwar eine hochwichtige Angelegenheit vor sich gehabt, nemlich den Durchmarsch der Rußisch-Kayserlichen Armee nach Preussen. Allein, man hat dem ungeachtet wenig zuverläßiges, das dahin gehöret, vernommen. Bald hat man versichern wollen, daß sich eine starke Parthey in diesem Reich befinde, die sich diesem Durchzug widersetze; bald hat man berichtet, daß man Pohlnischer Seits nichts dagegen einzuwenden habe; sondern sich in derselben eine bequeme Gelegenheit zu finden einbildete, dasjenige was das Land hervor bringet, mit gutem Nutzen verkauffen zu können. Es mag nun an diesem allen seyn, was da will: so ist die Rußische Armee unter dem General-Feldmarschall, Grafen von Apraxin, ohne den mindesten Anstoß über die Grenzen von Pohlen nach Preussen gegangen. Ihre Thaten und Verrichtungen haben wir, so weit sie aus zuverläßigen Nachrichten zu unserer Wissenschaft gekommen, oben beygebracht. Hier ist also nichts hinzuzusetzen, als daß Se. Königl. Majestät dero Auffenthalt in Pohlen, so weit es der bedrängte Zustand ihrer Sächsischen Erblande zuläßet, vergnügt fortsetzen. Sie belustigen sich mit Scheibenschiessen und Jagden, so viel es iztbemeldte Gegenstände gestatten, und trauen der göttlichen Vorsicht, die sie zu rechter Zeit und Stunde wieder nach Sachsen zurück führen wird. Am verwichenen 3ten August ernenneten sie verschiedene Pohlnische Herren und auswärtige Prinzen zu Rittern dero grossen Ordens vom weissen Adler; nemlich 1) den Herrn Wolowicji, Bischoffen zu Luckow; 2) den Herrn Soltick, Bischoffen von Kyow; 3) den Grafen Dambsky, Woywoden von Sieradin; 4) den Herrn Sinowsky, Woywoden von Lenyzick; 5) den Hn. Mosczynsi, Castellan von Inowractan; 6) Hn. Los, Castellan von Lemberg; 7) den Grafen Rzewusky, Kronschreiber; 8) den Hn. Czacky, Kronmundschenken; 9) den Fürsten Lubomirsky, Kronschwerdträger; 10) den Herrn Lipsky, Kron Obozky; 11) den Fürsten von Radzivil, Lithauischen Schwerdträger; 12) den Herrn Przezdrin, Lithauischen Referendar; 13) den Fürsten Lubomirsky, Kron Strazhick; 14) den Lithauischen Vorschneider, Fürsten Radzivil; 15) Herrn Ras, Lithauischen Schreiber; 16) Herrn Sokolniel, Lithauischen General der Artillerie; 17) Herrn Pociey, Lithauischen Arazjorn, und 18) den Herrn Herzogen von Mecklenburg-Schwerin, und vollzogen dieses Fest mit aller gewöhnlichen Feierlichkeit. Ob nun und wie bald ein abermaliger Pohlnischer Reichstag werde gehalten werden, und ob es würklich andem sey, daß der König im Begriff stehe, nach Danzig sich zu erheben und eine Zeitlang daselbst zu bleiben: solches sind noch zur Zeit unbestimte Sachen, welche zwar das Gerüchte verkündiget, die man aber mit keiner Zuversicht bejahen, oder verneinen kan.

Die

Die Italiänischen Republicken halten sich bey dem Geräusche der Waffen in Teutschland in mehr als ausserordentlicher Ruhe. Venedig ist so stille, daß ihrer in ganzen Monaten in keinen Nachrichten von den offentlichen Weltgeschichten gedacht wird. Genua hat die Franzosen in Corsica, und seit dem ist es nicht anders, als wenn kein Paoli: kein Matra mehr in der Welt sey. Der Englische Admiral Osbourne hat durch sein Kreutzen auf der Höhe von Capo Corso gemacht, daß dieser Insul wieder einmal gedacht worden; sonst wäre Corsica in gänzliche Vergessenheit gerathen. Von den Italiänischen Republicken.

Aus der Schweitz hat man dieses halbe Jahr über die seltsamsten Nachrichten zu vernehmen gehabt. Bald war in Bern eine Art von Aufstand. Bald solten 50000 Protestantische Schweitzer dem König von Preussen zu gefallen einen Einfall in Frankreich thun; bald ward dieses, bald jenes von den löbl. Cantons ausgesprengt: der Erfolg hat aber noch nichts bestätiget und wir zweiffeln, daß sie sich so leicht aus ihrem Ruhepunkt heraus begeben werden. Von der Schweitz.

Die Republick der vereinigten Niederlande wäre noch die einzige von der man bey dem itzigen Zustand der Sachen in Europa viel merkwürdiges vermuthen solte: allein sie scheinet sich allmählich auf den Fuß der Italiänischen Republicken zu setzen und bey allen Veränderungen der Welt neutral zu seyn. Zu der Neutralität bey den Streitigkeiten der Engelländer und Franzosen hat sie sich förmlich anheischig gemacht, und da man den Krieg in Teutschland, als eine Folge jener Zwistigkeiten ansehen wil: so hat sie auch durch eben diese Zusage ihre Hände von diesem zurück gezogen; denn auch in diese hat sie sich nicht mischen zu wollen versprochen. Kurz, Holland kan und mag nicht mehr sich in die Sachen von Europa einmelireg, als sie selbige selbst betreffen. Ob nun die Republick künftig allemal im Stand seyn werde, auch diese Geschäfte ihrem Interesse gemäß selbst und ohne Beyhülfe anderer Mächte zu lenken; solches werden unsere Enkel besser entscheiden können als wir. Bey dem itzigen Krieg thut man ihnen noch allemal die Ehre an, sie um dasjenige zu ersuchen, was sie nicht abschlagen soll, und ihr dasjenige kund zu machen, was man gethan hat. Als die Franzosen ihre Kriegsmunition der Maas hinunter, bey Mastricht vorbey, an die Stellen bringen wolten, wo sie sich grosser Kriegsoperationen versahen: so ersuchte der Graf von Asfry die Generalstaaten um ihre Einwilligung in diese Passage. Der Englische Gesandte kam geschwind mit einem Memorial, das diesen Schritt, als eine Uebertretung der Neutralität abbildete. Würklich gaben die Generalstaaten eine solche Antwort, welche dem Englischen Verlangen günstiger war, als dem französischen. Allein der König von Frankreich ließ sich nicht irre machen, sondern im Haag zu erkennen geben, daß es seyn müsse, daß es die Umstände nicht anders mit sich brächten, und die Generalstaaten es auch nicht abschlagen könnten, weil sie bereits dem König von Preußen gestattet hätten, Artillerie und Munition durch ihr Gebiet zu führen, und die Generalstaaten liessen sich dermassen weisen, daß sie fast Se. Allerchristlichste Majestät um Verzeihung baten, daß sie dem Englischen Gesandten so viel zu gefallen gethan, und die Sache selbst nicht gleich Anfangs besser eingesehen hätten. Sie stunden auch die anverlangte Passage durch ihre Festungen ohne weitern Anstand zu, und versprachen bey der ergriffenen Neutralität treu und unabänderlich zu beharren. Diese Resolution der Generalstaaten konte nun nicht anders als dem französis. Hofe höchst angenehm seyn, und der Herr Graf Asfry bezeugte ihnen solches in dem verbindlichsten Compliment, das er Namens seines Königs in ihrer Versamlung ablegte. Von der Republick der vereinigten Niederlande.

Der französische Hof ermangelte auch nicht diese Gesinnungen der Generalstaaten durch die strengesten Befehle an seine nach dem Preußischen Geldern und Cleve an-

ziehende Truppen, die genaueste Neutralität gegen das Gebiet Ihro Hochmögenden zu beobachten und selbiges mit allem Durchzug möglichst zu verschonen, zu erwiedern. Ja, alls dem ungeachtet, einige Fehltritte vorfielen; so muste der Graf Afry, auf ausdrücklichen Befehl, in öffentlicher Versamlung der Generalstaaten, erklären, »daß der König äuserst ungehalten sey, daß seine Truppen, durch Werfung einiger Brücken über die »Maas, das Gebiet der Republick verletzt hätten und daher an den Prinzen von Sou»bise die gemessensten Ordre ergehen lassen, diese Brücken sogleich abzutragen und alle »Sorgfalt anzuwenden, daß dergleichen Excesse ja nicht mehr begangen würden und »sollte das Gebiet der Republick durchaus nicht mehr berührt werden.» Dergleichen Befehle ergingen auch würklich an die ganze Armee und wurden derselben so scharf eingebunden, daß sogar ein Marketender, der seinen Esel in der Nachbarschaft der Holländischen Grenzen weidete; als er das langöhrige Thier auf einmal auf Holländischem Grund und Boden fressen sah, es mit grausamen Schlägen wieder auf die andere Seite jagte und zu den Umstehenden, die sich über seinen Grimm verwunderten, sagte: ob sie nicht wüsten, wie scharf es verboten sey, den Holländischen Grund und Boden zu betreten.

Kayserl. und Französische Erklärung wegen Ostende ꝛc.

Indessen veranlassete die Entschliessung des Kayf. Königl. Hofes mit der Krone Engelland die bisherige Correspondenz abzubrechen, eine die Aufmerksamkeit der Generalstaaten gar sehr erweckende Begebenheit. Ostende und Nieuport wurden obenehltermassen mit Französischen Truppen besetzt, und Jederman fing an in Holland grosse Augen zu machen. Damit nun die Generalstaaten sowohl, als Jederman eine Veranlassung bekämen, was sie dabey für Gedanken hegen sollten: so fanden sich sowohl der Kayf. Königl. Herr Gesandte, Baron von Reischach, als der Herr Graf von Afry, zu einer Conferenz mit den Generalstaaten ein, und ersterer gab Ihro Hochmögenden zu erkennen; »wie Ihro Majestät, die Kayserin, mit Widerwillen vernommen, wie der König von Großbritannien fortführe, nicht nur den in den zwischen ihnen stipulirten Tractaten enthaltenen Succurs ihr zu versagen, sondern sogar auch auf alle Art und Weise ihrem Feinde beyzustehen, damit er den Krieg gegen sie desto nachdrücklicher fortsetzen könne; und da Ihro Kayf. Majestät sich also dieser Hülfe beraubet sähen, so hätten sie sich in der Nothwendigkeit befunden, ihre Truppen aus den Niederlanden herauszuziehen; und da sie ferner benachrichtiget worden, daß der Hof von London die Häfen von Ostende nnd Nieuport zu überrumpeln gedächte, die sie nicht vertheidigen könten, so hätten Höchstdieselben sich entschlossen, ihren Alliirten, den Französischen Hof zu ersuchen, diese Städte, bis zur Herstellung eines Friedens, in Verwahrung zu nehmen. Ihro Majestät hätten mit dem Allerchristlichsten Könige die Verfügung getroffen, daß die Staatsverwaltung dieser Posten in den Händen derjenigen Personen, wie vormals, verbleiben solte, denen die Kayserin-Königin solche anvertrauet, und ob schon die Französischen Commendanten die militarische Direction darüber haben sollten, so würden sie doch den Eid der Treue der Regierung über die Oesterreichischen Niederlande leisten, und zwar auf eben den Fuß, wie die Holländischen Generals in den Gränzplätzen gewohnet wären.» Dieser Minister setzte noch hinzu, daß Ihro Kayserlich-Königliche Majestät ihm aufgetragen, diese Verfügungen Ihro Hochmögenden mitzutheilen, und ihm zu gleicher Zeit befohlen, zu erklären: »Daß die Schiffe der Republic, nach wie vor, ihre Fahrt dahin fortsetzten könten.» Nachdem der Graf von Afry, welcher dieser Conferenz beygewohnet hat, dieses im Namen seines Königs bestätiget hatte, was der Baron von Reischach declariret; so wünschte er Ihro Hochmögenden Glück, daß die Republic dadurch noch ferner der freien Handlung nach besagten Häfen geniessen könte, indem er zu gleicher Zeit versicherte,

sicherte, daß Se. Allerchristlichste Majestät ihren Commendanten über dasige Besatzung ernstlich injungiren würden, daß sie von ihrer Seite alles beitragen sollten, was der Handlung und dem Gewerbe, so die Unterthanen der vereinigten Provinzen dahin zu treiben gewohnt wären, zuträglich sey.

Diese beide höchst ansehnliche Erklärungen waren nunmehro hinlänglich Ihro Hochmögende zu beruhigen: dennoch aber, weil dieser Schritt beider Höfe dem 14. Articul des Utrechter Tractats zuwider schien: so nahmen die Staaten diese Erklärungen als blosse Bekanntmachungen auf, und stellten die ernsthaftesten Deliberationen darüber an; von deren Ausschlag aber bis itzo nichts öffentlich bekannt worden.

Die Materie zu dergleichen Berathschlagungen ward bald darauf durch einen nicht weniger wichtigen Gegenstand vermehret, welcher kürzlich dieser ist: Vor etlichen Monaten bemächtigte sich der Capitain und Commandeur eines Englischen Kriegsschiffes, Barkel, mit welchem er in dem Dollaert unter der Ems kreutzete, weiter den Einwohnern von Ostfriesland zugehörigen und mit Lebensmitteln beladener Schiffe, welche der Französischen Armee auf diesem Flusse zugeführet werden sollten, und erklärte sie für gute Prisen. Nach der Zeit ist auch an diese Sache lange nicht gedacht worden. Allein, im August vernahm man, daß die Kayserin-Königin dem Herrn von Kinkel, ihrem in diesem Fürstenthum bestellten Commissario, Befehl zugeschickt habe, diesen Handel zu untersuchen, um diejenigen schadloß zu halten, welche dabey interessiret sind. Diesem Befehl zu Folge hat er nicht nur besagte Schiffe bey Ihro Hochmögenden reclamirt und die Erstattung des Interesse gefordert, sondern auch alle Güter und Einkünfte, welche die Unterthanen der Republic in besagter Provinz besitzen, so lange in Sequestration genommen, bis den Interessenten ihr Schade völlig ersetzet sey. Da die Generalstaaten mit dieser Sach directe nichts zu thun haben, und da sie nur als eine neutrale Macht besagtem Englischen Capitain erlaubt, seine Beute in ihrem Hafen zu verkauffen; so waren sie über diesen Schritt sehr betreten. Besonderer Vorfall in Ostfriesland.

Bey dem Getümmel des in ihrer Nachbarschaft aufgegangenen Kriegsfeuers, haben Ihro Hochmögenden fast ihres eigenen Kriegs mit Algier vergessen, und je weniger sie sich um den Frieden mit diesen Barbaren Mühe gaben, desto mehr beförderten sie ihn. Anfangs wolte man diesen hungrigen Hunden einen Bissen ins Maul werfen, um sie zu beruhigen: aber sie machten zu weite Häse, und da gab man ihnen lieber gar nichts, oder ohne Gleichniß zu reden: Man erbote sich Anfangs zu Präsenten für die Herstellung des Friedens: aber die Barbaren waren so ungeschwungen in ihrer Anforderung, daß man die Kosten leichter fand für den Staat, die zur Bedeckung des Kaufhandels erfordert wurden. Man schlug ihnen also die Präsente ab, und die Algierer fingen nunmehr an, den Frieden ihres Orts zu suchen: so, daß man, nach den jüngsten Nachrichten aus Holland, den Schluß desselben nächstens zu erwarten hat. Frieden mit Algier.

Zehnter Haupttitul.

Von Geschichten der Päbste und andern Italiänischen Königreichen und Staaten.

Dieser Garten von Europa stehet gegenwärtig bey dem lieblichen Einfluß der über ihn aufgegangenen Friedenssonne, in schönster Blüte guter Hofnungen künftiger Zeiten. Der Kirchenstaat und Rom haben zwar in dem Zeitraum dieser Geschichten zuweilen eine trübe Wolke über sich hinziehen sehen; doch ist sie noch zur Zeit ohne Vom Römischen Stuhl.

ne Ungewitter vorüber gegangen. Wir meinen damit die Krankheit und Schwächlichkeit des regierenden Pabstes; allein, dieses würdige Oberhaupt der Römischen Kirche hat sich dermassen davon erholet, daß er sich wieder wohl befindet, und ausser den ordentlichen Schwachheiten des Alters keine besondere Unpäßlichkeit demselben beschwerlich fällt. Übrigens sind die Angelegenheiten des Kirchenstaats in ihrer ordentlichen Verfassung geblieben und nichts hier besonders zu erwähnendes vorgefallen.

Von Sardinien. Der König von Sardinien, dem das öffentliche, aber in itzigen Zeiten meist falsch redende Gerüchte, allerhand kriegerische Absichten beymessen wollen, hat nicht einen Schritt gethan, welcher eine Abweichung von seinem bisherigen friedlichen Maaßregeln angezeigt hätte. Sowohl in Absicht auf den Krieg zwischen Frankreich und Engelland, als auf den, der das unglückliche Teutschland verheeret, beobachtet dieser Monarch die genaueste Gleichgültigkeit und die Turiner Nachrichten dieses ganzen halben Jahres haben nichts wichtigers in sich enthalten, als das fortdaurende Wohlbefinden Sr. Majestät und des gesamten Königl. Hauses.

Von Neapel. Im Neapolitanischen ist es ebenfalls also abgegangen. Der König richtet sich wie in andern, also auch in diesem Stücke, nach den Gesinnungen des Spanischen Hofes; und da dieser auf Ruhe und Beybehaltung des Friedens noch zur Zeit bedacht ist: so hat auch der König von Neapel eben diese Wege eingeschlagen und sich in völliger Stille gehalten; dabey auch das Vergnügen gehabt, daß die gewöhnlichen Plagen seiner Reiche, nemlich die Berge Vesuvius und Aetna, entweder ganz nicht gespüret worden, oder doch ohne grossen Schaden vorüber gegangen sind. Die Seeräuber haben sich sogar in den nächstverwichenen Monaten selten auf die Sicilianischen Küsten sehen lassen, und wenn ja einer oder der andere zum Vorschein gekommen: so ist er meist mit tüchtigen Stössen nach Hause geschickt worden.

Von Parma. Zu Parma und dem Hofe zu Colorno hat ein gleiches Glücke geherrschet und man würde vielleicht gar nichts von dannen zu melden haben, wenn nicht die Herzogin eine Reise nach Frankreich thäte, deren Absichten den Staatsgrüblern Gelegenheit gegeben, ihre Muthmassungen kund zu machen. Es war nichts gewissers, als daß sie die Prinzeßin ihre älteste Tochter mitnehmen und zu Paris die Vermählung derselben mit dem Kayſ. Königl. ältesten Herrn Erzherzogen Joseph geschlossen werden sollte. Nunmehr ist es noch ungewiß, ob die junge Prinzeßin die Reise mitthun werde, und folglich bleibt das übrige ebenfalls auf sich beruhen, bis man Ursache hat, es für wahrscheinlicher zu achten.

Von Toscana. Toscana lebet zwar noch im Streit und widerstrebet den Algierern, die ihren Frieden mit diesem Großherzogthum gebrochen haben: allein, da diese zu Hause zu thun gefunden; so hat Toscana von dieser Feindschaft kein sonderliches Ungemach auszustehen gehabt. Als die Englische Flotte zu Livorno ankam; so empfing man sie daselbst mit aller Freundlichkeit, und da der Admiral Osbourne ans Land trat, so erwieß man ihm alle Höflichkeit. Mehr, als 4. Schiffe auf einmal durften aber nicht in den Hafen einkauffen, weil solches in einer besondern Verordnung selbiger Regierung gegründet war. Und dieses ist es, was wir diesesmal von Italiänischen Sachen anzuführen hätten.

Eilfter Haupttitul.

Von Asiatischen Begebenheiten.

Vom Türkischen Reich. Dieser ganze Welttheil ist diesesmal so leer für uns von Begebenheiten, daß auch dieser Haupttitul nicht viel Raum erfordert. Das Türkische Reich ist so friedfertig

fertig und diese Neigung desselben so bekannt in Europa, daß es fast eben so lächerlich ist, wenn man von kriegerischen Bewegungen desselben etwas melden höret: als wenn einige Nachrichten gegeben haben, daß die protestantischen Schweitzer, dem König von Preussen zu Liebe und Gefallen, einen Einfall in Frankreich thun wollten. Wenn es ein Te Deum im türkischen Gesangbuch gäbe: so hätte man es zu Constantinopel über den Fortgang der kayserlichen Waffen angestimt. In dessen Ermangelung haben der Großvezier dem Kays. Hn. Gesandten ein Glückwünschungscompliment machen lassen, und die Bassen von Chozim und Belgrad, nebst ihren Janitscharen, haben bey der Nachricht von dem Siege der Kayserlichen bey Chotzemitz gejauchzt, wie man jauchzet in der Weinlese und sich gefreuet, als ob sie Theil genommen hätten, an der Beute, die man daselbst über Preussen gemacht hat. Sie haben die Canonen ihrer Festungen gelöset und alle bey ihnen gebräuchliche Freudensbezeugungen getrieben, um den Sieg der Kayserlichen zu begehen, und also die friedfertige Neigungen ihres Reichs öffentlich zu erkennen gegeben.

In sich selbst ist das Volk der Ottomannen noch sehr getheilt und haben sich in den nächst verwichenen Monaten verschiedenemal Anzeigungen öffentlicher Tumulte geäussert, denen aber der Großvezier durch schleunige Erfäuffung der am meisten Verdächtigen, glücklich vorgekommen ist. Bey Hofe ist es ebenfalls noch nicht völlig in Ordnung. Einer der hohen Staatsminister nach dem andern muß noch immerfort ins Elend wandern. Im verwichenen April schickte man den Reis Effendi in eine Insel und setzte den Becher Effendi an seine Statt. Nach geendigten Bairam muste der Captain Bassa nach der Insul Standia wandern und der Bassa von Romelien ward Großbefehlshaber der Flotte. Mit dem Großvezier ist man bisher noch zufrieden gewesen. Zum wenigsten ist er noch nicht abgesetzt worden; wie lange nun solches bestehen werde, lässet sich itzo nicht bestimmen. Mit einem Worte, die Geschichte der Türken ist so beschaffen, daß wir uns bey derselben aufzuhalten, keine Ursache finden.

Von Persien.

Die Geschichte von Persien ist weiter nichts, als ein verwirrter Mischmasch verschiedener wider einander lauffender Nachrichten. Die mancherley Kronprätendenten dieses unglücklichen Reiches rauffen sich untereinander, und die Provinzen, die ein jeder in seiner Gewalt hat, müssen die Haare dazu hergeben. Die vier vornehmsten, welche itzo um den Persischen Thron streiten, heissen: Asad Chan Serdar von Agwan; Serdar Kadchar Muhamed Chasen-Chan; Serdar Seid Kerim-Chan und Schach Ismael. Ihre Alliirten und Generals sind Feth Ali Chan Awschar-Amir Guini Chan; Schach bas Chan Dumbuli; Dawe Lag Schane; Abdul ali Chan; Temuras Chan; Heraclius Chan; Penachan von Dschuwanschir; Kasim Chan von Karadag; Chasen ali Chan von Rubin. Die Kriegsunternehmungen dieser Anführer bestehen jedoch nicht sowohl in Heldenthaten, als in Rauben, Plündern und Martern der unschuldigen Unterthanen. Zwei der vornehmsten Persianischen Krontcompetenten Asad Chan und Muhamed Chasen Chan haben hierin für andern eine ganz besondere Fähigkeit bewiesen. Der eine, der zwei oder dreimal mehr Geld von den Einwohnern in Ghilan erpressen wolte, als sie im Vermögen hatten, ließ sie mit Stöcken so unmenschlich zurichten, daß das Fleisch an Händen und Füssen bis auf die Knochen durchgeschlagen wurde. Hernach ließ er kleine eiserne Platen glühend machen und solche auf ihre Wirbel, Brust und Leib legen. Der andere machte auf die alten Wunden noch neue, ließ viele erwürgen und raubte vollends alles, was der erstere noch gelassen hatte. Ein paar herrliche Väter des Vaterlandes.

Ostindische Begebenheiten.

Aus den übrigen Asiatischen Reichen und Staaten ist nichts anzumerken, als was wir schon oben unter den Englischen Geschichten von den Veränderungen in Bengala beygebracht haben. Nähers und umständlichers ist nichts zu uns gekommen; folglich lassen wir es bey obigem Bericht bewenden. Was die Franzosen in selbigem Welttheil betrifft; so stellen uns ihre Berichte die Umstände dieser Nation in Golconda unvergleichlich vor. Sie haben nach denselben neue Eroberungen in Masulipatan gemacht, welche itzo die Säugamme ihrer Colonien, Pondichery nicht einmal ausgenommen, abgeben. Der Herr von Bussy, welchen der Nabob von Golconda eingeschlossen hatte, ist seinem Feind entronnen. Er zog einen Succurs von Masulipatan an sich; schlug seinen Feind und nöthigte ihn, seine Freundschaft zu suchen. Jedermann zu Golconda, heißt es, ist vergnügt mit dem Herrn von Bussy und Mr. Moracin, welcher zu Masulipatan commandirt; just so, wie in Teutschland, wo auch alle Provinzen, die sie überwältiget haben, die gute Kriegszucht und das bescheidene Wesen der Französischen Truppen in öffentlichen Blättern nicht genug zu rühmen wissen.

Zwölfter Haupttitul.

Von Africanischen Geschichten.

Auch dieser weitgestreckte Welttheil ist itzo zu unserm grossen Vergnügen so stille, daß wir gar füglich gar nichts von dannen melden könten. Seitdem die Algierer Tunis wieder verlassen, so ist des Zwistes dieser beiden Raubnester in keiner einzigen zu uns gekommenen Nachricht weiter gedacht worden. Was Mr. Kersaint und Caumont auf der Küste von Guinea sollen angestellt haben, solches ist bereits in den französischen Geschichten erzehlt worden. Der Herr Erbprinz von Marocco sogar hat nichts von sich reden lassen, ungeachtet es für einiger Zeit sich anließ, als wenn er sich von halb Africa Meister machen wolle. Nur die Mohren haben mit ihrem seltsamen Anfall auf Ceuta einiges Aufsehen gemacht. Es ist bekannt, daß sie in ihrem ewigen Krieg mit Spanien, besonders diese Festung wenigstens bald 40. Jahre belagert haben. Nach den erstaunlichen Erdbeben vom Jahr 1755, hatten sie einige Zeit davon abgelassen: aber im verwichenen Sommer fiel es ihnen ein, wieder von neuem anzusetzen. Spanien fing an sich zu rüsten und Anstalten zu einem Truppentransport zu machen, welcher mehr Aufmerksamkeit erregte, als alle 40000. Mohren, welche Ceuta berennten. Man wolte in den Spanischen Anstalten die Vorbereitungen bald zur Belagerung von Gibraltar, bald zu einer Expedition nach Italien entdecken, bis die ganze Rüstung wieder eingestellt ward; als man die Nachricht bekam, daß die Mohren, da sie vernommen, daß die Besatzung von Ceuta mit einigen Bataillonen verstärkt worden, sich anders besonnen und wieder nach Hause gegangen seyn. Dies ist die Summa aller Africanischen Geschichte; wie wir unsere Leser auf unser historisches Gewissen versichern können.

Dreizehnter Haupttitul.

Von Americanischen Geschichten.

America ist zwar der erste Grund des itzigen Landverderblichen Krieges in Europa gewesen; allein nun wird es allmählig als ein Nebensache betrachtet und die

die Hauptbewegungen gehen in Europa vor. Wer weiß, ob nicht zu Hannover die Grenzen von Canada und Acadien besser regulirt werden, als zu Quebeck und Halifax. Wir erinnern dieses nur zu dem Ende, um unsern Lesern begreiflich zu machen, warum aus diesem Welttheil so wenig sonderbares eingelauffen. Oben unter den französischen Geschichten haben wir angezeigt, was diese Nation im verwichenen Winter ausgerichtet, und hieher verwiesen, um es zu erzehlen. Es ist ungefehr dieses. Der Marquis de Vaudreuil bekam im verwichenen Januar Nachricht, daß die Engelländer bey dem Fort S. Georg am See vom H. Sacrament grosse Anstalten zu einer Expedition gemacht hätten und unter den Canonen dieses Forts eine Menge Schiffe bereit lägen, um den zusammengebrachten Kriegsvorrath an Ort und Stelle zu bringen. Er muthmassete, daß es auf die Belagerung von Fort Friedrich, oder Crown Point angesehen sey und nahm sich also vor selbiges zu zernichten. Er detachirte daher 1300. Mann, welche den 15. März bey dem Fort Carillon zusammen stiessen und den 17ten bis auf anderthalbe Meilen von dem Fort S. Georg anrückten. Nach verschiedenen zur Allarmirung der Engelländer abgezielten Bewegungen fiel Mr. de Vaudreuil auf die Schiffe unter dem Fort; allein, er konte deren nur wenige in Brand bringen. Den 20. gelung es besser. Das Fort ward umzingelt und man verbrannte alles, was man auf dem See und dessen Ufern antraf. Hier gingen 4. Brigantinen von 10. bis 14. Canonen, und 2. Galeeren zu 50. Rudern, mehr als 350. Transportschiffe, eine grosse Quantität Zimmerholz, viele Laveten für die Feldstücke, eine Schneidmühle, die Scheuern und Magazine mit 4000. Viertheil Mehl, andern Lebensmitteln nach Proportion, Waffen, Kleider, Schanzzeug, ein Hospital, 20. in der Nähe gestandene Häuser, und der ganze Vorrath von Brennholz, im Rauch auf; kurz, es geschah den Engelländern ein hochbeträchtlicher Schaden, welcher sie würklich ausser Stand gesetzt, an der Belagerung von Crown Point zu gedenken.

Verrichtungen der Franzosen bis in den März.

Nach diesem kamen die Französischen Flotten des Grafen de la Mothe, das Mr. Beaufremont und des Hn. du Revest nach und nach in Amerika an und brachten so viele Verstärkungen, daß der Marquis de Montcalm in der Nähe von Quebec ein Lager von 15000. Mann auffschlagen und sich in eine solche Positur setzen konte, daß er alle Anschläge der Engelländer zu vernichten, zuversichtlich hoffen konte. Wollen sie Quebec, wie sie vorgaben, selbst angreiffen: so gedachte er sie vorher deswegen zur Rede zu setzen; wollten sie eine andere Unternehmung vornehmen, wie sie Mine machten; so war er Willens in ihre eigene Colonien mit dieser Armee einzufallen und ihnen mehr als einen Bewegungsgrund zur Rückkehr beyzubringen. So stunden die Sachen nach Französischen Berichten, bis etwa zu Ende des Junius.

Die Engelländer haben der grossen Thaten des Mr. Vaudreuil nicht anders, als so gedacht; die Franzosen seyn Willens gewesen, das Fort S. Georg zu überrumpeln; da sie aber nicht nur alles auf guter Hut angetroffen hätten, sondern auch durch die ausgerückte Garnison angegriffen worden, so hätten sie etwas Holz und einige wenige Schiffe verbrannt und seyn, nach erlittenem ansehnlichen Verlust, wieder flüchtig zurückgetrieben worden. Gleichwohl ist die Belagerung von Crown Point unterblieben. Der Lord Loudon hat nunmehr schon ein grosses Theil des Sommers zurück gelegt, ohne daß er etwas unternehmen können. Er hat bis in die Hälfte des Junius zu New York mit den Anstalten zugebracht, welche er zu einer vorhabenden Unternehmung nöthig erachtet. Den 7ten war er soweit, daß er mit 100. Transportschiffen nach Halifax absegeln wolte; woselbst er den Admiral Holdourne mit der Kriegsflotte anzutreffen hoffte, um sodann die Französische Flotte anzugreiffen, und wenn diese geschlagen seyn würde, das Vorhaben auszuführen. Man hat auch bereits Nachrich-

Englische Nachrichten von dannen.

ten

ten zu London empfangen, daß der ganze Transport zu Halifax angekommen und der Admiral Holbourne auf den Küsten von Terreneuf mit seiner Flotte wohlbehalten angetroffen worden. Weiter reichen aber die Berichte noch nicht. Alles was die Engelländer bisher ausgerichtet, bestehet in Aufbringung vieler und beträchtlicher Prisen, worin sie unstreitig die Oberhand haben. Ihr Jamaica ist ausser Gefahr eines feindlichen Angriffs, ungeachtet man in verschiedenen Nachrichten diese Insul äusserst betrübt vorgestellt hat. Der Admiral Coates liegt daselbst mit einer Division der Englischen Flotte, und der Handel derselben ist dermassen von statten gegangen, daß über 130. Schiffe auf einmal, unter Bedeckung des Admiral Townshend, nach Engelland abgehen konten.

Von dem übrigen America.

In dem Spanischen Westindien es so ruhig, als dem festen Land von Spanien in Europa. Die alten Streitigkeiten mit Engelland über die Befahrung der Baye von Campeche scheinen itzo meist vergessen zu seyn, oder werden wenigstens noch nicht getrieben, weil die Spanier noch nicht rathsam finden, auf dem Kriegsschauplatz mitzuspielen. Ihr Sache mit den Portugiesen wegen Nuova Colonia, ist auch noch in vorigen Umständen. Sie bekommen immer nicht, was sie erwarten, und die Portugiesen sind beständig bereit, es zu übergeben.

Vierzehnter Haupttitul.

Kurzer Nachtrag der währendes Drucks der vorigen Titul vorgefallenen Merkwürdigkeiten ꝛc.

Operationen der Franzosen in Teutschland.

In dem Verfolg der zuerst erwehnten Operationen der Königlichen Französischen Hülfsvölker in Niedersachsen und Hessen, ist nach der Schlacht bey Hastenbeck noch anzufügen, daß die Fürstlich-Braunschweigischen Lande, bis auf Blankenburg, wo sich der Herzogliche Hof hingewendet, von den Französischen Völkern besetzt und die Contribution und Lieferungen mit den Herzoglichen Ministern verabredet worden. Nachdem in Hessen die Sachen ebenfalls regulirt waren; so blieb es daselbst sowohl, als in der Grafschaft Hanau, bey dem Verabredeten. Die Armee des Prinzen von Soubise setzte ihren Marsch nach Sachsen fort und gegen Ausgang des Augusts war das Hauptquartier derselben zu Erfurt. Die Fürstlich-Sächsischen Häuser schickten derselben Commissarien entgegen und versicherten darauf, besonders Gotha, die Unterthanen, daß sie bey allem Ihrigen ruhig gelassen werden und sie die Messen, Jahr- und Wochenmärkte zu besuchen nicht unterlassen sollten. Von allen Orten her, wo die Französische Armee hinkam, lobete man ihre Manns zucht und Ordnung. Die Reichs-Executionsarmee, unter dem Herzog von Hildburghausen, ist ebenfalls in vollem Marsch nach Erfurt; woselbst sie den 11ten September eintreffen sollen. In Niedersachsen hat sich die sogenannte Observationsarmee in das Bremische gezogen und stehet in höchst bedenklichen Umständen. Der Herzog von Richelieu ist mit der Französischen Macht gegen Ende des Augusts auf dieselbe angerückt, und da wir dieses schreiben, nemlich den 4ten September, stehen die die Sachen in nahen Begriff einer decisiven Schlacht.

Der Kayf. Königl. gegen Preussen.

Die Kayserlich-Königliche Armeen haben, nach dem Schluß des 1sten Haupttituls, den König von Preussen genöthiget, Böhmen völlig zu verlassen. Ihre verschiedene Corps sind in Schlesien und Sachsen eingedrungen. Der Obrist Jahnus

schlug

schlug den 13ten August die Preußischen Generals, Kreutzen und Mitchephal, bey Landshut, daß sie nach einer Einbusse von beynahe 3000. Mann, den Weg nach Schweidnitz suchen musten. Der Obrist Laudon drang mit einem andern Corps in Sachsen ein und eroberte bald da, bald dort ein Preußisches Magazin und vergalt ihnen eben so, wie sie bey ihrem Einbruch in Böhmen gethan hatten. Die beiden Hauptarmeen geriethen zwischen dem 15ten und 20sten August bey Weissenberg und Bernstädtel in der Lausitz so nahe zusammen, daß sie sich mit grosser Gewalt canonirten und eine Bataille sehr nahe schien. Weil aber die kluge Stellung der Kayserlichen Armee, mit deren herzhaften Vorrückung dem König keine Blösse gab; so fanden auch Se. Majestät nicht rathsam, dieselbe anzugreiffen, sondern begnügten sich Görlitz zu besetzen und zogen sich zurück.

Nürnbergische Sache.

Zu dem Bericht, den wir oben auf der 44. Seite, von der Stadt Nürnberg und ihrer sich zugezogenen Kayserlichen Ungnade gegeben, ist noch hinzuzusetzen, daß das, was daselbst von einem Concluso des hochpreisl. Reichshofraths erwehnt worden; vielmehr der Inhalt eines eigenen Kayf. allerhöchsten Rescripts an den Magistrat zu Nürnberg sey. Dieses wichtige Schreiben ist seitdem, nebst dem Kayf. Schreiben an die kreisausschreibende Herren Fürsten des Fränkischen Kreises, in öffentlichem Druck erschienen und daraus erhellet, daß Kayf. Majestät höchst wichtige Ursachen gehabt, das Bezeugen des Magistrats zu mißbilligen. Die Bürgerschaft ward auch jedesmal dem Rath entgegen gesetzt und derselben ein Kayserliches allerhöchstes Wohlgefallen über ihre Gesinnung zu erkennen gegeben.

Correction der Capitulation von Emden.

Bey der Capitulation von Emden auf der 13. Seite ist anzumerken, daß sie allerdings so, wie oben gemeldet, verfasset worden: allein, die Königl. Französische Minister im Haag und überall öffentlich erklärt haben, daß der 3te Artikul der Capitulation von der Stadt, durch ein Versehen des Commendanten der Französischen Truppen also eingerichtet worden; »indem diese Stadt Niemand, als der Kayserin, huldigen würde, und Se. Allerchristlichste Majestät nicht einen Fusbreit Lands im Reich für sich zu behalten gedächten.

Geldern geht über.

Die Festung Geldern hat sich endlich auch genöthiget gesehen, zu capituliren. Die Besatzung bestund aus 700. Mann und zwar vielen ehemaligen Französischen Deserteuren. Als die Noth diese Untreuen drückte und sie sich der Ubergabe der Festung ehestens versahen; so wollten sie sich des Pardons, den man Königlich Französischer Seits ihnen bekannt zu machen Gelegenheit gefunden, zu Nutze machen und fingen an zu rebelliren. Der Commendant, Herr von Salmouth, sahe sich von dem grösten Theil der seinigen verlassen und also genöthiget zu capituliren. Man stund ihm die Kriegsehren zu, doch keine Canonen, und soll die Besatzung über Cölln und Frankfurt nach Berlin geführt werden. Den 23. August ward die Festung den Franzosen völlig ergeben und ihnen alle Thore auf einmal eingeräumt.

Preußische Pro Memoria auf die oben erwehnte Kayserl. Commissionsdecrete.

Zu dem 2ten Haupttitul müssen wir noch hinzusetzen, daß der Chur-Brandenburgische Comitialgesandte zu Regensburg sich mit Anfang des Augusts auf die Kayserl. Commissionsdecreten, wegen des Mayerischen Corps, des Unfalles auf Erfurt und dem der Königin von Pohlen Majestät bedeuteten Willens Sr. Preußischen Majestät sich nebst der Königl. Familie nach Warschau zu begeben, in einigen Pro Memoria hat ausgelassen und die beiden erstern Vorfälle mit der dem König abgenöthigten Nothwehr; letzteres aber mit der dabey angewandten Höflichkeit und auf erkannte Abneigung der Königin geschehenen Ablassung zu rechtfertigen gesuchet. Es wird insonderheit darauf angedrungen, »daß der König diesen Krieg, nicht in Qualität eines Churfürsten von Brandenburg: sondern als König von Preussen und als souverainer Herr

vieler Länder und Staaten, führe, folglich auch von seinen Handlungen Niemand Rechenschaft zu geben schuldig sey.“

Geschärfte Avocatorien gegen Preussen.

Diesem aber ungeachtet ergingen unter dem dato des 22ten Augusts abermalige und geschärfte Kayſ. Avocatorien gegen den König von Preussen, Churfürsten zu Brandenburg, in welchen unter Bedrohung aller in den Reichsgesetzen verordneten Straffen, den sämtlichen Churfürsten, Fürsten und Ständen, Lehenleuten, Landsassen, Bürgern und Unterthanen, auch allen in Preußischen Diensten stehenden Officieren und gemeinen Soldaten befohlen ward, sich der bey dem Churfürsten zu Brandenburg habenden Kriegsdiensten und Bestallungen alsobald zu begeben, und sich wider des Reichs-Executionsarmee, die Churſächsisch und Böhmische Reichslande, deren übrige Alliirte und Aßistenten, wie nicht weniger alle andere Stände des Reichs, weder itzt noch künftig gebrauchen zu lassen; auch in ermeldten Churfürsten und dessen itzig und künftigen Adhärenten und Helfershelfern Dienste, die gegen dieselbe angesehen und gereichen, sich nicht einzulassen, noch ihnen mit Zufuhr und Abfolg Proviant, Munition, Gewehr, oder sonst mit Warnung und Kundschaften, oder durch Geldwechseln, Aufnahm und Beherbergen ihrer Agenten, Räthe und Diener einige Hülfe, Vorschub, oder Unterschleif zu leisten. Zu solchem Ende dem Reichsfiscal, sowohl am Kayserl. Hof, als dem Kammergericht zu Wetzlar, gnädigst anbefohlen ward, diesem gemäß, respective sogleich, wegen der aber, so in des Churfürsten Kriegsdienst und Bestallung stehen und unter Kayserl. und Reichs Botmäßigkeit gehören, nach Ablauf zweier Monate zu verfahren ꝛc.

Diesen Kayserlichen allerhöchsten Befehlen zufolge, zumal in selbigen ausdrücklich enthalten war, daß der König, als Churfürst, bereits auf die Acht angeklagt und rechtlich belanget, auch die Ladung gegen denselben ergangen sey, wurde dem Preußischen Residenten, Herrn von Freytag, und andern diesem Königlichen Churhause verbundenen Räthen und Dienern, sich ihrer Stellen zu entschlagen, oder die Stadt zu räumen, auch hiesigen Orts bedeutet, und also abermals ein wichtiger Schritt in dieser grossen Reichssache gethan, bey der wir nichts, als das Schicksal Teutschlandes zu beklagen finden, das solchergestalt in sich selbst zerrüttet ist, daß keine andere, als die härtesten Mittel zu seiner Erhaltung übrig scheinen.

Marsch der Reichsarmee nach Erfurt.

Von der Reichs-Executionsarmee ist hier zur Fortsetzung des, was oben auf der 36. und 76ten Seite erwehnet worden, noch zu bemerken, daß sie auf ihrem angetretenen Marsch den 11ten Sept. die Chur-Maynzische Stadt Erfurt erreicht habe und bey derselben über 26000. Mann stark ihr Lager aufgeschlagen. Die Armee des Prinzen von Soubise rückte schon gegen Ende des Augusts in selbige Gegenden und errichtete das Hauptquartier ebenfalls zu Erfurt, so, daß diese sonst eben nicht allzu volkreiche Stadt auf einmal eine ganz andere Gestalt bekam und nichts, als Kutschen und Wagen, Pferde und Maulthiere, nebst einem unzähligen Volk, auf ihren Strassen zu sehen war. Die Bayrischen und Würtembergischen Truppen, welche im Sold der Krone Frankreich stehen, haben ihren Zug indessen dermassen fortgesetzt, daß sie ebenfalls nächstens an den Orten ihrer Bestimmung eintreffen werden. Da nun, den jüngsten Nachrichten zufolge, der König von Preussen sich mit einem starken Corps seiner Armee nach Leipzig zugezogen und diese schöne Stadt, auf Derselben Befehl, mit Schanzen und Palisaden in Vertheidigungsstand gesetzt wird: so kan es gar leicht kommen, daß in dasigen Gegenden, noch vor Endigung des Feldzugs, wichtige Begebenheiten vorfallen; die wir aber unsern künftigen Erzehlungen aufbehalten müssen.

Zustand der Sachen im

Im Hannöverischen ist zwar in so weit alles regulirt, was die Lieferungen und Contributionen betrifft; allein, was es endlich mit der sogenannten Observations-

armee

armee für ein Ende nehmen werde: solches ist seit dem Schluß unsers 3ten Haupt-tituls noch nicht klärer worden. Selbige zog sich bey dem Anmarsch des Herzogs von Richelieu von Verden nach Stade zurück, und setzte sich daselbst abermals in ein vortheilhaftes Lager. Mit Ende des Augusts fanden sich verschiedene Englische zum Krieg ausgerüstete Fahrzeuge auf der Elbe ein, um die Archive und Schätze von Hannover, welche nach Stade gebracht waren, an ihren Bord zu nehmen und nach Engelland in völlige Sicherheit zu bringen; welches denn deutlich zeiget, daß man auch Stade für halb verloren achte. Hannövrischen

Die Herzoglich Braunschweigischen Lande sind völlig mit Französischen Truppen besetzt. Der Herzogliche Hof hat sich nicht aus dem Lande, sondern nur nach Blankenburg begeben, woselbst auch keine Französische Truppen zum Vorschein kommen sollen. Die Franzosen erstaunten über die Braunschweigischen Zeughäuser, deren sie sich sämtlich bemächtiget und die ihnen hinlänglich schienen, die wichtigste Belagerung damit auszuführen, ohne ihre eigene brauchen zu dürfen. Der Herzog hat alle seine Unterthanen durch eigene Patente angewiesen, sich den Königl. Französischen Truppen nicht zu widersetzen, sondern in williger Befolgung der an sie ergehenden Befehle, sich ihr Schicksal zu erleichtern; zumal, da die Landesregierung auf dem alten Fusse würde gelassen werden. Braunschweig.

Die Fürstlichen Sachsen-Gothaischen Lande sind ebenfalls mit Französischen Truppen angefüllt worden. Die Patente des Herrn Herzogen bey ihrer Annäherung redeten zwar nur von einem Durchmarsch: allein, sie besetzten Gotha und alle Städte. Der Herzog von Meinungen erklärte sich noch in Zeiten zu Stellung seines Contingents und entschuldigte das bisherige Ausbleiben mit dem Abgang der dazu gehörigen Nothwendigkeiten. Von den Umständen der Sächsisch-Weimarischen Lande ist noch zur Zeit keine rechte Nachricht bey Handen. Nur so viel ist bisher erfolgt, daß einige Minister des Herzogen nach Erfurt zu dem Prinzen von Soubise gekommen, um die Angelegenheiten des Landes zu besorgen. Fürstlich-Sächsischen Landen.

Die grosse Expedition der Engelländer, der wir oben auf der 92ten Seite erwehnet haben, ist, da wir dieses schreiben, nemlich den 6ten Sept. noch nicht zur Ausführung gekommen. Die Gegenwinde hielten die Transportschiffe in den Dünen auf, daß sie nicht nach Portsmouth gelangen konten. Indessen bleibet es damit Ernst und die Anstalten wurden währendem Auffenthalt noch immer vergrössert. Von der Absicht der Unternehmung selbst, ist auch bisher nichts näheres zuverläßig bekannt worden. Die Franzosen liessen indessen dem König und Ministerio von Engelland die Eröfnung zukommen, daß, wenn selbige auf einigen feindlichen Anfall der Königlich Französischen Lande und Staaten angesehen wäre: sie sich zu Hannover des verursachten Schadens vollkommen erholen und selbst die Hauptstadt in einem Aschenhaufen verwandeln würden. Wir müssen diese Drohung erwehnen, weil sie in allen öffentlichen Nachrichten zu lesen war: allein, wir können uns fast nicht bereden, daß man würklich Französischer Seits also denken und zu Werk gehen solle. Nach den Englischen Berichten ist diese Drohung in dem Königlichen Geheimenrath in genaue Uberlegung genommen, endlich aber nach vielem Wortwesel beschlossen worden, sich dadurch an der vorhabenden Unternehmung nicht stören zu lassen. Es ist unsere Absicht nicht, die einlauffende Nachrichten und noch weniger die Handlungen der Grossen critisch zu beleuchten: Allein, soviel liegt am Tage, daß die Engelländer die Frage an zu spät untersuchen müsten, wenn sie da eine grosse Flotte und so viele Zubereitungen würklich zu Stande gekommen sind, noch über selbige disputiren sollten. Zeit ist es Geheime Expedition der Engelländer.

auch sie vorzunehmen, wenn nicht der hereintretende Winter die Frage An? negative entscheiden soll.

Schwedische Anstalten in Pommern.

Der Transport der königlich Schwedischen Völker nach Pommern gehet noch immer nach und nach fort: Allein so weit ist er noch nicht gekommen, daß die Operationen mit Eintrit des Septembers hätten können angefangen werden. Von dem Gegenstand der Schwedischen Rüstung ist man bis diese Stunde noch nicht sattsam benachrichtiget. Bald wird die Belagerung von Stettin als das erste Vorhaben derselben angegeben; bald soll Bremen und Verden das Augenmerk dieser Anstalten seyn. Es scheinet, hieß es vor kurzem, in Berichten aus Stockholm, daß Schwedeu mehr als eine Eroberung zu machen Vorhabens sey. Da aber bis itzo nichts eigentliches von dieser Krone zu erkennen gegeben worden: so lassen wir es billig bey dem angeführten bewenden. Mit den Gerüchten und Gesprächen können wir uns nicht abgeben, sonst müsten wir auch noch verschiedenes davon beybringen, daß sich unvermuthet in Schweden eine starke Parthey für das königlich Preußische Interesse hervorgethan, welche durchaus nicht einstimmen wolle, daß man von den Umständen dieses Monarchen Nutzen ziehen und auf dessen Ruin seine Vergrösserung bauen solle. Es wird mit dem Ablauff der Zeiten klar werden, was an allen Gesprächen wahr oder unwahr sey: denn bey itzigen Zeiten hat es sich schon mehr als einmal falsch gezeigt, was man sonst im Sprichwort sagt: Fama temere non nascitur.

Rückkehr der Schwedischen Flotte und deren Vereinigung mit der Dänischen.

Dänemark ist ebenfalls noch nicht aus seinen bisherigen Maasregeln heraus geschritten, ungeachtet man versichern wollen, daß die Tractaten dieser Krone, wie auch Engelland und der Republick der vereinigten Niederlande zu Wiederherstellung der Häußer Hannover, Braunschweig, Hessen und Sachsen, fürstlicher Linie, auf einem nahen Schluß stünden. Die Rathschläge grosser Herren soll man geheim halten, und dieses thut man in Dänemark meisterlich. Die Flotte dieser Krone ist nun zum andernmal durch den Sund in die Nordsee gelauffen; ohne daß noch jemand ergründen konnte, was sie daselbst verlangt hat. Die Schwedische, welche nach der oben auf der 95ten Seite erwähnten Erklärung des Schwedischen Gesandten zu Koppenhagen nach Hause zurück gegangen war, muß sich unter Wegs anders besonnen haben; denn sie kam gegen den 20ten August nach Koppenhagen zurück, und lief durch den Sund ebenfalls nach der Nordsee, in der Absicht sich daselbst mit der Dänischen zu vereinigen. Es ist eben so wenig klar, was sie daselbst ausrichten will, als jene. Die Zeit muß auch dieses aufdecken.

Fortsetzung der Nachrichten von dem Zustand der Sachen in Preussen.

Von den Bewegungen der Russen haben wir darum noch nichts erwehnet, weil wir gern so lange, als möglich, die letzten Nachrichten abwarten wollen. Nach der Eroberung von Memel haben die Preußischgesinnten mehr als einmal offentlich ausgestreuet, daß ihre Operationen nicht weiter gehen; sondern sie ehestens wieder nach Hause zurück kehren würden. Andere hingegen haben versichert, daß sich der gröste Theil ihrer Armee nach der Oder schwenken und sich daselbst mit einem Corps Kayserlichen vereinigen, sodann aber dieses Land mit vereinigten Kräften dem König aus den Händen reissen würde. Dieses alles aber sind zukünftige Begebenheiten mit denen wir nichts zu thun haben. So viel ist geschehen; die Rußische Flotte hat einige Zeit auf

den

den Preußischen Küsten gekreuzet; gegen die Mitte des Augusts aber ist sie von dannen weggegangen; einige Nachrichten sagen nach Liefland, andere nach Pommern. Die Armee ist würklich in Preußen eingedrungen; wie weit sie aber gekommen, ist so deutlich nicht. Pillau ward eine Zeitlang mit einer Bombardirung bedrohet: allein als die Flotte nach Hause ging: so hieß es, man wolle sich nicht dabey aufhalten, dann dieser Ort müsse selbst fallen, wenn die Preußische Armee geschlagen sey. Diese hingegen stellet sich den Rußen überall in den Weg, und der alte Lehwald muß die Kunst meisterlich verstehen, einen andringenden mächtigen Feind mit geringeren Kräften aufzuhalten. Man solte denken, wenn es 130000. Mann Russen, ohne die leichten Truppen zu zehlen, ein rechter Ernst wäre fortzukommen: so müßten sie schon längst Stettin beschossen haben. Allein es wird auch hier heissen: Tu si hic lies, aliter sentias. Gnug, die Rußen haben weder Pillau noch Königsberg erobert, sondern werden es noch künftig thun. Von ihren Bataillen mit den Preußen können wir keine Nachricht geben. In den Zeitungen hat es eben so wenig Mühe gekostet die Preußen durch sie; als wie sie durch die Preußen schlagen zu lassen. Jenes haben Staffeten, die über Troppau gegangen, und dieses haben Briefe von Danzig, die zu Leipzig bekannt gemacht worden, gegeben. Vielleicht ist an einem so viel als am andern. Von ihrem Bezeugen gegen die Preußische Lande geben einige Nachrichten die vortheilhaftesten Beschreibungen. Sie sind mäßig in ihren Forderungen; freundlich gegen die Landes Einwohner; punctuel in Beobachtung ihrer Zusage, kurz, vor die Preußen kan es ganz einerley seyn, ob sie Rußen oder von ihrem Lande sich benennende Brandenburgische Soldaten bey sich haben. Ganz anders lauteten hingegen die Berliner Berichte davon. Sie verwunderten sich über das den Rußen gegebene gute Zeugniß. Sie versicherten, daß die Einwohner allenthalben gezwungen würden der Kayserin und dem Großfürsten von Rußland zu huldigen. Das von Memel kommende Corps des Generals Fermer, fahren sie fort, welches noch die beste Mannszucht beobachtet, hat die Kuh mit einem Rubel und ein Achtel Butter mit 5 Gr. bezahlet. Es hat aber solches nicht lange gedauret; denn wie die Rußische Hauptarmee zu Ende Julii durch Stallupöhnen in Preußen eingedrungen, haben die Cosacken in denen Dörfern Schwarpeln, Kuhbarthen, Trezacken, Sodargen und Dorskehnen, alle Kisten und Kasten aufgeschlagen, und den Einwohnern nicht allein die Lebensmittel, sondern auch ihre Kleider, Linnen und Effecten geraubet. Den 28 Julii ward das Dorf Plathen ganz ausgeplündert. Den 29sten wurden der Schreiber, Kämmerer und Schulze, zu Sodergen auf Pferde gebunden und fortgeschleppet. Nach einem Bericht vom 3 Aug. ist das Vorwerk und Kirchdorf Kathenau spoliiret, der dortige Pfarrer Voß und andere mit Peitschen sehr übel zugerichtet worden, und man hat daselbst sowohl als in den andern Grenzämtern, Nassauen, Cassuben, Trackhenen und Danskehnen, fast alles Vieh und Pferde weggetrieben, auch gar an einigen Orten die Schafe todt gemacht und liegen lassen. Das Sybilskische Corps, so über Oletzko eingedrungen, hat die Städte Oletzko und Goldap und eine grosse Anzahl Dörfer gänzlich ausgeplündert, und die Dörfer Moneten, Gardzitzhen, Danielen und Fridrichhofen in die Asche geleget, wobey eine grosse Anzahl Einwohner massacriret worden, und man siehet in der ganzen Gegend nichts als Feuer und Dampf. An dem weiblichen Geschlechte werden die grösten Mißhandlungen ausgeübet, aus dem abgebrandten Dorfe Moneten sind die Weibespersonen in die See gesprungen, von denen Calmucken aber in dem Rohr aufgesucht worden. Der Pfarrer Hofmann von Schareicken ist zwey Tage nach einander zwischen zwey Spiesse gestellet und ganz

wund gestossen worden, ob er gleich alle das Seinige hergegeben. Den 16ten August wurde berichtet, daß die Aemter Goudwallen, Georgenburg, Althof, Insterburg und Dirtlacken reine ausgeplündert wären; mit einem Wort, fast das ganze Preußische Litthauen ist in eine Wüstenei verwandelt. Von allen Orten, wo die Rußischen Truppen paßiren, laufen täglich die betrübtesten Nachrichten ein, und man würde viele Bogen anfüllen müssen, wenn man die besonderen Umstände von der Verwüstung so die Rußischen Truppen in diesen unglücklichen Landen anrichten, anführen wolte. Wer kan nun diesen Widerspruch heben und welchen von beiden Berichten sollen wir, ohne Partheylichkeit, Lügen straffen? Wer von unsern Lesern dieses zu beantworten getrauet, der beliebe uns seine Gründe zu eröfnen: so wollen wir, wenn wir nichts dagegen einzuwenden haben, eben so denken und urtheilen. Den Rußischen Patenten, deren wir oben auf der 68 Seite gedacht haben, setzte der Preußische Feldmarschall ein anderes entgegen, in welchem er sich besonders bestrebete, die Unterthanen des Königs, seines Herrn, abzumahnen, daß sie nicht aus dem Lande zögen und den dahin gehörigen Rußischen Einladungen Gehör gäben. Er machte eine Vergleichung zwischen der Rußisch- und Preußischen Regierung und suchte die Vorzüge der letztern in ein solches Licht zu setzen, daß Niemand Ursache hätte, der seinem König schuldigen Treue zu vergessen. Es wird sich zeigen, welche von beiden Predigten in Preussen am meisten Glauben gefunden.

Schlußerklärung und Wunsch.

Dieses sind die nothwendigsten Nachträge zu den vorhergehenden Haupttituln. Wir hoffen, unsere Leser sollen uns völlig unpartheyisch und so gesinnet finden, wie es ehrliche Leute bey den critischen Zeitläuften, darin wir uns befinden, seyn sollen. Kein Glücke ist so groß, daß wir es nicht dem Kayser, unserm Herrn, und dem Hause Oesterreich, das Teutschland schon so lange auf den Kayserthron gesetzt hat, wünschen sollten. Unser Vaterland und dessen Grundverfassung kan nicht geändert werden, ohne daß viele tausend und tausend Menschen unglücklich werden. Alle die mit dergleichen Gedanken umgehen, die wolle der HErr HErr vertilgen und ihre weisesten dahin zielenden Rathschläge zur Narrheit machen. Hingegen wünschen wir von ganzem Herzen, daß die göttliche Macht und Stärke, ja selbst der Geist der Weisheit und des Verstandes mit allen denjenigen seyn und bey ihnen bleiben wolle, welche in ihren Rathschlägen und Bemühungen darauf sehen, daß GOtt gegeben werde, was GOttes ist; und dem Kayser, was des Kaysers ist; damit die Religion überall ungekränkt; die Majestät des Oberhauptes des H. R. Reichs geehrt und gescheuet; die Freiheit der Stände und ihre hohe Befugniß aber auch allenthalben unversehrt und in ihrer wahren Wesenheit erhalten werden möge. Wie glücklich wollen wir uns preisen, wenn wir bald unsern Lesern den Auszug eines Friedensinstruments werden vorlegen können, worin diese heilsamen Endzwecke zum eigentlichen Inhalt gemacht worden.

Erfindung.

Von den übrigen Gegenständen dieses Haupttituls, als Erfindungen und Merkwürdigkeiten im Reiche der Natur und Kunst, haben wir wenig anzumerken. In Engelland hat man angefangen eine neue Art von Schiffen zu bauen. Sie haben nur ein Verdeck und führen höchstens 30. Canonen, ohne die Schraubenstücke zu rechnen. Sie sind von Tannenholz und segeln leicht; verfaulen aber auch desto eher. Sie haben besondere Gläser, welche die Schiffe in der Ferne gröser vorstellen, als sie würklich sind, und die dennoch in der Nähe stärker sind, als sie scheinen.

Der

Der Sommer, den wir nunmehr durch göttliche Gnade hiesigen Orts glücklich zurück geleget, ist eins der grösten Wunder der Vorsehung über uns gewesen. Die Hitze war ganze Wochen lang auf den Reaumürrischen Thermometern so hoch gestiegen, als sie in den heissesten Tagen vieler vorigen Jahre kaum etliche Stunden gewesen: dennoch haben wir kein fürchterliches Gewitter gehabt. Ein einziges hat diese Stadt getroffen und hat einigen Schaden gethan; aber es kam unvermuthet, dauerte nicht lange und der Schaden, den es angerichtet, war leidlich; wurde auch nur darum beklaget, weil er einer Person dieser Stadt Schrecken gemacht hat, welcher wegen der Liebenswürdigkeit ihres Characters jederman gutes gönnet und alles bedauert, was ihr Widerwärtiges vorfallen kan. In Thüringen haben die letzten Tage des Julius grössere Verwüstung angerichtet, indem ein erschrecklicher Hagelschlag und Platzregen die trächtigen sowohl als Brachfelder, bis in den Grund verstörete. Das Unglück war so viel gröſſer, da das anziehende Heer des Prinzen von Soubise viele Lieferungen erforderte, deren Abtrag durch die Vernichtigung der Feldfrüchte so viel beschwerlicher gemacht wurde. Ungewitter.

Wenn nicht der unglückliche Brand von Zittau gewesen wäre, den die harte Nothwendigkeit des Kriegs entzündete, und welcher Freund und Feind in die Augen gebissen: so hätten wir kein ausnehmendes Unglück dieser Art anzuführen. Von selbigem haben wir oben auf der 64ten Seite die Hauptumstände bemerket und also nicht nöthig, uns hier abermals dabey auszubreiten. Excidat illa dies aevo. Feuersbrünste.

Erdbeben ist in Portugal noch immer zu spüren und man ist es von dorten schon gewohnt, dergleichen zu hören. Verwichenen 28ten Julius aber des Nachmittags um halb fünf Uhr hat man auch in Dänemark ein ziemlich heftiges wahrgenommen und ist besonders die Stadt Arendal sehr davon erschüttert worden, und da wir eben diesen Artickul zu schliessen im Begriff stehen: so vernimt man noch aus Italien, daß den 6ten August zu Mayland ein leichtes, zu Siracus in Sicilien aber ein erschröckliches Erdbeben gespüret worden, das diese grosse und berühmte Hauptstadt gröstentheils umgestürzet und eine Menge Menschen unter dem Schutt der zusammengefallenen Häuser begraben habe. O daß doch die Welt einmal in sich gehen und bey den erschrecklichen Bewegungen der politischen und natürlichen Grundfeste nach den Ursachen forschen wollte, warum der HErr so sehr zörnet und seinen Eiffer so mächtig ausläßt. Erdbeben.

Funfzehnter Haupttitul.

Von hohen Vermählungen, Geburten und Todesfällen.

Den 6ten May vermählte sich der Erbprinz von Hohenlohe-Bartenstein mit der verwittibten Fürstin von Limburg-Styrum; den 10ten May ward das Beylager Vermählungen.

12-1496

Beylager Wilhelm Carl Ludwigs, Grafen von Solms-Rödelheim, mit der Gräfin Wilhelmina Sophia, von Sayn und Witgenstein; und den 19ten Julii die Vermählung Albert Christian Ernsts, Grafen von Schönburg, mit der Gräfin Magdalena Francisca, Gräfin von Schönburg-Weichselburg, vollzogen. Mehrere Fälle dieser Art haben wir nicht vernommen.

Geburten. Den 4ten April gebahr die Gräfin von Solms eine junge Gräfin, Carolina Sophia; den 27ten May die Prinzeßin von Ligne eine Prinzeßin, Maria Christina; den 10ten Julius die Erbprinzeßin von Taxis eine junge Fürstin, Maria Theresia; den 27ten August die Fürstin von Stolberg-Gedern eine Prinzeßin, Theresia Gustavina; und den 3ten Septemb. die regierende Herzogin von Sachsen-Weimar einen Prinzen, Carl August.

Todesfälle. Den 20sten März starb der Cardinal Lercari; den 31sten Maria Johanna Constantia, Gräfin von Seinsheim, gebohrne Gräfin von Hatzfeld; den 12. April Johann Philipp, Graf von Löwenstein-Wertheim, und drey Stunden nach ihm seine Gemahlin, Sophia Henriette, gebohrne Gräfin von Schönburg-Waldenburg; den 18ten April Heinrich der XLVI. jüngerer Linie Reussen; den 6ten May in der Bataille bey Prag, ausser den beiden commandirenden Generalen, noch Friedrich, Herzog von Holstein-Beck; den 22sten May Juliana Dorothea, geborne und vermählte Gräfin von Reuß; den 31sten Georg Wilhelm, regierender Graf zu Erbach; den 19ten Junius Christiana, Gräfin von Ysenburg-Büdingen; den 23. Julius Eleonora, verwitwete Fürstin von Harrach, gebohrne Fürstin von Lichtenstein; den 24sten Julius Erdmann Seyfrid, Graf von Promnitz; und den 4ten August der regierende Marggraf von Anspach.

JC 757
F829m
1-SIZE